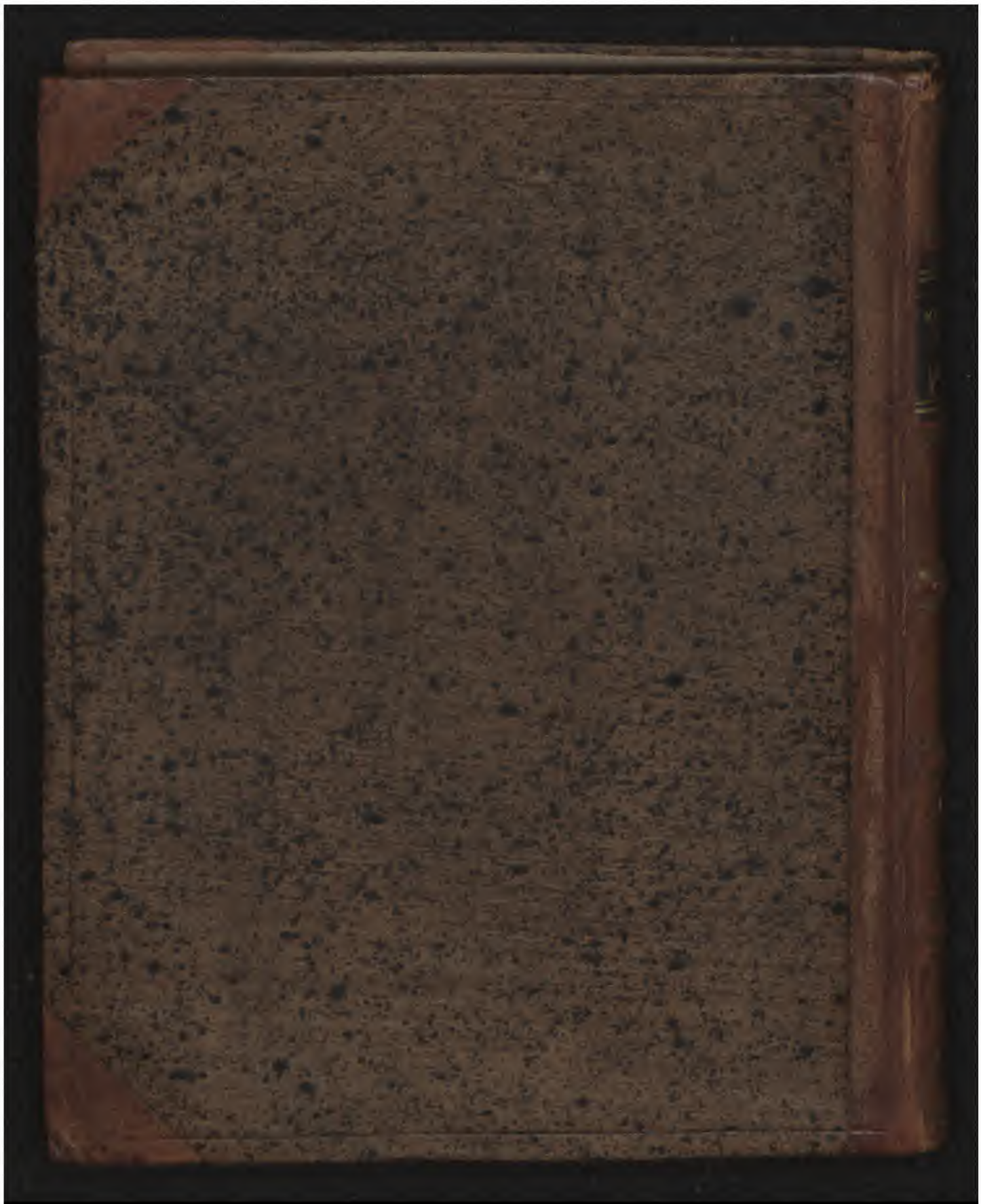






Early European Books, Copyright © 2009 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of the Royal Library, Copenhagen.
KB 52,352





Early European Books, Copyright © 2009 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of the Royal Library, Copenhagen.
KB 52,352



Early European Books, Copyright © 2009 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of the Royal Library, Copenhagen.
KB 52,352



Early European Books, Copyright © 2009 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of the Royal Library, Copenhagen.
KB 52,352

52, 352

UNIVERSITETSBIBLIOTEKET 2. AFD.
4° KB 52



2 1 052 0 00698 3

+ REX -

OVERFØRT

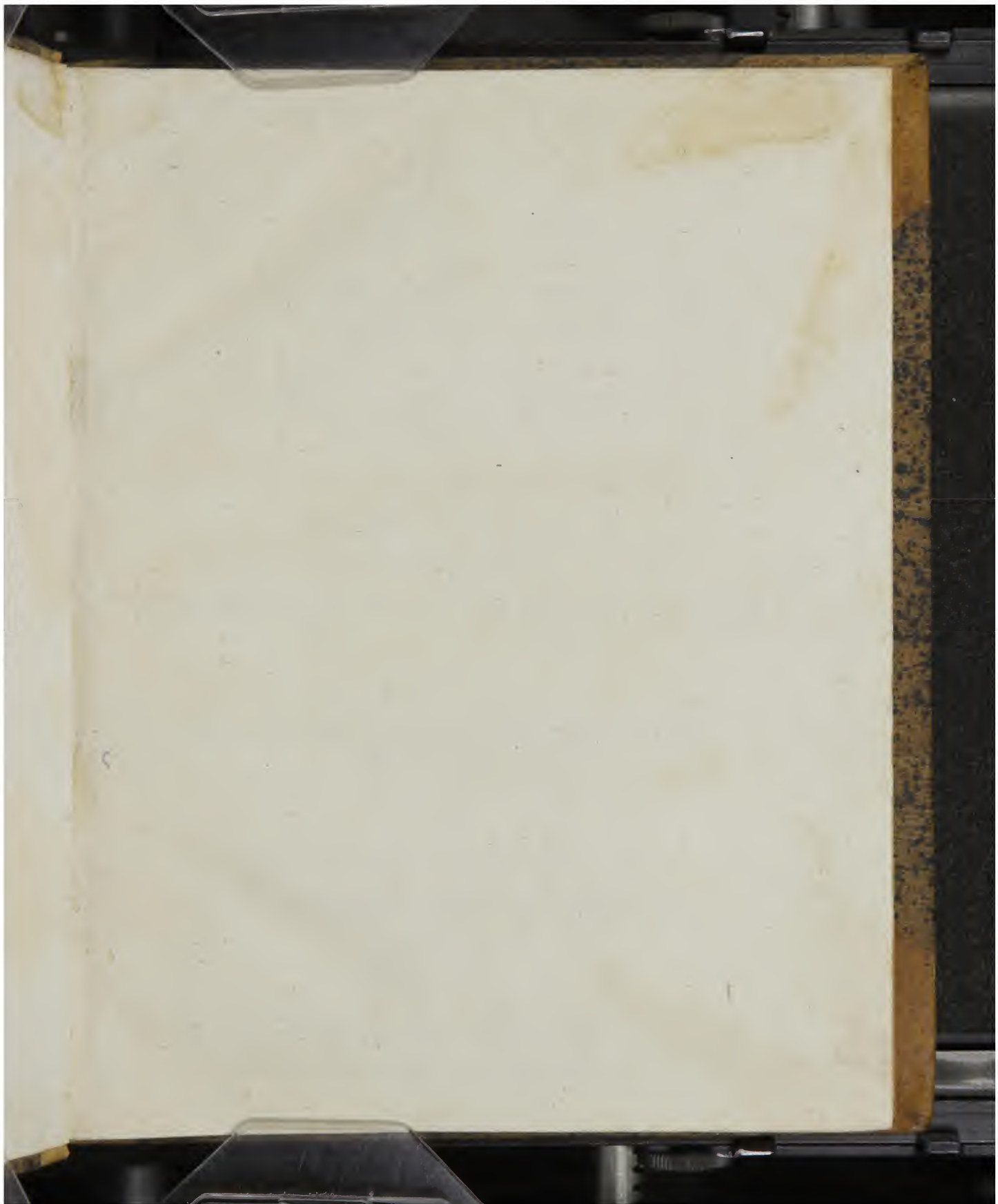
fra

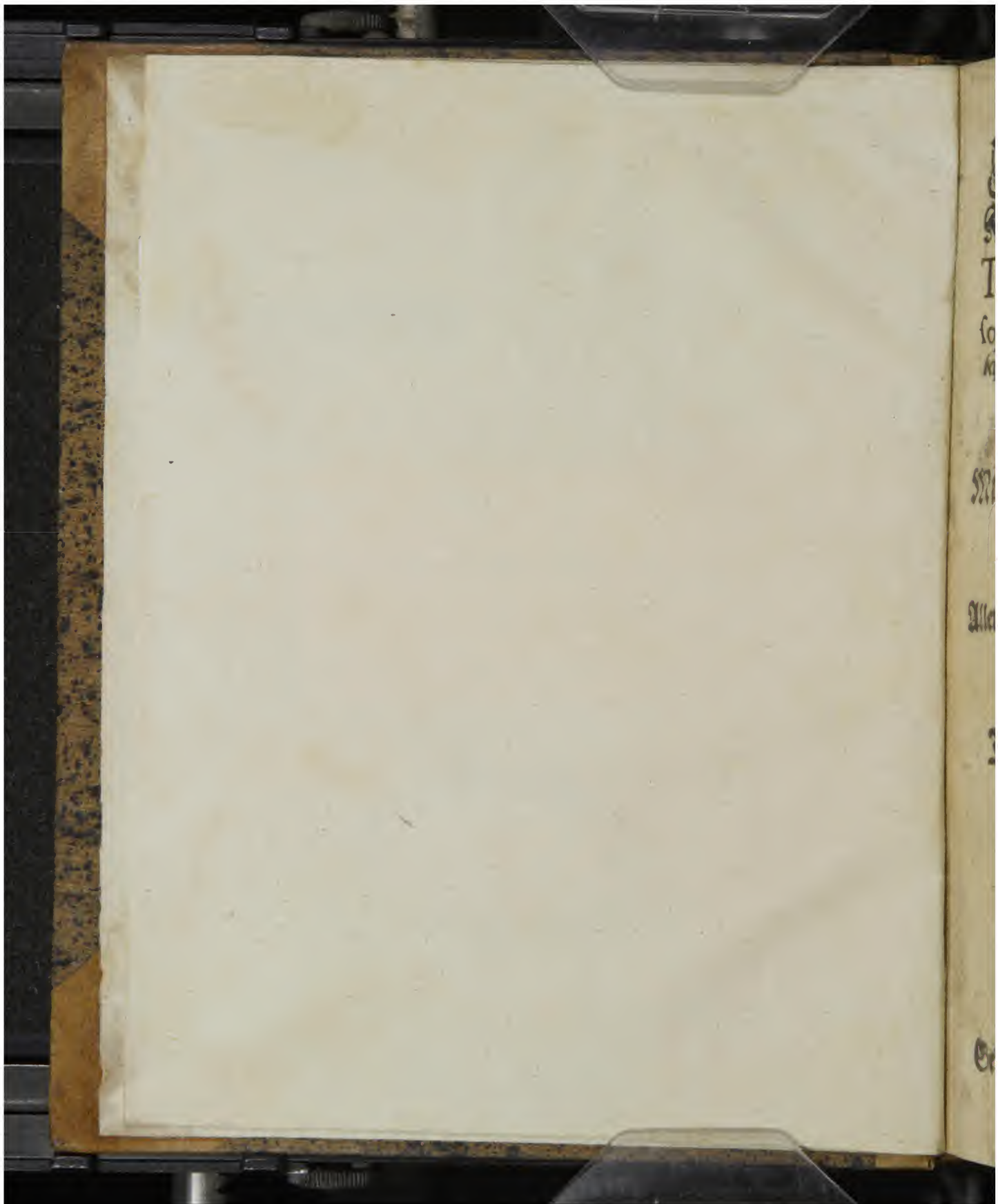
DET KONGELIGE BIBLIOTEK

til

UNIVERSITETSBIBLIOTEKET








TERTIVS INTERVENIENS.

Das ist/

 **Ernung** an etliche
Theologos, Medicos vnd Philo-
sophos, sonderlich D. Philippum Feselum, daß sie
bey billicher Verwerffung der Sternuckrischen Aberglauben/
nicht das Kinde mit dem Bade außschütten/ vnd hiermit
ihrer Professon vnwissend zuwider
handlen.

Mit vielen hochwichtigen zuvor nie er-
regten oder erörterten Philosophischen
Fragen gezieret/

Allen wahren Liebhabern der natürlichen Geheym-
nissen zu nothwendigem Vnterricht/

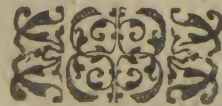
Gestellet durch

Johann Kepplern / der Röm. Keyf. Majest.
Mathematicum.

Horatius:

*Est modus in rebus, sunt certi deniq; fines,
Quos vltra citraq; nequis consistere Rectum.*

Mit Röm. Keyf. Maj. Freyheit nicht nachzutrucken.



Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / In Verlegung
Godesfriedi Tampachs. Im Jahr 1610.

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

ARTIVS IN THE VIVENS

1541

BIBLIOTHECA
UNIVERSITATIS
HAUNIENSIS

Dem Durchleuchtigen
Hochgebornen Fürsten vñ Herrn/ Herrn
Georg Friederichen Marggraffen zu Baden vñnd
Hochberg/ Landgraffen zu Sausenberg/ Herrn zu Rötelen
vñnd Badenweiler/ &c. meinem gnädigen Fürsten
vñnd Herren.

Durchleuchtiger / Hochge-
borner Gnädiger Fürst vñ Herr
Es seyend diesen verschieñe Som-
mer E. F. G. zwey teutsche Büch-
lein von zweyen berühmten Me-
dicis, D. Helisæo Rösolino, vñnd
D. Philippo Feselio vñnterthä-

nig dediciret vñnd zugeschrieben/ vñnd die Astrologia
von dem einen verthendiget/ von dem andern aber
verworfen worden.

Weil dann D. Röslinus, ein fürnemmer Philo-
sophus, in seinem Schreiben vñnd Handthabung die-
ser Kunst/ mein vor dreihen Jahren in Truck außgan-
gen Tractätlin de noua stella serpentarii, pro &
contra, vielfaltig angezogen: Vñnd sonderlich die se-
nitige loca, darinnen ich seines Namens meldung ge-
than/ nicht allerdings in dem Verstandt/ wie sie von
mir geschrieben/ auffgenommen: bin ich zu einer Ant-
wort vñnd bessern Erklärung der eyngeführten Phi-
) (ij losophi.

losophischen Materien verursacht worden. Demnach aber ich mich in erwehnter Antwort bey vielen Astrologischen Puncten D. Helisæo Rösli-
no (vnser alte Kundtschafft/ vnd sein verdienen vmb meine Studia vnverschmähet/ nur allein die Warheit zu ergründen/ vnnnd dem Leser die Philosophiam mit etwas Frölichkeit einzubringen/ darvmb sich andere streittige Haderfakten nichts anzunehmen.) zur Widerpart vernemen lassen: vnd aber gleich zumal D. Feseli Schrifft (darinnen er die ganze iudiciariam Astrologiam außdrücklich widersochten vnnnd verworffen) herfür vnnnd in den Catalogum kommen/ auch meiner obbesagten Antwort in verkauffung vñ etwas zuvor laufft: Dahero/ wie auch auß dem Datto vnser beyder Büchlein es das Ansehen gewinnen möchte/ als hab ich D. Feseli Schrifft zuvor abgelesen/ vnnnd in meiner Antwort allerdings bestättigen wollen: nicht weniger auch ich selber in dem Wohnsteh- als obbesagte Herrn Medici einer oder der ander sich zu herfürgebung seiner Schrifft/ durch deß andern/ allbereit im Druck schwebende Büchlin bewegen lassen: hat mich zu ergründung der Warheit/ vnnnd fernerer verthädigung dessen/ so Herr D. Helisæus oder ich bißhero philosophice wol behauptet/ für rahtsam angesehen/ wie hievor bey sein D. Rösli-
ni, also auch jeko vielmehr bey D. Feseli Büchlin
noht.

nothwendige Eynrede zu haben/ vnd solche vnter dem
titulo Tertii Interuenientis gleichsfalls E. F. G.
vnterthänig zu dediciren/ vnnnd diß folgender erhebli-
cher Vrsachen.

Dann ich diese vnnnd andere dergleichen Gegen-
schrifftē in puncto Astrologiæ retinendæ, vel ab-
iciendæ gleichsam für einen actum iudicalem
halte/ vnd mache mir die Gedancken/ daß wie vorzei-
ten im Römischen noch blühenden Reich/ theils auß
erheblichen/ theils aber auß scheinbarlichen/ oder
auch ansehens halben angemasseten Vrsachen/ Ge-
setze gemacht worden die Mathematicos vnnnd Phi-
losophos auß Rom oder auß Italia zu verweisen/
Item wie man die Mathematicos vnnnd Maleficos
straffen solle / Item wie Plato die Poeten in seiner
eingebildeten Republica nicht hat haben oder dulden
wollen/ also es auch heut zu Tag dahin kommen/ vnd
die Astrologia in maasß vnnnd terminis, wie sie jeko
von D. Feselio angegriffen/ verbotten werden möch-
te/ darzu dann einen Regenten verorsachen köndte/
die dahero erwachsende böse Gewonheit/ auff nichti-
ge dinge zu gehen: so auch der schädliche Fürwitz/ wel-
cher so starck vnd groß bey dem gemeinen Mann/ mit
zusammenfassung fünff sechs vnd mehr Authorū,
daß es gleichsam ein jährliche Schakung verorsacht/
vnd nicht allein die Kalender schreiber in grosser An-

zahl sich darbey wol befinden/ vñ drüber ander nütz-
lichere Arbeit oder Studia fahren lassen: sondern
auch (welches mir im weltlichen Regiment mehr
nachdenckens macht.) viel ganze Truckereyen dar-
durch erhalten/ vñnd von neuen auffgebracht wer-
den: weil kein Buch vnter der Sonnen ist/ dessen so
viel Exemplaria verkaufft/ vñnd alle Jahr wider er-
neuert werden/ als eben die Calendaria vñd Pro-
gnostica eines beschreyeten Astrologi.

Dann wann ein Regent der grossen Anzahl der
ärgerlichen Schmach vñd Streittschrifften vbel ge-
wogen were/ vñ zween Bräutigam mit einer Braut
bestatten wolte: solte es wol nicht ein vñebens Mit-
tel seyn/ die Truckereyen mit Entziehung dieses vn-
sterblichen vñnd nichtigen Behelffs zu einer besseren
Ordnung auch geringern Anzahl zu bringen: Dann
wann der Kalender ein gut new Jahr gebracht/ so
mag hernach der Trucke das Seyren wol verschmer-
zen: Kömpt ihm aber hinczwischen von den ober-
häuften authoribus eine Schrifft/ zu veronrühi-
gung deß gemeinen vñnd Kirchenwesens/ so ist es
ihme ein erwandschter Handel vñnd lauter Gewinn:
Der würde aber / als vngewiß/ den Kosten allein
nicht ertragen/ wann nicht der Kalender das Fun-
dament legete: Blieben also viel vñnöthiger
Schrifften vngetrucket/ vñnd demnach auch vñge-
schrie-

schrieben / vnnnd köndten die weniger Truckereyen
mit erbaulichem Materiis desto stattlicher belegt
werden. Weil ich dann die Möglichkeit eines sol-
chen Gesetzes hiermit entworffen / als mache ich mir
darüber die Rechnung / es sey schon allbereyt im
Werck / vnd sey die Astrologia schierist einer decisi-
uæ sententiæ, vnder Weltlichen Obrigkeit ge-
wärtig.

Ein gleiches ist auch wegen der Kirchen Censur
einzuwenden. Dann ich in meinem Buch de stel-
la noua serpentarii, den Geistlichen probabiliter
gedrauwet / es möchte ihnen zu Erhaltung gebür-
lichen Ansehens dieses beschreyete Handtwerck / Ga-
lender zu schreiben vnd Natisteten zustellen nider-
gelegt werden: Welches ich nicht allein ihnen / son-
dern auch den Astrologis, als welchen ihre ohne das
Brodtlose Kunst durch diesen der wolbesoldeten
Kirchendiener vnordentlichen Eingriff verstümpelt
vnnnd verderbt wirdt / herzlich gern wünschen vnnnd
gönnen wolte.

Wann aber diß sich also zutrüge / vnd fürther kein
Theologus mehr bey der Astrologia die Handt mit
im Werck hette / durch welcher Exempla andere ih-
re Collegæ der Sachen mit einer Discretion nach-
zu dencken verorsachet würden: Dörffte wol hernach
auch

auch den Astronomis, wann Philosophia still-
schwiege/die Astrologia ganz benommen/indiscri-
minatim verworffen / vnnnd alle die das geringeste
Stück auß deroselben behaupten würden/für ärger-
liche abergläubische Personen angegeben vñ gefähr-
tweren: Inmassen allberent vor einē Jahr ein Theo-
logus in einer offenen Schrift die Natiuitetsteller
ohn vnterscheidt neben die Zauberer gesetzt: Andere
die Vorsagung des Gewitters für eine vnchristliche
Zeichendeuteren außschreyen: Vnnnd sonderlich ein
Bulla vor 24. Jahren wider die iudicia genethliaca
außgangen/von etlichen gefährlich gedeutet/vnnnd
zu malefiskischen Processen gezogen werden solle: wie-
wol Martinus Delrio in disquisitionibus Magi-
cis gute discretion hält / vnnnd sie leydentlich inter-
pretirt.

Erscheinet also auß beyden angezogenen Vrsa-
chen/ daß es die hohe Nohtturfft vnd beste Gelegen-
heit seyn wölle mit dieser Schrift zwischen der Phy-
fica vnnnd superstitionibus Chaldaicis, nemlich
zwischen dem Liripipio vnd dem Feuer ein sichere
Abtheilung zu machen / darmit nicht auß vnvor-
sichtiger Vndacht gutes vnd böses mit einander ins
Feuer geworffen oder geschreckt werde: Vnd daß
also ich dieser Schrift den titulum Tertii inter-
uenientis nicht vnbillich ertheilet/vnnnd mir wegen
meiner

meiner Philosophischen Profession eine wachende
Aufsicht/ne quid decidatur in preiudiciū Tertii,
vel vt saluum sit ius Tertii, puta Physicę seu Psy-
chologiæ in alle weg gebühren wil.

Weil dann E. F. Gn. hochlöbliche Fürstliche Af-
fection / die sie gegen allen Tugenden / vnnnd sonder-
lich gegen dem Studio Astronomico vnd Physico
haben vnnnd tragen / nicht allein für sich selber went
vnd brent bekandt / sondern auch von beyden Do-
ctoribus billich hoch gerühmet / vnd diß ben-gesetzt
wirdt / daß E. F. G. sich mit beyden vber der Astro-
nomia vnd Astrologia besprachet / dannenhero E.
F. G. rühmliche Wissenschaft dieser Materien de-
sto mehr bezeuget / von gleichsam zum Richter von
beyden Herrn Doctoribus erbetten vnd angenom-
men worden: Als hat gegenwärtiger Tertius in-
terueniens zu E. F. G. gleichsfalls / vnnnd als ein
Tertius viel billlicher / sein vnterthänige Zuflucht
nehmen / vnd weil er der Gerichtlichen Solennite-
ten vnbericht / deroselben die Beschaffenheit seiner
Sachen mit einfältigen Worten entdecken / auch
dero Gnädigen Schutzes vnnnd Vertheidigung auff
erwehnte fürsfallende Nohtturfft in Vnterthänig-
keit erwarten wollen.

Darmit E. F. G. ich ein freudenreich new Jahr/
langwierige Gesundtheit vnnnd glückliche Regie-
rung

nung von Gott dem Allmächtigen herkhlich gewünd-
schet haben wil. Dero F. Gn. mich gehorsamlich
empffhelendt / Actum Praag / den 3. Januarij desß
1610. Jahrs.

E. F. Gn.

Untertäniger vnd
Gehorsamer

Johann Keppler
Mathematicus.

Register der Materien vnd Fragen/ in diesem Büchlin begrieffen.

- N**mero I. Daß Gott des Schöpfers allerweisset. Fürsichung auch
aus dem Bösen etwas gutes bringe.
2. Daß die Lieblichkeit der ehelichen Beywohnung von Gott sey/ in einem
heiligen Nutzen gerichtet.
 3. Warum heutigs Tages unreine Lustsuche/ Hurerey vnd Ehebruch
dienstlich seye.
 4. Daß auß des Menschen Fürwitz vnd der Astrologorum Aberglauben
vnd Sünden auch etwas gutes komme. V. s. 101.
 5. Ob das vnrecht/ so der Astrologia anhangt von des guten wegen/ so da-
mit herfür tō npt in seiner maß zugelassen V. s. 97. 101. 114. 115. 120.
 6. Ein Fürwitz stiller den andern noch böser/ als Geomantiam &c.
 7. Der Fürwitz in Astrologia lehret vnd erhehet die Astronomiam.
 8. Eynzliches fürhaben dieser Schrifft: daß nemlich in der Astrologia
viel grosser Geheimnussen der Natur verborgen liegen. V. s. 15.
59. & seq.
 9. Ursach/ warum Herrn Philippi Feseli Medicinæ & Philosophiæ
Doctoris newliche Schrifft hierinnen examinire werde. V. s. 101.
über auch die Dedication: Item besser vnten num. 37. 44. 53. 54. 140.
 10. Ob Medicina oder Astronomia gewisser.
 11. Astrologia ist vngewis vnd nichtig/ in einem Verstande. V. s. 101.
105. 121. 130. 140.
 12. Astrologia in einem bessern Verstande ist mit ihrer experientia so ge-
wis als Medicina Bonanica, vñ muß man sich beyder orten der Aber-
glauben erwehren. V. s. 15. 16. 36. 111. 112.
 13. Causa remota & generales geben in Medicina & Astrologia auch ih-
re demonstrationes. V. s. 111. 112.
 14. Eiliche exempla, welcher massen/ vnd wie fern weltliche hochwichtige
Händel von hümlichen gar geringen Ursachen herföhren. V. s. 14. 55.
 15. Daß die gesunde Astrologia in heyliger Schrifft so wenig verborren/
als Anatomia. V. s. 37. 115.
 16. Zu was Ende die Sterne erschaffen. V. s. 44.
 17. Wie es zu verstehen/ daß die Sterne dem Menschen zu gutem erschaf-
fen/ ob sie nit sonst mehrern Nutzen haben. V. s. 79.
 18. Was der Siernen Flecke vnd Bewegung bey menschlichen Händeln
verursachen. V. s. 81.

- 20 Von mancherley Vnterscheide der himmlischen Liechter / vnd was sich mit ihnen zutrage.
- 21 Vrsach der nächtlichen vnd winterlichen Kälte.
- 22 Warum die Sonne im Kreis bey vns so hehß stehe.
- 23 Warum es im Julio vnd nach Wttag vmb 2. Vhr gewöhnlich heisser / dann mitten im Sommer vnd vmb Wttag.
- 24 Daß der Widerschein vnd des Mondes Licht wenig Hik habe.
- 25 Worin der Vnterscheid bestehe zwischen der Sternen Liechtlein : ob all ihr Licht von der Sonnen. Besiße 129.
- 26 Was species immateriata sey : Ertiäret mit exemplis / des Lichts / Klangs / Geruchs / Purgation / angenehmen Quecksilbers / Ofenhitze / nächtlicher hellen Himmels / Schnees oder Eyszapffens / Wands / Obdaches / Mauren oder Bodens im Schiessen / Magnets / Compasses / Sonnen in des Himmels lauff Farben. &c.
- 27 Daß im Gesicht / nicht des Auges Krafft zu den steblichen dingen hinauß / sondern das Licht von einer jeden Farb / ins Auge hincyn gehe. Besiße 38. 49.
- 28 Daß die Sterne vnd das Wasser im Regenbogen warhafftig gefärbt. Besiße 127. vbi de essentia colorum.
- 29 Ob die Sterne auch andere anerschaffene qualitates haben / vnnnd die per species zu vns kommen. Besiße 36. 129.
- 30 Woher der Mond sein Eynschafft habe / zu befenchtigen.
- 31 Ob vnd wie die Sterne trücken?
- 32 Ein schöne Speculation / wie vnd mit was Eynschafften die fünff vbrige Planeten von einander vnterscheiden / wie Saturnus kalt / Mars hehß sey / vnd wie der gangen Welt Zierdt bestehe in alteritatibus. Besiße 92. 127. 128. 136.
- 33 Ob die vier Elementen solche Eynschafften haben / wie Aristoteles dieselbige vnter sie außgetheilt / vñ wo das Feuer dahem ist. Besiße 77.
- 34 Daß die widerwärtige Eynschafften so wol in den Planeten / als in den vbrigen Creaturen / keines wegs böß / sondern zu der Welt Zierdt / vnd zu jeder Creatur endlichem Nutzen dienstlich. Besiße 96.
- 35 Daß Saturnus vnnnd Mars / die man böse Planeten heisset / dem Menschen bekommen wie die vnterschiedliche humores in seinem Leib.
- 36 Ob man von den Sternen / wegen ihrer Höhe / grossen Menge vnd verborgenen Natur / allerdings nichts erfahren könne / oder ob solche ding die Vernunft eben so wenig sehen / als die grosse Menge der Kräutter den Medicum stre. Besiße 47. 88. 127.

37 Daß

- 37 Daß die vorwissenſſchafft zukünfftiger dinge in gewiſſem ziel vnd maas
nicht allerdingß vnmöglich / von heyliger Schrift nicht verworffen/
ſondern all in der vnvollkommenheit beſchuldiget / vnnnd endelich der
Medicina, Politia, Oeconomia, &c. mit der Astrologia gemein ſey.
Beſiße 100. 104.
- 38 Daß es die Astrologiſche natürliche vorſagunge nichts hindere / ob man
ſchon noch von vielen Stücken in der Aſtronomia zu diſputiren hat.
- 39 Widerlegung deß Astrologiſchen indicii vber das Jahr vnd die Quar-
talen ex figura introitus Solis in ſigna cardinalia, ſo auch der genau-
wen auftheilung der zwölf Zeichen. Beſiße 92. etlich mehr verworffene
Stück. Item 96. 98. 101. 103. 104. 109. 114. 115. 117. 120.
- 40 Die Astrologi dörffen die Sterne nicht betrachten nach ihrer Größ vñ
Schnelligkeit im Himmel ſelbſten, ſondern nur wie ſie hienieden auff
Erden in einem Puncten zuſammen leuchten. Beſiße 42. 139.
- 41 Di. auftheilung der zwölf Zeichen vnter die ſieben Planeten iſt ein
Fabel. Die doctrina directionum aber hat guten grundt, vbi nouus
dirigendi modus, ex vſitatis compositus. Beſiße 66.
- 42 Was die vngewiſſe Geburts Minuten dem Astrologo für hinderun-
gen bringe. ibi: Anima eſt punctum qualitatum.
- 43 Daß die groſſe menge der Sternen ihre ſehr merckliche Unterſcheide
habe, derohalben ſie den Astrologum nit irren.
- 44 Worzu die vnzahlbare Menge der Fixſternen gewiſt ſey vnd erſchaf-
fen, ob ſie nur ein bloſſe Zierde oder ihre vnterſchiedliche fines habe.
- 45 Ob wol die Sterne alle zuſammen leuchten können / doch die Astrologi
ſie ſo wol abſonderlich probiren / als wol der Medicus ſeine ſimplicia.
ſeq. 47.
- 46 Was es inner 20. Jahren bey den coniunctionibus Solis & Martis
für Wetter geweſt.
- 48 Daß alle Planeten vnnnd Sterne nur in einem vberalldurchgehenden
himliſchen corpore ſehen / doch jeder in ſeinem Bezirk bleibe.
- 49 Daß der Himmel vnſichtbar, die Luft aber blau ſey.
- 50 Ob ein Verſtand in den Sternen ſey / durch welchen ſie ihre gebüh-
rende Wege treffen.
- 51 Die Planeten ſind Magneten / vnnnd werden von der Sonnen durch
Magnetische Krafft vmbgetrieben / die Sonne aber allein lebet.
- 52 Daß man in Aſtronomia vnd Medicina vieler dinge / ſonderlich der
Ordnung vnter den Planeten gewiſſ ſey, ob ſchon zu vnterſchiedlichen
Zeiten vngleiche Meynungen geweſt.

- Was es für eine Gelegenheit mit dem motu octauæ sphæræ habe/worin die Gewiſſheit der Aſtronomiſchen Obſervationum vnd Inſtrumenten beſtehe/vnd worzu ſie dienen/ob ſie biß an Himmel reichen/oder nur das Geſicht ſchärfſſen/wie genau ſie zu treffen: Wie viel ein Fehl außrage. Was Parallaxis ſeye/wie weit ſie reiche/wie es zu verſehen/daß man den Himmel vnd die Erde nit meſſen könne. Daß der Himmel nicht zu hoch/ſondern ſein Schein noch zu vns herbvnter komme. Daß ein ſphæra ignis ſey/ daß der Schein im Himmel nicht getrümmet werde.
- 54 Daß die bewegung deß kleinen Erdbodens viel gläublicher/dann deß vbergroſſen Himmels/vnd nicht wider die heylige Schrifft ſeye.
- 55 Die Aſtologi können futura contingentia nicht vorſagen. Beſiße 101. 104. 107. Vnd wolcket doch der Himmel vberall etwas mit. Beſiße 74. 98. 75.
- 56 Wie der Himmel ein Verſach werde/ deren dinge/ ſoln dieſer nideren Welt geſchehen/in quo genere & ordine cauſæ ſit. Beſiße 73. 78. 86. 89. 101. 104. 118.
- 57 Ein gang neuer vnd außführlicher Diſcurs, welcher geſtalt Himmel vnd Erden miteinander bewegt werden. Vnd erſtlich vom contactu Phyſico.
- 58 Was der Himmel in den Elementen vnd conſequenter auch in aller Menſchen Geſchäfften außrichtet/per contactum ſpeciei immateriae lucis corporumq; cum elementis. Da auch vom ab. vnd zu lauff deß Meers gehandelt wirdt. Beſiße 72.
- 59 Wie der Himmel alle der Vernunft theilhaffte Creaturen bewege vnd antreibe per modum obiecti:durch die Harmoniſche zuſammenſetzung zweyer Lichtſtralen/ſo man alpectum nennet. Zumal von den ſachen/warumb zwei Stimmen lieblich zuſammen ſtimmen. Item von etlichen vnmißlichen figuris regularibus,vnd daß die Welt nach dem Ebenbilde der Geometriſchen Figuren erſchaffen: Daß die erfahrung mit den Aspecten gewiß/daß auch die Naturen in dieſer nideren Welt beſſere Geometria ſehen/dann der Menſch. Beſiße 76.
- 90 Daß man die aspecte ſein abſonderlich probiren könnte/Exempels weiſe erkläret mit dem 1610. Jahr. Daß das Gewitter nit nit allein vom Himmel herrißre vnd vorzuſagē/ mit etlichen Exempeln auß dem 1610. Jahr. Beſiße 116. 131. 132. 135.
- 62 Ob man auß Aſtronomia an gewiſſe Tage zu den Aspecten aufrechnē könne/vnd weſſen ſich der Aſtologus zu verhalten/da es fehlet. Wie Exempel deß Decemb. im 1609. Jahr.

63 Daß

- 63 Daß der Mond mit seinen Aspecten vñ vberhehlen wenig beytm Bewe-
ter thue/ vnd wie fern auff der Barvern Regel zu gehen. Besiße 95. 60.
- 65 Was die Nasuiter wircke/ vnd wodurch sie ihre Krafft bekomme: was
ihr subiectum sey. Besiße 102. 103. 107. 109. 123. 124.
- 66 Was die directiones für natürliche Vrsachen haben/ vnd daß es mit
den profectiōibus nichts seye. Besiße oben 41.
- 67 Daß verwandte Personen gemeinglich auch verwandte Nasuiteren
haben/ vnd wie wie diß zugehe.
- 68 Was der Grandt sey zun transitibus vnd reuolutionibus. 3
- 69 Ob vñ wieviel die Prognostica von jährlicher vnruhe vñ krankheitē vor-
sagē könne/ vñ vñ vrsprung der allgemeinē krankheitē. besiße 117. 138. 139
- 70 Von den crisiibus Medicis, daß solche nach desmonds Lauff/ vnd die
paroxysmi febrium nach dem vmbgang des Himmels regulirt wer-
den. Besiße 86. (richte.
- 71 Daß die weibliche Krankheit menstrua sich nach desmonds Liechtē
- 72 Warvmb etliche dinge mit desmonds Liecht ab vnd zunemen/ daß es
nicht die Feuchtigkeit thue.
- 75 Wie vñ was ein Astrologus vorsagen könne/ oder nit. vid. 87. 105. 118.
- 80 Was einem Medico die Astronomia vnd Astrologia diene. Besiße
83. 85. 94. 95.
- 81 Was sich Himmels halben zuträgt/ so fern es vom Himmel solget/ solget
es nohtwendiglich/ vñ so vnsehlbarlich/ als in Medicina nitmermehr. 99.
- 82 Warvmb die Hundestage so vngesundt/ daß nit der Hundestern dar-
an schuldig.
- 89 Was im Sommer Bier vnd Wein vmbstehen mache.
- 90 Ob vnd wie die böse anreynungen vom Himmel kommen. 102. 119.
- 91 Ob ein Himmel vnd Sternen etwas zergänglichliches. Besiße 127.
- 92 Wie die aspectus einander zuwider contrarii. (der habe.
- 95 Was es für eine beschaffenheit mit den verworffenen Tägē im Calen-
- 100 Wie die Sterne zeichen seyen/ vnd was für zeichen. besiße 105. 122. 123.
- 104 Wie das eusserliche Glück des Menschen von dreierley vrsachen her-
folge/ von Gott/ von dem Gestirn/ von des Menschen eygenen thun vñ
lassen/ Da kein Vrsach der andern auß nohtwendigkeit einigē Eyn-
trag thue. Besiße 108
- 106 Ob die Finsternissen vnd grosse coniunctiōes vorbotten seyen des
jorns Gottes.
- 109 Welche gestalt vnterschiedliche Länder ihre vnterschiedliche Eyn-
schaffen/ Früchten/ Thier vnd Güter vom Himmel haben.

- 110 Daß man nicht die ganze Philosophiam in der Bibel finde. Besiße
droben 48. 54.
- 113 Ob/was vñ wie auß dem Cometen etwas zu verstehen oder vorzusagen.
- 114 Daß nit allein die Astrologi/sondern auch Medici bisweilen krumme
Wege gehē müssen/zu einem gute Intent zu gelangen. Besiße droben 5.
- 115 Mit was maasß in heyliger Schrift verboten/die Sternzücker rath zu
fragen/vnd ob sie vñter die Abgötter/Wahrsager vñ Zäuberer zu zeh-
len/auch wer diese Mathematici seyen/so sich zu den Maleficis gesellen/
oder sonst von einem weltlichen Häupt nicht zu dulden. Besiße 140.
Item droben 4.
- 116 Worzu die vorsagungen des Gewitters in einem Calender vñd Pra-
ctice dienstlich seyen: so auch die Beschreibung der Finsternissen/vnd
was dergleichen. Besiße 121. 125.
- 117 Welche Stück vñd Puncten in einer Practic vñgegründet /vermes-
sen/vñrecht/abergläubisch seyen. Vñ vom mißbrauch derselben. 121.
- 119 Daß auch die Inclination der Sternen general vñd l. ines wegs ad in-
diuidua lense. auch wie es sonst damit beschaffen.
- 124 Ein Philosophischer Discurs de signaturis rerum sonderlich der
Kräutter.
- 128 Wie auß priuationibus, positivæ qualitates werden/vnd also die
schwarze Farb vñd die Kälte auch wirken. Item woher dem Was-
ser die Kälte fröhr komme.
- 131 Daß der Erdboden mit seiner innerlichen verborgenen Confirmation
vñd Gesunde. oder Kranckheiten das meiste bey dem Gewitter thue.
Besiße 135. 61.
- 133 In Astrologia vñd Medicina gehöret ein iudicium zu der Experientia
mehr dann der gemeine Man hat/vnd ist nicht alles fehl. / was ihn ge-
dünckt/gefehlet seyn. Besiße 12.
- 134 Was ein conjunctio Saturni & Solis wircke mit exemplis von 17.
Jahren/vnd mit rationibus erwiesen: sampt Ursachen/ warumb Sa-
turnus die Astrologos etlich Jahr so heftlich stecken lassen.
- 135 Woher etliche verschriene seltsame Winter verursacht worden.
- 136 Wieviel in Astrologia Cardano zu trawen. Besiße 139
- 138 Wie sich das Wetter im Winter des 1609. Jahrs von Tag zu Tag
mit den aspectibus vergleichen.

TERTIVS

Tertius interueniens.

Das ist/

Warnung an D. Philip- pum Feselum vnd etliche mehr Philosophos, Medicos vnd Theologos: daß sie bey Verwerffung der Astrologia nicht das Kind mit dem Bad außschütten.

I.

Vnstiger Leser: Es spricht der weise
König Salomo an einem Ort / daß Gott alles
gemacht habe von sein selbst wegen/ auch den Gott-
losen zum bösen Tag: Welcher harte Spruch/ wie
leichtlich er von einem Verkehrten zu verkehren ist/
so heylsamlich ist er auch nach der Gewonheit der
Kirchen in viel weg zu gebrauchen. Vnd hab ich mir desselben eine
bequemliche Auflegung/ zu meinem Fürhaben dienstlich/ eyngebil-
det: Welche ich hiermit denjenigen/ welchen Ampts halben gebüret/
die Schrifft aufzulegen/ dieselbige zu billichen oder zu verbessern/
vnterworffen haben wil.

Dann wann ich bedenck/ was in heyliger Schriffe dies mala
heisse/ nemlich ein allgemeine Landplage/ nach dem Spruch: In
die mala liberabit eum Dominus, so bedüncket mich/ der weise
Mann habe in diesem Spruch (welcher so allein stehet/ daß nichts
vor oder nachgeheth) nach art der alten Sidonischen auß Aesopo
bekandten Philosophia, die durch die sieben Weisen hernach auch in
Griechenlandt auffkommen/ ein Apophthegma oder Chriā, ein
verblümbtes/ verwunderliches gedencwürdiges Wort von sich ge-
ben/ vnd darmit so viel erinnern wollen: daß Gott das menschliche
Geschlecht also geartet/ zugerichtet vnd geschaffen habe/ daß es ent-
weder

weder nach dem Göttlichen in die Herzen eyngebildeten Gesck auff
dieser Welt umbwandeln soll / oder aber / da diß nicht geschehe / als
dann ihme selber eynes Fleisses vnd Vnderwindens die wolverdiens
te Straaff auff den Rücken ziehen müsse: in dem der abfallende böse
Gottlose Hauff sich zusammen rottet / Dieb / Mörder / Rauber
werden / räuberische Völcker auffkommen / welche hernach andere
mehr bescheidene in der Furcht halten / daß sie der Gerechtigkeit an
hängig bleiben / vnd zu Erhaltung deroselben gute Ordnungen auff
richten / vnd wo sie endlich auch auß den Schrancken weichen / vnd
zu vbertretten anfangen / dieselbige durch Verhängnuß Gottes feind
lich bedrängen / überziehen / plündern / in erbärmliche Dienstbar
keit führen: vnd hiermit das menschliche Geschlecht gewirget / vnd
mit solcher Züchtigung widerumb auff die rechte Baan Göttlicher
Gerechtigkeit geleytet werde: Vnd in Summa auch der Gottlos
se / welcher ein Theil des menschlichen Geschlechts / vnd also auch
des Geschöpffs Gottes ist / dem jenigen guten / welchen Gott selbst
ihme vorgeset / dienstlich seyn müsse.

Obichs mit dieser Auflegung getroffen / laß ich / wie gesagt /
andere vrtheilen: Einmal gebens die exempla in specie, was hie
in genere von der Allmächtigen Weißheit / die Gott in Erschaf
fung des menschlichen Geschlechts erwiesen / fürgegeben wirdt: daß
nemlich Gott der H E R R allen Fälln / dardurch sein allerheyl
ligster Fürsaz vund Zweck verhindert werden möchte / so weißlich
fürgebauret / daß auch der Abfall des Menschens / vund die sün
dige Art zu solchem Fürsaz dienstlich seyn muß: ob wol derselb
ge heylige Fürsaz Gottes ohne die Sünde viel statlicher / heyliger
vnd ansehnlicher von dem Menschen errenchet hette werden mögen.

II.

Zum Exempel erinnere sich der Leser / daß diß ein Theil von
dem Fürsaz Gottes / bey Erschaffung des menschlichen Ge
schlechts gewest / daß Mann vund Weib mit einander Kinder zeu
gen / vnd hierdurch das menschliche Geschlecht auch in dieser Welt /
durch

durch Erzeugung etlicher massen vns sterblich seyn solte. Darmit aber die Eltern sich durch Vnsformlichkeit in actu generandi, so auch durch einige Bemühung in Auffzucht der Kinder / nicht abhalten liessen / Kinder miteinander zu zeugen: Hat er vnter andern Ergeltlichkeiten vnd Antreiben (als da ist die natürliche starcke Neigung zu eygnen Leibeserben / Item die folgende Freude / welche die Eltern an ihren lieben Kindern haben.) auch die Liebligheit beygefüget / vnd zu Erhaltung guter Ordnung / je zweyen Personen eine jäbrünstige Liebe gegeneinander eyngepflantzet / damit also zwey / vnd nicht mehr / ein Leib würden.

Vnd erachte ich / daß der Mensch im Standt der Vnschulde gar wol ohne alle Sünde / nemlich ad arbitrium legi Dei conformē dieser natürlichen Bewegungen sich hette gebrauchen können. Dann was der heylige Augustinus de ciuitate Dei diesem zuwider bestreiten wil / kömpt daher / weil nach dem Fall von keiner lieblichen Empfindlichkeit ohne vnordentliche sündliche Begierde / Bewegung vnd Wollust mag gedacht / geschweigen geredt werden.

Einmal ist dasjenige / was heutiges Tags bey Erzeugung der Kinder vurläufft / an vnd für sich selber / ohne Ansehung der Sünde / ein Stück der Natur / vnd dero halben meistens vns vernünftigen mit andern vnvernünftigen Creaturen gemein: solte diß nit vor dem Fall gewest seyn / so müste es nach dem Fall entweder von der Sünde in die Natur gepflantzet / vnd dieselbige also an einer wesentlichen Eigenschafft verändert worden seyn: oder Gott selbst müste von der Sünde wegen etwas newes an der Natur gemacht haben. Weil aber deren keins zu glauben / so bleibt es demnach darbey / daß diese Liebligheit vnd Anmuthung der Natur von Gott selber / wo nicht / dem Standt der Vnschuldt / doch dem Menschen der das fallen können würde / zu nothwendigem Behelff / ohne einige sündliche Gebrechen anfangs erdacht / vnd zu dem Ende gerichtet worden sey / darmit das menschliche Geschlecht also wider alle mögliche Fälle fortgepflantzet / vnd diese Ordnung Gottes erhalten würde.

X ij III. Laß

III.

Laß diß jetzt also seyn / vnd bedenck nun weiter / wie es sich dare
mit nach dem Fall verhalte / was für vnreynne / vngewürliche / vnor-
dentliche / vngerechte / vngewohrsame / Heydnische / vngestümme /
vnsinnige / viehische / ja gar Teuffelische Sünden meistens
außerhalb / zum theil aber auch innerhalb des Ehestandes hierüber
begangen / vnd das gute heylige Geschöpf Gottes schändlich miß-
braucht werde / vnd was ein jeder darben suche / die Kinder nach Got-
tes Ordnung / oder die fleischliche Wollust. Wer es nicht selber
weiß oder bedencken kan / der mag hierumb die Reichväter hören /
oder in den Casisten nachschlagen / wirdt er so viel finden / daß er be-
kennen muß / es schier kein Wunder seye / daß auch der Ehestande
selber drüber in verdacht kommen / vnd bey den Enkratiten allerdings
verworfen worden.

Nichts desto minder so bleibt dieses Stück des Göttlichen Für-
sakes bey Erschaffung des menschlichen Geschlechts vnmangestos-
sen / vnd müssen endlich auch diese sündliche vnd vnordentliche Be-
gierden bey jungen ledigen Leuten zum Ehestandt / vnd zu Fortpflan-
zung des menschlichen Geschlechts / wider der Enkratiten Lehr / ja
auch die vnordentliche Hurerey / Ehebrüche vund andere stümme
Sünden / wegen dahero entstehender Kranckheiten / Armut / Leicht-
fertigkeit / Todtschläge vnd dergleichen / auch bey den Heyden / zu Er-
haltung des Ehestandts (nach der Ordnung vnd Willen Gottes)
Antrieb vnd Fürschub geben.

IV.

So nun dem also bey erwähntem Exempel / was soll es dann
für ein sonderliche Seltsamkeit seyn / daß sich dergleichen auch in den
Künsten mit der Astronomia vnd Astrologia zuträgt / vund dem
Menschen anfänglich von Gott eine natürliche vnd wesentliche /
an ihr selbst vnsträffliche Begierde / Gott den Schöpffer / seine
Geschöpf / vnd endlich sich selbst / sampt allem was er ist vnd hat /
oder seyn vnd haben werde / zu erkennen vnd zu erforschen congeplans
het /

het / dieselbige aber durch den Fall vnd nach dem Fall mit Macht zu
der Ehr Gottes / vnd sein selbst frommen / sondern zu Abgöttischer
Furcht / verderblicher Sicherheit / zu Verläugnung Gottes / vnd
Erhebung der Geschöpf / zu Vernichtung vnd Vergessung sein
selbst / vnd Gesellschaft mit den verdampften Teuffeln gerechnet vnd
gemeinet : Aber doch eben durch diese sündliche Mittel des meisten
Hauffens noch heut zu Tag etliche wenige zu Erkündigung der Ge-
schöpfe Gottes / vnd des Menschens natürlicher Seelen Beschaf-
fenheit angerenhet vnd getrieben werden : welches sie hernach auch an-
dere lehren / vnd dieses theils den erbärmlichen / auß dem Fall entstan-
denen Schaden etlicher massen auch in diesem Leben wenden vnd er-
setzen / vnd die Unwissenheit aufstülgen können.

Dann gleich wie dorten in dem eyngeführten Exempel die na-
türliche von Gott geordnete Fruchtbarkeit Manns vnd Weibs / von
der mit fürlauffenden grausamen Sünden wegen darvmb nicht zu
schänden oder zu verkleinern : Ja gleich wie ein Fündelkindt oder Bas-
stardt darvmb nicht in ein Wasser geworffen oder abgewürget wird /
wann man gleich schon weiß / daß es durch Hurerey oder Ehebruch
erzeuget worden / in Ansehung es nicht desto weniger ein vernünfti-
ger Mensch vñ Geschöpf Gottes sey : Dessen man ein sehr gedent-
würdiges Exempel bey Mannsgedencken in Flandern gesehen / da in
besseyn vieler Personen von einer tragenden Ruhe ein recht wolfor-
miertes Kindt gefallen / vnd auffgezogen worden : Welches (nach
dem alten Herkommen) für seinen Vatter / der sich darzu erkennet /
vnd darüber justificiert worden / Buße zu thun / vnd sich Gott zu
Dienst zu ergeben willens worden : von dem geschrieben wirdt / daß es
in allen Stücken einem rechten vernünftigen Menschen ähnlich /
aufgenommen / daß ihm der Lust zum Graßessen nicht vergehen
wollen. Gleicher weise soll allhie bey der Naturkündigung niemand
für ein vngläublich Ding ansehen / daß auß abergläubischem von
Gott verbottenein Fürwitz / nicht nur vorzeiten / sondern auch noch
heut zu Tag etwas gutes / nukes / heilsames / vnd zu Gottes Ehr ge-
reichendes herfür vnd ans Tagslicht gebracht wirdt : Viel weniger

2 ii

es sich

es sich gebühren wil / dasjenige / was man also erlernet / von der vn-
ordentlichen Mittelwegen / dadurch man es erlernet / hinweg zuwerf-
fen vnd zu verdammen: in Ansehung es nicht eben also seyn müssen/
das man durch Abgötterey vnnnd Aberglauben darhinder kommen/
sondern wann der Mensch nicht gefallen were / eben dieses so wol als
noch vnzahlbare mehr dinge ordentlicher heyliger Weise von vnsern
Eltern auff vns geerbet vnd fortpflanzet worden w. .en.

V.

Vnd wie abermal in der vorigen Materij die dogmata ecclesie
zwar billich an ihnen selbst geschärpffet / vollkommen / vnd dem erst-
lichen Intent Gottes des Schöpfers / welcher allein auff die ordent-
liche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts gesehen / allers-
dinge gleichförmig seyn sollen: aber doch praxis ipsa nicht ohne Got-
tes des Schöpfers Christi vnseres H E X X X / vnd der heyligen A-
postel Consens vnnnd Zulassung / der Gebrechlichkeit des Mens-
chens im sündlichen Standt / quo ad individua etwas verhänget
vnd nachgibt: Dahin im Alten Testament die Polygamia, vnd
Eheschwendung / im Neuen die Verwöhnung von Ergeklichkeit
wegen / zu referiren vnd zu zehlen / alles in fauorem zu befürdes-
rung vnd zu erleichterung der allgemeinen Fruchtbareit im Ehes-
standt: Darvmb dann hernach alles vnordentlich Leben desto streng-
er abgestriekt vnd verboten wirdt.

Also möchte nicht vnbillich auch bey fürhabender Materij
dahin geschlossen werden: Obwol das Göttliche Gesetz / welches
heißt Gott den H E X X X lieben von ganzem Herzen / von
ganser Seelen / vnd von allen Kräfften / hiermit allen den gering-
sten Gedancken / als ob der Mensch etwas guts oder böses nicht als-
lein vom Himmel / sondern auch von allen vnd jeden zeitlichen irrs-
dischen Vrsachen hoffen solle / schlecht hinweg ausschliesse vnnnd
verwerffe: Das jedoch vmb des Menschens Vnvollkommen-
heit willen / so auch / zu beförderung der Naturkündigung / vnnnd
also zu Lob Gottes des Schöpfers / zu welchem der Mensch er-
schaffen/

schaffen / bey der studirenden Jugendt / neben der Astronomia auch die Astrologia, wiewol sie vbel befleckt / vnnnd nicht ohne gebrechliche Gedancken exerciert werden mag / nicht vnvernünfftiglich geduldet / vnnnd darneben alle mit enngemenzte Vbermaaß aller offenbarer Aberglauben / Abgötteren / Astrolatria, Magia coelestis, Zauberen / Maleficia Mathematica, Eßseltunst / seu questionaria, so wol das feste Vertrauen / oder Heydnische Furcht / je mehr vnd mehr verworffen / verbotten vnd gestrafft werde. Vide 114.

Es ist zwar / als obgemeldet worden / alle Begierde / künfftige Ding zu wissen / nunmehr bey den Menschen nach dem Fall sündlich vnd vnrecht: aber doch ist eine Sünde grösser als die andere / vnd ein Unterscheidt vnter dem Wreck vnd Gedancken zu halten: so wol auch vnter der muhtwilligen Vbermaß / vnd vnter menschlicher vnvernündtlicher Gebrechlichkeit / endtlich vnter dem jenigen / was nur allein grausamen Schaden verursachet / vnd vnter dem jenigen / darauß dennoch ein Nutzen entstehen kan.

V I.

Wer diese blöde Art hat / der läßet doch den Fürwitz nicht / vnd were besser er würde gebüßet in der Astrologia, da viel Mühe vnnnd Arbeit bey / vnnnd darneben etwas löbliches vnd gutes mit vntergesmenget / als daß er die Zeit mit vnnützem Spielen hinbringe / vnnnd seinen juckenden Grindt nach künfftigen dingen / mit der Geomantria stille / welche an jeho an statt der Astrologia in Italia sehr auffkommen seyn solle.

V II.

So siehet man augenscheinlich / daß diese Curiositet zu erlernung der Astronomia gedene / welche von niemandt verworffen / sondern billich hoch gerühmt wird. Es ist wol diese Astrologia ein närrisches Töchterlin (hab ich geschriebē in meinē Buch de Stella fol 59.) aber lieber Gott / wo wolt ihr Mutter die hochvernünfftige Astronomia bleiben / wann sie diese ihre närrische Tochter nit hette / ist doch die Welt noch viel närrischer / vñ so närrisch / daß deroselben zu ihrē selbst fromme diese alte verständige Mutter die Astronomia durch der Tochter

Narrheit

Narrenkündung / weil sie zumal auch einen Spiegel hat / nur eynges
schwaht vnd eyngelogen werden muß.

Vnd seynd sonsten der Mathematicorum salaria so seltsam
vnd so gering / daß die Mutter gewißlich Hunger leyden müste / wait
die Tochter nichts erwürbe. Wann zuvor nie niemandt so thörichte
gewest were / daß er auß dem Himmel künfftige Dinge zu erlernen
Hoffnung geschöpfft hette / so werest auch du Astronome so witzig
nie worden / daß du deß Himmels Lauff von Gottes Ehr wegen / zu
erkündigen seyn / gedacht hettest: Ja du hettest von deß Himmels
Lauff gar nichts gewußt.

Warlich nicht auß der heyligen Schrifft / sondern auß der
abergläubischen Chaldeer Bücher hast du gelernet / die fünff Plas
neten vor andern Sternen erkennen.

Wann wir zu der Naturkündung anders wegs nicht gelan
gen köndten / dann durch lauter Verstande vnd Weißheit / würden
wir wol nimmermehr etwar zu gelangen.

Aller Fürwitz vnd alle Verwunderung ist in der erste nichts dan
lauter Thorheit: Aber doch zopfft vns diese Thorheit bey den Ohren/
vnd führet vns auff den Creukweg / der zur Rechten nach der Philo
sophia zugehet.

VIII.

Soll also wie anfangs gemeldet worden / niemandt für vns
gläublich halten / daß auß der Astrologischen Nartheit vnd Gottlos
sigkeit / nicht auch eine nützliche Witz vnd Heyligthumb / auß einem
vnsaubern Schleyen / nicht auch ein SchneckenMuschle / Austern
oder Al zum Essen dienstlich / auß dem grossen Hauffen Raupen
geschmeyß / nicht auch ein Seydenspinner / vnd endtlich auß einem
vbeltriechenden Mist / nicht auch etwan von einer embsigen Hennen
ein gutes Körnlin / ja ein Perlin oder Goldkorn herfür gescharret /
vnd gefunden werden köndte.

Wie nun ich hievor solcher köstlicher Perlen vnd Körnlin et
liche / als nemlich in meinen fundamentis Astrologiae certioribus,
Item

Item in libro de stella Serpentarii, auß der Astrologia herfür ge-
legt/vnd die Liebhaber natürlicher Geheimnüssen/solche zu besehen/
zu erkennen/vnd zu verschlucken herzugelocket: Also hab ich mir daß
selbige auch in diesem Tractätlin zu thun / vnd hierüber mich wider
etliche Theologos, Medicos vnd Philosophos, welche den Wiß
miteinander allzufrühe außführen / vnd ins Wasser schütten wollen/
in einen Kampff einzulassen / fürgenommen / nicht zweiffelent/ wañ
sie mein nütliches Vnderwinden / vñnd was ich auß der Astrologia
gutes außzuklauben vorhabs / verspüren / sie mich vnd andere hiez
an nicht hindern / sondern mit der Astrologia für auß beschendener
verfahren werden.

Dann daß solche bißhero der Naturkündigung zu nahe kom-
men / vnd das Kindt mit dem Bad außschütten wollen / ist die mein-
ste Schuld an den Astrologis selbst gewest / welche nicht allein mit
vbermachten schändelichen Mißbräuchen / die drunter verborgene
heylsamliche Wissenschaft verdächtig gemacht vnd beschreyet: son-
dern auch von dem guten / darvmb ich mich anneme / selber wenig ge-
wußt / das Kindt meistens theils selber nicht gekennet / sondern nur in
dem vnsaubern Bad vmbgespület haben.

IX.

Vnd weil D. Philippus Feselius Medicus vnd Philosophus
in seinem jüngstauffgangenen Teutschen Tractatu, deren Argu-
menten/mit welchen die Astrologia gewöhnlich angefochten vnd wis-
derlegt wirdt / einen guten Theil begriffen / auch meines wissens der
erste ist/der in Teutscher Sprach von dieser Materi etwas außführ-
lich geschriben / Abrahami Sculteti vor einem Jahr außgegan-
ne Predigt/ außgenommen/welche doch billich vnter der andern Theo-
logorum generallautende Schriffen zu zehlen: Als wil ich mich
fürnemlich nach solcher D. Feselii Schrifftrichten/vnd dieselbige/so
viel mir zu meinem Intent vormöchten seyn wirdt/beantworten.

X.

Anfangs A I. macht D. Feselius eine nützliche Vorbereitung
zur

zur Sach/ vnd berichtet/wie vnter dem Wort Astrologia zwey ding
verstanden werden/ Erstlich die Wissenschaft von des Himmels
vnd der Sternen wunderbarlichem vnd allzeit gewissen Lauff/so man
sonsten Astronomiam nenne/ als er dann auß Aristotele vnd Pla-
tone beweiset. Die erkennen er nun für gewiß / doch also / daß sie wes-
gen der Menschen schwachen Verstandts / so wol als andere Kün-
sten/vnd sonderlich sein Medicina ihre vnvollkommenheit habe. Dis
alles ist man nicht in Abrede: allein soll die Vnvollkommenheit ver-
standen werden von der Beytläuffigkeit ihres subiecti: Dann an
Form vnd Weise/wie etwas solle in Kopff gefasset/ verstanden vnd
begrieffen werden/ist sie viel vollkommener dan seine Medicina, vnd
gibt der Geometria vnd Optica wenig bevor / weil sie sich auff dies
selbige/ so wol auch auff des Gesichts Anzeigen vnd Augenmaß
gründet/vnd ohne dasselbige sich nichts unterwindet.

XI.

Das andere Ding/so vnter dem Wort Astrologia verstanden
werde/sagt Feselius recht / daß es sey die Bedeutung des himlischen
Gestirns/vnd die vorsagung künftiger Ding/welches heut zu Tag
absonderlich die Astrologia genennet werde. Vnd beschuldiget die
Astrologos, daß sie den Sternen vnd Planeten ihre Wirkung an er-
dicht en/welches zwar meistens/doch mit allerdings wahr ist/ wie
hernach folgen soll:dann hievmb der meiste Streit seyn wirdt.

So fern nun den himlischen Liechtern etliche Wirkungen an-
erdichtet werden / wirdt auch für gegeben/daß der Astrologia an Ge-
wißheit vnd vnfehlbaren demonstrationibus abgehe/derohalben sie
auß der zahl der scientien vnd Künsten außzumustern / nemlich so
fern sie sich vmb dergleichen erdichtete Sachen anneme / dann was
auff ein erdichtete Vrsach folget / ist nicht allein gar vngewiß vorzu-
sagen / vnd ein contingens, sondern beruhet auch auff keiner ver-
münftigen muhtmaßung/viel weniger man dessen gewissen Grundt
haben kan/weil solcher erdichtet/vnd nicht wahr ist.

Derhalben auch zu bekennen/daß von den Astrologis etlichen
dingen

dingen/die ihrer Aussag nach geschehen solten/offtermals Ursachen
zugemessen werden/welche deroselben Ursachen gar nit seynd.

Vnd laß ich das Exempel einer solchen vngegründten demon-
stration auch passieren/das die coniunctio Saturni & Lunæ Ur-
sach gewesen seyn solle/das einer von einem Juden betrogen worden ist.
Dann wann diese coniunctio geschicht am Sabbath/ so wirdt zu
Prag niemandt von keinem Juden betrogen/ vund hingegen werden
täglich etlich hundert Christen von Juden & contra, betrogen/ so
doch der Mondt im Monat nur einmal zum Saturno läuft.

Derohalben ich auch diesem Theil von der Astrologia, wel-
ches auff lauterma erdichteten Grundt beruhet / den titulum gera-
dinn auß Cicerone, das sie sey ein vngläubliche Aberwitz vund
Chaldaisches Vngeheuer.

XII.

Darneben aber haben etliche Liebhaber der Natur/ so vnter den
Astrologischen Aberglauben auffgewachsen/ befunden/ das etliche
Wirkungen den Sternen zugelegt werden/ die nicht allerdings er-
dichtet/sondern durch die langwierige Erfahrung/ quoad generalē
aliquam conuenientiam bezeuget werden/vnd gleich wie der Me-
dicus erstlich auß der Erfahrung hernimbt / das etwan ein Kraut
zwischen zweyer Frauen Tagen gesämet/oder vnter sich durch ein
Nebengruben hinauß gezogen/für diese oder jene gewisse Kranckheit
gut seyn solle: da doch ein sehr grosse Anzahl dergleichen obserua-
tionum allerdings falsch (als das der Donnerstein zur Geburt ver-
hülfflich/) oder doch die Festtage an ihnen selbst/ oder auch gar die
Jahrszeit / oder das vnter sich herausziehen nichts zur Sachen tau-
get/ sondern solch Kraut von sein selbst wegen/ oder auch von we-
gen einer Qualitet / die es mit andern vielen Kräuttern gemein
hat/ nicht eben zu dieser Kranckheit allein/ sondern zu vielen an-
dern Kranckheiten / bey denen sich eincren Zufälle finden/dienst-
lich vnd heylsamlich gebraucht wirdt: Vnd darvmb die Erfahrung
heit bey der Arzenei in keinen verdacht kömpt/ sondern fleißige Me-
dici dieselbige Erfahrung also wissen zu formieren vnd zu leyten/

B ij

das sie

daß sie endlich nicht mehr Empirica vnd anilis, sondern ein rechte be-
ständige Erfahrungheit ist: Allermassen ist es auch mit der Astrologia-
schen Erfahrungheit beschaffen / ohne noch das Exempel von Wort zu
Wort anzufassen.

Derowegen so wenig die Medicina von der falschen oder ge-
brechlichen Experimentē wegen auß der Zahl der Künsten außzumus-
stern / so wenig ist auch dieses der ganzen völligen Astrologia zuzus-
muhlen.

Vnd wie die Medicina anfangs in Erfindung der Kräuter
Art vnd Engenschafft / von keiner vnderchiedenen notwendigen vñ
gewissen Ursachen nichts gewußt / aber dieselbige durch Fleiß vñ
vernünfftige muthmassung endlich erlernt / zum theil aber noch su-
chet: Also halte ich auch von keinem Theil der Astrologia nichts / da
man nicht mit der Zeit entweder auff die gründliche Ursach / oder
doch auff eine Art vnd Weise einer rechtmässigen natürlichen bey an-
dern Fällen erscheinenden Ursachen / oder zum wenigsten auff eine be-
ständige / vñ von allen kindischen Umständen gefreyte Erfahrung
gelangen kan.

Alles nun / was in der Astrologia einer Erfahrung gleich sihet /
vñ sich nicht offenbarlich auff kindische fundamenta zeucht (als wie
bey der Medicina die vngerade Zahl etlicher Körner.) Das halte ich
für würdig / daß man dar auff achtung gebe / ob es sich gewöhnlich also
verhalte vñ zutrage: Vnd wann es dann sich fast zu einer Beständig-
keit anlisset / so halte ichs nun fernier für würdig / daß ich der Ursachen
nachtrachte / verwirff es auch nicht gleich gang vñ gar / wann ich schon
die Ursach nicht völlig erlernen kan.

XIII.

Da dann der Ursachen nicht allerdings verfehlet wirdt / wann
schon die fürgewandte ursach etwas weyt hinder dem ersolgende Fall
hindan stehet / welches weitte abweichen nicht allwegen nach dem er-
scheinenden Ort zu rechnen: als daß es auff Erden ein kalt Wetter /
wann Saturnus in aller Höhe am Himmel stillstehe. Dann hielte
es an /

es an / nach den jenigen mittelenden Vrsachen zu trachen / welche
den Himmel vnd die Erden zusammen knüpfen / vnter welchen ist
auch eine das Licht / welches vom allerobersten Himmel zu vns auff
Erden herunter kömpt.

Wirdt also D. Feselio keines wegs erlaubt / solche Vrsachen /
die dem Gesicht nach / weyt abgewichen / auß den demonstrationi-
bus aufzumustern / sonst er auch seiner Patriarchen Hippocra-
tis, Galeni vnd anderer demonstrationes fahren lassen müste / die
dafürgeben / daß die Chronici morbi, als das viertägliche Fieber
sich nach den quadrantibus anni nach den æquinoctiis vnd solsti-
tiis richten: Dann hie auch / dem ersten Ansehen nach / die Sonn
sehr weyt droben im Himmel lühren lauff vmbträhret / vnd also dem
Krancken weyt genug entessen.

Derohalben / ob ich wol hiermit diesen Schluß (Saturnus
hält seinen Stillstand im ersten Grad des Wassermanns / ergo so
muß es kalt dunkel Wetter seyn) nicht für einen vnfehlbaren oder
wolgegründeten Spruch außgeben: jedoch solcher auch nicht eben dar-
vmb zu verwerffen / daß Saturnus so hoch stehet / oder auch daß es
gar eine weylauffrige General Vrsach seye. Dann vielleicht ist sein
effect auch weylauffrig / vnd nicht eben dieser / mit dem dunkelen
Wetter / sondern etwas / demselben kalten Wetter / vnd vielen andern
Dingen gemein / welches zu erforschen steht.

XIV.

Nicht viel anderst hält es sich mit D. Feselii Jauchzer vund
Stiegen einfallen. Dann es an dem / daß die irdische weltliche Hän-
del nicht anderst vom Himmel verorsachet werden / als wie das Stie-
gen abfallen etwan warhafftig von einem Jauchzer verorsachet wirdt:
Vnd derohalben eine böse Argumentation were / wann einer sagen
wolte / ich wil jauchzen / so wirdt jener die Stiegen abfallen. Wann
aber doch einer betrachtete / was sich darneben / als jener gefallen / be-
geben / nemlich daß er erschrocken sey vber seinem Zu / vund dieser
Schrecken ein mittelssende Vrsach zum Fall gewesen sey: Vnd dar-
v

B ij auff

auff also argumentierte / ich wil einen Schrey thun / daß einer darü-
ber erschrecken möchte: siehe so were es nicht vbel argumentiert / daß
auff groß Schreyen folget natürlich / daß die vngewarneten darüber
erschrecken: welches sich dan auch bey dem der gefallt ist/begeben hat.

Zu mehrer Erklärung dieses Exempels sage ich/ daß es am ers-
sten/wann einer berichtet würde/ wie daß sich zwey ding zumal beges-
ben/eins am Himmel/als nemlich ein Gegensehein Saturni vnd Io-
dis im 23. Grad des Krebs vnd Steinbocks / das ander auff Erden/
als nemlich ein schwerer Krieg zwischen dem Römischen Keyser vnd
Türkischen Sultan/gleich ein solches ansehen hab mit dem Jauch-
zer vnd Stiegensprung/vñ man nit gewis seyn köndte/ ob jener Ge-
gensehein zu diesem Krieg/vnd jener Jauchzer zu diesem Fall die als
lenger geringste Ursach gegeben/oder gar nichts weder in genere noch
in specie,weder in parte noch in toto darbey gethan habe: sondern
nur dieser bloße Argwon darüber entstehe/diese zwey ding seynd zumal
geschehen / ergo wirdt vielleicht das eine zum andern Ursach gege-
ben haben: Wann aber sich dergleichen offte begeben / vnd auff eines
tollen Sauffbruders vnchristlichen Jubelschrey / da einer die Stie-
gen entfiel/dort ein Weib oder Jungfrau auffschreye/da ein Kindt
vom Schlauff aufferwachte / eine Lauten oder Instrument erhalet-
te/dort in der Schnee an jähren Dächern/oder wie es sich in den Ty-
rolenischen Gebürgen begibt/an den allerhöchsten Lautenen sich an-
hebet zu ballen/vnd also die Lain/wie mans nennet/ angiengē/welche
den weichen Schnee/zusampt dem drunter bedeckten Wasser / Be-
sträuß/Bäume/ganze Flecken von Wälder/vnd endlich eine gro-
ßen Stück des Berges zusammen raspelten/die enge Pässe sampt ei-
ner grossen Anzahl durchreisender Säumer verschütteten / so könd-
te man mit gutem Grundt/waß mans sonst zuvor nie gewußt hette/
schliessen/daß dieser einzige Jubelschrey bey allen erzeltē fälle/wo nit
ebē dē ganzē vorlauff verursacht/ doch etwas zur sache gethan/vñ als
ein causa sine qua non,jenē die Stigen entgeworffen/das Weib o-
der Jungfrau zum Schrey verursacht / dem Kindt den Schlauff
genoißen/die Lauten bewegt/die Säumer vnd vnter denen sich selbst
vñs Leben gebracht hette.

XV. Derer

XV.

Derohalben ob wol dieserley demonstrationes oder vielmehr Inductiones der Gewisheit nicht seynd / mit welcher Sulpicius Gallus ein Finsternuß hat vorsagen können / so seynd aber auch die Medicinalische illationes nicht alle so gewis als ein vorsagung der Finsternuß / vnd bleibt demnach daß in der Astrologia auch wol etliche illationes auß der Erfahrung geschehen können / welche gleich so gewis / als wann ein Medicus einer Person / die etwan gehling ihre Gedächtnuß vund Sinne verlohren / vund doch baldt wider gesundt worden / angedeutet / sie wisse nun welches Todes sie sterben werde.

XVI.

Daß nun D. Feselius bey Einführung seiner Proposition meldet / daß die Vorsagungen ex astris weder in heyliger Schrifft / noch in deren bewehrten Auflegungen / noch in der Natur / noch auch in der Erfahrung Grundt habe / vund er ihme fürnimbt / solches zu erweisen : verhält es sich zwar mit den meisten Astrologischen vorsagungen / (so wol als mit den meisten experimentationibus der Kräuter / Mineralien / Edelgesteinen / Glieder von Thieren vnd andern) also vnd nicht anderst : Darneben aber sehe ich D. Feselio vund seinen authoribus diese meine Proposition entgegen / daß etliche wenige namhaffte Vorsagungen künfftiger Sachen (in genere) auß Vorsehung des Himmelslauffs / erstlich in der Erfahrung gegründet / vund von einem jeden / der in Astrologia so viel Fleisses anwendet / so viel Fleisses in der Medicina zu einem Botanico , der der Kräuter wirkungen in eigener Person vergewissert seyn wil / vonnöthen ist / täglich auff ein neues bewehret / vnd in erfahrung gebracht werden mögen : Fürs ander / daß solche wenige Stücke auß der Astrologia eines nach dem andern durch fleissiges nachsinnen auch in der Natur oder Philosophia ihren beständigen Grundt finden / vnd theils allbereyt errencht / theils demselbigē nahen : Dañ vñ fürs dritte ; ob wol von solchen Philosophische vorsagungen in heyl-

in heyliger Schrift ebe so wenig als von der Anatomia des menschlichen Leibs / oder von natürlichem Ursprung der Pestilenz / gemeldet werde: Jedoch sey der Gebrauch derselben in dem Gefas von Zeichendeuttern gleichsfalls eben so wenig verboten / so wenig in dem Gefas vom Todtschlag / oder von der reynigung eines der einen todten Körper angerühret / die eröffnung eines menschlichen todten Körpers vns Christen verboten worden.

Was nun hierwider A 2. D. Feselius einbringen wird / es sey mit umstossungen der himmlischen Wirkungen / oder auch mit verwerffung dero bescheidenlichen Gebrauchs / darauß soll ihm folgendes richtiger Bescheid vnd Antwort erfolgen.

Wil gleich in seine Fußstapffen treten / vnd die jenige fünf argumenta, welche gemeinlich zu erweisung der himmlischen Wirkungen eingeñhrt / aber von D. Feselio widerlegt worden / mit ihm nacheinander abhandeln.

Das I. Argument.

XVII.

Daß nun anfänglich fñrgewendet wirdt / wie die herliche Liechter des Himmels / sonderlich aber Sonn vnd Mondt von Gott nicht vergebens erschaffen seyen (D. Feselius vnd seine Widerpart reden vnvorsichtiglich / als weren diese Liechter von Gott vñ der Natur erschaffen / gleich als ob die Natur etwas solches bey Erschaffung der Sonn vnd Mondt gethan / als sie heutiges Tags thut bey Fortmierung eines jeden Menschen in Mutterleib.) sondern daß auch dieselbige mit ihrer Bewegung vnd Glantz den vntern Elementarischen Körpern in Fortpflanzung der Erdgewächsen vnd Verwandelung anderer natürlicher Sachen viel Hülff vñ Mitwürckungen erweisen / Vnd solches alles D. Feselius annimmet / auch mit Galeno vnd dem weisen Mann Sprach bezeuget: Daran hab ich / den Zweck belangendt / auch nichts zu tadeln.

XVIII.

Allein zu melden / so dann besser vnden mit mehrern außgeführt

führet werden solle: daß diese zwo Fragen einander sehr verwandt: Ob die Sterne vns Menschen zu gutem erschaffen / vnd ob der Mensch also erschaffen / daß er der Sternen genießen köndte? Gleich wie es zwo verwandte Fragen seynd: Ob der Beer geschaffen sey von der SchneeGebürge wegen / darmit sie auch bewohnet würden / oder ob die SchneeGebürge dem Beeren zu gutem erschaffen? Vnd bin ich der meynung / wie Sonn / Mondt vnd Sterne am vierdten Tage noch vor dem Menschen erschaffen seynd / also haben sie auch ihren eygenen Zweck vnd Ende / nach welchem sie von Gott / auch ohne ansehen des Menschen gerichtet seynd. Hernach aber am sechsten Tage sey der Mensch also erschaffen worden / daß er nicht allein mit seinen Augen der Sternen Liechtes / vnd mit seinem Verstandt der selben wunderbarlichen ganz ordentlichen Lauffs theilhaftig werden möchte: sondern habe auch eine solche natürliche Seel empfangen / welche an vnd für sich selbst auff gewisse zeiten durch etliche der himmlischen Liechter vnterschiedliche Beschaffenheiten auffgemundet / vnd in ihrem Werck angetrieben wüde.

XIX.

Weil dann D. Feselius zugibt / daß die himmlische Liechter nicht ganz müßig noch vergebens erschaffen seyen: allein dieses für die rechte frage angibt / ob dasjenige was die Astrologi auß den Sternen propheceyen / für ihre eygentliche anerschaffene vnd eyngepflanzte Wirkung zu halten sey oder nicht: vnd seines theils Nein hierzu sagt / sondern die Sterne mit ihrem natürlichen Lauff vnd Liecht auß Zabarrella allerdings ab / vnd hindan fertiget: Köndte ich ihm meine hierzu gebührende Antwort auch wol mit dem vorigen Exempel des Jauchzers erklären / welchem zwar deren dinge / so auff einen Jauchzer gefolget / kein einiges eygenthumblich heyngehet / oder auß ihm nothwendig folget: aber doch in allen denselbigen Sachen etwas ist / so von dem Jauchzer verorsacht / vñ hernach zu so vielen vnterschiedlichen Geschichten ferners eine mittelstfende Ursach / vnd zwar eine causam sine qua non, givet: Ich wil es aber mit noch eygentlicheren Exemplis vnd Rationibus an Tag geben.

E

XX. Ans

XX.

Anfangs möcht ich zwar mit den jenigen zweyen Stücken/deren Feselius geseht/als nemlich mit der Sternen natürlichen Lauff vnd Liecht zu frieden seyn: doch also/das mir vergönnet sey/dieselbige außzulegen vnd zu erweytern.

Dann wer mir das Liecht zugibet/der hat mir auch des Liechts Engenschafft mit zugeben. Nun ist sein Engenschafft anfänglich die Wärme/hernach die vnterschiedliche Farben.

Weil dan der Planeten vnd festen Sternen viel seynd/so wirdt D. Feselius nicht in Abred seyn können/das auch ihrer Liechter Engenschafften in quantitate & qualitate sehr vnterschiedlich seyen.

Dann auch der H. Apostel Paulus/da er die Herzigkeit des zukünftigen Lebens gegen der geringen Zierdt des gegenwärtigen vergleichen wil/Exempels weis eynführet/das ein Stern den andern vbertreffe an der Klarheit.

Belangend Quantitatem, ist ein Stern grösser als der ander/derhalben auch ein Liecht grösser / vnd in Erwärmung der irdischen Körper kräftiger als das andere.

Vnd weil dem wunderbarlichen von der Sonnen zu vns herabfließenden Liecht gebüret quantitas doch sine materia, vñ motus doch sine tempore, wie ich in Opticis erwiesen / so folgt / das auch das Liecht von der Sonnē bey vns jekt dünner vñ blöder/bald gedüchster vñ den fior werde: nach dem die Sonne höher vñ nidriger steigt.

In gleichem/so muß des Saturni Liechtlein bey vns viel blöder seyn dann Martis, cæteris paribus, weil jener auch viel höher ist denn dieser.

XXI.

Vnd wie kein Stern an der Klarheit mit Sonn vnd Mond zu vergleichen/ja alle miteinander nit das geringe Theil von des Taglichtes Klarheit vermögen/so haben sie auch in erwärmung der natürlichen Dinge gleich so geringe Krafft: vnd folgt derohalben/das es bey Nacht/vnd im Winter/wan die Sonn nicht vorhanden/oder nicht gesehen wirdt/nicht warm/sondern kalt seyn solle.

XXII. Noch

XXII.

Noch mehr: weil dem Liecht ein motus anhängt sine tempore, durch welchen es zu vns herunter kömpt/so steht ihm auch zu/was sonst bey einem motu gefunden wirdt: nemlich der Widerschlag/der ist nun gar vngleich/nach dem er geradt oder nach der zwerch geschicht. Hierauff abermal folget/das der Planeten/sonderlich aber der Sonnen Liecht stärker auff vns in diesem Theil der Welt treffe/wann sie im Krebs lauffen/als wann sie im Steinbock seynd/dann im Krebs treffen sie geradt/im Steinbock aber schlimis/auch solches Liecht ein andere Art erzeige/wann die Sonne fället/als wenn sie steigt.

XXIII.

Vnd weil das Liecht diese Art hat/das es mahlet vnd beleuchtet alle körperliche dinge von aussen herumb/vnd hiermit solche Körper auch innerlich erwärmet/sed cum tempore, nach vnd nach/nit von sein selbst/sonder von der materialischen Körper langsamkeit wegen: Wie im widerigen auch das Liecht von aussen augenblicklich erschelken kan/aber die einmal erweckte Wärm in dem corpore zeit das zu haben muß/bis sie erstirbet vnd verschwindet: so folgt abermal/das der Iulius natürlicher gewöhnlicher weise/cæteris paribus, hitziger sey dann der Iunius, die zweyte Stundt nach Mittag hitziger dann umb zwölff Vhr zu Mittag: Vrsach/dann ob wol die Sonn im Iunio vnd umb zwölff Vhr am kräftigsten/so ist aber darzumal der Erdboden bey vns noch nicht so lang in der Hiz gestanden/als hernach im Iulio, vnd umb zwey Vhr/dadie Sonne zwar anfähet zu fallen/aber der Erdboden die Erhitzungen alte vnd neuwe zusammen samlet.

XXIV.

Ferners weil dasjenige/was von der Sonnen Liecht beleuchtet vnd gemahlet wirdt/hierdurch ein besonders Liecht empfähet/vnd also einen Widerschein von sich gibt/welcher viel schwächer ist als sein vrsprung/sintemal das Liecht von der Sonnen/so viel von demselbigen in ein solchen Körper/als in einen Spiegel enpfället/

E ij nicht

nicht allein getheilet wird / vnd theils in die Matern eyndringet / theils aber herwider springt / sondern auch derselbige Theil / der also herwider geschlagen wirdt / noch weytter passiren / vnd auff ein neues in artem vmb vnd vmb außgedehnet / vnd also beyder Ursachen halben viel blöder werde muß : Also folget / daß auch eines solchen Liechtes Krafft vmb viel schwächer seye. Derohalben der Mondt / welcher außserhalb dieses von der Sonnen entlehnten / vnd von sich widergeschlagenen Lichtes / sonst keinen eygnen Schein nicht hat / viel ein schwächere Wärme auff den Erdboden wirfft : Vnd deroselben jedesmals so viel weniger / so viel er von seinem leuchtenden halben Theil von vns abwendet / vnd hinder das finstere halbe Theil verbirget.

XXV.

Lasset vns nun kommen zu den Qualitäten des Lichts.

Die Sonne zwar / als der Ursprung des Hauptlichts ist einig / vnd lendet derohalben in ihr selber keinen Vnterscheidt. Demnach aber der vbrigen Sternen viel seynd / mag auch vnter ihnen ein Vnterscheidt des Scheins gar wol statt haben : es sey nun / daß ihr Licht nichts anders sey dann ein Widerschein von der Sonnen / wie bey dem Mondt / da dann vnterschiedliche superficies vnd Farben auch vnterschiedliche Widerschein zu geben pflegen / oder daß ein jeder Stern seines Lichts selber ein Ursprung sey / wie die Sonne desjenigen : Da abermal der Sternen vnterschiedliche dispositiones ihrer innerlichen Materien nicht anderst dann vnterschiedliche Edelgestein / so da durchsichtig / auch mancherley Licht von sich geben köndten / oder daß beydes zumal geschehe / wie es der Vernunft am meinsten gemäß.

XXVI.

Alhie muß ich eine Frage zwischen einführen / welche zwar wol der Wichtigkeit ist / daß absonderlich von deroselben gehandelt werden sollte.

Es wil in der gemeinen Physica, wie die auff Vniuersiteten gelehret

gelehret vnd getrieben wirdt/ das Ansehen haben / als wisse man sehr wenig von den speciebus immateriatis, welche von den corporibus Physicis orbiculariter auffliessen: oder was man auch darvon weiß/ das wirdt nicht in gebürliche acht genommen: dann es gehöret wol ein besonder caput darzu/ damit man nicht also zersträuwet/ jetzt da / jetzt dort darvon handelt / vnd was ihnen alles in gemein zuständig / auß der acht ließe.

Ein species immateriata von einem leuchtenden corpore, ist der Schein / welcher zu vns herzukömpt/ vnd vns erleuchtet.

Ein species immateriata von einem gespannenen vnd geschlagenen corpore ist der Klang/ welcher in die Ohren cnyfällt/ durch welchen das Gehör verrichtet wirdt. Doch hat diß von jenem seinen Vnterscheidt. Dann ein Licht fällt herzu im Augenblick sine tempore, dann es ist species corporis non quatenus mobile, sed quatenus lucidum. Ein Klang aber ist species corporis, so fern es geklopfft wirdt: Dazu einer jeden bewegung ein Zeit gehöret von seiner deß motus wesentlichen Engenschafft wegen: vnd deroßhalb nicht wunder / daß sein species, wiewol immateriata, dannoch auch ein Zeit erfordert. Vnd also zum Exempel: Der Donner zwar im Himmel rauschet/ ehe vnd dann der Klang von demselben in vnsern Ohren erschallet / vnd der Zimmermann ein wenig zuvor den Baum trifft / ehe dann wir es hören.

In den Gerüchen geschieht zuvor auch ein wesentlicher materialischer Ausfluß/ auß einer wolriechenden Rosen/ welcher endlich erstirbet / wann sein Brunn erschöpffet vnd versiegen ist. Aber doch ist auch diß ein species immateriata, wann der Rauch von einem Lichtbusen dort hinaußgethet / aber doch der Gestank nicht nur denselbigen Weg hinauß/ sondern vmb vnd vmb gerochen wirdt. Allhie fihestu deß effluxus materialis speciem immateriatam.

Ein species immateriata gedünckt mich seyn/ wann die Purgation zwar nur allein in den Magen vnd in die Gedärme gehet/ aber doch die allereufferste Alderlin darvon bewegt werden sollen. Doch wil ich allhie D. Feselio Medico nicht zu weit vngreiffen.

E iij

auch

auch nicht läugnen / daß durch die innerliche Hitze des Leibs von der
Purgation ein Dampff von gleicher Engenschafft erwecket / vnnnd
durch die Weptere / dem Magen nahende meatus durchdringe/
vnd hernach die species immateriata von diesem Dampff außge-
he vnd weytter gelange.

Ein species immateriata bedünckt mich außgehen von den
Periaptis, was man für die Pestilenz vnd Gifte an den Hals häng-
get/als vom Quecksilber /welche species durch den Leib eyndringet/
vnnnd bey dem Herzen ihr Hut hält / damit sich kein Pestilenzisches
Feuer hinzu nahe/sondern fliehe / wie ein geschmolzen Metall auß
einem Wasser herauß springet.

Ein species immateriata von dem Ofen ist /welche die Stuz-
ben wärmet /vor deren man sich hinder einem Brett schützen kan /da
sonsten /wannes durch die erhitzte Luft zugienge / die Hitze sich vmb
vnd vmb zugleich auftheilen würde.

Ein species immateriata von der Tieffe der himlischen an
ihr selber kalten Luft ist dasjenige / welches im Winter bey hellen
Nächten den Erdboden so kalt macht/vñ durch vnterziehung des Ge-
wölcks verhindert vnd auffgehalten werden mag / daß es alsdā leid-
licher ist. Dahero ich Io. Baptista Portæ vnnnd Magino nicht wi-
dersprechen wil/daß wann ein holer Brennspiegel gegen einer Schnee-
ballen vber gesetzt werde / solcher die abfolgende kalte Strennen von
dem Schnee in seinem foco zusammen zwinde / daß man daselbst ei-
ner Kälte / als an einem leibhaftigen Eyszapffen empfinde.

Ein species immateriata gehet von einer Wandt hindan /als
so daß ein jeder der fürsichtig wandelt / in einem ganz finstern Zim-
mer bey eynteler Nacht /zuvor vnd ehe er die Wandt anrühret / deroselben
empfinden /vnd sich vor stossen hüten mag.

Eben diese species immateriata verursachet auch / daß ein Ge-
wächs nit gegen einer nahen Wandt / so wenig als gegen der Erden
vnter sich /sondern davon hindan wächst /vnd die Tulipan sampt an-
dern dergleichen Blumen sich nit ehe auffheben / sie empfinden dann
keiner solchen species immateriata von den bünen oder obdachern
von

von oben herab/wan sie nemlich vnter den freyen Himmel kommen.
Doch lasse ich es bey diesem Exempel im zweiffel stehē/ ob diese Blus-
men/als wolgefärbet/ des Liechts selber empfinden.

Eben diese species immateriata von einer Mauren verorsas-
chet auch/ daß ein Büchsenmeister neben einer solchen Mauren nicht
dem geradē absehen zuschießen kan/sondern die Kugel beysehs gellet/
vnd etlicher massen einen Bogen nimmet. Wie much dann auch etliche
berichten/ daß die Kugeln auff freyem Feld/ allweil sie noch starck ge-
hen/nit gerad für auß/sondern etwas vber sich gehen / vnnnd also diese
speciem immateriatam des Bodens fliehen/oder widergellen.

Ein species immateriata von dem Magnet ist / die da Eisen
zeucht.

Ein species immateriata von dem Erdboden/ & quidem fi-
gurata, figura sui corporis, ist/ die den Magnet nach Nordē richtet.

Ein species immateriata von der Sonnen ist / die alle Planes-
ten in einem circulo vmb die Sonnen herumb führet: die ihre quan-
titates raritatem vnd densitatem hat: auch wie ein Wirbel bewege-
wird/ weil sich ihr Bruñquell/ die Sonnenkugel auch umbrähēt/ wie
ich in meinem Buch de motu Martis ans Liecht gebracht.

XXVII.

Darmit ich nun widerumb etwas näher zu meinem Fürhaben
komme/so ist das Liecht insonderheit ein solcher wunderbarlicher Posts-
reutter / welcher alle Farben per species ipsorum immateriatas,
von ihren corporibus oder flächinen durch die Luft vngewarnet vñ
berbringet/ in der Mittelstrassen nichts verzettlet / sondern ganz fleiß-
sig in ein finsternes Kämmerlin / an ein gegenobergestellte weisse
Wandt klenbet vnd enantwortet/ darvon ich in der Optica viel ge-
handelt: den Leser so in der Optica nicht erfahren / erinnere ich nur
allein so viel/ daß seine beyde Augen zwey solche von Gott angeord-
nete Kunstkämmerlin seyen / in welchen alle Farben/ deren er ansich-
tig wirdt/ warhafftig vnd leibhafftig abgemahlet seyen: Dann wo
diß nicht also innerhalb des Augs geschehe/ würde er keine Farb nim-
mermehr sehen können.

Weil

XXVIII.

Weil dann die Sachen mit den jenigen Farben sich also verhält / welche wir mit Händen betasten / vnd vns zu denen nahen können: so schleust es sich nicht vneben auch von der Sternen unterschiedlichen Farben / daß sie also wie wir auff Erden ihrer ansichtig werde / sich warhafftig auch im Himmel / an den Sternen selbstenn befinden / vnd mag hierwider nichts beständiges eyngebracht werden / wie zwar die Philosophi sich wol vntersehen.

Was von den Farben am Regenbogen vnd dergleichen hierbey aufzudingem / das gehöret an sein Ort: Dann es werden auch die Sonnenstrahlen in den runden Regentropfflin warhafftig gefärbet: daß also in der Materij des Wassers alle Farben / so man am Regenbogen siehet / darinnen stecken / vnd durch das durchtringende Liecht der Sonnen heraus geführet werden.

Was hie die Alchymisten gleiches von ihren fließenden Materien zusagen haben / wirdt ein jeder nach seiner Erfahrung hiernesben zusehen wissen.

Folget also / daß der Vnterscheidt der Farben an den Sternen vnd Planeten / nicht etwan ein Augen geblendt / sondern ein leibhafftig Werck seye: vnd derowegen die himlische Kugeln entweder vnterschiedlich gefärbte Oberzüg haben / vnd also das Sonnenlicht damit färben / oder auch inwendig an ihren Materien vnterschiedliche dispositiones haben müssen / dadurch ihr eygenes Liecht / so auß ihren durchleuchtenden Kugeln herfür kömpt / auff so mancherley weise gefärbet werde.

XXIX.

Es folget aber darneben auch / sonderlich in Ansehung der ob erzehlten vielen Exempeln von den außfließenden speciebus immateriatis, daß es nichts vngläubliches / daß von der Planeten vnd Sternen vnterschiedlichen innerlichen dispositionibus vnd Eyngegenschaften ihrer Kugeln / auch solche species immateriae, vmb vnd vmb außgebreytet werden / vnd also auch zu vns herunter kömmen /

men/ also daß diese irdische Creaturen deroselben empfinden: es sen
nun / daß solche Engenschafften hierzu diesen einigen Postreutter o-
der vehiculum, nemlich das Licht vnd die Farben brauchen / oder
daß sie auch neben dem Licht vnd Farben an vnd für sich selbst species
immaterialitas haben.

Dann ich habe in meinem Buch de Marte erwiesen/daß spe-
cies immaterialis motus auß der Sonnen in alle Planeten/vnd in
den Erdboden/vñ hinwideromb die species immaterialis des Erd-
bodens biß in die Sonne vnd den Mondt/ auch des Mondts biß in
die Erde hin vnd wider passieren / so wol als das Licht vñnd der Wi-
derschein: vnd nicht allein so weyt gereyehen / sondern auch kräftig
seynd / die himlische bewegungen beständiglich vnd vnauffhörlich zu
verrichten vnd zu moderiren.

Derohalben mir es sehr gläublich ist / daß der Planeten inner-
liche Leibsqualiteten/durch solche stättigs außfließende species im-
materialitas zu vns auff den Erdboden reyehen.

XXX.

Weil dann auß vielen Anzeigungen in meiner Optica, so auch
in der Vorrede de Marte ennggeführt/guter massen erwiesen werden
mag/daß des Mondsfugel der Erdenfugel allerdings gleich / vñnd
allein des Wassers mehr dann der Inseln oder continentium has-
ben möchte: Daherowil mir fast gläublich werden/daß des Mondts
Licht theils für sich selber/theils durch eine sonderbare speciẽ im-
materialiam des Wassers im Mondt sein Art vnd Engenschafft zu
befeuchten vberkommen habe: Vñnd wie die Sonne nichts thut dan
wärmen/also der Mondt nichts thue dann befeuchten: Das ist/ die
tägliche Maternen zu zubereyten / zu einer Resolution vñnd Be-
feuchtung.

Diese vim humectandi hab ich in meinen fundamentis A-
strologiæ, hypothesis loco dem Widerschein zugelegt/ wie hingeg-
gen die vim calfaciendi, dem engnen innerlichen Licht: Es wil mich
aber jecho ziemlicher seyn gedüncken / daß vis humectandi auß der
materia der Kugel hergeführt werde.

D

Wie

XX XI.

Wie nun droben zu der Kälte mehrers nicht vonnöthen gewesen/ als daß die Sonne als Ursacherin der Hitze/nicht fürhanden sey: also mag es auch wol mit der Trüchne beschaffen seyn: daß also die materialische Dinge an vñnd für sich selbst zu der Trüchne so wol als zu der Kälte/als negationibus caloris & humoris disponiert seyen/ vñnd die erlangen / so oft die wärmende vñnd befeuchtende Ursachen von ihnen außsetzen.

XX XII.

Wann dann nun jeso die fünf bewegliche oder umgehende Sternen gegen Sonn vñnd Mondt gehalten/ vñnd ihnen nit mehr zugelassen wird/ dann allein diese zwey Dinge: Erstlich / daß jeder ein innerlich Liecht habe / von welchem species immateriata außfließe/ vñ wo sie antrefse / allda ein wärme verursache/ doch vñnterschiedlich/ nach Art der vñnterschiedlichen mit außfließenden Eigenschaften ihres corporis: Fürs ander / daß auch ein jeder Planet ein gewisse Maas habe zu befeuchtigen / es sey nun wegen des Widerscheins/ welcher nach Art ihrer vñnterschiedlichen Farben auch vñnterschiedlich gefärbet vñnd qualificiert werde: oder es sey daher/ daß ein jeder Planet/so wol als Mondt vñnd Erden auch sein leibhaftig Wasser habe/ vñnd dem ein species immateriata herab fließe: So fragt sich es jeso wñnter/ob es auch möglich/daß auß diesen zweyen principiis einem jeden Planeten eine solche Eigenschaft außgetheilet werden möge/ dardurch er von den vñbrigen vieren so wol als am Liecht/ Klarheit/ Gröffe/ Schnelligkeit vñnd Höhe vñnterscheiden werde/ vñnd ob auch eine solche erdachte Eigenschaft mit dem jenigen übereynkomme/ was die Astrologi von den qualitatibus Planetarum in operando fürgeben?

Hierauff antworte ich auß meinen fundamentis Astrologiae, ja / dann ich habs versucht/ vñnd ist mir von staten gangen. Will D. Feselio meine inuention eröffnen/ nicht zwar eben zu dem Ende/ als müste es also vñnd nit anders seyn/ sondern zu dem Ende/ darmit er die Mühe

die Möglichkeit sehe/ vnd sich an diesem modo versuche/ ob er ihn mit vernünftigen rationibus umstossen könne. Sonsten vñ neben dieser inuention laß ichs im zweiffel: Ob nicht wahr/ daß auß diesen so wenigen/ nemlich nur zweyen principiis, der himmlischen Kugeln Eigenschaften eben so wenig zugeschrieben/ als wenig D. Fesclius auß den vier Aristotelischē Qualiteten/ Hit/ Kälte/ Feuchte/ Trüchene/ aller Kräuttern vnd Simplicien sonderbare *id' id' pot' las* allerdings erweisen/ erzwingen vnd erörtern kan: Vnd derohalben zu glauben/ daß in den himmlischen Kugeln/ so wol als in den irdischen Kräuttern/ einer jeden insonderheit ihre eigene forma angeschaffen seye/ von welcher ihre gewisse proprietates in vielen vnd mancherley Unterscheiden dependirn.

Anfänglich wil ich nicht darauff dringen/ daß qualitat' proprium sey contrarietas. Er möchte mir begegnen/ vnd sagen: Omnis quidem contrarietas in qualitate: at non omnis qualitatum positio admittit contrarietatem.

Wil mich derohalben des prædicamenti quantitatis behelfen: Dann nicht zu läugnen/ daß diese Qualiteten ihr materialisches subiectum haben/ derohalben sie mögen angespannen oder nachgelassen/ vermehret oder vermindert werden: vñd gar wol seyn könne/ daß ein Planet vor dem andern an der erwärmenden oder befeuchtenden Krafft stärker seye dann der andere.

Nun gebe ich diesem Unterscheid einen Eynschlag ex Metaphysicis Aristotelis: welcher die allererste contrarietät setzet inter IDEM & ALTERNVM: die rühret her von der Materij/ vñd herrschet sonderlich auch in quantitativibus.

Zu wissen/ ob ein Planet (weil wir jeho angenommen/ daß ihre Qualiteten von ungleichen gradibus seyen.) zu viel oder zuwenig habe/ welches beydes alteritates seynd/ so ist vomöhten zu wissen/ was dann die rechte Mittelmaas vñd identitas quantitativa seye. Das hat aber Gott der Schöpffer gar wol gewußt/ wie er nemlich die Mittelmaas zu erbauung vñd außstreichung der Welt dienlich/ bestellen solle.

D i j Wann

Wann dann die Mittelmaas fürhanden/ so fraget sichs/ weil der Planeten (auß andern principis in meinem Mysterio engeführet) fünff seyn sollen/ ob es schöner/ daß sie alle einander gleich/ vñ die Mittelmaas haben sollen: oder ob ein Vnterscheid seyn solle? Da antworte ich auß dem weisen Man Syrach: Es ist immer zwey gegen zwey/ vnd eins gegen eins: vnd hieran sichtet man die Weißheit Gottes. Wie nun die Zierdt dieser nideren Welt bestehet in dem unzählbaren Vnterscheid vnd Widerwärtigkeit der Kräutter vñd Thiere/ also ist auch von den himlischen Liechtern viel gläublicher/ daß sie mit den gradibus qualitatum vnterscheiden seyn sollen.

Weytter frage es sich/ wann dann einem Planeten die mittelmaas der Qualiteten zugelegt wirdt/ ob dann die vbrige alle nur auff eine Seiten/das ist/auff die geringere/oder auff die mehrere Maas abweichen/oder sich auff beyde Seiten auftheilen sollen? Da wirdt abermal ein vernünftiger schliessen/daß die Mittelmaas nicht besser fündte erkläret oder herauß gestricchen werden/ als wann nicht allein das wenigere/ sondern auch das mehrere darneben gehalten werde. Folgt derhalben abermal/ daß die vbrige Planeten sich vmb die Mittelmaas herum finden/vñd zu beyden Seiten auftheilen sollen.

Also haben wir nun gefunden auß zweyen principis sechs Vnterscheidt/ den Vberschuß an Wärm vñd an Feuchte/ die Mittelmaas an beyden/vñd den Abgang an beyden.

Weil dann die Sonne einig ist/vñd nur formalis, nichts daß Liecht/ die nichts thut dann wärmen: Der Mond auch einig/ vñd nur materialisch/der nichts thut dann befeuchten: so schickt sichs fein/ daß die vbrige fünff beydes miteinander seyen/durch ihr engnes Liecht wärmen/vñd darneben obbeschriebener massen auch befeuchtigen.

So laßt vns nun sehen/ wie wir auß zusammensetzung der obern sechs Sachen fünff Engenschafften finden.

Weil dann jede Qualitet drey gradus hat/vñd allwegen beyde Qualiteten in einem Planeten bey einander seynd/so betrachte nun die Proporsien zweyer Qualiteten gegeneinander/ wie viel derselbigen seyn fündten: da wirst du finden/ mehr nicht dann drey. Dann die
Quas

Qualiteten entweder in gleichem gradu beyeinander stehen/ oder in ganz vngleichem: Der einen höchster gradus bey der andern niedrigstem gradu: Oder fürs dritte die Mittelmaß/ von der einen/ vnnnd das extremum von der andern. Die erste Propork ist einig/ wann so viel Wärme als Feuchtigkeit fürhanden: Die andere vnnnd dritte Propork ist jede zwysfach/ dann einmalls der wärme/ andersmalls der Kälte mehr seyn kan. Werden also fünff Eigenschaften.

| | | |
|------------------|----------|------------------|
| 1. | 2. | 3. |
| Excessus caloris | Æquum | Caloris |
| Defectus Humoris | | Defectus Caloris |
| | | Humoris |
| | | Excessus Humoris |
| | 4. | 5. |
| | Excessus | Humoris |
| | Medium | Medium |
| | Defectus | Defectus |
| | | |

Du möchtest gedenccken/ der vntern solten vier seyn: Ist aber nicht/cum eadem sit proportio excessus ad medium, quæ medii ad defectum.

Wie du nun allhie zwo Ordnungen von Proporken siehest/ oben drey/ vnd vnten zwo: Also seynd auch warhafftig zwo Ordnungen vnter den Planeten/ dann ihrer drey heißen die Obersten/ Saturnus, Iupiter vnd Mars, zween aber heißen die Vntersten. Venus vñ Mercurius, Vnnnd seynd warhafftig also mit einer Schiedewandt abgesondert/ die ist beyhm Ptolomeo der Umbkreys der Sonnen/ bey Copernico aber der Vmbgang des Erdbodens. Vnnnd weil Iupiter vnter den Oberen an der Höhe der Mittleren/ so gebühret ihm auch die Mittlere temperierte Proporken/ warm vnnnd feucht zu gleichen Theilen. Also weil Mars der Sonnen am nechsten/ so gebühret ihm die dürre Propork/ da ein Vbermaas an Hitz/ vnnnd ein Abgang an Feuchtigkeit. Bleibt endlich Saturno die vbrige gefrorne Proporken/ da ein Vbermaas der Feuchtigkeit/ vnd ein Abgang der Wärme/ das ist/ lauter Eyß.

D. iij

Die

Die Astrologi zwar sagen/Saturnus sey trucken/verstehe actu,
wie ein Eyß: aber potentialiter ist er feucht: das ist/er befördert die
Materi/die zum gefrieren tauglich ist.

Belangendt die vndere Planeten/weil Mercurius der nächst
an der Sonnen (bey Copernico vnd Braheo.) so gebüret ihm auch
die Propors/da der Wärme mehr ist dann der Feuchte/ vnd möcht
er also sich vergleichen dem Temperament auß Martis Hiß vnd Io-
uis Feuchtigkeit: Bleibt also diese vbrige Propors/ da der Feuchte
mehr ist/dem vbrigen Planeten Veneri, der wird hiermit an Feuchte
dem Saturno vnd an Wärme dem Ioui gleich.

Damit wirdt auß den obern Planeten ein contrarietas cum
medio, auß dem vntern ein contrarietas sine medio, daß Venus
vnd Mercurius, deren jene des Saturni, dieser des Martis Stell ver-
trittet/die haben ihren louem vnter sich getheilet/ daß Venus seine
Wärme an sich genommen/Mercurius sein Feuchtigkeit.

XXXIII.

Diß sey also die versprochene speculation, welche zwar auff
obangedeuteter moderation beruhet/aber doch D. Feselio vnd allen
Hippocraticis, Galenicis, Aristotelicis vnd Peripateticis in
Behauptung ihrer zusammenflickung der vier Elementen ex con-
iugatione quatuor qualitatum den Trug bietet. Dann so die be-
rührte authores ein newwe Philosophiam haben können auffbrin-
gen/da man doch ihre vier Elementa nicht so augenscheinlich sehen
vnd zehlen kan/vnd das Feuer seine Stell oberhalb der Luft keines
wegs jinnen hat/sondern auß Erden vñ vnter der Erden flebt/so auch
die Luft ihre Qualitet/die Wärme/an vnd für sich selber niemalen
gehabt: auch die priuatiuæ qualitates frigoris & siccitatis vn-
rechtmäßig zum Handel gezogen werden: Wie viel stattlicher würde
jeko diese meine Philosophia bestehen können/da mir die zahl fünff
auß vnbetrieglicher anschawung des Himmels zur handt gehet/ein
jeder Planet seine warhafftige Stelle behält/die Astrologi diesen ey-
genschafften zeugnuß geben/die Farben der Planeten mit cōstitutionen/
vnd

vnd nur *zwo positiax qualitates* in die *composition* kommen.

Wirdt sich nun D. Feselius in diesem seinem Büchlin hernacher wider diese speculation ein einziges Ennwurfss vernemen lassen/ soll ihm sein Antwort drüber werden. An jeso sey gnug von diesem Puncten gesagt / wie viel nemlich D Feselius vnd sein Zabarella nur mit dem einigen Wort Liecht enngeräumt haben.

XXXIV.

Weilich aber hiermit eine Contraritet in die Welt enngesührt/ muß ich einem Ennwurfß begegnen. Dann es fragt sich / weil allein Iupiter das Mittel hält / ob dann nicht Saturnus vnd Mars / hiera mit für böse böshafftige Planeten angegeben / vnd also Gottes Geschöpff verkleinert werde.

Hierauff ist die Antwort D. Feselio gar wol bekandt / der auch viel Contrariteten in den Kräuttern findet / welche ihre wesentliche Eygenschaften seynd / vnd derwegen vor dem Fall gewest / Ja nach vor den Sternen am dritten Tag erschaffen worden. Kürzlich / diese Contrarieten gehören zur Zierde der Welt / vnd seynd derwegen anderst nicht dann gut / dann sie alle mit einander Gott dem Schöpffer zu seinem allgemeinen allerheyligsten Intent dienstlich seynd: vnd werden auch vnter einander selbst eines dem andern gar nicht durch die Banck hinweg böß / sondern nur mit seiner gewissen Maas. Der Hundt ist dem Hasen zwar graam / wann aber der Haas in seinem Gefiräuß bleibt / vnd der Hundt zu Haus / so gehet einer den andern nichts an. So lang auch der Haas vmbspringet / freuet er sich seiner Flucht eben so hoch / als hoch sich der Hundt seines nachjagens / vnd der Mensch des Wendwercks sich freuet: biß endlich sein Stündlein kömpt / da zwar nach des Hasens Einnlichkeit der Hundt des Haasens grosses Unglück ist / so wol als das Alter vnd der zeitliche Tode des Menschen leiblicher Untergang vnd Unglück ist: es kan aber doch dem Haasen kein grössere Ehr widerfahren / dann wann er vom Hundt erhaschet wirdt / vnd dem Jäger auff den Tisch kömpt / dann darzu ist er gewürdiget von seinem Schöpffer.

Weil

Weil dann Saturnus, Iupiter vñnd Mars einander nicht wie
Hunde vñnd Hasen verfolgen/sondern alle nebeneinander im Himmel
dahero lauffen/so wirdt ihre Contrarietät / mit welcher sie von einan-
der unterscheiden/vmb so viel desto weniger böß seyn.

XXXV.

Sprichstu / ja sie seynd aber dem Menschen zuwider? Ant-
wort: Gott hat den Menschen erschaffen/erst nach den Planeten/am
sechsten Tag: da ist es bey Gott gestanden/wie er den Menschen for-
mieren wölle. Gar leicht were es ihme gewesen/den Menschen also zu
formiren/das er nur allein mit dem temperierten Iupiter zu thun ge-
habt hette/vñnd des Saturni oder Martis so wenig empfunden hette/
als ein todter Stein. Das hat aber Gott nicht gethan: derohalben
muß es gut vñnd heylig gethan seyn / das der Mensch nicht nur des
temperierten Iupiters, sondern auch des kalten Saturni, vñnd des he-
ißen Martis empfindet: die schaden ihme aber eben so wenig / als in-
nerhalb seines Leibs die atra bilis vñnd die Gall: Welche beyde Hu-
mores von den gemeinen Medicis nur für excrementa aufge-
schryen werden / so wol als Saturnus vñnd Mars von den gemeinen
Astrologis für böse Planeten. Derowegen so wenig D. Feselius
diesen Astrologischen Bohn in Kopff bringen kan/so wenig wil auch
mir eyngelien/das die Gall nur allein ein Excrementum, vñnd kein
nöthiger humor pertinens ad substantiam alimenti per venas
delati seyn solle.

Das nun die Astrologi etwa eine Kranckheit dem Saturno
oder Marti zuschreiben/ob wol ich sie hievor für dñsmal noch nicht
allerdings justificiert haben wil: so seynd sie aber doch von D. Feselio
hierüber eben so wenig zu verdenckē/als wenig ich ihn verdenckē/wan
er von einem Patienten sagt/ die Gall oder das vbrige Geblüt ple-
thora oder der Merck hab ihn vñmbs Leben gebracht.

Vñnd ist hiemit D. Feselii erste Frag erörtert / ob die Planeten
auch ihre anerschaffene vñnd eyngespaltte Wirkungen haben/vñnd
ob dieselbige gut oder böß.

Zum

XXXVI.

Zum andern/ sagt D. Feselius, sey auch diß die Frage / ob der
Sternen Wirkungen auch ergrieffen/ vnd zu vorsagung künfftiger
Ding gebraucht werden können?

Daß man sie nicht vollkommen ergreiffen könne / ist leichtlich
zu erachten/ weil ihrer gar zu viel seynd/ vnd alle auff dem Erdboden
zusammen leuchten. Es macht aber das stillstehen vnnnd das vmbgez
hen vnter ihnen einen grossen Vnterscheidt: Dann weil der meiste
Hauff an einem Ort stillsteht/ so bleibt es auch mit ihrer Wirkung
an/ vnd für sie selbst immer nur in einem: vnd gibt keinen mercklichen
Vnterscheidt. Was gehet aber diß die fünff vmbblauffende Planeten
an? deren seynd wenig / vnd geben sich schon zu einer Prob vnd Er
fahrung / was sie vermögen.

Derowegen so antworte ich D. Feselio rundt / vnd sage ja: al
le natürliche der fünff Planeten / zum theil auch der fürnembsten vns
beweglichen Sternen Engenschafften/ durch welche sie bey vns auff
Erden etwas wirken/ die können durch menschlichen verstandt / wie
wol nicht vollkommen/ doch gleich so wol ergrieffen / auch in ein ge
wisse scientiam vnd Wissenschaftt enngeschlossen/ vnd bey den Pro
gnosticationibus künfftiger Dinge nützlich betrachtet werden / so
wol vñ so vollkommen dieses in der Medicina mit den viel vnd mans
cherley Kräuttern geschehen kan.

Dann gleicher weiß/ wie man bey den Kräuttern vnnnd andern
Simplicibus noch täglich etwas erfähret vnd erlernet / das man zu
vor nit gewußt: also kan diß auch mit den Engenschafften der Stern
en noch für auß geschehen / vnd also was man jeko noch nicht weiß/
künfftig erlernet werden/ vnnnd vmb so viel desto mehr / weil bißhero
deren Astrologorum, welche nach der gründlichen Warheit gestre
bet haben / viel weniger gewest/ als bey der Medicina, die hat so viel
hochgelehrter Männer zu allen zeiten gehabt / daß ein Wunder ist/
daß sie diese Kunst nicht vor längst ganz vnd gar erschöpffet/ vnd wie
man sagt / in den Schuhen zertreten haben.

Feselius sagt nein zur Sach/ man köndte der Planeten Engen
schafften

schaffen nicht vollkornlich erlernen / damit er ohn zweiffel die Astro-
logiam weyt weyt vnter die Medicinam her vnter gesetzt haben wil:
Führet zum Zeugen eyn/erstlich Aristotelem de coelo lib. 2. ca. 3.

Er thut aber dem guten Herrn Gewalt/vnnd zeucht ihn bey
Mantel mit ihm zu gehen / da doch sein Weg gar auff ein anders
Ort zugehet. Dann ich Aristoteli vnd Feselio geständig bin/das
wir viel besser wissen / wie es allhie mit vnserm Erdeboden be-
schaffen / als wie es mit den himmelischen leuchtenden Kugeln ei-
ne Gelegenheit habe / verstehe / ob auch lebendige Creaturen in dens
selbigen / so wol als auff dieser ErdenKugel sich auffhalten / vnnd
was es für Thier seyn müssen: Item / ob solche Kugeln gemacht
seyen von einer festen Matery wie ein Stein / oder von einer flüs-
sigen / wie Wasser: ob sie durchleuchtig wie ein Crystall / oder
finster wie ein leyernen Kloss: ob sie ein Nebel / eine Wolcke / ein
Feuerflamme: ob sie grün / schwarz oder roht an der Farbe.
Diese Stücke/sage ich/ seyndt ganz schwehr wegen der vnbegreiff-
lichen Höhe: ist wahr / aber doch seynd sie nicht allerdings vnzüge-
lich: dann Aristoteles selber macht sich am selbigen Ort darhin-
der / dieselbige Dinge zu ergründen / vnnd hat nicht gar nichts auß-
gerichtet: Dann man auch deroselben Zufälle nicht ganz vnnd gar
nicht vernennen kan / sondern diß ist allein wahr / das dessen so
man darvon mit eusserlichen Sinnen vernimbt / wenig sey / gegen
dem jenigen zu rechnen / was vns vnser fünff Sinne von einem
Kraut oder Thier berichten / vnnd zu verstehen geben. Das aber
darvmb des Menschen Verstandt auß dem jenigen was die Augen
ihn von dem Himmel berichten / nichts gründlicher abnehmen
kündte/wirdt nicht zu erweisen seyn.

Zum Oberfluß gebe ichs also zu bedencken / wann die Ster-
ne nur allein im Himmel blieben / vnnd wir hie auff Erden / vnnd
also sie vns ganz vnnd gar keine Botschafft herunter thäten / so
were es verlohren: Wann sie schon alle menschliche Händel trie-
ben vnnd walteten / so würden wir doch nicht wissen / woher es
käme / sondern wir würden bey dieser generali noticia bleiben
müssen.

müssen/ daß diß alles von **G D I I** komme. Weil aber das
Licht der Sternen zu vns herunter kömpt / vnd unterschiedliche
Farben vnnnd Klarheiten mit sich führet/ so seyndt jeko die Ster-
ne vns nicht mehr zu hoch / sondern wir vrtheilen von ihnen auß
dem jenigen / was sie herab auff den Erdboden / vnnnd in vnser
Augen hinein anmelden: Können sie nicht allein messen / ihren
Lauff ergründten/ sondern auch etlicher massen von ihrer Kugeln
anhangenden Gelegenheiten vnnnd Engenschafften discurrirn,
auch auß denselben nach vnnnd nach anmercken / was doch eygent-
lich dasjenige seye/ welches sie bey vns verursachen: Wie dann
sonderlich mit dem Exempel des Sommers vnnnd Winters offen-
bar. Wann alle Menschen blindt weren / oder vnter einem Ob-
dach / oder ewigbleibenden Gewölcke herumb dappeten / würden sie
nicht wissen / wie ihnen geschehe / daß es Sommer oder Winter
würde / sondern würden allein Gott ohne Mittel heymischreis-
ben. Weil sie aber der Sonnen gewahr worden / zweiffelt jeko
niemandt mehr / daß der Sommer von der Sonnen herkomme/
wann sie sich zu vns nahet/ vnd hingegen / wann sie von vns schei-
det/ es Winter werde. Vnnnd diß alles ist Aristoteli in angezog-
nem Ort/ keins wegs zuwider: Derohalben Feselius wol Aristote-
lem seinen Weg passieren lassen/ vnd sich vmb einen andern Aduo-
caten vmbsehen mag.

Last vns derohalben nun fürs ander beschen / was sein Vale-
riola zur Sachrede: Wie sagt er? Es seynd in Warheit ganz ver-
borgene / vnnnd in die allertieffste Heymlichkeit der Natur versteck-
te Sachen/darvon vns die Astrologisagen. Antwort: was schas-
det es / laß sie hersagen/ wann sie nur etwas sagen / das sich im Werk
also befindet/ wann solches nur warhafftig darinnen steckt/so wollen
wir den Ursachen wolraht schaffen/vnd dieselbige auß ihrer so tieffen
Heymlichkeit herauß graben/vñ ans Taglicht bringen:dañ gesetzt/es
hab kein Medicus nie keine menschliche Leib geöffnet/ so wird es war-
lich ein sehr tieffes geheymnuß seyn/daß einem soll der Schenckel rohe
werden/wann ihm zuvor der Kopff wehe gethan/da müste man alsdañ

E ij wann

wann es sich beständiglich also zutrüge / darnach trachten / daß man die Ursach erlernete.

Ja sagt Valeriola, die Astrologi geben aber diß für: ohne gründliche demonstration? Antwort / sie beruffen sich auff die erfahrenheit / vnd geben ihre Sachen vns in die Physicam hereyn / anstatt der Principiorum. Die principia aber kan vn̄ soll man gläuben ohne demonstration, vnd allein auß der Erfahrenheit. Wann die Experients da ist / vnd sagt / diesem hat zuvor der Kopff wehe gethan / hat ein Niz gehabt / hat fantasiert / bald darauff ist ihme der Fuß roht worden / so gläubt solches der Medicus, wañs schon nicht demonstrirt ist: Er gehet aber der Erfahrung nach / obs sich in andern exemplis auch also verhalte / vnd wann ers dann befindet / so setzt er sich drüber / vnd macht ihm selber ein demonstration, warumb es also vnd nicht anders seyn müsse: kan es also endtlich in eine beständige Wissenschaft bringen.

Ja Valeriola sagt aber / der Astrologorum Fürgeben sey also beschaffen / daß es nicht solle geglaubt / vnd nicht köndte in ein Wissenschaft gebracht werden? Antwort / wahr ist es von dem grossen Theil / aber nicht von allem / was die Astrologi fürgeben: wahr ist es von den indiuiduis, aber nicht von der generalitet, die in alle indiuidua engetheilt ist. Daß es also wahr sey / gläube ich nicht eben von deß wegen / weil es Valeriola gesagt / seinethalben köndt ichs wol verneinen / vnd es ihn probiern lassen: sondern ich hab es selbst erfahren. So stehet es einem jeden frey / der sich der Mühe vnterwinden wil / solches in eygene Erfahrung zubringen. Wie aber droben außführlich gemeldet / so geschicht diß den Medicis auch mit der anfänglichen Betwehrung der Kräutter / sie müssen warlich nicht allem Aberglauben der alten Weiblin gläuben / sie haben aber anfänglich deren Aussag auch nicht allerdingz verwerffen können: sondern es hat Vernunft Zeit vnd mehrere Erfahrung zur Sach gehört / dadurch das vngewisse von dem gewissen / die generalitet von den nebenzukommenden Umständen in indiuiduis hat müssen vnterscheidē. Dasselbig hab auch ich meines Theils in Astrologia gethan / vñnd auß dero

auff dero prætendierten Erfahrungheit die Quintam Essentiam
heraus gezogen/die zwar sehr nahe zusammen gangen/aber doch nicht
allerdings zu nicht worden. Hab mich auch hernach befließen / auß
derjenigen Erfahrung/welche die Prob gehalten/eine scientiam o
der Wissenschaft zu machen/welches mir meines crachtens nicht al
lerdings mißlungen:verhoff solche scientia werde neben vielen Stü
cken der Medicina sich dörffen sehen lassen.

XXXVII.

Der dritte A 3. in der Ordnung / welchen Feselius wider die
Astrologos einführet / ist der weise König Salomon / der die En
telkeit aller Künsten vnd menschlichen Arbeit an Tag gibt/sonderlich
aber zum offtermal bezeuget/das der Mensch die künfftige Dinge nit
wissen könne: Darüber Feselius die Astrologos anstrengt / diesen
Knopff sollen sie ihme aufflösen / vnd möchte er gleichwol gern vers
nehmen/wie man sich hierüber torquirn,vñ was man diesen Zeugs
nüssen für ein Jarblein anstreichen wolle.

Antwort/ fürs erste/hat Feselius angefangen von der Sterne
Wirkungen/das sie deren keine haben / ausserhalb des Lichts vñnd
Bewegung: Hiervon sagt Salomon nichts weder pro noch con
tra, sondern redet allein darvon/das die Menschen sich vergeblich be
mühen / künfftige Fälle zu erlernen.

Ist derohalben nun ein andere Frage: ob man künfftige dinge/
es sey auß den Sternen oder anderstwohero wissen könne.

Damit ich mich aber auch in diesem Puncten erkläre / so ist zu
wissen/das alle weltliche Händel auff zweyerley weise betrachtet wer
den: Erstlich/so fern sie mit der Zeit vñnd Ort auch andern Umbs
ständen also umbschrieben seynd/ wie man sie in den Chronicken/oder
ein jeder in seinem Hauff Calender auffzeichnet / welche auch eines
oder des andern Menschen in individuo Leib vñnd Leben/ Hab vñnd
Gut/Ehr vñnd Gefahr betreffen. Da bekenne ich/das die Astrolo
gi sich viel zu dörstiglich vermessen / solche Ding ins gemein / oder
in sonderbarer Personen Natiuiteten / auß dem Himmel umbschre
iben

E iij

diglich

diglich vnd vnfehlbarlich vorzusagen / vnd hierwider ist der König Salomo recht angezogen.

Darnach so werden die weltliche Händel nicht also in specie, sondern wegen einer allgemeinen Gleichheit betrachtet: Als daß etwan ein Jahr kömpt / da Friedt in aller Welt ist / etwan ein Mensch ist / auff welchen das Vnglück mit Hauffen zielet / ein Jahr für das ander: Da man nicht diß oder jenes Vnglück insonderheit / sondern ins gemein den Zustand betrachtet / welcher auß allen Particularis teten erscheinet.

Wann nun Feselius auch diese Generalbetrachtung auß Salomone widerlegen wil / daß der Mensch hie auß Erden derselben allerdings kein vorwissenschafft haben köndte: vnd hernach die Astrologiam in specie hiervmb anfallen vnd verwerffen wil / als ob dieselbe allein sich vmb solche künfftige Sachen betwerbe / vnd hieran vnrecht thue: so verkrieche ich mich schlecht hinweg hinder D. Feseliū, vñ seine Medicinam, wie es nun derē gehet / so solle es meiner Astrologia auch gehen. Dann alle Wort / die Feselius auß Salomone wider diese Nachforschung künfftiger ding in genere, als jetzt gesagt / einführen wil / die können in gleichen Terminis auch wider der Medicorum prædictiones eingeführt werden.

Deß Vnglücks deß Menschens ist viel bey ihme / dann er weiß nicht was gewesen ist (die Historicos darvmb vnverworffen) vñ wer wil ihm sagen / was werden soll? Warlich das kan ihm der Medicus allein nicht sagen / so wenig als der Astrologus: vnd bleibt doch Medicina vnd scientia siderum, vnverachtet: als welche dannoch etwas vorsehen / ein jede nach art ihres subiecti.

Ob auch gleich kein Mensch den Verstandt (der Weißheit / vnd deß Vnglücks / so auß Erden geschicht) finden kan / aller Wercken Gottes / die vnter der Sonnen geschehen: so suchet man doch in medicina etwas von diesem Verstandt / vnd von vrsprung der Kranckheiten vnd Landseuchen / von Engenschafften der Werck Gottes / &c. vnd sucht es nicht vergeblich / sondern findet doch etwas darvon: deß gleichen man in Astronomia vnd Astrologia auch pfleget.

Vnd

Und wie wirdt es Feselio gefallen/ wann ich mit Salomone
fortfahre/ doch specialiter an die Medicinam setze: Je mehr der
Medicus arbenet/ zu suchē/ je weniger er findet: weñ er gleich spricht:
ich bin Doctor, vnd viel weiß/ so kan ers doch nicht finden: Solte ich
daromb schliessen/ man soll die Medicinam gar unterwegen vnd
vngestudiret lassen?

Also wann ich den Politicis auß Salomone cunreden vñ spre-
chen wolte/ wer weiß was dem Menschen nutz ist im Leben/ vnd wer
wil dem Menschen sagen was nach im koinen wird vnter der Sonnē?
Daromb soll man nicht nach guten Gesetzen vnd Regiment streben/
keine Fürsorg tragen für die Nachkoinen: Were das mit den Spruch
Salomonis mißbrauchet/ als welcher nicht vom Nutzen solcher din-
ge/ welcher an ihm selber gewiß genug/ sondern nur von der Vnvoll-
kommenheit redet/ vnd den Menschen/ den Medicum so wol als den
Philosophum sideralem seiner Vnwissenheit erinnert.

Vnd abermal/ wann Salomon sagt/ daß Gott den bösen Tag/
oder das Unglück die Kranckheit auch schaffe/ neben dem guten/ daß
der Mensch nicht wissen solle/ was künfftig ist: wil mir daromb Fes-
lius bekennen/ daß seine medicinalische prædictiones vñd Vorsas-
gungen allerdingz nichtig/ vergeblich vnd falsch seyen? So dann die
Medicina etwas vorsagen kan/ vngeacht dasselbig vnvollkoinen/ vnd
quoad circumstantias indiuiduas gar vngewiß/ was wonders soll
es dan in der Sternkündigung seyn/ daß drinnen auch etwas in ge-
nere vorgesehen werden mag/ vnd gleichwol Salomonis Spruch
wahr bleibt/ daß der Mensch nit wisse/ was in indiuiduo künfftig ist.

Also laß ich auch D. Feselium den Spruch auß Jesu Sprach-
am 16. Cap. seines gefallens auflegen. Er mag von dem natürlichen
Gewitter reden/ wie Feselius drauff dringet/ oder mag/ wie mich ge-
dünckt/ von allen Plagen vñ Straffen reden/ die Gott vber den Gottes-
losen sichern. Hauffen wil kommen lassen/ die da sprechen: Der Herr
siehet mich nicht/ da doch das Widerspiel war/ daß vielmehr solche
Feseler das jenig nit sehen/ was er mit ihnen farnemen vnd thun wil/
vnd Gottes bedrawung/ wann sie schon ein roher Mensch höret/ viel
zu weit auß seinen Augen ist.

Ich

Ich bekenne gern/das die Gottlosen Philosophi vnd Medici,
welche ihre Künsten vnd Vornwissenschaft auff die futura contin-
gentia in indiuiduo extendirn, oder dieselbige sonsten den Göttli-
chen Bedräuungen entgegen setzen/ vnd zur Sicherheit mißbrau-
chen wolten/so wol in diese Schul gehören/ als andere böse Buben/
es wirdt ihnen aber darumb in derselben nicht aufferlegt/ das sie ihre
Professiones verlassen sollen / so wenig als das Weintrinken ver-
totten wirdt/wann Salomo für der Füllerey warner.

Vnd hat mir Feselius, als der ein Medicus vnd Anatomicus
ist/mit dem letzten Spruch auß Ecclesiaste. cap. ii. angezogen/ ein
Lachen verursacht/wil ihn derohalben ganz setzen/ob vielleicht der Les-
ser dessen/so er vberhüpfft/neben mir auch lachen wolte: Gleich wie
du (Astrologe) nicht weiffest den Weg des Kindes/ vnnd wie die
Gebrein in Mutterleib bereyttet werde (Nota Medice neu saltes.)
Also kanstu auch Gottes Werck nicht wissen/ was er thut vberall.

Wann nun die Medici, deren einer auch D. Feselius ist/ auff
anhörung dieses Spruchs die Anatomiam hinweg legen/vnd auff-
hören zu disputiren de formatione foetus in vtero, dann wirdt es
an die Philosophos kommen/das sie auch ihre generales prognos-
ticationes ex astris vnterlassen: Sonsten vnd wana die Medici
fortfahren/werden auch die Astrologi Philosophiam quærentes
neben ihnen bey gleichen Ehren bleiben.

Was auß dem Buch Hiob eyngeführt wirdt/das Hiob nicht
gewußt/wann Gott ein jedes seiner Werck thue / vnnd wann er das
Liecht seiner Wolcken herfür brechen lasse/bin ich nicht gesinnet/ ab-
zuläugnen/wann auch gleich von den Astrologis geredt wirdt/dann
solche sehr viel falsche fundamenta haben/das Gewitter zu erlernen/
auch die warhafftige fundamenta, zu der vmbständlichen Auß-
brütung des Gewitters nicht gnugsam/vnd allein pars causæ seynd/
endtllich sie auch nicht wissen können/ vber welche Landtschafft ein
Wetter gehen/ vnnd was es gutes oder böses bringen werde. Solte
man aber darumb sich nicht strecken/etwas zu erlernen: so viel Gote
der H & X dem ordentlichen Lauff der Natur eyngepflancket? So
müßte

müßte man die ganze Philosophiam vnter wegen lassen / weil im
nachfolgenden 38. Capitel nicht Eliu/sondern Gott selbst die vnvoll-
kommenheit der menschlichen Wissenschaft durch alle partes Phi-
losophiæ, außführet/vnd dem Job darmit seine Vermessenheit zu-
erkennen gibt: Daß wer eben der Handel/ als ob einer sagte/ Der
Mensch köndte wegen anhangender Gebrechlichkeit die Gebott Got-
tes nicht vollkömlich erfüllen / darumb soll er sich auch darnach nicht
strecken/sondern Hände vnd Füße sincken lassen.

XXXVIII.

Es setzt nun D. Feselius seinen Fuß fürbaß/vnd untersteht sich
die Astrologiam zu verwerffen/weil sie vnvollkommen / Die Vn-
vollkommenheit aber der selben wil er erweisen auß Vnvollköm-
menheit der Astronomia. Nun hab ich schon mit vielem zu verstehen
geben/welch ein vnbefonnen Werck es sey/ein Ding/so an ihm selber
gut/wegen seiner Vnvollkommenheit ganz vnd gar zu verwerffen/
dann hiermit auch der Medicina nicht verschonet werden müste.
Wahr ist es/wann es vnvollkommen/ so warnet man recht/daß nie-
mandt sich zuviel darauff verlasse. Gleich wie auch ich recht daran
thäte/ wann ich einen Patienten warnete/ er solte sich auff D. Feseli
Eur nicht allzuviel verlassen/dann die Medicina sey noch in vielen
Stücken sehr mangelhafft.

Aber von dieser Folg ist nunmehr gnug gesagt: Lasset vns be-
sehen/wie D. Feselius erweist/daß die Astrologia vnvollkommen.

Er sagt die fundamenta Astronomica seyen vnvollkömlich/
auff welche diese Physicę prædictiones gebawet: Derhalben auch
das Gebäuw selber wancken müße.

Antwort: Die meiste Stück A 4. welche Feselius hie auß
der Astronomia für vnvollkommen ansichet/ die gehen die prædi-
ctiones Physicas nichts an.

Dann was gehet anfangs die irdische wirkungen an/ die zahl
der himlischen Sphærarū, Es mögen ihrer sechs/acht/neun/zehen/
eyßff/zwölff/oder nur eine seyn/ die Sphæræ selber/oder die runde

§

Hauß

Häuflein (wie Feselius darvon redet) die singen/wircken oder thun nichts/sondern allein der Vogel/der darinnen sitzt/das ist der Planet/gleich wie der Ring kein Krafft hat am Finger/sondern der Stein darinnen/soll nach etlicher Fürgeben dieselbe haben.

Also vnd fürs ander: Es stehen die Planeten hoch oder nieder/oder die Sonn steht zu oberst oder zu vnderst / so werffen sie doch ihr Liecht / vnd die demselben anhangende Qualiteten zu vns auff den Erdboden herunter/die Sterne so wol als Sonn vnd Mondt / sonst würden wir sie nicht sehen / dann diß sollen die Medici auß vnser Optica, vnd mit Namen auß meiner Astronomia, parte Optica, wissen vñ lernen (wie sie dan allbereyt hin vnd her anfangen zu lernen/ vnd mir für die eröffnung des rechten warhafftigen modi videndi, danck zu sagen) daß ein jede Sach mit ihrer Farb so scharpff im Aug drinnen abgemahlet steht/so scharpff der Mensch dieselbe sieht.

Nicht viel anderst wirdt auch das dritte vngewisse Stück B. I. abzufertigen seyn/ daß man den Motum octauæ sphaeræ nit wisse/ vnd wann die Sonn beginne in ein jedes Zeichen zu gehen. Dann ob ichs schon nicht vber zehen tausent Jahr weiß außzurechnen / so weiß ichs aber auff hundert Jahr außzurechnen/ vnd kan es zu jederzeit obseruieren/ befinde auch/ daß diese Rechnung wahr sene. Vnd gesetzt/ ich köndte es nicht außrechnen/so scharpff vnd genauw (wie dann ich nicht läugne/daß die Astrologi sich mit dem Eyn gang der Sonnen in den Wider/darauff sie das Iudicium vber das ganze Jahr fällen/ gröblich verschneiden/offtermal vmb 12. 13. 14. 15. Stundt verfehlet/ vnd den Himmel geradt das vnter vber sich kehren.) so hat diß schon sein gemessenes Ziel/wie viel es an der Astrologia vmbstosset/ nemlich diß Iudicium anni, ex figura introitus Solis in Arietem, auff welches ich ohne das nichts halte/wan man gleich mit der Rechnung gar genauw zutrifft.

XXXIX.

Dann also hab ich geschrieben in meinem Prognostico vber das 1599. Jahr. Die Astrologi pflegen einem jeden Jahr/nicht anders/ als würde es wie ein anderer Mensch geboren/sein Natiuitet zu stellen/

stellen/partes frumenti, vini, olei, mortis, &c. zusuchen. Nun kan
ich nicht läugnen / daß diß ein lächerliche Fantasien seye. Dann ein
Mensch wird zumal mit Haut vñ Haar in einem Augenblick geboren:
Das aber ist nicht ein solches gangtes Wesen/sondern wann der Lenz
angehet/so ist der Sommer noch nicht da/vnd so er kömpt/dañ ist der
Lenz schon vergangen: Ein Mensch ist ein irdisches abgesonderetes/
vnd von dem Himmel verenderliches Wesen: Das Jahr ist nichts
anders dann die hiñilische Läufe selbst/dessen sein vermeynte Nati-
uitet/das ist/der erste Tag im Frühling / ein Theil ist: Derowegen
mit ein Tag dem andern zugebieten/oder ihn zu verändern macht hat/
sondern sie alle zugleich müssen nach Göttlicher einmal bestellter ordo-
nung ein jeder auff sein besondere weis dahier fließen.

Es spricht einer / die Jahrs Revolution gehet nicht eben ober
das Jahr selbst / sondern ober den Erdboden / welcher alle Jahr
gleichsam von neuem geboren wirdt.

Antwort/daß Menschen Geburt hat einen augenscheinlichen
Anfang/wann er von seiner Mutter abgelöset/vnnd für sich selber zu
leben anfahet. Der Erdboden aber sampt allen Bäumen/Früchten
vnd Gebürgen / werden von einem Tag zum andern vor vnnd nach
dem Eintritt der Sommer in den Winter je länger je mehr oder we-
niger erhizet / erwenehet / befeuchiget vnd verändert. Derowegen
man nicht/wie bey den Menschen/den ersten Tag / sondern die Cons-
tellation durch das ganze Jahr ansehen müste.

Wann aber schon diß verworffen wird / so ist es darvmb nit al-
lerding vmb die Astrologiam geschehen/zē. So viel am selbigen ort.

Ferners wirdt durch diese Ungewisheit der Rechnung / wann
man si: gleich Feslio zugebe/die gar genaw auftheilung der zwölff
hiñilischen Zeichen erschüttet vnd vmbgestossen: Die habe ich aber
gleichsfalls schon längst / sonderlich in meinem Buch de stella no-
ua serpentarii, mit viele andern argumentis, verworffen/ohn noth
dieselbige allhie zu widerholen: Köndte sie aber also dahin / crassiori
Minerua, vor dieser von D. Feslio fürgestossener Ungewisheit der
Astronomische Observationū, gar wol behalte/wañ ich sonst nichts

darwider hette. Dann in einem Zeichen seynd dreysßig gradus, gesetzt nun/ doch nicht gegeben/ der Astronomus verschle mit seinem Augenmaas (wegen Widergellung des Scheins/ oder vmb einiger anderer Ursachen willen) vmb den ersten ganzen Grad/ so bleiben aber doch noch 29. vbrig/ die keinen Fehl haben/ welcher Engenschafft durch diese des einzigen Grads Ungewisheit/ noch nicht zumal vmbgestossen wirdt.

XL.

Viel weniger schadet diß der Astrologia, daß der Astronomus nicht weiß/ wie groß eigentlich ein jeder Stern seye: Dann es wirken die Sterne nicht nach ihrer warhafftigen Grösse/ sondern nach dem Augenmaas/ nach dem jeder groß scheint allhie auff Erden/ allda die Werckstatt zu solcher Wirkung ist. Erinnert euch/ daß droben num. 26. gesagt worden/ die Wirkung der Sternen gehe zu durch vermittelung ihres Lichts: sollen sie was aufrichten/ müssen sie ihre Krafft nicht bey sich droben behalten/ sondern zu vns her. verstrecken. Je weytter sie aber solche erstrecken/ je schwächer sie wirdt/ gleich wie auch sie selber mit ihren Kugeln/ je höher sie stehen/ je kleiner erscheinen: vnd also ihre Krafft sich mit dem Augenmaas ihrer Grös proportionirt.

Noch viel weniger irret den Astrologum die vbermässige Geschwindigkeit des Himmels/ dann was gehet es den Erdboden an/ wie groß/ vnd also auch wie geschwindt der Himmel sey. Der Erdboden empfindet die Abwechselung des Lichts/ welche in 24. Stunden geschieht/ so wol von dem hohen Saturno als von dem nidrigen Mercurio, weil sie beyde zugleich herab leuchten. Dann man frage in Astrologia nicht darnach/ wie weit der Planet in seinem weyten oder engen Himmel gelauffen/ sondern wie ein grossen Winckel sein herabfallend Licht allhie auff Erden bey einem einigen Puncten durchgelauffen/ da zeucht man vmb einen solchen Puncten einen circulum, theilt denselben in 360. Grad/ Gott gebe er sey weit oder eng. Wann das Punctum Naturale, (ist die natürliche Seel in einem

nem

nem jeden Menschen/oder auch in der Erdenkugel selbst/ Vide li-
brum meum de Stella serp. fol. 39.) vermag so viel als einen
wirklichen Circulum. In puncto inest circulus in potentia,
propter plagas vnde adueniunt radii se mutuo in hoc puncto
secantes.

Ebenmäßige Antwort B 2. gehöret auch auff den Zweifel/
ob Himmel oder Erden umbgehe? Welcher Zweifel darvmb die A-
strologiam nicht verdächtig macht/ weil er sie nichts angehet/ daß
da ist gnug/ daß der Astrologus siehet/ wie die Liechtfreyen jeho
von Orient/dann von Mittag/endlich von Decident daher gehen/
vnd darauff gar verschwinden: Da ist gnug/ daß man weiß/ wann
zween Planeten neben einander gesehen werden/ vnd wann sie gegen
einander vberstehen/ Item wann sie ein sextilem, quintilem, qua-
dratum, &c. machen/welches fleißige Astronomi bey nächstlicher
weil an ihren Instrumentis circularibus zeigen können/ so offft
zween Planeten zumal erscheinen. Was fragt allhie der Astrologus
oder vielmehr Natura sublunaris darnach/ wie solches zugehe?
Warlich/ so wenig als der Bauer darnach fragt/ wie es Som-
mer vnd Winter werde/ vnd doch nichts desto weniger sich dar-
nach richtet.

X L I I.

Diß schreibe ich von den meinsten Puncten: Wil mich dar-
vmb nicht begeben haben/ auß der warhafftigen Beschaffenheit der
Welt etliche Sachen in Astrologia zuwider legen/ etliche zu be-
stätigen/etliche zu verbessern.

Dann zum Exempel/ so gedünckt mich/ wie die Alten die
zwölff Zeichen vnter die sieben Planeten außgetheilt/ haben sie ge-
meynet/die Sonne stehet nächst vber dem Mondt/ vnd ihr deroweg-
gen das nechste Zeichen an des Mondes Zeichen/ das ist/ den Löwen
zugetheilt/derowegen ich solche abtheilung desto mehr verwerffe.

Himwidervmb/ so wil bey mir die doctrina directionum ein
feines Ansehen gewinnen/wann ich mit Copernico die Erde vmb-

S. iij. gehen.

gehen lasse/dann alsdann findet sich die proportio diei ad annum,
hoc est, vnus ad 365. vnserm domicilio Hütten/Wohnung oder
Schiff/ darinnen wir in der Welt herumb geführt werden/natürlich
eyngeslanget: Vñ ist dero halben desto gläublicher/das in directio-
nibus vñ Natiuiteten der Menschen/welche dieses Schiffs Inwoh-
ner seynd/diese Propors auch regire solle: alsdañ die Astrologi lehrē.

Da ich dañ auß unterschiedlichen Meynungen der fürnehmsten
Astrologorum diese meine besondere Meynung zusamen gezogen/
vnd in derselben solche authores in modico dissentientes verglie-
chen/das ein jeder Tag nach der Geburt / ein Jahr bedeute / zween
Tag/zwey Jahr/vnd so fort an. Daraus dañ folgt/das die Sonn
per itinera diurna in Ecliptica zu dirigirn / medium coeli per
ascensiones rectas ascendens per obliquas. semper additis ho-
ris natiuitatis ad ascensionem rectam loci directionis solis, &
thematē de nouo erecto. Der Mond auch in Ecliptica, per i-
tinera Solis diurna, Pars fortunæ aber verworffen / vnd nicht di-
rigirt werden müsse / wie sie denn auch kein Stern / oder Theil des
Himmels nicht ist: so wol auch der vbrigen Planeten directiones zu
vnterlassen/weil sie mit diesem motu terræ kein Gemeinschaft an
vnd für sich selber nicht haben.

XLII.

Etwas näher kömpt Feselius, mit Fürwerffung der vngewis-
sen Zeit vnd Minuten / in welcher ein Mensch geboren wird/dañ die
Astrologi bekennen solches / vnd befinden es starck / haben auch ihre
Mittel dieser vngewisheit zu helfen/eins besser dañ das ander.

Es wil aber Feselius weiter greiffen /vnd vermeynet/waß man
auch nur vmb ein einige Minuten fehle/sey es allberent zu viel/vñ hat
außgerechnet / wie viel tausentmaltausent Teutscher Meilen man
hieronter vbersehe / vñd fürüber passiren lasse. Es ist aber droben
num. 42. angezeigt/das vns die Gröffe des Himmels nit irre: Des
Menschen natürliche Seel ist nit gröffer den ein einiger Punct / vnd
in diesen Puncten wird die Gestalt vnd Character des gangen Him-
mels/waß er auch noch hundertmal so groß were/ potēcialiter eyne
gedruckt.

drucke. Vñ thut ein verfehlte Minut der zeit in negocio directio-
nis nit mehr dan ein viertheil Jahr. Wie selig wüde die Astrologi
sieh sehe/ wann sie alle fälle bey einē viertheil Jahr vorsagen könten.

So es aber schon vmb ein Viertheil oder halbe Stundt an der
Zeit fehlen solte/welche in directione vier vñ acht Jahr auftragen/
so ist nicht darumb die ganze Sache vngewiß: Es bleibt gleichwol
dem Astrologo so viel / daß er vngesährlich sehen / ob ein directio in
die Jugendt oder in das Alter eynfalle.

XLIII.

Es meynet ferners Feselius, daß es der Astrologie grossen man-
gel bringe/daß die Astronomi nit wissen/wieviel der Fixsterne seyen/
dan wann ein Stern sein Engenschaft vnd Influentz in diese niderē
Welt habe/so werden alle dergleichen haben/vñ könde derowegen nit
ohne Fehler zugehen/wann man ein grosse menge so vbersehe.

Hierauff ist allbereyt droben num. 36. geantwortet/ daß ein vñ-
terscheidt sey zwischen den beweglichen Planeten/vnd vn beweglichen
Fixsternen: welcher Vnterscheidt in sich habender Sach seinen merck-
liche Nachdruck hat/da man handelt von bewegung der Natur in dies-
er niderē Welt. Vñ seynd der Planeten nit mehr dan sieben/die wer-
den alle zur Sach gezogen. Die vn beweglichen köndte man wol allers-
dings fahren lassen/weil sie immer in einem bleiben/vnd also kein neu-
werung verursachen sie selber zwischen einander.

Was aber das jenige anlangt / so sie zur Sachen thun sollen/
wan die Planeten zu ihnen können/da gibt es eine starcke Musterung.
vnter ihrer grossen vnzahlbaren Menge.

Dañ erstlich stehen ihrer gar wenig an der Strassen/da die Pla-
neten fürüber passiren:der meiste Hauff stehet beids gegen Mitt-
nacht vñ Mittag/vñ welhen den runde Himmels auß:zu denen die Pla-
neten nit können/vñ ist ein neuerung/daß man die aspecte der Pla-
neten mit solchen außgewichenen Sternen betrachten wil. Dan sol-
che Astrologi machē die Experients verdächtig / weil ohne das der
Planeten aspecte vntereinander selbstn sehr viel seynd. Auch ist es
wider die Natur des Aspects/daß ein vn beweglicher herzugezogen/vñ
mit bewegen solle.

Sirs

Fürs ander / so seynd sie unterschiedlicher Grösse / vnd ist ein vernünftiz Fürgeben / daß jeder so viel thue / so viel er das Gesicht bewegt vnd ehminimet. Hiermit bleiben etwan drey oder vier von der ersten Grösse/die zur Sach dienen / vnd doch keiner so groß nicht ist/ als ein Planet.

Laß es seyn / daß ein jeder Ort noch darüber einen Verticalem oder zween habe/vnd solche von den Astrologis auch betrachtet werden: es gehet noch wol hin / man mischet sich daromb nicht in ein vnenendliche Zahl hinein.

Schließlich vnd hindangesezt alle diese exceptiones, so folgt drumb nicht/daß die Astrologia gar nichts sey oder vermöge/wann sie schon noch nicht aller Sternen Wirkung erlernen haben solte: sonst würde ich auch in gleichen Terminis sagen müssen / Feseli Kunst vnd die Medicina sey allerdings nichts: dann es seyen vnzahlbare Ursachen der Kranckheiten / auch vnzahlbare Kräutter vnd Simplicia, darvon Feselius den wenigern theil wisse/ vnd Hippocrates vorzeiten noch weniger gewußt.

XLIV.

Vnd ist hiermit D. Feseli begehren nach/ einer kommen / der ihm seine Frage auffgelöset.

Es ist aber drumb nicht vonnöhten/daß Feselius daromb jeko auffhöre / mit Jesus Sprach zu halten/ daß diese grosse Menge der Sternen den Himmel zieren müsse. Dann er wol weiß/quod vnus rei possint esse multi fines. Vnd ist anfangs num. 17. gedacht/ daß der Himmel am andern / die Sterne am vierdten Tag geschaffen/ vnd zu vermuthen / daß sie ihre bestimpte Nutzen haben / auch ohne Ansehung des Menschens. Als zum Exempel/so hat noch niemande widersprochen / daß die Bewegung der himmlischen Kugeln etwan durch eine vernünftige Creatur verrichtet werde / welche ihr auß den Fix Sternen Ziehl vnd Maas nemme: Solte der Himmel vberall leer/oder mit Sternen zwar besetzt / aber vberall in gleicher ordnung außgetheilt seyn/das würde ein solche Creatur/ welche vermuthlich/

lich die Sterne herumb führet/ confundirt/ daß sie nicht wuste/wo sie
drinnen steckte.

Sonderlich gibt es in Astronomia etliche nachdenken / ob
nicht die Planeten Straaß allgemach sich nenge gegen den Polis, vñ
endlich gar dardurch gehen möchte / da jeko die Poli stehen / da dann
solche Straaß auch ihre Merckzeichen vnd Marckstein / so wol als
jeko/haben müste: in vorbetrachtung dieser künfftigen veränderung/
der Himmel ganz runde herumb also besetzt seyn mag.

Da aber diese Ordnung der Sternen nicht eben einem solchen
Beweger der Planeten zu Dienst vnd Behelff gemacht were: so köñ-
te sie doch dem Erkündiger ihres Lauffs/nemlich dem Menschen/vñ
so etwan sonst in einer Kugel andere mehr vernünfftige Creaturen
werden / vnd wie wann ich sagte / den Engeln selbst/zu einem Behelff
vnd Grundt *luderalis scientiæ* angestellt worden seyn.

Nichts desto weniger/wann schon diese Anordnung am vierd-
ten Tag also vorher gegangen/so ist doch Gott dem Schöpffer bevor-
gestanden/hernach am sechsten Tag den Menschen also zu formierē/
daß sein natürliche *facultas animæ* dieses himlischen Heerzugs der
Sternen noch auff ein andere weise / darvon die Astrologi reden/in
Form vnd maas / wie ich kurz hiervor num. 43. & 17. abgehandelt
empfinden / vnd die bewegliche vor den vn beweglichen/die grosse von
den kleinen unterscheiden möchte.

Vnd hiermit ist Feseliis erstes Argument beantwortet / da er
durch Vnvollkommenheit der Astronomiæ, die ganze Astrolo-
giam vmbstossen wollten.

XLV.

Jeko wil ich sein ander Argument von Vnvollkommenheit der
Astrologiæ abfertigen/welches zwar nicht eben eine Vnvollkommen-
heit / deren ich gern geständig / sondern gar ein Vnmöglichkeit erz-
wingen wil: Dann Feselius gibt für / die Sterne leuchten alle zu-
sammen/darvmb köndte der Astrologus mit einem jeden Planeten
besonder probieren / was er für eine Krafft habe / vnd frage hiervmb/
wie ihme hie die Astrologi thuen?

ⓐ

Antw

Antwort/ sie binden das ganze vermischte Büschel von aller
Sternen Lichtstraalen zusammen/ schneiden es ab/ vnd werffen es in
ein Wasser/ lassen es drey Tag vnd drey Nacht aneinander sieden/ so
fallen die Zätern voneinander. Wil es D. Feselius nit gläuben/ wie
soll dann ich ihm gläuben/ daß er probieren könne/ daß das Rhabar-
barum die Gallen außziehe/ da doch aller Vnrath in des Menschen
Leib beyeinander vnd vntereinander vermischet. So wenig ein vners-
fahrner Astronomus von der Medicinalischen Erfahrung vrthei-
len kan/ so wenig gebühret es einem Medico, der die Astrologiam
Physicam nit geübet/ des Astrologi Erfahrung umbzustossen/ vnd
darauß die ganze Astrologiam zu verwerffen.

Vnd wil ich nicht gläuben/ daß D. Feselius alle vnd jede sim-
plicia an der Menschen Leiber selber probiert habe/ wie müste er so ein
grossen Gottsacker gefüllet haben? Sondern er wirdt den Altē glau-
ben/ vnd so ein neues Kraut fürkōmpt/ wirdt er zuvor coniecturas
brauchen/ solches Kraut gegen andern schon kundbaren Kräuttern
halten/ ehe dann ers gebrauchet.

Nicht anderst haben die Astrologi unterschiedliche Mittel/ hin-
der die Kräfte der Planeten zu kommen. Sie betrachten die Farb/
die Grösse/ die Klarheit/ sie sehen wann im Sommer Saturnus gegē
der Sonnen vbersteht/ ob gleich sonst kein anderer Planet sich zu der
Sonnen gesellet/ daß es kühl Regenwetter gibt.

XLVI.

Sie sehen/ wann ein coniunctio Martis & Solis ist/ daß es ein
hitzige Zeit gibt/ nach Art der Jahreszeit: Dann im Winter ist es an
statt der Hitz doch linder/ gibt Donner vnd Regen/ als 1598. im De-
cember 1601. im Februario. Im Frühling treibt solche coniunctio
auß was sie findet/ nemlich noch viel rauher Luft/ als 1603. im A-
prili/ darzu auch ein Feuer gehört/ ob schon diß D. Feselio ein vn-
gerenibt Ding scheinen möchte. Sonsten ist es gemeinglich hitzig/
als 1590. im Iulio. ein gut Wein Jahr. Anno 1592. ob wol gar ein
nasses Jahr gewesen/ propter alia/ so ist doch wie Chytræus meldet
von

von 24. Iulii, biß 13. August. stylo veteri, da im mittels die con-
iunctio Martis & Solis gefallen/heiß vnd truckene Zeit gewesen. An-
no 1594. Septembri, ist auch ein guter Wein worden. 1596. im
October ein herrliche Zeit. 1605. im Iunio hitzig/vnangesehen/das
damalen auch widrige Aspect zumal eyngesfallen/darvmb es viel Un-
gewitter gegeben. Anno 1607. ward ein fruchtbar Jahr/ (welches
seine besondere Vrsachen hatt.) da hat Mars in Iulio auch in der
Feuchte gewüthet/vnd viel heisse dämpffechte Regen/mit Hülff an-
derer beylommender aspecte auffgetrieben. Anno 1609. ward es
auch ein Tag vor vnd nach der coniunction im Aug. vñ Septem.
sehr hitzig. Vñ steht noch täglich einem jeden bevor/darauff achtung
zu geben / D. Feselius mag Anno 1611. im October stylo nouo
auffmercken.

XLVII.

Vnd ist zu erörterung der Frag/ so D. Feselius fürgibt/zu wis-
sen vonnöthen/das ob wol die Planeten ein jeder für sich allezeit auff
den Erdboden leuchten vnd wirken: sie doch hiermit/als mit einem
allzeit beständigen Werck kein Neuwerung verursachen/vnd daher
auch freylich nicht können gemerckt werden. Es begeben sich aber
durch Verursachung ihres Lauffs zu vnterschiedlichen zeiten solche
Vmbstände/bey denen sie kräftiger seynd / vnd ein augenscheinliche
Veränderung verursachen/welche Vmbstände nit alle zumal in ges-
mein/sondern nur zween auff einmal angehen: Da dann Feselius sie
het/das vns die Sterne eben so wol als den Medicis ihre Kräutter/
absonderlich zu erkündigen möglich/vnd D. Feselio zu Vmbstos-
zung der Astrologiæ an gnugsamem Bericht mangle. Welches er
in anziehung etlicher Astronomischer quæstionum gleichfalls er-
wiesen/die ich nun jeko auch hernemen wil.

XLVIII.

Dann anfangs A 3. vnd A 4. wil er zwischen den Astronomis
Schiedsmann seyn/wieviel Himmel seyen: vñ widerlegt die jün-
gen / welche nur einen Himmel sehen / zu welchen Tycho Biae

G. ij sich

sich bekennet/vnd ich mich auch bekenne: Derohalben ich vnser bey-
der halben diesen Puncten beantworten muß.

1. Feseliussagt/es sey der Physice zuwider. Ich sage nein dar-
zu / es muß erwiesen werden. Wann Feselius etwas sagt als ein
Medicus, so muß ich schweigen / wanners gleich nit probiert / wait
er aber redet als ein Physicus, so bin ich auch einer mit / vnd gilt mein
nein so viel als sein ja/bis ein jeder das seinige probiert.

2. Feselius sagt aber/es sey auch der H. Schrift zuwider / weil
sie vieler Himmel gedencke. Antwort / was das Wort Himmel in
plurali anlanget/das beweiset nichts/dann die Deutetscher / wie hic
Feselius bekennet/sehen im Lateinischen im ersten Buch Mosi am
1. Cap. das singulare coelum, da doch im Hebraischen (das Fese-
lius nicht betrachtet) das plurale haschamajim ebenso wol am sel-
bigen Ort sthet / als im 19. Psalmen. Dahero zu glauben / daß es
auch in die Griechische Spraach kommen sey:oder hat auch die Art
der Griechischen vund Lateinischen Spraach darzu verholffen / daß
man sagt / wir werden ererben regnum coelorum, meinent das
Reich in dem Himmel/der vns zur Seligkeit bereyttet ist. Welches
zwar die Deutsche nicht wol leyden mag/es bedeute dann warhafftig
mehr dann einen Himmel. Wann aber in heyliger Schrift auß-
drücklich einer Anzahl der Himmel / oder aller Himmeln gedacht/
oder auch den Ursachen nachtrachtet wirdt: Warumb die Hebrai-
sche Spraach allezeit des Himmels gedencke/als ob ihrer viel weren/
da mag man die Theologos drüber hören/dan ihre mehrere Himmel
gehören nicht in die Physicam, außgenommen / daß diese nidrige
Lufft auch Himmel/vnd die Vögel Tzipor schamajim genen-
net werden. Vnd mag neben der Theologorum Auflegung gar
wol fürgegeben werden / daß alle Sterne nur in einem Himmel ste-
hen / deren Meynung dann viel treffliche Griechische vund Lateini-
sche Patres gewest.

3. Ferners wil Feselio nicht eyngehen/daß der Himmel flüssig/
vnd durchtringlich seye / vnd die Planeten drinnen wie die Vögel in
der Lufft daher fliehen sollen / daß der Himmel hinder ihnen allezeit
wider

wider zusammen falle. Dis gehet aber mir gar wol ey. D. Fes-
lius sagt/es sey der Physic zuwider/ Ich sage nein: stehet auff dem
Beweis. D. Feslius wil abermal auß heyliger Schrift beweisen/
die den Himmel ein Feste heisse. Antwort/ die Gelehrten in der
Hebraischen Sprach geben das Wort Raquia, eine Ausdehnung
oder Aufspannung/ in dem Verstande/ daß Gott zwischen Wasser
vnd Wasser habe auß Wasser ein dünneres durchsichtiges Wesen
per attenuationem gemacht/ vnd die Materij/ so zuvor gar eng
vnd nahe beyeinander gewest/ in ein vnermesslichen Raum oder spa-
cium aufgespannen: Wie man ein zusammen gelegte Kleid von ein-
ander thut/ wie im 104. Psalmen steht/ daß der Himmel außgebreit-
et/ expandirt wie ein Teppich/ vnd oben mit Wasser gewelbet sey/
recta aquis superiora eius. Dasselbige Wasser zwar mag wol ge-
froren/ vnd also ein sphaera crystallina vnd warhafftige Feste seyn:
Aber die Sterne seynd nicht in derselben Dicke drinnen/ sondern wie
Moses bezeugt/ in dem niedrigern/ vnter diesem Gewölbe eingeschlos-
sen expanse, oder himmlischen Luft: Welches expansum Was-
ser von Wasser scheidet/ das ist/ beyde Wasser vnden vnd oben be-
rühret/ vnd von einander theilet/ vnd also von der Erden biß an das
cufferste Wasser gehet vnd aufgespannen ist/ also daß auch die Vö-
gel drinnen fliehen.

Hie führet Feslius auch einen Spruch auß Job ey/ der zwar
viel anderst in meiner Teutschen Bibel/ nemlich nicht vom Himmel/
sondern von Wolcken lautet/ daß sie außgebreitet/ vnd fest stehen
wie eingegossener Spiegel: Derohalben es nicht so richtig auff Fe-
selii Seiten mit dem Hebraischen seyn muß. Auch seyndt etliche
die es zwar vom Himmel verstehen/ aber darumb nicht auff eine sol-
che Härte ziehen/ sondern dis allein zugeben/ daß der Himmel
nicht herab falle/ sondern fest stehe/ anzusehen/ wie ein aufgespan-
nene Zelt/ Ja wie ein Spiegel auß Erz gegossen/ aber darumb
nicht ein hartes Corpus habe wie ein Eisen/ Dann am selbigen
Ort nicht die Physica profitirt, sondern allein dasjenige angezo-

Gen

gen werde/darvon zwischen denen/so da disputiren/kein Zweifel sey/
als da seynd die Ding/welche man mit Augen sihet.

X L I X.

4. D. Feselius vermercket/weil man den Himmel sehe/so müste
er ein dichtes corpus seyn/vnd gar nicht so subtil wie die Luft. Ant-
wort: Ein Philosophus, der kein Opticus nit ist/der redet von dem
termino visus, vnd von der Unsichtbarkeit der Luft/auch Sicht-
barkeit des Himmels/wie der Blindt von der Farb. Wahr ist es/das
die Sonne durch ein blaue Materie herab leuchte/vund das diß kein
fallacia visus, sondern ein wahrhaftige blaue Farb sey. Das wil ich
Feselio besser probieren/als er niemaln gewußt.

Er gehe in ein finsterns Kämmerlin / darvon auch droben nu. 27.
mache nur ein einiges kleines Löchlein auff/vnd halt ein weiß Papier
gegen vber/da wirdt er sehen / das der grüne Boden von vnden auff/
das Papier oben grün / vund der heyttere Himmel von oben herab/
das Papier vnten blau färbe. Wie nun der graszechte Boden mit
der grünen Farb auff dem Papier correspondiret, also muß auch
der Himmel mit der blauen Farb auff dem Papier in Wahrheit
Gemeinschafft haben.

Es erweist sich auch auß dem Gesicht selber: Dann was für ein
Farb der Mensch sihet / dieselbige steht innerhalb des Auges an der
helen retiformi tunica leibhaftig abgemahlet/vnd muß derhalben
ein solcher blauer Schein entweder von dem corpore selber herab
fließen/oder muß sich in den humoribus oculi tingiren / oder muß
von Blödigkeit des Gesichts ex violenta impressione speciei al-
bae, post visionē aliquantis per inhaerentis entstehen: quartū nō
datur. Wan aber die humores oculi dran schuldig / so sehe solches
ein anderer an einem solchen Aug. Vnd wan es were ex impressione
forti, so vergieng es in kurzer zeit. Weil aber alle Menschen/auch die
die allerreyneste Augen habē/den Himmel jederzeit/wan es vnter Tags
heytt für blau ansehen/so muß er wahrhaftig blau seyn.

Aber hic ist die Frage: Ob solche blaue Farb auß dem allertieffes-
ten Hims

ffen Himm̃el herunter komme / oder ob ſie erſt in der vnterſten vns end-
lich anrührenden Luft/ vnd der oſelben Materij anhangen? Dann da
mag das bloſſe Geſicht gar nicht vnterſcheiden / ſondern es muß ein
Eynſchlag auß der Vernunfft darzu kommen / wann diß gebührend
der weiſe geſchicht/ ſo wirdt D. Feſelio ſeine meynung gerades wegs
vmbgeſtoſſen/ vnd da er verneynt/ der Himm̃el ſey ſichtbar/ die Luft
vnsichtbar/ da iſt das Gegenspiel wahr/ daß die Luft ſichtbar/ vnd der
Himm̃el (der Farb halben) vnsichtbar ſey.

Dann bedencke/ daß dieſe blaunve Farb nicht allwegen ſey : dann
zu nacht wann die Sterne leuchten/ ſpüret man keine blaue Farb am
Himm̃el/ ſondern nur allein einen weiſſen Schein / das mögen auch
kleine vnerkendliche Sternlin ſeyn/ Ja ſprichſtu/ es ſey kein wun-
der/ zu nacht vergehet einem jeden Tuch die Farb. Antwort/ der Son-
nenschein/ der alle Farben wirklich ſichtbar machet/ gehet zu nacht ſo
wol durch den Himm̃el/ vñ die Sterne/ als vnter Tags: Das geſchicht
an einem blaunen Tuch nit: Derhalben die Schuld nit auff das ab-
weſen der Sonnen zulegen ſie ſey dan warhafftig abweſendt: ſie iſt aber
abweſent/ nit von dem hohen Himm̃el/ ſondern von dieſem nidern Theil
der Welt / welches zu nacht in dem Schatten der Erdfugel ſtehet.
Derowegen muß dieſe blaue Farb hievonten in der Luft hangen/ wann
ſolche Luft durch die Liechtſtraalen der Sonnen durchgangen wird.

Diß wirdt auch dahero beſtättiget/ weil es nicht alle Stundt am
Tag gleich blaun iſt/ ſondern gemeinglich nur Morgents vñnd Ab-
ends/ auch offte ein Zeit kompt / da der Himm̃el viel herlicher vñnd
blaunver iſt/ dann zu einer andern Zeit: Nemlich wann die Son etwas
blench/ vnd die Luft kühl ſeynd/ welches ein anzeigen iſt / daß damas
len die Materij/ in welcher dieſe blaunve Farb ſtecket/ etwas dick er ſey/
dann ſonſten: Dieſe veränderung geſchicht bey vns in der Nachbaur-
ſchafft/ nicht aber am hohen Himm̃el.

Endlich ſo frage D. Feſelius nur einen Mahler/ ob die Luft vns
ſichtbar/ oder er ſelber ſehe nur einmal bey hellem Himm̃el von einer
Höhe in ein weit abgelegenes Gebürg hinein/ vñnd ſage mir die Ur-
ſach / warumb der Erdboden blaunwecht werde / alſo daß auch die
Mahler

Mahler mit fatterer blauwer Farb / die weyttere Gebürge von den nähern vnterscheiden. Dann nichts anders als die Luft hierzu Bruch sach gibt/welche an ihr selbst blauw / vnd so viel blauwer/so viel sie diecker/oder so viel sie weytter sie zwischen einem sichtigen Ding/vnnd zwischen dem Aug außgespannen/vnd also in mehrerer copia materie zwischen eyngegossen ist.

Hierauff nun gebe ich D. Feselio zweyerlen Antwort: Erstlich ist erwiesen / daß die Luft sichtbar sey / die doch kein hartes Corpus nicht ist: Derohalben auch der Himmel / wann er gleich sichtbar were / darvmb nicht ein hartes corpus seyn würde. Fürs ander / so ist nicht erwiesen / daß der Himmel sichtbar: Weil dann Feselius vermeynet/daß ein corpus, welches vn sichtbar ist/auch flüchtig/durchdringlich vnnd weych seye / so muß er den Himmel / als welcher vn sichtbar/für weych/flüssig/durchdringlich passieren lassen.

Schließlich/ so erscheinet/daß Feselius vmb die gründliche Beweis/daß nicht viel sphaeræ perspicuæ vberinander seyen/allersdings nichts wisse: Weil nemlich die Cometen vberall durchschies sen/Item weil sich das Gesicht/oder der Schein von den Planeten vnd Sternen nirgendt widergellet/als nur allein gar ein wenig hien unden in der dicken Luft / etwa ein Meil Wegs hoch vber dem Erdboden. Es solte aber einer zuvor die fundamenta in Kopff fassen/ ehe er sich hinder ein Materij macht / dieselbige öffentlich zu widerlegen.

5. Endtlich/ so trägt D. Feselius die Besorge/wann alle Planeten in einem Vogelkaiß seßen / so möchte einer vber den andern hinauff fliehen. Zu Verhütung dessen/sagt er / werde ihnen ein scientia animalis von nöhten seyn / er aber vermeynet nicht/daß die Astrologi solche scientiam werden passieren lassen. Derohalben er nicht glauben wil / daß der Himmel vberall offen stehe / vnnd die sphaeræ zusammen gehen.

L.

Antwort: Es darff nicht viel krummes / man weiß / daß die Planeten bewegt werden: so bald nun der Fall gesetzt wirdt/daß nemlich sie

lich sie nicht an die Krippen gebunden/ sondern ledig lauffen / so gebe
man ihnen hiermit etlicher massen ein Leben/wie dann Feselius selber
hie fragt/warumb sie nicht eben so wol vber die Schnur hauwen vnd
auftretten: Da er ihm schon allbercht ein Vogelfreyes Weben vnd
Schweben eyngebildet. Ist es nun gläublich / daß ein Leben in ihnen
sey/so ist vielmehr gläublich/daß sie auch einen Verstand haben. Ja
wann auch dicke Himmelskugeln / in welchen die Sterne angeheff-
tet/warhafftig seyn solten: Meynet darumb Feselius, daß des Him-
mels Lauff ohne Verstandt zugehen würde? Hat nicht Aristoteles
49. Götter erdichtet/die die himlische Kugeln vmbtreiben?

Darumb gebrauchen sich andere dieser Obiection viel weiß-
licher/vnd fragen nicht/warumb die Planeten nicht in die Höhe flie-
gen/sondern warumb sie nicht gar herunter fallen: Die haben zu ih-
rem behelff die alte Physicam de motu grauium, vnd sehen den
Mondt an für ein corpus, das der Erden verwandt. Denen gebe
D. Röslinus diese Antwort/ daß die Sterne vom Himmel infor-
miret seyn. Vnd weil Feselius hie also schreibt/als er ob ihm D.
Röslini meynung nicht vbel gefallen liesse/daß der Himmel das vierde
te Element / nemlich das Feuer / vnd die Sterne dreyen geschaffen
seyn/wie die Fische ins Wasser/die Vögel in die Luft: Röslinus
aber/als der author dieser meynung / auch ein Astrologus ist/ Wie
kan dann D. Feselius vermuthen/daß die Astrologi ein solche scien-
tiam animalemit werden passieren lassen? Glauben sie doch noch
vielmehr/vnd gar vngereymbte Sachen.

L I.

Vnd hab ich hiermit nach dem gemeinen Schlag geantwor-
tet. Für mein Person/ sage ich / daß die Sternkugeln diese Art ha-
ben/daß sie an einem jeden Ort des Himmels/da sie jedesmals anges-
troffen werden/stillstehen würden / wann sie nicht getrieben werden
solten. Sie werden aber getrieben per speciem immateriatam
Solis, in gyrum rapidissime circumactam. Item werden sie ge-
trieben von ihrer selbst eynen Magnetischen Krafft/ durch welche
H sie eins

sie einhalb der Sonnen zu schiffen/ andertheils von der Sonnen hinweg ziehlen. Die Sonn aber allein hat in ihr selbst ein virtutē animalen, durch welche sie informiert/ liecht gemacht/ vñnd wie ein Kugel am Drähstock beständiglich vmbgetrieben wärdt/ durch welchen Trieb sie auch ihre speciem immateriatam ad extremitates vsq; mundi diffusam in gleicher Zeit heromb gehen macht/ vñnd also successiue alle Planeten mit heromb zeucht. Mehrere scientia animalis wärdt zu den hiñlischen bewegungen nicht erfordert. Dañ ich hab diese principia Physica in meinē newlich außzugenē commentario Martis motuum also angestellt/ daß man ihñ nachrechnen/ vñnd die ganze Astronomiam damit abhandeln kan.

D. Feselius als ein Philosophiæ Doctor sey gebetten/ sich daraüber zu machen/ vñ wo er vermeynt/ ich mich verstoff u/ oder der Sachen zuviel gethan habe/ dasselbige mit gutem Grunde/ vñnd zuvor wol eyngebildeter Materij vmbzustossen: Das wil ich von ihm zur Freundschaft annehmen/ doch nur vorbehalten/ mich vñnd die Warheit gegen seinen rationibus, da sie der Mühe wehrt seyn werden/ bescheidenlich zu verantworten.

L I I.

Im andern Bz. vngewissen Astronomischen Punctē redet D. Feselius gar verächtlich von der Astronomia, Was gehet es heutiges Tags vns an/ daß vorzeiten einer diese Ordnung vnter den Planeten gemacht/ der ander ein andere? Wir haben/ Gott sey gedanckt/ heutiges Tags die Astronomiam viel besser/ vñnd wissen/ daß der Saturnus zu oberst/ der Mondt zu vnterst stehet/ Mercurius vmb die Sonne heromb der nechste sey/ Venus vmb beyde heromb lauffe. Mars mit seinem Bezirck nicht allein die Sonne/ sampt Mercurii vñnd Veneris Himmeln/ sondern auch die Erden/ vñnd den Mondt selbst ennschliesse: Es hab nun jcho die Erdt ihren eygenen orbem vñnd bewegung/ oder sie stehet gar still. Warlich/ ein gleicher Handel/ als wann ich sagen wolte zu Feselio, die alten Medici seyen vntereinander/ vñnd mit den newen vñneinig/ super Anatomia corporis humani, vñnd habe Aristoteles gelehret/ die Adern gehen vrsprünglich auß

lich auß dem Herzen/daromb sey die Anatomia falsch. Dann wol
wahr/das̄ einer auß den streitenden Parthenen vnrecht habe/aber nit
wahr/das̄ man drümb heut zu Tag im zweiffel stehe/welcher recht
habe: dann nur allein die Vnerfahrne.

LIII.

Belangent den dritte Astronomischen Puncten/de motu octa-
uæ sphaeræ, meldet Feselius, das̄ Tycho Brahe den Compass auch
verrückt habe/vñ wil seine obseruationes in zweiffel ziehen/soll deros-
wegē sich nit wundern/das̄ weil ich Braheo in seinen studiis meistens
theils nachfolge/vñ mir derohalben ihn zu verthendigen in alleweg ges-
büre wil / ich mich vngewisset hinder diese D. Fesellii schrift gemacht.
Vñ vergreiff̄t sich demnach D. Feselius hie in viel weg/welches jme
zwar zu gut zu haltē/weil er nicht ex professo ein Astronomus ist.

1. Soll Ptolomæus den Himmel machen zu rück lauffen / ist
fehl/er macht ihn für sich lauffen/ Copernicus zwar macht zu rück
lauffen nicht den Himmel/sondern die æquinotia.

2. Soll es ein Anzeig einer Vngewisheit seyn / das̄ zu vnter-
schiedlichen Zeiten unterschiedliche Jahrzahlen einem gradui zuges-
prochen worden.

Wann diß ein erfahrner Astronomus redete/so hette es seinen
Bescheidt/ich selber hab meine besondere Gedanken. Aber Feselius
wirdt Copernicum vnd andere authores nicht verstehen/die haben
sich vnterstanden/alle diese vngleiche Jahrzahlen für wahr anzuneh-
men/vnd in einen gewissen Vmbgang zu bringen.

3. So wil er Brahe i obseruationes registriren / vnd verstehet
nicht worin die Gewisheit der Obseruationum bestehe. Saget viel
von den Instrumentis Astronomicis die seyn viel kleiner als der
Himmel / waromb sagt er nicht vielmehr von dem Aug des Mens-
chen/da die himlische Lichter hieneyn müssen / das ist noch viel klei-
ner dann ein Instrument.

4. Niemandt sey jemalen in Himmel hinauff gestiegen / zu er-
kündigen ob die Instrumenta zu treffen? Es ist auch nit vonnöthen/
die Lichtstraalen der Sterne kommen selber zu vns herunter.

H ij

Vnd

Vnd ist ein Astronomicum instrumentum in Warheit vielmehr ein abbildung des Augs / dann des Himmels. Dann weil man mit dem blossen Augenmaas nicht genau vnd klein genug schätzen kan / wieviel eygentlich zween Stern von einander halten / so brauche man einen circulum darzu / der lässt sich in kleine Stück theilen / vnd richt die Abschen darauff: Nicht das man dadurch das Eyngewänd des Himmels selbst sehe / sondern das man die Schärpffe des Gesichts an den herzukommenden Lichtstraalen versuche vnd auffzeichne. Als wann D. Feselius eine Citron gegen einem Harnglas hielt / damit er die Farb des gegenwärtigen Harns recht wisse zu unterscheiden / nicht aber damit anzuzeigen / das es auch innerhalb des abwesenden Leibs also gefärbet.

5. Erinnert Feselius, was für eine Proportzen zwischen einem Instrument vnd dem Himmel. Er meynet / wir machen die Instrumenta darumb so groß / das wir es dem Himmel etlicher massen nachthun. Es ist aber weyt fehl / wir schärpffen hiermit nur das Abschen / vnd betrachten allein die Gleichförmigkeit des Instruments mit den zusammenfallenden Lichtstraalen / vnd seynd es gewis / wann wir ein Minuten im kleinen circulo des Instruments obersehen / das wir auch gleichfalls ein Minuten an einem circulo, dessen diameter viel tausent Meylen in sich hält / vnd nicht weniger oder mehr verfehlen. Das aber ein solcher Fehl hernach etwas außträgt / las es seyn: so setzt ihm doch der Astronomus zwey Ziel / eines so da grösser / das ander so da kleiner ist dann das so man sucht: Vmb dasjenige / so mitten zwischen beyden Zielen drinnen / nimbt er sich nichts an / denn es in der Obseruation dem Gesicht zu klein ist. Was es hernach in der Wirkung außtrage (nemlich nichts) darvon ist droben num. 36. gnugsam gesagt.

6. Ein fürnemmer Astrologus soll bekennen / das die Instrumenta nicht weytter dann bis an die Sonne reichen? Es mag ein fürnemmer Astrologus seyn / vnd achte ich / er meyne D. Röslinum, er hat es aber viel besser verstanden dann Feselius. Dann die Instrumenta reichen nicht weytter dann von einem abschen bis zu dem andern /

dem/oder wil mans von dem Lichte verstehen/ so reichen sie bis zu
den obersten Stern/oder vielmehr/wie offft gesagt/ der Stern bis zu
uns herunter. Sondern es wirdt dasselbige von der Parallaxi, das
ist von dem jenigen Instrument verstanden/ das vns Gott selbst am
dritten Tag præparirt/nemlich von der Erdkugel/die spüret man nit
wenter/als kümmerlich vnd bößlich bis zu der Sonnen/hernach ver-
schwindet sie gar. Mit dieser Kugel Diametro, vnd nicht mit einem
Geometrischen Instrument/ misset man doch schwerlich bis zur
Sonnen/also daß man mit der Anzahl diametrorum terræ, bey na-
he vmb das halbe theil im zweiffel stehen muß. Hernach ist das maas
gar zu klein: man misset aber was zu messen ist/ nemlich nicht den
Lauff der Sonnen vnd der Erden. Dann was den motum Solis,
oder auch octauæ spheræ anlanget/da misset man ihn nicht mit dem
Diametro terræ, sondern mit den Augen/ vnd also mit den Instru-
mentis, die auff die Augen gerichtet seynd. Ursach/ die hiñliche
Läuffe seynd Circularisch/ kehren wider in die alten Fußstapffen/ des-
rowegen so haben sie auch ein centrum wie ein circulus. Nun ist
potentialiter der ganze circulus im centro, vñnd in einem jeden
Puncten innerhalb des circuli: welche potentia circularis in des
Menschen Aug/ hernach außgewickelt vnd expliciert wirdt/ mit ei-
nem Geometrischen Instrument.

Ist also nicht vonnöhten/ daß Feselius auß heyliger Schrift
erweise/ Jerem. 31. daß man den Himmel nicht messen köndte/so auch
die Erde. Dann ob wol die Geographia keines wegs falsch/ sondern
warhafftig/ zwey Ziel mögen gesetzt werden im reden vnd schreiben/
da sich die Gröffe des Erdbodens zwischen innen hält: so müste es
doch eine sehr grosse Armada voller Faden seyn/wann man wolte die
Schnur zu Eifabon am Portu anknüpfen/ hernach mit der Aufz-
fahrt immer abhaspeln bis man vmb den Erdkreis herumb käme.

7. Feselius sagt der Himmel sey viel zu hoch/ man köndte nicht
hindurch sehen. Er hat aber droben das Gegenspiel gesagt/ der Him-
mel sey sichtbar/die Luft aber durchsichtig. Er halte welches er wol-
le/so sage ich wie zuvor: Der Himmel sey hoch oder nider/so scheinen

H iij die

die Sterne zu uns herunter/da laß ich sie für sorgen/wie sie ihr Licht herunter bringen. Es ist aber vernünftiglich zu erachten / daß ihnen nicht viel dicker Maternen im weg stehen müsse.

s. Sowil es heutiges Tags von einem Philosopho kein gutes Zeichen mehr seyn / wann er wie Feselius, noch ein sphæram ignis hält: Hierumb die Optici zu begrüßen / ohn welche scientiam nie möglich ist/daß ein guter Physicus seyn köndte.

Wie auch zum 9. Feselius in mein Astronomiæ partem Opticam zu verweisen/da er von Krümmung des Scheins redet / welche in den viel sphæris nothwendig sich begeben müsse / daß also die Lichtstrahlen nicht geradt herunter kommen: Dann eben darumb weil der Schein gerades Wegs herunter kömpt / so verwerffen die Astronomi alle dicke unterschiedene sphæras. Daß sie aber geradt biß ad superficiem aeris herunter kommen / wirdt daherow erwiesen / weil sonst der Sternen Läufe viel vngleich seyn würde / welches die Astronomi mit gnugsamen demonstrationibus außführen.

Was aber den jenigen Scheinbruch belanget/welcher sich in der Luft hienieden begibt/wölle Feselius ohne Sorge seyn:salua res est, dann Braheus ihn angemerket vnd gemessen. Da gehet es nach der Medicorum maxima: cognito morbo paratum est remediū. Vnd bleiben also Tychois Brahe obseruationes in Solem/auß welchen man den Eyntritt der Sonnen in den Wider / vund consequenter die præcessionem æquinoctiorum, zu jeder Zeit haben mag. Wegen dieser neunerley Eynreden vor einem mercklichen Fehlschuß/dessen Feselius sie verargwohnet/gar wol gesichert.

LIV.

Nun gehet es fürs vierdte an den motum Terræ, da ich mich abermal (wie newlich) wider einen Medicum vnd Philosophum defendirn muß / vnd also gar ein absonderliche Ursach finde / warumb ich diese D. Feselii Schrifft nicht vnbeantwortet lassen solle.

Vnd hat Anfangs Feselius außgerechnet / wie viel Teutsch er Meilen die oberste Himmels Kugel in einer jeden Minuten zu laufen habe.

fen habe. Ich mag ihme nicht nachrechnen/ dann es mich nichts an-
gehet/ weil ich die Erdt lauffen mache.

Doch reymen sich seine numeri nicht zusammen. Dann wann
Diameter ist/ wie er setzt/ 65354250. Meylen/ so kan der Umb-
kreyß nicht seyn 821637143. Meylen.

Fürs ander/ so spottet er der ganzen Astronomie. vnnnd der Er-
fahrenheit selber/ machets beydes vngläublich/ daß die Erde/ vnd daß
der Himmel umbgehe/ da doch deren eins seyn muß.

Fürs dritte philosophirt er viel vngläublicher dann andere: se-
zet der ganze Himmel sey durch vnnnd durch mit ganz Crystallinen
Himmeln oder hohlen Kugeln aufgefüllet. Wann ich vbrige Zeit
hette/ wolt ich jeso außrechnen/ wie viel Centner der ganze Himmel
wol halten würde/ wann er lauter Crystall were: damit zu betrachten/
ob auch ein solch plackecht corpus in einer Minuten sechsmaalhun-
dert tausent/ in einer secunden oder Pulsschlag zehen tausent Mey-
len fürüber schiessen köndte.

D. Helisæus Röslinus gibe diese Sach viel leichter an/ sage
nicht/ daß der Himmel mit Crystallinen Kugeln angefüllet/ sondern
daß er subtil ohne Materij / vnnnd gleichsam ein lautere Form seye/
zur Bewegung ganz vnnnd gar genengt: Der hat nun seine Ant-
wort empfangen.

Ich bleibe bey dem motu terræ, vnd wil jeso zum vierdten hö-
ren/ was Feselius darwider eynbringen wölle.

Er sagt mit D. Rösolino. 1. Es sey wider die Natur. Ich
sage nein darzu: es ist viel weniger wider die Natur/ als daß der Him-
mel so ein unbegreifliche Schnelligkeit haben solle. Besehet hierumb
meine andere Schrifftten/ sonderlich die Antwort auff D. Röslini
Schreiben.

2. Sey es wider die eusserliche Sinne. Ist wahr/ schadet aber
nichts. Besehet abermal mein jetztgemeldte Antwort. Ist es doch
auch wider die eusserliche Sinne/ daß der Himmel in einem Puls-
schlag zehen tausent Meylen dahin fliehen solle/ dannoch wirdt es
geglaubt.

3. Es

3. Es sey auch wider alle Vernunft. Ich hab diß D. Rösli-
auch abgeläugnet. Der Himmel hat eine vnerschäßliche Gröſſe/der
solle nach D. Feſelii außrechnung dreyhundertmal tauſent tauſent
tauſent tauſent tauſentmal tauſent Erdfugeln groſß in ſich begreiffen/
vnd ſoll in einer Minuten ſechſmal hundert tauſent Meilen ſchieſ-
ſen/da doch die ſo kleine Erdt in einer Minuten nicht mehr dann vier
Meilen zu lauffen hat/vñ eben das jenig verrichtet werden mag/was
durch den Lauff deß Himmels verrichtet werden ſoll. Diß iſt ja ein
vernünfftiges Fürgeben / jenes iſt vngläublich/ vnd derohalben auch
vvernünfftig.

4. Sagt Feſelius, es ſey auch wider die H. Schrift.

Das iſt halt der Handel/ſo offte D. Feſelius vnd andere nit mehr
wiſſen / wo auß / ſo kommen ſie mit der H. Schrift daher gezogen.
Gleich als wann der H. Geiſt in der Schrift die Aſtronomiam
oder Phyſicam lehrete/vnd nit viel ein höhers Intent hette/ zu wel-
chem es nicht allein deren Wort vnd Spraach/die Menſchen zuvor
künde / ſondern auch deren gemeinen populariſchen Wiſſenſchafft
von natürlichen Sachen / zu welcher die Menſchen mit Augen vnd
eußerlichen Sinnen gelanget / ſich gebrauchete? Wo wolte man
endlich hinauß? Könnte man doch alle ſcientias, vñnd ſonderlich
auch die Geographiam auß dem einige Buch Job allerdings umb-
ſtoſſen / Wann niemandt die Schrift recht verſtünde als allein Fe-
ſelius, vnd die es mit ihme halten.

Befehet nur/wie er die Sprüche anziehe / auß dem 93. Pſal-
men/ Firmavit orbem terræ, qui non commouebitur. Redet
dieſer Pſalm von einem dogmate phyſico, ſo zeucht man ihn ver-
geblich auß die Beſchreibung deß Reichs Chriſti / vnd kan alsdann
gleich ſo wol erſtritten werden / daß nie einmal kein Erdbieden nicht
geſchehe/ von welchem das Wort commouebitur, vnd die Gleich-
nuß beſſer lautet. Redet aber der Pſalm warhafftig vom Reich Chri-
ſti / ſo muß es je dieſen Verſtand haben / wie in folgenden 96. Pſal-
men: Correxit orbem terræ, qui non commouebitur, iudi-
cabit populos in æquitate. Er hat die Reiche der Welt zur Ru-
he vnd

he/ vnnnd vnters Zoch gebracht / sie werden sich nicht mehr wider
ihnrühren.

Also auß dem 75. Psalmen zeucht er an: Liquefacta est terra,
& omnes qui habitant in ea: ego confirmaui columnas eius.
So zeige mir D. Feselius, wo seynd die Seulen des Landts / wann
diese Wort also Physice müssen verstanden werden: Vnnnd nit viel
mehr also: daß ein allgemein Unglück das ganze menschliche Ge-
schlecht in ein confusion gestellet / aber Gott Guad eyngewendet
habe / daß es sittlich fürüber gerauschet.

Was aber belanget den Ort 1. Chron. 17. Commoueatur à fa-
cie eius omnis terra, ipse enim firmauit orbem immobilem,
vnd was dergleichen. Item Ecclesiast. 1. Terra in æternum ma-
net, daß solches zu verstehen sey von der jetzigen unbeweglichkeit / die
da erscheinet / wann man die Erdt gegen den Menschen hält / da einer
stirbt / der ander geboren wirdt: Item / die Gebäuw mit Menschen
Händen gemacht / eynfallen: da hingegen die Erde / als ein Grundt
aller Gebäuw nimmer eyngehet / wie das ein jeder Mensch täglich
mit seinen cusselichen Sinnen begreiffet: Darvon / sprech ich / ist
genugsam gehandelt in der Introduction in commentaria Martis,
ohne noth dasselb hieher nach längs zu vbersetzen.

Es ist aber gut / daß Feselius kein Astronomus nicht ist / dar-
vmb sein Authoritet desto weniger zu bedeuten hat. Dann wann er
die Astronomische fundamenta verstanden hette / würde er sich noch
eine gute Zeit besonnen haben / ehe dann er Handt an diesen frembden
Schnitt gelegt hette.

Hab also diese D. Feselii Astronomische Eynreden / vnnnd dero
Fehler nicht vnberührt lassen wollen / weil sonderlich auch ich darvon
ter interessire bin. Vnd ist hiermit auß den fünff Puncten / die ihm
D. Feselius vmbzustossen für genommen / der erste erlediget / vnnnd er-
wiesen / daß die Stern gar wol ihre vaterschiedliche vnnnd auch wider-
wärtige Wirkungen haben / vnd solche erlernet vnd erkündiget wer-
den können. Angeacht alles dessen / so D. Feselius ex ratione, ex

I

autho-

authoritate Medicorum, Salomonisque, & ex inductione incertitudinis Astrologicae darwider eyngeführt.

Das II. Argument.

L V.

Folge nun der andere Punct / nemlich authoritas Philosophorum, welcher sich die Astrologi behelffen / denen aber D. Feselius solche benennen wil. Da ich den Lesern meines Fürhabens auff ein neues erinnern muß / daß ich nemlich nicht gesinnet / die vorsagungen futurorum contingentium in individuo, so ferria sie von des Menschen freiem Willen dependirn / zu vertheidigen: Vnd bin hierüber mit D. Feselio einig / daß auß den bewehrten Philosophis nichts richtigs vnnnd beständigs zu beschüzung deroselben auff zu bringen. Sondern ich halte allein die Hut auff der Philosophia Seitten / vnd gebe achtung auff D. Feselium, daß er in widerlegung der Astrologischen Fantasteren / nit auß Unwissenheit / denn jenigen was recht vnd gut ist / zu nahe komme.

L V I.

Vnd wirdt hie anfänglich Aristoteles eyngeführt / welcher geschrieben / Es müsse nothwendig diese midere Welt mit des Himmels lauff verknüpfft vñ vereiniget seyn / also daß alle ihre Krafft vñ Vermögen von dannenhero regieret werde. Vnd gibt dessen Ursach / Dann wo sich der Anfang der Bewegung aller Dinge herfür thue / das soll für die erhebliche Ursach gehalten werden / Mit welchen Worten er zu verstehen geben / weil der Himmel mit seinem Lauff zu allem dem was sich in dieser niedern Welt zuträgt / vnd verändert / den Anfang der bewegnuß mache / so müsse man auch solchen des Himmels Lauff für die erhebliche Ursach halten / dieser nideren Veränderungen vnd Bewegungen.

Hie lästet D. Feselius sich vermercken / als ob ers nit mit Aristotele hielte / sprechen: Es sey nicht durchauß in allen Sachen wahr.
Lieber

mei.
Lieber/es hat es auch Aristoteles nicht durchauß von allen Sachen
gemeynt oder geredt. Dann anfänglich bedencke man den Ort/wo
er solches schreibe: Nämlich zu Einzug seines Buchs vom Un-
gewitter/oder was sich mit den vier Elementen/Feuer/Lufft/Was-
ser/Erden/vnd mit andern Cörpern/ihrer elementarischen Leibs hal-
ben in gemein/neuwas begeben vnd zutrage. Was nun nicht auß den
vier Elementen gemacht ist/das wirdt hie von Aristotelenicht ge-
meynet: Vñ gehet also dieser Spruch Aristotelis nicht an die Ver-
nunfft des Menschen/oder des Viehes/so viel es derselben hat/vnd
durch vermittelung deroselben etwas verrichtet. Bleibt derohalben
dieser Spruch wahr/ob wol auch Feselius wahr hat/das viel Ver-
richtungen in dieser vntern Welt fürgehen/die man des Himmels
Lauff keines wegs zu messen köndte. Ich setze noch zum Vberfluß
auch dieses darzu/das ob wol viel Ding auff Erden geschehen/da
der Himmel augenscheinlich mitwircket/so geschehen sie doch nicht
ganz Himmels halben: sondern weil sie auß ihren Ursachen herge-
flossen/vnd allbereyt im Werck seynd/so kömpt der Himmel darzu/
vnd macht etwas neuwas darinnen/das wirdt er wol haben müssen
bleiben lassen/wann nicht die Sach schon zuvor auch ohne den Hime-
mel fürhanden gewest were.

Zum Exempel/hat sich vorzeiten ein Schlacht begeben zwis-
schen dem Lydis vnd Medis, diese Schlacht ist von keiner Finsternuß
verursachet worden/dann der Krieg hatte schon viel lange Jahr
gewehret. Mitten aber in der Schlacht ist ein völlige Finsternuß
der Sonnen eyngefallen/die hat beyden Partheyen Anlehtung zum
Stillstandt gegeben/das sie zurück gewiechen/vund Fried worden.
Wann nicht die Schlacht zuvor im Werck gewest/würde die Fin-
sternuß langsam eine Schlacht/vund in derselbigen einen Frieden
gemacht haben. So hat auch die Finsternuß den Frieden nicht als-
lein gemacht/sondern nur allein die Gemühter erschrecket/vund
ihnen Anlehtung gegeben/das sie des Friedens seyndt begierig
worden.

Vund diß ist Aristoteli gleichesfalls nicht zuwider/danner

I ij sagt

saget nicht/das alle der irdern Welt Krafft vnd Vermögen von des
Himmels Lauff entspringe/ sondern das sie von ihm allein regieret
werde/ vnd ist derhalben der Himmel nicht für den vrsprünglichen
Schöpffer/sondern allein für den vrsprünglichen Beweger/oder für
die erhebliche Vrsach zur Bewegung/nach Aristotelis Lehr anzugeben:
Vnd bleibt also er in suo genere causalitatis, wie D. Feseli-
us haben wil.

Was anlangt B 3. den andern locum Aristotelis 8 Phys. c. 1.
geschichte zwar ihm vngütlich/ als sollt er gesagt haben: Die obere Be-
wegung sey gleichsam das Leben anderer Körper/ so in der Natur
seynd: Dann Aristotelis Wort lauten viel anders/ nemlich also:
Ob die Beweglichkeit in den wesentlichen Dingen vnsierblich vnd
vnauffhörlich/ vnd gleichsam das Leben sey aller Dinge/ so auß der
Natur entsprungen seyndt. Derhalben hie Aristoteles nicht wi-
der Basilium ist/oder auß Basilio eines Irthums beschuldigt wer-
den solle/ als ob er der Sonnen Lauff hette für das Leben der wach-
senden Dinge/ viel weniger für die Vrsach ihres Lebens angeben:
Sondern das Wachsen der wachsenden Dinge/ nennet er gleichsam
ein Leben solcher wachsenden Dinge: gleich wie das umbblaffen der
Stern gleichsam ein Leben ist der Sterne.

Dis wirdt Feselius geständig seyn/ dann ers in gemein mit
Fernelio halten wil/ das der Himmel mit seinem Lauff vnd Glanz
den vutern Geschöpfen seine Krafft als ein causa impulsiva mit-
theile/ welches vielmehr ist/dann was droben Aristoteles sagt. Daß
dieser allein von den Elementen geredet/das der Himmel mit seinem
Lauff sie gleichsam anführe/ vnd ihnen vorgehe/ sie auffbringe. Fer-
nelius aber sagt von allen Geschöpfen/das der Himmel inen Krafft
mittheile/ dadurch sie (Thier vnd Menschen so wol als die bloße e-
lementa) verursacht vnd angetrieben werden. Welche Meinung
warhafftig wahr/ vnd bald hernach mit eröffnunge eines grossen Ge-
heimniß der Natur außgeführt vnd erkläret werden soll.

Hergegen so laß ichs auch bey dem jenigen verbleiben/was Fe-
selius wider Fernelium einbringt/das aller Geschöpf formæ vnd
Eygens

Engenschaft nicht vom Himmel seyen / sondern von Gott etlichen
noch vor Erschaffung des Himmels gegeben seyen.

Welche Philosophia bey mir desto mehr statt findet / weil ich
zwischen Erdt vnd Himmel (sonderlich dem Mondt) viel ein nähere
Verwandtschaft glaube / als die Aristotelici, vnd mir derowegen
eben so vngereymt Ding ist / daß die Sonne oder andere Sterne ei-
nem Kraut oder Thier seine wesentliche Engenschaft ertheilen solle /
als vngereymt es lautet / so einer fürgebe / das Schaaf oder Kuh ein-
pflanze ihre wesentliche Engenschaft von dem Elephanten.

So nimme ich auch Aristoteles in dem Verstande an / wie
Feseliu, das Fernelio zuwider sey / wann Aristoteles lehret / daß
die natürliche Dinge den Ursprung ihrer Bewegung bey sich
selbst haben.

Dadann Aristoteles ihm selbst nicht zuwider / sondern bleibt
nichts desto weniger wahr / was er droben gesagt / daß die nidere Kräf-
ten von obenher regiert werden. Dann da er diß schreibt / meynet er die
Kräfte der Elementen / vnd dieser vntern Welt selbst / vnd mit eben
deren Dinge / die drinnen seyn.

Doch ob schon Aristoteles nur von den Elementen geschrie-
ben an erwehntem Ort / so ist drüß nicht zu läugnen / daß nicht auch
die selbständige Geschöpf / so in Luft / Wasser vnd Erden weben vñ
schweben / mit den hülfflichen Bewegungen Gemeinschaft halten /
vnd also der Himmel ihnen den Anfang zur Bewegung auff sein ge-
wisse Maas mittheile.

Dann es hat zwar ja der Saamen in sich selbst den Ursprung
seiner Beweglichkeit im wachsen / welcher Ursprung besteht in seiner
Engenschaft / Krafft vnd Vermögen / oder potentia crescendi,
aber der Himmel verursacht ihn zu dem Werck selbst / als zu dem
actu crescendi, in dem die Sonne herzu rückt / die Wärme ver-
ursachet / welche des Saamens Krafft in die Feuchtigkait her-
für locket.

Ist also & semen & coelum ein jedes für sich / prima causa,
alterum, potentialis, ad actum : altera actualis ad impedi-

Alimentum tollendum mediaq; ministranda. Wann diß nit we-
re/so hette Feselius Fernelio zuviel eyngeräumet / in dem er ihm zu-
gegeben/das der Himmel sey causa impulsiva, zu Bewegung der
Creaturen in der nidern Welt. Diß muß nicht mit einer Handt ge-
geben/mit der andern wider genommen / sondern noch besser außge-
führt werden/bey welcher Ausführung erscheinen würde / wie dann
der Himmel mit dieser nidern Welt verknüpft vnd vereiniget/ vnnnd
was das Bandt seye / darmit sie zusammen verbunden / das eins mit
dem andern bewegt werde. Darvon hat Aristoteles noch wenig ge-
wußt / vnnnd Feselius weiß so wenig darvon / das wann ich ihn nicht
warnete/er diß herrlich Geheimnuß der Natur mit sampt der Vor-
sagung des Gewitters außmustern vnd verwerffen würde.

L VII.

So körperlich vnd so greifflich gehet es nicht zu / das Himmel
vnd Erden einander anrühren / wie die Räder in einer Uhr / vnnnd
derohalben die Luft nothwendig da hinauß müste / da der Himmel
vor an laufft. Dann ob wol Aristoteles dannenhero Ursachen et-
licher Sachen pflegt abzuholen / sonderlich anlangend die nächstli-
che Feuerzeichen / vnd die Cometen / die er vermeynet auch in die-
ser nidren Luft seyn: so mag aber doch dieses den Stich nicht hal-
ten/vnd wirdt ihm vielfältig widersprochen / gibt auch auff den Vi-
niuersiteten viel verwirrte disputationes, wie nicht weniger auch/
da er anzeigt/das die Sonne an ihr selber nicht heiß sey/sondern durch
ihre so schnelle Bewegung heiß mache/wie man sonst durch starcke
bewegung oder zerreibung der Luft bißweilen ein Boltz im Schuß
brennen/vnd das Bley schmelzen macht.

L VIII.

Es ist auch noch dieses nicht der ganze völlige modus, wie
Himmel vnd Erden vntereinander verbunden sey / denn ich droben
num. 26. bey Erörterung vnd Erklärung der speciei immateriate
siderum eyngeführt: Ob wol nicht ohn/ das eben viel durch dieselbi-
ge verrichtet werde. Dann also erhiget die Sonne vns hienieden auff
Erden/

Erden/ vnd lasset die himelische Luft zwischen vns vnd ihr allerding
falt vnd vngelicket / nemlich durch speciem immateriatam, ihres
Liechts / vnd gar nicht durch ihren schnellen Lauff / dann ihr schnel
ler Lauff rühret vns nicht an / sondern ihre species immateriata
lucis, die rühret vns an / contactu proprio, also / daß sie auch wi
derumb von dem Erdboden angerühret vnd widergeschlagen / auch in
durchsichtigen liquoribus oder corporibus gefärbet werden mag.

Hierher gehöret der 104. Psalm: Du machest Finsterniß / daß
nacht wirdt: da regen sich alle wilde Thier: Wann aber die Sonne
auffgehet / heben sie sich darvon / vnd legen sich in ihre Löcher: So
gehet dann der Mensch auß an seine Arbeit / vnd an sein Acker
werck biß an den Abend. Vnd achte ich Aristoteles in seinem ob
angezogenen Spruch habe viel hicauff gesehen.

Hierher gehöret auch die Wärme von herzunahung der Sons
nen / vnd die dannenhero erfolgende lebendigmachung aller Kräut
ter vnd Gewächs im Frühling / vnd die Fruchtbarkeit aller Thier
verursachet / dann dieses alles zwar nicht per modum originis auß
dem Himmel folget / sondern per modum regiminis, durch den
Himmel gelenket vnd gemässiget wirdt.

In gleichem hieher zureferiren / daß man schreibt / wie in Cu
comoria, vnter der Moschowiter Gebiet ein Geschlecht von Mens
chen seyn sollen / die gegen dem Winter / wann sie nun schier die Son
n gang vnd gar verlihren / ganz erstorben / vnd im Frühling wider
aufferstehen.

Es mag auch hieauf Ursach gegeben werden / etlicher bewes
gungen der Winde / welches an sein Ort gestellet wirdt. Sonderlich
hab ich in meinem Buch de Martis motibus angezeigt / wie durch
die species immateriatae Lunæ & Terræ, mutuo commeantes,
der Ab- vnd Zulauff des Meers zu erweisen vnd zu demonstrirn seye:
Da auch ein contactus geschicht speciei immateriatæ magneti
cæ fluentis ex corpore Lunæ, mit dem Meerwasser / welcher con
tactus nicht superficialiter oben hin / sondern gar corporaliter
durch die ganze Dicke des Meerwassers zugehet.

Es

Es ist aber diese Vereinigung vnd Verknüpfung Himmels vnd der Erden noch lauter Kinderspiel / vnd ob es wol zugehet per speciem immateriatam, so ist doch sie materialisch/dann die species hat dimensiones quantitatis. Vnd diese mindere Geschöpfe empfinden ihrer leiblicher greifflicher Weise.

LIX.

Es folget aber viel ein edlere wunderbarlichere Vereinigung Himmels vnd der Erden/die vermag nichts Materialisches/sondern ist Formalisch/ gehet zu durch formas in dieser nideren Welt / vnd nicht schlecht durch die taube formas, wie sie gefunden werden in Stein vnd Bein/sondern durch Geistliche Kräfte durch Seel/ durch Vernunft/ ja durch Begreiffung der allersubtlesten Sachen/die in der ganzen Geometria seynd: Dann es seynd die irdische Creaturen darzu erschaffen/ daß sie des Himmels auff solche weise fähig seyn möchten.

Weil aber diese Art der Verwandtschaft zwischen Himmel vnd Erden unterschiedlich vnd mancherley / wil ich von dem leichtesten anfangen.

Ist ihm nicht also/ daß der Mensch / vnd theils auch etliche Thiere sich ob der schönen Gestalt des Himmels/ Son vñ Mond/ auch sonderlich bey nächtlicher weil ob der grossen menge der Stern/ vnd ihrer Ordnung erfreuet?

Alhie thut es das Licht nicht allein / dann es hat oft ein wüthliche Nacht mehr Lichts vom Mondt/ als sonst ein helle Nacht von den Sternen. Es thut es auch die Wärme nicht/ das wissen die Astronomi wol/ sie möchten oft vor Freuden wol erfrieren. Sondern es hat Gott den Menschen die Augen gegeben/vnd facultatem sensitivam, dadurch er über das Licht vnd die Wärme auch die unterschiedene Farben/die Grösse/die Klarheit/das Zwickern/die Abwechselung unterscheiden vnd begreifen mag.

Da gibt es nun unterschiedliche Sorten der Menschen: Etliche seynd vichisch/ Cyclopisch vnd grob/ vnd also zu reden nichts mehrers

mehrs dann ein Stück Fleisch / denen ihr Hirn / wie den Acephalis im Leib / vnd naheut dem Bauch stehet / die verspotten andere / so ihre Freud mit Besichtigung des Gestirns haben.

Etliche seynd Leibs / Temperaments / Alters oder Faulheit halben mehr zum Schlaffen genehgt / dann zum nächtlichen besichtigen des Himmels.

Etliche bleiben nur allein bey der eusserlichen Ergetzlichkeit vnd dem blossen Anschawen.

Etliche schwingen ihre Gedancken in die Höhe / vnd lernen an dem Gestirn Gott den HERRN vnd Schöpffer erkennen.

Etliche heben ihn auch drüber anzuloben vnd zu priesen.

Etliche mehr fleißige vnd kunstdürstige Leute fassen viel unterschiedliche zeiten zusammen / vnd begreifen endlich den Unterschiede zwischen den Planeten vnd unbeweglichen Sternen.

Anderer bewerben sich auch die Form vnd Art ihres Lauffs / vnd was sie in Warheit für circulos machen / außzuforschen vnd erlustigen hierover ihre Vernunft viel herrlicher / als die vorige ihre Augen.

Anderer wollen auch erkündigen / was für Treiber vnd Bewegger seyn müssen / welche diese Läufe also verursachen.

Noch seynd etliche / die sich gelüsten lassen / zu erforschen auch die Ordnung / so die Planeten untereinander haben / vnd die Geometricas concinnitates & pulchritudines, in comparatione tam regionum, quam motuum.

Endlich / so finden sich auch die ihr auffmercken haben / ob auch solche Sterne im Himmel etwas hienieden auff Erden wirken.

Ein jeder bewirbet sich vmb etwas / so da warhafftig an den Sternen / oder an ihren Liechtern / oder an ihren Läuffen ist / dann er die Art vnd Natur von Gott empfangen / daß er dieselbige endlich durch lange Zeit vnd Mühe erlernen kan / vnd wann ers dann erlernt / so gibt es ihm Ursach zu vielen unterschiedlichen Handlungen / die er sonst / wann ers nicht gelernet / wol hette vnter wegen gelassen. Dadann der Himmel / wie Fernelius schreibt / die causa

R

impul-

impulsiva ist zu allen diesen Handlungen / vund doch selber nichts drümb weiß: auch ex proprietate formali, diß nicht wirket / sondern vielmehr der Mensch hierzu gewidmet / tåuglich vund fähig gemacht ist / daß er diese Dinge begreiffen vund auch begehren möchte / vnd diese seine Tauglichkeit oder Fåhigkeit nichts anders ist als eben sein vernünfftige Seel.

Yamöcht D. Feselius sprechen / das hette mir ein Bauerer auß dem Schwarzwalde wol gesagt / vnd hette Keppler zu Prag schweigen mögen.

Antwort: Ich habß auch nit darvmb eyngesühret / als ob man es nur allein zu Prag wüßte. Es dienet mir aber dieses zu meinem folgenden fürbringen / dasselbige desto besser zu erklären.

Dann wie hie die vernünfftige Seel des Menschen von Gott also formirt ist / daß sie alle diese Dinge durch anschawung des Gestirns entlich ratiocinando erkündigen / vñ sich darnach richten kan. Also ist auch die ganze Natur dieser niedern Welt / vund eines jeden Menschen Natur in sonderheit / nemlich die facultates animæ inferiores von Gott in der ersten Erschaffung also formirt / daß sie etliche der oberzehlten Dinge / nit durch ein sichtlich anschawē / sondern durch ein noch zur zeit verborgenes auffmercken auff die hiñlische Liechtfiralen in demselbigen Augenblick / ohn alle ratiocination oder Gebrauch einiger muhtmaßung (welche allein der Vernunfft angehören) begreiffen / vnd sich darüber erfreuen / stärken / muhtig vnd geschäftig mache kan: Da dann diese hiñlische sachen der Natur / welche diese niedere Welt durchgehēt / vñ eines jeden Menschen in sonderheit eygner Natur ein obiectū werden / vñ in Form eines obiecti dieselbige impellire vnd verursache / demjenigen Werck desto stärker obzuligen / welches Gott derselben in der erste Erschaffung erheilet hat.

Dasjenige aber / welches solche Naturen also begreiffen / ist anfanglich die species immaterialis, von den hiñlischen corporibus vnd Kugeln / es sey von ihren Liechtern / Farben oder Leibern / vnd dieses ist das materiale: fürs ander / so ist es die subtilissima Geometrica concinnitas binorū inter se radiorum, seu lucis seu corporum.

porum, ex abstrusissimis Geometrie figuratae arcanis petenda,
dannenhero auch entlich die eygentliche Ursachen der Concordantien
in der Musica entspringt/ vnd fast auff gleiche weis/ doch etwas unter-
schiedlich/ des Menschen natürlicher Seelenkrafft eyngesplanzt ist.

Dann was ist doch dasjenige/ das zwischen Stimmen gegenein-
ander die Lieblichkeit vnd Concordanz verursachet. Winde dich hin
vñ her/ dichte vñ trachte wie du wilt/ suche nach bey den Pythagoreis
oder Aristotelicis, bey Archita, Didymo, Archistrato, Heracli-
de, Aliano, Dionysio, Platone, Aristotele, Theophrasto, Pa-
natio, Thrasylo, Adrasto, Epigono, Damone, Heratocle, En-
genore, Archistrato, Agone, Philisco, Hermippo, Ptolemæo,
Porphyrio, Boethio, oder so du ihrer noch mehr wüsstest/ so wirst du
die rechte Ursach nit finden/ einer wird den andern widerlegen/ vñ ich
wil dir sie alle widerlegen / wann sie etwas anders angeben als eben die
proportionem vocum, auß der eygentlichen Geometria figura-
ta oder Schematologia, nemlich auß einem circulo hergenommen/
welcher getheilet sey durch die figuras æquilaterales nicht alle / son-
dern durch diejenige / die sich mit dem circulo, oder seinem Diami-
etro vergleichen.

Dann es ist wol ein Figur zu machen von sieben/ von neun/ von
eylff/ von dreyzehn gleichen Linien: Es ist aber nicht möglich zu
wissen einen gewissen Geometrischen Satz/ Regel oder Fürgeben/
auff welches vollziehung eine solche Figur alle Winckel gleich ha-
be/ vnd also regularis seye.

Vnd gesetzt/ ein solche Figur gewinne ihre gleiche Winckel/ also/
das hernach ein Circel darvmb zu schreiben seye / so ist doch abermal
vnmöglich zu determinirn / wie desselben Diameter sich gegen einer
Seiten vergleiche/ es sey in longo, oder in potentia quadrata, oder
in appositione rationali quadrati ad quadratū, figura comple-
ta, oder in ablatione gnomonis, quadrato rationali, oder in cu-
bis similiter. Allezeit zwar werd ich genauer darzu kommen / aber
niñermehr den Puncten treffen in keinem einigen modo so wol als
in comparatione circuli & diametri.

R ij

Darauf

Darauf dann folget / daß *essentia harum figurarum* bestes
he in einer solchen wunderbarlichen *potentia*, die nimmermehr *ne à*
perfectissima quidem *mente*, in *actum* mag gebracht werden.
Dann ob wol im *circulo* etwa ein *Punct* durchgangen wirdt / da
sich endet ein *latus Septanguli*, so ist doch nicht möglich denselbigen
Puncten zu wissen: Dann solte er gewußt werden / vñnd sein deter-
minationem scientificam haben / so würden alle andere *Figuren* / so
man jetzt weiß / als *triangulum*, *quadrangulum*, *quinquangu-*
lum, &c. *vi contradictionis* müssen vmbgestossen vñnd ver-
nichtet werden.

Vñnd folget hierauf / weil nie niemandt kein *septangulum* re-
gulare gewußt / daß auch nie keins gezogen / gemahlet oder gemacht
worden: es sey dann einem vñngefehr gerathen / welches aber vñngewiß /
alldieweil man keine *Regel* hat / ein solches vñngefehr zu examiniren /
vñnd nach der *Schärpff* zu probiren.

Darvmb wir auch kein *corpus* oder ander *Ding* in der *Welt*
finden / das von *Gott* nach einem *septangulo*, *nonangulo*, vñnd-
cangulo were gemacht vñnd specificirt worden: Vñnd daherö kömpt
es auch / daß die *Natur* sich ab keiner *Proporß* erfreuet / die auß sol-
chen verworffnen *Figuren* genommen weren / es sey jecho in *voci-*
bus, oder in *radiis stellarum*. Vñnd hingegen / daß alle *Proportio-*
nes vocum seu chordarum, die auß den *figuris scibilibus* genom-
men seynd / in *Musica* ihre *concordantias* geben / vñnd daß in *radiis*
planetarum alle *proportiones*, die daerscheinen bey zusammen-
fallung zweyer *Lichtstraalen* / (so fern sie täglicher *Erfahrung* vñnd
Auffschreibung des *Gewitters* sich in *Antreibung* der *Natur* zu heff-
tiger *Witterung* mercken lassen.) solche auch vñnter den *figuris sci-*
bilibus, vñnd kein einige sich vñnter den *non scibilibus* finden läß-
set: Vñnd also hierauf ein wunderbarliches *arcanum* folget / daß die
Natur Gottes Ebenbildt / vñnd die *Geometria* *archetypus* pul-
chritudinis mundi seye / darinnen durch die *Ersehung* so viel ins-
Verck gestellet worden / so viel in *Geometria* *per finitatem* & æ-
quationes möglich gewest zu wissen / vñnd was außserhalb den
Schran-

Schranken der Endlichkeit Vergleichung vnd Wissenschaft ge-
fallen / dasselbige auch in der Welt vngeschaffen vnd vngemacht ge-
blieben seze: Das ist / keine besondere pulchritudinem oder spe-
cies gegeben / sondern der Materialitet / fortunæ & casui, die an
ihnen selber vnendlich seynd / vberlassen worden / als zum Exempel
finden sich wol einzele Früchte vnnnd Blumen / die sieben / neun /
oder eyßff Fäcke oder Blätter haben / wann die species inindui-
duis gemeiniglich variiert / aber kein species findet sich nicht / die
diese Zahl beständig halte / wie fünff / sechs / vier / drey / zehen /
zwölff / 12.

Weil dann hiervon biß auff den heutigen Tag gar nichts in par-
te Physices de Natura, deque Anima auff Vniuersiteten geleh-
ret wirdt / so wil ich D. Fesellium von wegen der Ehr Gottes des
Schöpfers vermahnet haben / solche Sachen in gebürliche Erwe-
gung zu nehmen / keines wegs zu verachten: sondern selber zu be-
wehren / vnd als ein Philosophus professus aufzubreiten / vnd mit
gankhem Fleiß von den Astrologischen Aberglauben abzuschelen vnd
zu behalten.

Darmit aber er nicht abermal (wie er gewohnt / vnnnd es die A-
strologia gar wol verdienet) die Erfahrung in Zweifel seze / so erin-
nere ich ihn / daß ich mit dieser Erfahrung nun 16. Jahr zugebracht /
das Weiter von einem Tag zum andern auffgeschriebe / vnd da ich
in dem Wahn gesteket / als müsse alles zwischen der Astrologia vñ
Musica in gleichen terminis gehen / weder minder noch mehr aspe-
ctus seyn / dann concordantia, wie zu sehen in meinem Buch de
stella serpentarii, fol. 40. so hat mir doch die augenscheinliche vnd
offenbarliche Erfahrung auch den semisextum an die Handt ge-
ben / der sich mit der Music (in der vbrigen Weiß vnnnd Maß) kei-
nes wegs vergleichen wollen / vnd hat hingegen von dem sesquadro,
der sich mit sexta molli vergleicht / schlechts Gezugnuß geben wol-
len. Daraus ich den Vnterscheide zwischen der Musica vnd Astro-
logia endlich gemercket / vnd da ich mich verwundert / warumb doch
ich sesquadrum, decilem, tridecilem nicht sonderlich mercke / vnd

R iij den.

den semisextum so stark mercke/so doch octangulum, decangulum, & subtenariis decimis eben so edle vnd schier edlere Figuren/als duodecangulum, Da bin ich erst in die Geometriā gejagt worden/vnnd hab da erlernet ein besonderbare Eigenschaften des duodecanguli, darinn es dem quadrangulo in einem Stück zu vergleichen/vnd diese zwei figuræ im selbigen Puncten vor allen andern den Vorzug haben.

Ist also die Natura sublunaris, ex instinctu creationis viel ein bessere Geometria, als der Menschen rationalis animę facultas, ex profectu studiorum, jemalen gewesen biß auff den heutigen Tag

L X.

Es wirdt auch D. Feselius nunmehr mercken/das diese Objection nichts gelte/die Planeten scheinen alle zusammen/darvmb könne man keinen vor dem andern probiren. Dañ hie nicht sonderlich das von gehandelt wirdt/was ein Planet vor dem andern für ein Natur vnd Eigenschaft habe/sondern ob/vnd wie stark ein Aspectus harmonicus (der zwischen zweyer Planeten Lichtstraalen hieniden auff Erden gemercket wirdt.) die Natur dieser nidern Welt entrüste vnnnd bewege: Da Feselius leichtlich zu sehen hat/das diese Aspectus nicht alle Tage fallen/vnd da einer heut ist/derselbige weder gestern gewesen/noch morgen seyn wirdt: Derohalben sie gar wol zu unterscheiden seynd. Dañ ob wol ihrer im fünfften Jahr stylo nouo 164 seynd. (desmonds aspecte außgeschlossen/als welche täglich geschehen/vnnnd derowegen für sich allein nichts neues machen/auch sehr geschwindt vergehen/vñ nicht anhalten in der Witterung.) Da in gleicher auftheilung allweg auff den andern oder dritte Tag einer käme/so halten sie aber kein gleiche auftheilung/sondern fallen oft auff einen Tag fünff/sechs oder mehr zusammen: damit bleiben viel Tage ledig/vnd auch etliche aspecte auff gewisse Tage einsam/das man sie also ohn einige Confusion probiren kan. Rünfften 25. 26. Feb. St. N. finden sich fünff. Also den 15. 16. May sechs/den 13. Junij in 28. Stunden vier/den 3. Julij drey/den 34. Aug. vier/den 10. 11. Sept. vier/

vier/den 1. Sept. drey/den 19. Sept. 4. den 15. 16. Octob. vier/den
9. Nouemb. drey/den 15. 16. Nouemb. drey/den 24. Nou. drey/
den 28. 29. Nouemb. drey/den 14. Decemb. drey.

Hingegen gibtes im Martio wenig / vnd mag man den 5. Quin-
tilem, den 9. semisextum probiren / den 23. alle beyde / Also auch
den 24. 25. Aprilis zwey quintiles. Vnd weil vom 16. Junii biß
zu endt des Monats kein Aspect auß den alten fällt / außgenommen
zwischen 24. 25. die coniunctio Solis & Iouis, so mag vmb den 17.
auff semisextum $\text{h} \odot$ / den 23. auff biquintilem $\text{h} \text{v}$ / den 27.
auff biquintilem $\text{h} \text{v}$ achtung gegeben werden. Vnd hab ich den
18. 20. Gelegenheit auch auff zwey sesquadros ferners Auffsehen
zu haben / ob sie allerdings still seyn / oder auch ein wenig Vnruhe ver-
ursachen wollen. Ein gleiche gelegenheit findet sich auch zwischẽ dem
3. vnd 18. Jul. da es leer ist von Aspecten / daß nur den 10. ein biquin-
tilis $\text{h} \odot$ / vñ den 13. ein semisextus $\text{h} \text{v}$. Den 6. 7. Aug. ist zeit / den
semisextu $\text{v} \text{v}$ zu probiren: vñ den 15. 16. 17. sonderlich den biquin-
tilem $\text{v} \text{h}$.

I. X I.

Zu spricht einer / es seynd hie wol etliche Tãge ernennet / es ist a-
ber nichts specificiert / ob es daran schneyen oder regnen werde. Ant-
wort / wahr ist es / auß dem Himmel allein lasset es sich nicht specificir-
en / daß es kompt das Gewitter materialiter nit von Himmel / son-
dern auß der nidern Welt / vnd præsumirt allweg ein Astrologus et-
was von dem Erdeboden / so offft er von gewisser Sortẽ des Wetters
handelt: Der Himmel allein verorsachet nichts als den Antrieß der
Geistlichen art in dieser nidern Welt / oder in der Erdenkugel / daß sie
aufftreibt was sie hat vñ findet. Nun kan dem Astrologo sein Præ-
sumption fehlen. Dañ die jãnerliche verenderung des Erdebodens
an feuchten vnd trüekene / wird nit allein vom Himmel regiert / sie hat
ihren absonderlichen vmbgang / wie es die erfahrung mitbringt. Solt
es aber drümb nicht seyn / daß ein Astrologus dannoch so viel versie-
het / wann vnd welchen Tãgen es wittern werde?

Ich weiß zwar nit was es vom künfftigen 28. April. biß 17. May
für wetter seyn werde / daß ich hab zwo vnterschiedliche vermuthunge /

vñ

von der Erdboden/die eine ist diese/das es gemeinlich zu dieser Jahreszeit auff den Gebürgen noch viel Schnee hat/dahero die Winde/wann sie auffgetrieben werden/pflegen kalt zu seyn: Die andere ist diese/das es sich ansehen läßt/als solte der Merz wegen weniger Aspecten ziemlich schön seyn/vnd also die Wärme sich etlicher massen erholen/darauff dann der April biß fast vmb den 19. viel aspecte hat/die vielleicht den Schnee in Gebürgen mit stättigem Regen wol abtreiben können werden/das es hernach biß zu endt Aprilis schön Wetter geben mag. Wann ich aber wüßte/welches auß diesen beyden geschehen würde/köndte ich hernach im Mayen darauff bauen. Als zum Exempel/laß es seyn was zu erst gesetzt/so wolte ich im Mayen rauhe kalte Lüffte/vund ein vngeschlacht kalt Regenwetter seyn. Ob aber schon diß vngewiß/so ist doch diß gewiß/das das Wetter diese bestimmte Zeit nach Gelegenheit des Erdbodens sehr vnrühig/vnd nicht schön seyn werde.

Gleiches zusagen vom 3. biß in 15. Junij/sonderlich den 12. 13. 14. Junii. Es kan viel Regen geben/es kan auch nur vngestümme Windt/oder Donnerwetter geben/nach dem das Erdtrich seyn wird: still wird es nicht zugehen.

Diß Stückwerck ist nicht zu verwerffen/wer weiß/es mag noch einmal zu großem Nutzen kommen. Wann ich zu schiffen hette/vnd köndte ohne Versäumnis meiner Sachen einen Tag oder vierzehnen am Portu bleiben/warumb wolte ich nicht lieber nach dem 17. May die Segel fliehen lassen/dann zuvor/weil vngestümme Aspectus zuvor fürhanden. Hat S. Paulus den Winter gescheuwet/vñ die Schiffahrt widerrathen/warumb wolte ich nicht auch ein Winterige vngestümme constitutionem scheuwen vmb den 12. 13. 14. Junij.

LXII.

Damit ich aber D. Feselio allen Verdacht der vngewissen Experimenten halben benemine/wil ich mir selber zuwerffen. Dann es die Frage/ob auch die Astronomia so gewiß/das man zu den Aspec-

ten ge

etten gewisse Tage ernennen könne / vñnd ob es die experientiam nit
 hindere / so man in der Rechnung verfehle. Antwort / wahr ist / daß
 von etlicher Vngewisheit wegen der Astronomie nicht ein jeder zur
 Experiens tåuglich ist. Sondern man muß gewisse Aspekte von
 vngewissen unterscheiden. Zum Exempel neñte ich den jectlauffendē
 Decem. Den ersten sieht in Ephemeride ♄ R. vii ist den 1. 2. linder/
 finster Wetter gewest / mit kaltem Winde / dann Mercurii statio-
 nes wirken wie ein Aspect zweyer Planeten / den 3. 4. da kein Aspect /
 war es schön / fieng an zu frieren: den 5. ward es wider trüb / hatte einen
 schneidenden kalten Winde / da spüret man die auffdampffung / die
 Vrsach ist gewest bi quintilis Iouis Martis, der ist auch in den Pru-
 tenicis so gewiß / daß er dißmals vber einen Tag nicht fehlen kan / da
 doch das Gewitter selber etwa in weyt von einander gelegnen Orten
 sich in zween Tage eyntheilt / wegen unterschiedlicher Gelegenheit
 der Länder. Der 6. ist stiller gewesen / doch trübe wegen der Nacht-
 baur schafft. Den 7. nach Mittag erhebt sich ein scharpffer Winde
 bey dem ☐ ♄ ♀ vñnd ☉ ☐ ♄ die seynd gewiß gnug / vñnd stärckte sich
 den 8. bey bi quintili ♄ ♀ / daß das Wasser begundte zu zugefries-
 ren: Ich halte es sey den 7. etwa in einem gebürgigen feuchten Lande
 ein tieffer Schnee gefallen / dannenhero es gehling so kalte Winde
 gegeben: dann gehling Gefrohr kömpt nur von Winden. Darvmb
 auch ein solche eylende Kälte nicht lang bestehet. Dann wann der
 Winde sich legt / so ist der Erdboden noch nicht zu rechter Kälte dis-
 sponiret / vñnd mag leicht durch ein Vrsach wider auffgehen. Den 9.
 hat das Eyß schon getragen / wardt 9. 10. schön vñnd sehr kalt. Den
 11. steht ein ☉ ☐ ♀ / da wardt sehr scharpffer Ost / Abends ein
 Schneegewülck. Den 12. wider hell vñnd kälter. Hat also diese con-
 iunctio dißmals in Böhemy mehr nicht dann ein Gewülck vñnd
 Winde gebracht: so sie anderst gewiß den 11. vñnd nicht etwa den 12.
 Abends gefallen. Dann es in der Nacht nach dem 12. linder worden /
 den 13. geregnet hie vñnd im Boplande / darauß geschwynen. Den 14.
 allhie dreyß geregnet / den Schnee viel abgetrieben / mit einem lawen
 starcken West. Im Boplande einen sehr grossen Schnee geworff-
 fen / daß

fen/das man etlicher Orten nicht reysen können. Die Ursach ist nit
 sonderlich an der coniunctione ♂ ♀ gelegen/dann Venus hat ein
 ziemliche grosse latitudinem septentrionalem gehabt/sondern
 Mercurius ist motu retrogrado, von der Sonnen hinweg/vnd in
 semisextum Martis & Veneris coniunctorum gelauffen/ist also
 ein apertio portarum gewest. Mars erat vltior in coelo, quam
 calculo. Den 15. ist nach Mittag wider kalt worden: den 16. in si-
 mili, mit Schneefuncken. Baldt abends erhebt sich ein starcker
 vngestümmer West/der sich durch den 17. sehr stärckete/bis in de 18.
 nach Mittag/da er sich gelegt. Ob er wol den Schnee etwas abge-
 trieben/blicke doch das Wasser zu: weil die Kälte nunmehr vberhandt
 gewonnen went vnd breyt. Wann nun einer nicht berichtet ist/das
 Mercurius vmb die stationes, welche die Ephemerides auff de 23.
 setzen/noch gar vnrichtig in der Rechnung sey/vnnd gar oft vmb ein
 Grad oder zween besser hinten stehe/möcht er jcho nit vnbillich anfa-
 hen zu zweifeln/ob das Gewitter mit den Aspecten so genauw corre-
 spondire, vnd nit etwa nur vnter weilen vngeföhr antreffe? In anse-
 hung/das dieses ein gar augenscheinliche Witterung gewest/den 17.
 18. da sich doch kein Aspect in der nähe nit findet. Ich bin aber durch
 viel dergleichen Fälle gewisiget worden/vnnd derowegen durch diese
 witterung gnußsam vergewissert/das Mercurius den 17. in oppo-
 sito Iouis gestanden/welches darvmb so starck gewircket/weil Mer-
 curius gemaches Lauffs/vnd mit sampt Ioue zurück gangen/das sie
 also langsam voneinander geset. Den 18. nach Mittag ist still vnd
 hell/vn den 19. kalt worden/mit Schneegewülck/den 20. schön vnd
 kalt/weil die Natur von den Aspecten ruhe gehabt. Bald erhebt sich
 in der folgenden Nacht ein langwieriger vngestümmer West/mit et-
 was Regen. Dieser bezeugt/das ♀ den 21. zum andernmal in oppo-
 sito ☿ gestanden/wie es dann auff die erstberührte Correction noht-
 wendig folgen müssen. Vnd weil ♀ gleich bald gar still stehen sollen/
 ist dieser Aspect auch in der Wirkung desto langwieriger gewest/vnd
 hat also diß böse Wetter auch durch den 22. vnd 23. gewehret/sonder-
 lich weil den 23. ein quintilis Saturni & Veneris darzu kommen.

Vnd

Vnd weil es auch dē 24. 25. windig Aprilenwetter/vñ dē 26. Schnee
gegeben/achte ich ꝫ hab zween Tag später/nemlich erst den 25. seinen
Lauff vmbgedrēet/dann solches alsdā seine Bitterung zu seyn pfle-
get. Den 27. 28. 29. wider schön vñ kalt/das Wasser zu/weil kein As-
pect. Den 30. erhebt sich stärker Sudwest/den 31. Regen/Wasser
offen. Die Vrsach wird abermal dem Astrologus leicht errathen/die
doch gewiß vnd augenscheinlich. Ich hatte 20. minuta weniger/ꝫ 40.
minuta mehr/dā in Ephemeride, derhalben nit den 1. Ian. sondern
den 30. Decemb. ein quintilis Saturni & Martis gewest.

LXIII.

Sichet also hierauf D. Feselius, daß diese betrachtung des Gewit-
ters nit allein desmonds aspecte vbergehe/wie drobē gemeldet/ als
welche gar zu gemein/schnell vñ schwach: sondñ auch vñ viel mehr die
quadrantes anni & mensis mit iren iudiciis allerdings vmbstoffe.

Es soll einen wunder nennen/woher es vnter den gemeinen Mann
kōnnen/daß er so gern nach dem Mondt vrtheilt/ ob es die cynbildung
gethan/daß das Wetter sich mit desmonds Licht verändere / oder
dahero/weil fast alle Quartal ein neues Gewitter ist: oder habens ihñ
die viel Calender vnd Prognostica gelehret. Oder haben es im Wi-
derspiel die Astrologi dem gemeinen Mann zu gefallen gethan/daß sie
ihre iudicia nach dem Mondeschein auftheilen/ vnd ihñ für die Vrs-
sach halten vnd anziehen. Doch wil ich hiermit die alte Baurenre-
gel nit vernichtet/noch abgeläugnet haben/daß man nit etlicher mass-
sen am Mondt (nit aber an des Newmonds oder Viertheils Natiui-
tet) sehen könne/wie es einen Tag oder etliche nacheinander wittern
werde/dann was man also sichet/das ist nach seiner Maas schon alls
berent im Werck.

LXIV.

Diz ist also der rechte warhafftige Grunde/das Gewitter vorher
etlicher massen zu wissen: Diz ist auch zumal das stärckste Bandt/
damit diese niedere Welt an den Himmel gebunden / vnd mit ihñ
vereinigt ist/also daß alle ihre Kräfte von oben herab regiert werde/
nach Aristotelis Lehre: Nemlich daß in dieser niedern Welt oder

E ij

Erdenz

Erdenkugel steckt ein Geistliche Natur/der Geometria fähig/welche sich ab den Geometrischen vnd Harmonischen Verbindungen der himlischen Lichtstraalen ex instinctu creatoris, sine ratiocinatione erquicket / vnd zum Gebrauch ihrer Kräfte selbst auffmündert vnd antreibt.

Ob alle Kräuter vnd Thier diese Facultet so wol als die Erdenkugel in ihnen haben / kan ich nicht sagen. Kein vngläublich ding ist es nicht / dann sie haben zum wenigsten dergleichen andere Faculteten: Als daß die Form in einem jeden Kraut ihre Zierdt weiß zu bestelten/der Blumen ihre Farb gibt/nicht materialiter, sondern gar formaliter, auch ihre gewisse Zahl von Blättern hat: Daß die Mutter Matrix, vnd der Saame so dreyen fällt/eine solche wunderbarliche Krafft hat alle Glieder in gebührender Form zu zubereyten / da dann der Esel dem Menschen nichts bevor gibt / sondern es ist vberall der instinctus diuinus, rationis particeps, vnd gar nicht des Menschens eigene Wis.

Daß aber auch der Mensch mit seiner Seel vnd deroselben niederen Kräfte ein solche Verwandnuß mit dem Himmel habe wie der Erdboden / mag in viel wege probiert vnd erwiesen werden: deren ein jedweder ein Edelsperl auß der Astrologia ist/keines wegs mit der Astrologia zu verwerffen / sondern fleißig auffzubehalten vnd zu erklären.

L X V.

Dann erstlich mag ich mich dieser Experiens mit Warheit rühmen / daß der Mensch in der ersten Ensündung seines Lebens/wann er nun für sich selbst lebt / vnd nicht mehr in Mutterleib bleiben kan / einen Characterem vnd Abbildung empfahe totius constellationis coelestis, seu formæ confluxus radiorum in terra, Vnd denselben biß in sein Grube hieneyn behalte: Der sich hernach in formierung des Angesichts vnd der vbrigen Leibgestalt / so wol in des Menschen Handel vñ Wandel/Sitten vnd Geberden mercklich spüren lasse / also daß er auch durch die Gestalt des Leibs bey andern

den Leuten gleich in Affigengung vnd anmähung zu seiner Pers
son/vnd durch sein Thun vnd lassen ihme gleichmässiges Glück vers
ursache: dadurch dann (so wol als durch der Mutter Ennbildungen
vor der Geburt / vnd durch die Aufzucht nach der Geburt) ein sehr
grosser Vnterscheidt vnter den Leuten gemacht wirdt / daß einer was
cker/munder/frölich/traumsam: Der ander schläfferig/träg/nachs
lässig/liechtscheuh/vergessentlich/zag wirdt / vnd was dergleichen
für general Eigenschaften seynd/die sich den schönen vnd genauwen
oder wepfschichtigen vnformlichen figurationibus, auch gegen den
Farben vnd Bewegungen der Planeten vergleichen.

Dieser Character wirdt empfangen nicht in den Leib / daß dies
ser ist viel zu vngeschickt hierzu / sondern in die Natur der Seelen selbst
sten / die sich verhält wie ein Punct / darvmb sie auch in den Puncten
des confusus radiorum mag transformiert werden / vnd die da
nicht nur deren Vernunft theilhaftig ist / von deren wir Mens
schen vor andern lebenden Creaturen vernünftig genennet werden/
sondern sie hat auch ein andere eyngespangte Vernunft die Geo
metriam so wol in den radiis als in den vocibus, oder in der Musi
ca, ohn langes erlernen / im ersten Augenblick zu begreifen.

Gleich wie es mit dem Schwimmen / vnd mit dem auffrechte
eynhergehen beschaffen / das muß der Mensch mit grosser Mühe
vnd langer weil lernen: ein Kalb kan es von Natur vngelernet.

LXVI.

Zum andern vnd ferners / gleich wie ein jedes Kraut seine Zeit
erfft / wann es zeitigen oder blühen solle / Welche Zeit demselben in
der Erschaffung vorgeschrieben / vnd durch eufferliche Wärme vnd
andere Mittel zwar etwas erlängert oder verkürzet / aber niemaln gar
verkehret werden mag: also empfahet auch des Menschen Natur im
eyntritt ihres Lebens nicht nur ein augenblickliches Bilde des Him
mels / sondern auch den Lauff desselbigen / wie er hienieden auff Er
den schemet / etliche Tage nacheinander / vnd gewinnet auß diesem
Lauff ihre Art zu gewissen Jahren diesen oder jenen humorem zu

E iij

ergieffen/

ergießen/ welche Jahr sie auch auff Vorschreibung der ersten wenig
Tagen ihres Lebens ganz genau vñnd scharpff trifft: Welches ein
sehr verwunderliches Werck/ vñnd gleichsam ein species oder efflu-
xus ist proportionis naturalis diei ad annum, (vt sicut fit efflu-
xus lucis non causa temporis, sed causa loci, & effluxus Soni
causa loci & temporis, sic fiat effluxus huius proportionis cau-
sa temporis, non causa loci.) also daß diese kurze Zeit seu tempus
typicum sich bey dieser des Menschen Natur per partes in 365.
multiplicirt/ vñnd das ganze natürliche Leben von dieser Multiplicas-
tion hero/ die da ihr stet in Gedächtnuß bleibt/ deducirt vñ als gleich
vñ einem Kneuel Garn abgewunden wird: Der gestalt daß das ganze
künstliche Leben/ quoad naturales affectiones, gleich vom ersten
viertheil Jahr an bey dieser des Menschens Natur in einem Bü-
scheln zusammen gewickelt vñnd beygelegt ist.

Es lässet sich aber eine solche Vrsach vñnd proportio natura-
lis nicht auff die profectiones ziehen/ dann nicht das Ascendens
oder die Sonn/ sondern nur der Iupiter in 12. Jahren umbgethet/ wie
der Mondt in 28. Tagen/ vñnd gehört demnach das beste von den
Professionibus vñter die transitus, das vberig ist ein vñnütze
Schaal.

Ich hab offft die Gedancken gehabt/ es werde nichts mit den dire-
ctionibus seyn/ weil man die Vrsach so weyt holen muß/ vñnd nicht
anders bestellen kan. Ich muß aber bekennen/ daß dennoch die vrsach
der Natur gleich siehet/ weil sie braucht proportionem natura-
lem, vñnd daß die Erfahrung so klar/ daß sie den Astrologis nicht ab-
zuläugne/ allein daß man mit wie Sixtus ab Hemminga, ohne gnugs-
amen Bericht/ vñnd allzugenaum damit verfare/ vñnd die Experi-
mentatores mit den indiuiduis casibus gefahre: in erwehung/ daß
dasjenige/ was die Natur heut gethan hatte/ auch gar wol durch al-
lerhandt Hülff oder Verhinderung gestert geschehen seyn/ oder mor-
gen geschehen kan.

Es wird auch das Gemüht selbst in seinen natürlichen Geschafft-
en vñnd Qualiteten der gestalt ein Jahr für das ander auffgewundere.
Fürs

LXVII.

Fürs dritte ist diß auch ein wunderlich Ding / daß die Natur / welche diesen Characterem empfähet / auch ihre angehörige zuets was Gleichheiten in constellationibus coelestibus befürdert. Wann die Mutter grossen Leibs / vnd an der natürlichen Zeit ist / so sucht dann die Natur einen Tag vnnnd Stundt zur Geburt / der sich mit der Mutter ihres Vattern oder Brudern Geburt Himmels halben (non qualitatiue, sed astronomice & quantitatiue) vergleicht. Doch lässet es ihme nehmen vnnnd geben wie alle natürliche Dinge.

LXVIII.

Zum vierdten / so weiß ein jede Natur nicht allein ihren characterē coelestem, sondern auch jedes Tags hñfliche configurationes vnd Läufe so wol / daß so oft ihr ein Planet de presenti in ihres characteris ascendentem, oder loca præcipua kömpt / sonderlich in die Natalitio sie sich dessen annimbt / vnd dadurch vnterschiedlich affectionirt vnd ermündert wird.

LXIX.

Endlich vnd zum fünfften so gibt es auch die Erfahrung / daß ein jede starcke Configuration für sich selbst / ohne Ansehung der Verwandenuß mit einem gewissen Menschen / die Leute in gemein (wo ein Volk in einer Ordnung bey einander) auffmündert / vnd zu einem gemeinen Wesen habitirt, daß man zusammen setzet / gleich wie die Sterne damals harmonice zusammen leuchten: Wie in meinem Buch de stella serpentarii außgeführt worden.

So hab ich auch vielfältig gesehen / daß bey allgemeinen Landtsfeuchen allezeit die humores mehr turbirt / nemlich die Naturen ermündert werden / die humores außzutreiben / wann starcke constellationes fürhanden gewest.

Wie dan alle diese Puncten / vnd so ihrer noch mehr auff diesen Schlag fürzubringen / auß einerley Ursach entspringen / vnnnd die Möglichkeit deß einen auß dem andern bewiesen vnd bewehret werden mag.

Wann

Wann D. Feselius diese Puncten vnd ihre Ursachen betrach-
tet/ so hoffe ich/ er soll auch nunmehr seinem Galeno vnnnd fast der
ganzen Medicæ facultati, desto gernr glauben/ daß die Natur des
Menschens/wann sie in einem neuen Werck ist einen humorem
durch ein Kranckheit zu exturbiren: vnnnd darüber zart/ blödt/ leicht
beweglich/ vnd sehr empfindlich wirdt/ dann zumal auch mit dem
Mondt verwandnuß habe/vnd sich mit dessen Lauff verändere vnnnd
verkehre/oder antreibe in dem Werck das sie fürhat/ vnnnd daher die
dies critici fürnemlich verorsachet werden.

Dann ob es wol nicht ohne Einreden zugehet/so läst sich doch ein
Philosophus mit dem meinsten begnügen/ zu Schöpfung ei-
nes Philosophischen Wohns/ vnnnd sihet hernach wie dem vbrigen
geschehe.

Ich zwar hab etwa gesehen/ wie junge Kindibetter Kinder secun-
dum appulsus Lunæ ad planetas sich einen Tag für dem andern
rühiger oder vnruhiger befunden.

Ich hab die doctrinam crisiū zwar nicht gestudiert/ daß ich
wüste der Medicorum experientiam zu des Monds Lauff zu reze-
men. Wil aber meine Meynung sagen: Es kömpt der Mondt mit
sieben Tagen zu dem quadrato des Orts/von dannen er außgelauffe
sen/mit 14. zu dem opposito, mit 20 $\frac{1}{2}$. zu dem andern quadrato,
mit 27 $\frac{1}{2}$. wider zu seiner ersten Stell. Wann man nun exclusiue
zehlt vom Anfang der Kranckheit biß nach 7. gangen Tagen zu dem
Anfang criseos, so reymet sich die obseruatio critica des 7. 14.
20. 27. nicht vbel/ Daß man aber exclusiue zehlen/vnd den Artic-
ulum orientis morbi zum terminō à quo machen/ gedüncke mich
auß Hippocratis Aphorismo, zu erweisen seyn/ welcher zwischen
dem 7. vnnnd 11. auch drey leere Tage/nemlich den 8. 9. 10. in Gleich-
nuß des 1. 2. 3. daher gehen lästet. Vnd müste derowegen die Mey-
nung seyn/wann 7. gangen Tag vom ersten anfang der Kranckheit
vergangen/im anfang des achten sey der Articulus criseos.

Vnd

Und warlich wann die observatio beständig vnd gewiß ist: Daß nach dem 7. vnd 14. hernach der 20. vnd 27. Critici seyn/so muß es allein von des Mondis Lauff sub Zodaico herkommen: Oder es müste Hippocrates seine Rechnung nicht auß der Erfahrung / sondern auß einer Chaldaischen Astronomia hergenommen haben / in welcher reditus Lunæ sub Zodiaco bekandt gewesen. Dann der Griechen Astronomia hat sich nur vmb den reditum Lunæ ad Solem angenommen zu Hippocratis zeiten.

Dann wann die Critici dies anderswohero folgen solten/ dann auß des Mondis Lauff zu den festen Sternen / warumb solte nicht für den 20. der 21. vnd für den 27. der 28. Tag Criticus seyn? damit also nit allein die andere Wochen nach Hippocratis Lehr / sondern auch die dritte vnd vierde der ersten gleich were.

Etliche legen die Ursach auff die concurrentiam motuum bilis & Melancholiae. Aber auß demselben würde folgen/ daß nach dem 1. vnd 7. hernach der 13. 19. 25. 31. Criticus were.

Es möcht aber D. Feselius fragen: Wann er gleich zugebe / daß mit dem ersten Augenblick vnd Anfang der Krankheit der erste Tag in der Zahl anfahe/ vnd hernach mit Vollendung des 7. 14. 20. 27. die Crises eynfallen / auch diß sich also wol auff des Mondis Lauff schicken solle / Wo dann die zwischen eyngepickte indicatorii dies bleiben/ als der 4. 11. 17. 24. Ob dann hernach diese sich auch zu des Mondis Lauff schicken?

Antwort: Ordentlich beständiger weise schicken sie sich anders nicht / als daß der Mondt dieser zeit ad loca semiquadrata kömpt. Nun spüre ich sonst zwischen den Planeten nicht / daß der semiquadratus, der auß dem Octangulo fleußt / eine merckliche Krafft haben sollte. Es begibt sich aber offte/ daß ein Krankheit anfahet / da der Mondt hernach im vierdten Tag zum Saturno, im eylfften zu dessen quadrato, im 17. zum opposito, im 24. zum andern quadrato kömpt / welches auch die Ursach zu den intercidentibus seyn mag. Weil aber diß nicht allwegen auff diese indices oder intercidentes geschicht/ gebe ich den Medicis zu bedencken/ ob ihre ob-

W

servatio

seruatio auch so gewiß vñnd beständig durch alle exempla zutreffe.
Dañ sie machen solche mit irem mannigfaltigen distinguiren, vñ mit
iren indicibus, iudicibus & intercidentibus eben so wol verdäch-
tig/daß sie nit so gar an diese gewisse Tage gebunden seyn möchten.

Da aber je die Experientia beständig/so möchte mansagen/daß
beyde Ursachen/nemlich des Mondes Lauff/ vñnd die Bewegung der
Gallen vñnd Melancholia, allwegen am dritten vñnd vierdten Tage/
(welche nit des humoris sondern naturę seu facultatis anime, tu-
morę respicientis & excernentis eygenschaftt ist) zusamen schlie-
gen/vñnd zwar der Mondt mit seinen locis oppositis vñnd quadratis,
alle mal etwas verrichte/aber der humor zuvor den dritte oder vierde
Tag das Werck anfahe/wie er es gewohnt ist. Also einer einẽ gro-
ßen Gefäß mit Wasser einen stoß gibe / vñnd hernach das Wasser hin
vñnd wider schlecht/seiner Natur nach: dann daß beydes zumal gesche-
hen/vñnd der humor nit allein auff seinen Anfang auffmercken/vñnd
also den 4. 7. 10. 13. 16. 19. seine Paroxysmos beständig halten / son-
dern nebens auch von einem neuen anfang/welchen der Mondt/oder
vielmehr natura in Lunam intenta, am 14. Tag machet/auch den
11. 14. 17. 20. obseruiren könne/läßet sich Exempels weiß erklären/
mit dem vermischung zweyer unterschiedlicher Sieber/wie auch mit
dem Wasser: Da es sich oft zuträget/daß etwan die Wellen gegen
Orient fallen / aber nichts desto weniger durch etwan einen Steins
wurff andere kleine Wellen gegen Mittag oder Norden/ aber die an-
dere grosse vñnd langsame Wellen ganz schnell dahin fahren:vñnd lang
feiner den andern turbiert.

Es möchte einer sprechen / kan die Natur ihren gewissen Umb-
gang treffen mit dem motu humorum vber den dritten vñnd vierde-
ten Tag für sich selbst / ohne den Himmel / so kan sie auch die dies
criticos in ipso motu humorum, ohne den Himmel treffen. Ant-
wort / es ist kein zweifel / die Natur thue es / die in des Menschen hu-
moribus dominiert / vñnd gar nicht der Himmel für sich / es ist aber
die Frage / ob die Natur ihre Tage auß dem Himmel nemme oder
also vngesehr erhasche. Dann weil ihre Tage sich auff des Mondes
Lauff

Lauff reymen / vnd man sonsten dieser Zahlen kein andere Ursachen
mit weiß / so bleibt man mit vnbillich in dem Wahn / daß die Natur ihr
auffmercken auff des Himmels Lauff habe. Dañ diß ist also ein alt her-
kömmen / dardurch man die ganze Philosophiam endlich erletnet hat.

Item / so werden auch die humores selber nach des Himmels
Umbgang bewegt. Dann lieber / sag mir / warumb fallen in bile
flaua gerad zweyen Tage ins Mittel / in atra geradt drey / ist dañ zwis-
schen bile flaua vnd atra die Proportio wie zwischen zweyen vnd dreyen
vnd gesetzt / sie seyn also zwischen ihnen / lieber / warumb seynd es aber
gemeinglich ganze Tage / köndt es nit eben so wol bey bile flaua mit
30. bey atra mit 45. Stunden zugehen? Warlich auff den Himmel
muß die Natur achtung haben / vnd wissen wann ein ganzer Tag
heromb ist. Dann es geschieht dieses / wann auch gleich der Mensch
nicht zu gewissen Stunden ißset / im Beth / im finstern / in der still liz-
gen bleibt: Vnd mag vielleicht die Ursach seyn / warumb die crisis
geschehe nach 7. 14. 20. 27. Tagen præcise, vund nicht völiglich
nach demmonds Lauff / nach 20 $\frac{1}{2}$. vnd 27 $\frac{1}{2}$.

Was aber die anticipaciones belanget / die werden von den Me-
dicis selbstn für extraordinarias gehalten / da die Natur durch zus-
fällige dinge verhindert oder befürdert wirdt.

Ich muß von den eyngespickten Tagen / nemlich von dem 4. 11.
17. 24. noch etwas melden. Es ist nit allein in Astronomia der halb-
be Umbgang desmonds (doch à Sole ad Solem) der Gleichheit
halben beschaffen / wie sonsten eines Planeten ganzer vmbgang / also
daß der Mond / quoad Solem in einem Monat zweymal hoch / zwey-
mal nieder kömpt / zweymal ein grosse latitudinē, zweymal ein kleine
gewinnet / auch sein motus medius selber nit medius, sondern zwey-
mal / nemlich im neuw voll Mondt schnell / vnd zweymal / nemlich in
beyden viertheiln gemach gehet: Daher die Astronomi von Be-
hendigkeit wegen allezeit distantiam Lunę à Sole duplirn müssen /
sondern auch in de abvnd zulauff des Meers thut der Neumondt so
viel als der voll Mond / vñ sein punctū oppositū so viel als er selber.
Daher zu bedencken / ob nit auch in crisib. sein halber circulus für ein

M ij

gangen

gangen zurechnen: Dann also wirdt auß einem semiquadrato ein ganzer quadratus, ein figura effica (abiectiue) vnnnd erreychete er allwegen / che dann in 3¹. Tagen ein solchen quadratum, das würde sich auff die zwischen ihnen stehende Tage ziemlich reymen.

Schließlich zu melden / wann ein Medicus seiner Patienten Geneles vnd Crises so fleissig auffgezeichnet hette / so fleissig ich diese 16. Jahr das Wetter auffgezeichnet habe / so wolte ich vielleicht etwas mehrers / vnd zur Sachen dienstlichers darauf abnehmen / vnd fürbringen können: Er müste aber mit seiner Experiens fürsichtig handeln / vnnnd sich keinen Patienten mit falschem Bericht betriegen lassen. D. Feselius wölle sich hinder diese partem Medica cognitionis machen / damit wirdt er viel besser Ehr cunlegen / als wann er viel guter Sachen mit sampt den Astrologischen Aberglauben vnter zudrucke sich beflissen wolte.

LXXI.

Was von dem Monde vnd seiner Krafft in crisibus gesagt worden / das ist auch von allen andern Dingen / die mit desmonds Liecht wachsen vnd abnehmen / in seiner Maasz zu verstehen: Hierbey dann sonderlich der Menstruorum bey allen Thieren zu gedencken / also das die Medici nach der Personen Alter ihre auftheilung auff desmonds Alter mache / da gemeiniglich mit widerkerung desmonds zu einerley Liecht vnnnd Stelle gegen der Sonnen / auch diese Ergießung widerkehret. Das muß man nicht ansehen wie ein Kalb ein new Thor / sondern gedencken / das es auch ein Stück sey von dem jenen Bandt damit Himmel vnd Erden zusammen verbunden / vnnnd das es nicht materialiter zugehe / sondern das die Natur facultas vteri oder Seel im weiblichen Leib ihr verborgenes auffmercken auff den Himmel vnd desmonds Liecht habe.

LXXII.

Was dann andere Dinge belanget / als die Kräutter / das Holz im Walde / die Krebs / die Austern / vnd was mit desmondslicht zu vnnnd abnimmet: Da ist man bey den gemeinen Philosophis in dem

dem einfältigen Wohn / welcher weder Hände noch Füße hat / daß
die humores mit des Mondes Liecht wachsen / vnd wirdt gemeinlich
das abz vnd zu lauffen des Meers vnordentlicher vnd vngeschick-
ter Weise hierunter gezogen / eines mit dem andern zu probieren / ja
vielmehr zu confundiren.

Wann man denn fragt / wie des Mondes Liecht die humores
vermehrten köndte: da ist die einige Antwort / es sey ein Wunderwerck
Gottes. Das ist zwar wahr / aber viel ein größers Wunderwerck
würde es seyn / vnd Gott dem Schöpffer zu viel größerm Lob von
vns gedencken / wann es mit vnserer Vnwissenheit vnd Vnverstande
nicht verdunkelt vnd besleckt were.

Sage dero halben / daß es einen Fehl habe / wann man sagt: die
humores vermehren sich mit des Mondes Liecht: sondern man muß
das Leben darzu sehen. Dann ein Faß / so in dem Neumondt mit
Wasser gefüllet wirdt / das laufft in dem vollen Mondt nicht ober:
es sey dann vngesehr: aber die lebende Dinge haben ein solche Krafft/
daß die forma, die anima, die natürliche Seel sich nach des Mondes
Liecht richtet / dann sie hat die Art / solches Liecht wunderbarlicher
weise zu mercken: wirdt von denselbigen Gemercknuß / wegen der ver-
wandtschaft auffgemuntert / groß vnd kräftig gemacht: darmit sie
dann ihr Werck in Pflanzung / Bawung vnd Besserung ihrer vn-
tergebenen Materij oder Leibs desto schleimiger / vñ mit besserem Nach-
druck verrichtet / vnd also volleibig wirdt.

Vnd sey also hiermit gnug gesagt von der Verwandtnuß zwis-
schen Himmel vñ Erden / vñ wie alles das / so in dieser niedern
Welt am Gewitter / oder von Thieren / Kräuttern vñ Menschen
verrichtet vñ für genommen wirdt / von dem Himmel her regieret
werde / vnd desselben auff seine Maas empfinde. Welches mich bey
anziehung des Spruchs Aristotelis aufzuführen vnd zu erklären /
für gut angesehen.

L X X I I I.

Damit ich aber wider auff D. Fesellii Text kömme B 3. verhoffe
ich / es soll bey ihm nicht mehr bedörffen / daß nur allein dieser Erin-

M

ij

nerung:

nerung: fürter werde er dieses selber passiren lassen/vnd helffen erwach-
tern vnd außbreyten. Dann er siehet / daß hie allen Kräuttern vnd
Thieren ihren Engenschafften gelassen werden/ sie seyen ihnen gleich
am dritten/fünfften oder sechsten Tag gegeben. Weil aber das für-
nehmste Stück ist auß allen Engenschafften / daß ein instinctus
Geometriae in ihnen allen ist/ vnd sie mit ihren formis oder ani-
malibus facultatibus , dem Licht verwandt / die Sterne aber am
vierdten Tag also geschaffen worden/daß sie auff den Erdboden her-
vnter leuchten solten / also folgt / daß vnangesehen ein jede Sach das
jenige was sich mit ihr begibt/selbst thut/das Kraut selbst wächst/das
Thier selbst schläffet oder wachet/der Mensch selber krieget oder fried
hält: dannoch all ihr Thun vnd Lassen durch diese hieniden auff Er-
den anwesende/vnd von den Creaturen vermerckte Lichtstralen/ vnd
durch die Geometriam oder Harmoniam , so sich zwischen ihnen
durch Mittel ihrer bewegung zuträgt / ihren schick empfahe/vnd vn-
terschiedlich formiert vnd verleytet werde / nicht anderst/als wie die
Herde von des Hirten Stim/vnd die Ross; am Wagen / durch des
Fuhrmans Anschreyen/der Bawrentans durch die Sackpfeiffen.

Dan wahr/daß die Erdt/das grüne Kraut/ vnd die notwendige
befeuchtig dazu/auch für sich selbst/ohn zuthuung cussertlicher hülff/
wie Basilus wil/herfür gebracht hette: Aber doch ist auch wahr/ daß
nach dem ihr jeso der Himmel darzu leuchtet/ sie sich in diesem ihrem
herfürbringen/nach demselben Licht/so viel möglich/richte.

Vnd hat Feselius nit Ursach sich vber das Sprüchwort zu be-
schweren: Annus producit, non ager, Es ist mehr moraliter dann
Phylice geredt/ Ob wol der Saame die Krafft zu wachsen bey sich
hat/ so würde doch er nit wachsen/wann nicht der Himmel die Wär-
me zu gewisser Zeit darzu gebe.

Darneben ist es phylice allerdings wahr/ager producit nō an-
nus, daß die Sonn keinen Stein so sehr erwärmen könne/daß er fruchte
bringe/sondern nur den fruchtbaren besaameten Boden.

Vnd ist zu verwundern/weil Feselius diß alles bekennet/was ihn
dan verursache/diese des Himmels wirkung nit spöttlichen Worte zu
verkleinern/

verkleinern/da er sagt/das auff des Himmels Wirkung ein klein wenig
mehr als nichts folge. Ob er vielleicht hiemit auff die vermeynte vors
sagung gestochē/das hette seinen bescheid/wie folgen solle/dañ phyfi
ce kan ich nit vmbgehen Feselio zu widerprechen: dann ich sage/das
der Himmels die Wärme zum wachsen allerding gebe primario & per
se, weil die Sonn warm ist/vnd keins wegs secundario oder per ac
cidens, macht sie kalt vnd Winter: Derhalben ich Heraclito wol
nachaffen vnd sagen mag: Cuncta tandem frigescere, si solem è
mundo sustuleris, wañ kein Sonn in der Welt were / so würde aller
Creaturen wärme bald ein endt überwältiget vnd vntergedruckt wer
den/wie die Holländer Anno 1594 hinder der Moscau wolerfahren/
da sie der Sonnen nur drey Monat gemangelt.

L X X I V.

Wann aber Feselius auff den effectum vltimum siehet/als das
der Wein wol gerahtet/das einer ein reich Weib erwirbet/2c. da wird
ihm niemandt läugnen/das die hiñilische Liechtstralen hierzu ein wenig
herrührende gemeine vnterschiedene vrsach gegeben / die allein durch
Mittel gewircket/vnd das solches ein zufällige vrsach sey/ in Erwe
gung/das die Wärme auch anderst dan durch die Sonn erhalten wer
den könne / aber doch ist sie darneben ein beständige nimmer außblei
bende Mittvrsach/dann es geschieht nichts in der Welt/da der Hima
mel sich nicht auff vorbeschriebene weise mit cymmischete.

Ich erkläre mich ferners solenniter, ob ich wol eben viel starcke
Puncten auß der Astrologia außgenommen / dieselbige zu verthei
digen/das doch sie alle (so viel ihrer die Menschen/ Viehe/ Kräutter
aller Welt angehen) nur allein solche vrsachen seyen (gegen dē allers
lesten erfolg aller ding zu rechnen) wie sie jeko beschrieben worden.

Vnd weil dan wahr/das kein solcher außdrücklicher effectus (als
das einer ein Königreich erwirbt) auß dem blossen Himmels / oder viel
mehr auß oberzehlten vrsachen allein/ nit folget/ dz nemlich die hiñlis
sche Liechtstrale/sampt dero harmonischer erscheinung in der Geburt/
vñ hernach auff gewisse Jahr/so schön/so annemlich/so geschickt/so
wunder/glücklich/od auch eine vorabkömlichen König astronomice
mit der

mit der Natuſſet ſo verwandt gemacht: ſondern es müſſen auch andere mittelnde Urſachen darzu kommen: er muß auch Fürſtlichen Herkommens/ ein Landtsmann/ ein Erbherz/ &c. ſeyn: Es muß auch zuvor ein Königreich erlediget / die Unterthanen nicht zu widerwertig/ ein böſer Nachtbaur nicht zu ſtark ſeyn: Alſo folgt recht/ daß ein Astrologus, der nur den Himmel ſihet / vñnd von ſolchen zwifchen Urſachen nicht weiß / nur allein probabiliter, mit Meſſungsweiß (allermaſſen wie Feſelius wil) das iſt / ein klein wenig mehr dann nichts/ von dem letzten Erfolg vorſagen könne. Vñnd diß von jetztbeſagter Urſachen wegen / nicht aber eben darvmb / weil der Sternen actio vniformis vñnd gleichförmig.

Wahr iſt es zwar / actio stellarum iſt vniformis, vñnd jederzeit einig: Wir reden aber nicht von actione stellarum, ſondern von receptione, das iſt paſſione, in den Naturen der irdiſchen Körpern/ vñnd was ſolche ihnen auß der Sternen Lichtſtraalen mehrers vñnd vber das/ ſo ein jeder Stern an ihm ſelber hat / abnehmen. Dann die Geometria oder Harmonia aspectuum, iſt nicht zwifchen den Sternen im Himmel / ſondern hienieden auß Erden in dem Punkten / der die Lichtſtraalen ſamptlich auffahet.

LXXV.

So geſtehe ich auch B 4. die Generalitet / daß wie die Sonne vñnd der Haafen Mutter vñnd Vatter einen Haafen ziehlen / (in dieſem Verſtande / daß die Sonne den Frühling gebracht / da es warm worden / oder was ſonſt dergleichen von der Sonnen herkömpt / vñnd nicht / als ob die Sonne die facultatem formalem darzu gebe / daß die muß dem Haafen aneſchaffen ſeyn.) Iſt ein beſſer Exempel dann Feſelii Vſenſchürer. Alſo auch alle oberzehlte modi connexionis naturarum cum cœlo, den Creature nichts mittheilen / ſondern allein der oſſelben engepflanzte Engenſchaften erwecken / etliche eußerlich / als die Wärm von der Sonnen / etliche mehr innerlich / als die ab- vñnd zunemmung des Mondes Lichts / vñnd die Geometria aspectuum.

Diß

Diß ist aber kein solch vngewisses / ja gar magisches / sortilegisches Affenspiel/wie dasjenige/damit Feselius diese natürliche ganz ernstliche vnd wolgegründete Policz der Natur verschimpffet/ja zu gänglicher Verwerffung erklären wollen.

Dann ob wol nicht ohn daß ein coniunctio Iouis & Martis in sextili Solis & Mercurii den 1. Martij St.nouo (die hie Feselius anzeucht.) ein starke Bewegnuß aller humorum verorsachet / sonderlich in corporibus neutris,vielmehr in morbidis, so gibt doch einem Geistlichen sein Insel/einem Edlen sein offener Helm nichts hierzu/vnd kan ein Bauer eben so baldt drüber zur Kranckheit kommen/es were dann etwan der locus vndecimus Tauri mit einer gewissen Person/die ohne das bawfellig/astronomice verbunden.

Allhie kan ich nicht umbgehen/mich zurühmen / dann Feselius, wie hie erscheinet/verträgt gern.

Dann ich eben mit dieser constellatio bessere Ehr eyngelegt habe / vund demnach ich etwan 14. Tag zuvor die Natur des Winters schon gesehen/hab ich mich verlaufen lassen wider eine/der mir die Aspekte nicht wölle passieren lassen/Wann es dann vmb den 1. Martij still bleibe/bey den vier sextilibus (dann mit den zweyen coniunctionibus allein / wolt ich gemächer gefahren seyn.) vund mit vngestümme Windt vnd Regen gebe / so wolte ich etwas/das mein grofse Vngelegenheit/zu thun schuldig seyn. Wie nun der 1. Martij herbey kommen/vnd ein grausamer Sturmwindt einen sehr schwarzen vnd dicken Nimbum daher geführet/darvon es vber Tisches an vorewähntem Ort so duncckel worden / als were es ein halbe Stundt/nach der Sonnen Vntergang / Wegen welcher jähligen veränderung etliche mit verwunderung angefangen zu fragen/was das seye? Hat einer zur antwort gegeben: Der Keppler kömpt/vnd also die Erinnerung gethan/daß es der längst von mir gezeigte Tag sey. Was dünckt nun jeso D.Feselium von diesem Aolo nimbiuolo.

Diß schreibe ich der experientia tempestatum zur stewart/ vnd nicht/wie mir möchte außgelegt werden/ daß ich hiermit fürgebe / es habe eben müssen so finster werden/oder als ob es anstatt des Regens

N

nicht

nicht auch schneyen / ja gar trucken / vnnnd doch vngestümm hette
seyn können.

L X X V I.

Es gefällt mir auch Feselius in diesem sehr wol / daß er die Ver-
wandtnuß etlicher Kräutter mit dem Lauff der Sonnen / vnnnd was
Mizaldus von den Epffelkernen / die sich im Solstitio umbwenden
sollen / geschrieben / nit durch die Banck hinweg verneinet oder abläu-
guet / sondern allein erinnert / daß nicht die Sonn für sich selbst / son-
dern des Krauts vnd Apffels Engenschafft dieses verursache / welche
auff den Sonnenschein oder Lauff gerichtet seye: Derowegen man
mehr auff diese Engenschafft dann auff des Himmels Lauff sehen
müsse. Dann D. Feselius nunmehr sehen wirdt / daß diß allerdings
meinen principiis gemäß. Vnd ich mich vberall seiner Regel halte /
vnd eben darvmb die Astrologiam nit gar verwerffe.

Was aber sein Philosophiam belanget / de contactu stellarum
immediato, den er läugnet / vnnnd hingegen wil die Elementa seyen
die Mittelsach / durch welche des Himmels wirkung in die Creaturen
kommen / darüber ist schon allberent mit vielem geantworret.

Ein contactus immediatus lucis & creaturarum omnium
geschicht / vnd ist nicht zu läugnen. Ja ich köndte es auch einen con-
tactum lucis & animarum heissen.

Vnd hingegen seynd die Elementa viel zu plumb darzu / daß der
himmliche Antrieb durch sie solte zugehen vnd geschehen / sondern die
Harmonia radiorum gehet immediate in ipsas animas, vnnnd da
geschicht alsdann der impulsus, in parte principe, motus origi-
ne, so folget alsdann die Bewegung erst in die Leiber Humores
vnd Elementa.

L X X V I I.

Es stehet mir auch hie Zabarella vberzwerch im Weg / welcher
fürgibt / die Luft sey für sich selber warm / ich sage sie sey kalt an ihe
selber / vnd nur allein da warm / wo sie von ihrer Subtiligheit wegen
von aussen leichtlich erwärmet wirdt.

Vnd

Vnd hoffe ich also / ich hab der Luftt engen gradum caloris,
nemlich nullitatem meram ergriffen / vnd darff mich derowegen
Feselius oder Zabarella mit diesem nichtigen Exempel nicht ab-
mahnen / die causas remotas nicht aufzuecken / oder ihre Particular-
wirckungē nit zu suchen: Ich hab andere hinderungen hierzu / die auch
ohne dieses nichtige Exempel mich gnugsam abhalten.

LXXVIII.

Dann es hienebens wahr / daß der Himmel nichts immediate
wircke (allen die Wärme vnd Befeuchtung mit ihren Differen-
tien / aufgenommen.) Dann an statt des Luftts / welchen Feselius
für das Medium angibt / seynd andere warhafftige media, nem-
lich die animales facultates rerum sublunarium, die bewegen
hernach ihre corpora vnd verursachen die effectus, wann sie zuvor
von den Lichtstralen obbeschriebener massen characterisirt / oder ein-
zeit für die ander gestupffet werden.

Daß die eigentliche erste Verrichtung der himmlischen Lichter
anders nichts seye als den Unterscheid der Zeit zu machen / das wür-
de der bißhero geführten Speculation nichts schaden / wenn mans
gleich schlecht hinweg zugeben müste / dann ich droben vermeldet /
daß sie die Naturē per harmonicas concinnitates bewegē secun-
dario, daß war das diese Harmonica concinnitas ihre Lichtstralē
p accidēs anfallē / allererst hinunter vff Erde in loco: vielmehr wird
ihnen diß per accidens (sed per incessabile accidens, vnd auß ge-
messener vorsehung Gottes) begegnen / daß sie die Naturen vnd Ge-
mühter hienuten auff Erden bewegen / vnd also zu allem dem was hie
vnden auff Erden geschicht / concurrirē müssen / vnd sich also wie das
Feuer die Luftt / das Wasser / die Erdt brauchen lassen.

Dieser Gebrauch der da geschicht bey den lebendigen Creaturen /
ist zwar ein accidens essentia, auch ein accidens propriae opera-
tionis, aber nicht ein accidens finis, zu welchem sie erschaffen
seyndt.

LXXIX.

Doch muß man Feselio diß nicht so schlecht hinweg gestichen / daß

N ij

die ey

die eigentliche vnd erste Vernichtung des Himmels anders nichts
seye/dann vns den Unterschied der Zeit zu machen. Ich hab droben
num. 18. erinnert vnus rei multos fines esse posse, vnd daß nicht
zu vernemen seye/daß nicht auch die Sterne für sich selbst/ auch oh-
ne Ansehung der Erden vnd Menschen ihre noch eigentlichere vor-
dere Verrichtungen haben.

Ich weiß nicht / ob ich sagen solle / daß die Engel nichts anders
seyen dann dienstbare Geister/ zu der Gläubigen Seligkeit: Dienen
thun sie hierzu / denn die Schrift bezeuget es: Daß sie aber auch mit
ihrem Wesen eiusque fine dem Menschen unterworfen / subordi-
niert vnd nachgesetzt/ vnd nit vielmehr in einem höhern gradu stehen/
als der Mensch selbst: das wirdt kein Theologus sagen. Seynd sie
dann für sich selber edele selige Creaturen vñ Gottes Ebenbilder/ auch
ohne Betrachtung des Diensts / den sie bey dem Menschen verrich-
ten: so werden sie gewißlich an dem Geschöpff Gottes Himmels vñ
der Erden auch ihre Ergötzlichkeit haben/ vñnd Gott drüber loben:
Werden also die Planeten auch ihnen umblaffen/ob schon sie keiner
Zeit/Tag oder Nacht bedürfftig seynd.

Ja wer wil sagen/daß die Sterne von Gott nicht auch zum theil
ihnen selbst zu gutem erschaffen. Dann so wenig diese Meynung vñ
ber den Engeln umbgestossen wirdt/ durch ihren Dienst / den sie dem
Menschen leisten/so wenig wird sie auch umbgestossen vber die Ster-
nen/ durch die Zeugnuissen heyliger Schrift / welche sagen / Gott
hab die Sterne erschaffen allen Völkern zum Dienst.

In specie hab ich in libro de Marte erwiesen / daß die Sonne
propriete essentiali der Ursprung sey aller bewegung der Ster-
ne/so wird sie ja nicht fürnemlich / oder nur allein zu neuwerung/ o-
der zur erleuchtung dieser kleinen Erdenkugel / vnd zu anders nichts
erschaffen seyn.

Vnd mag hierwider auß dem allegierten loco Platonis nichts
erzwungen werden. Dann er sagt nicht alles was die Sterne verrich-
ten/sondern er sagt nur allein / warumb man auff sie mercken solle/
vnd sagt zwar nicht von allen Ursachen/sondern nur von denen Ur-
sachen

sachen / von welcher wegen sein Respublica oder Gemein darauff
mercken solle. Sonsten vnd warumb ein Philosophus absonderlich
darauff mercken solle/meldet er an andern Orten.

Wann es bey Platonis nutzen bliebe / der in diesem einigen Ort
enngesührt worden / so were es falsch / daß man die Astronomiam
auch zu Gottes Ehr gebrauchen solle. Dann was nutzen die fünff
Planeten einer Gemein zum Vnterscheidt der Zeit / zur Ordnung
der Tage in dem Monat/der Monat in das Jahr?

Wie dann Feselius selber nechst hernach auß Galeno mehr Nu-
zen enngesührt / die des Platonis Gemein nichts / sondern nur ei-
nen Medicum angehen.

LXXX.

Alhie gewinnet Feselius einen rechten vnd den Medicis abson-
derlich gewidmeten Kampffplatz / warzu nemlich dem Medico die
Astronomia diene. Vnd nimmet anfangs an/daß er durch Erschei-
nung vnd Verbergung der unbeweglichen Gestirne lerne die Jahrs-
zeiten zu unterscheiden / das extendirt er auff die vier Jahrs Quar-
talen / Item auff derselben Particular Abtheilungen / vnnnd auff den
Vnterscheidt durch absonderliche Landschaften. Vnd bewehret es
auß Galeno, Hippocrate, Plinio, Item er zeuchts auch auff die
Gelegenheiten vnd opportunitates temporum, auff vnterschied-
liche Kranckheiten / er erwenterts ex Platone auch auff den Acker-
baum / Schiffart / Kriegsgewerb. Lasset diesen Nutzen darumb pas-
siren/weil er jederzeit erfolge/da hingegen die Influentia, sagt er/off-
termalen weyt fehlen.

LXXXI.

Antwort des Nutzens bin ich ihm geständig/vñ lobe ihn hier über/
daß aber die Influentia fehlen / ist es von den erdichteten kein wun-
der / von denen aber / so ich gesetzt vnd verthendiget / soll diß nicht ver-
standen werden/dann es kan so wenig verbleiben/daß ein Natur durch
einen Aspect nicht bewegt werde / so wenig der Tag verhütet werden
mag. Vnd so diese Bewegung außbliebe/müßte es nur also zugehe/

N iij

als

als wann einer in einer finstern Ruchen versperrt vnd verschlossen le-
ge/vnd keinen Tag hette/oder als wann er kein Gesicht hette. Dann
beyder Orten kan es zwar in parte vnd indiuiduo fehlen/ aber vni-
uersaliter fehlet es nicht.

Es folgt aber darvmb nicht / daß auß dieser bewegung vnd antrieb
der Natur / durch die Sterne auch einige Handlung folgen müsse:
Dann die Handlungen seynd jeho. nicht mehr *influentia coelestis*,
sondern *actio naturæ*, in quam *cœlum* influxit.

LXXII.

Nun wolan/Feselius hette seiner meynung in diesem Blat schier
zuviel zugegeben / zeucht derhalben den Zügel zurück / vnnnd wil nicht
gestehen / daß solche *exortus & occultationes siderum* diezeiten
verändern / ihnen andere Qualiteten machen / sondern nur bezeich-
nen. Als nemlich/sagt er/ E 2. wañ Hippocrates vor den Hunds-
tagen warne / meyne er nicht den Hundtssterne / als ob es ein wüh-
tender Hundt were. Dann die giftige art der HundtsTage kom-
me nicht vom Sternen her / sondern von der Sommer Hitz / dar-
durch daß Menschen Leib geschwächet / an Kräfften erschöpffet/vnd
zur Arsenen vbel geschickt werde.

Nun ist es ein guter Fürschlag / vnd gefället mir die Waar/ allein
bahr Geldt hab ich nicht / wann aber D. Feselius lust hette zu dau-
schen / wolten wir daß Handels leichelich einig werden. Dann alles
was hic Feselius einführet/ist von Gemino Astronomo noch vor
Christi Geburt gar schön vnd statelich außgestrichen vñ beschrieben
worden. Ich wil auch Feselium dieser mehrern Vrsachen erjñ-
nern/warvmb die HundtsTage so vngesundt / weil nemlich die Hitz/
als dann jhren somitem mehr in dem Erdboden hat / als von der
Sonnen Höhe / dann die Sonne zwar / welches Feselius nicht be-
denckt/vnd redet von jhr als wanns im Junio were/fähet in Hundts-
tagen anzu fallē / der Erdboden aber behält die alte wärme vom Ju-
nio her/vnd schlegt sie zu der neunwen/so die Son noch alle Tag/doch
je länger je weniger verursachet; Da wirdt die Lufft von vntenauff
hehst

henß / da ist superficies aeris hoch / vnd biß in alle Höhe erhiget / vnd
darzu dämpffig: vnd das das ärgste / so erstirbet die Hitz allgemach /
weil die Sonne beginnet abzulassen / vnd die Hitz sich nur allein in der
Matern auff hält / daß es also in der Luft vnd Erden / als gleich wie
in eines Menschen Leib / der da erstorben / eine Säule verorsachet: da-
her auch letztlich die stinckende Nebel kommen.

Vnd halte ich also den Hundstern / sonderlich propter ratio-
nes Gemini, ganz vnd gar für entschuldigt: Dann es wirdt vmb
diese zeit in anno tropico diese Gelegenheit bleiben hie bey vns / wann
schon der Hundstern in einen andern Monat hinauß wandert / dann
es widerfährt denen in India eben dieses im Februario vnd Martio /
weil sie in der andern Zona wohnen / vnd rationes oppositas haben.
Dahero jhnen / wie Costa schreibet / die Fasten viel schwerer zu hal-
ten / als hie zu landt.

Señ also hiermit D. Feseliū fürgeben von den Hundstagen be-
stätiget / hingegen muß er sich auch nicht wegern folgende Puncten
anzunehmen.

LXXXIII.

Erstlich / wann Sonn vnd Mond / so auch die vnbewegliche Stern
des Luftes vnd anderer Elementen anerschaffene Qualiteten bewes-
gen / wie er bekennet: so soll er mir zugeben / daß ein Medicus eben so ein
gut auffsehen auff die Planeten habe: Dann sie bewegen es auff offte
angedeutete Maas.) Die nidere Welt eben so starck als die Sonn als
lein nicht so langsam: Desßhalben sie desto mehr zu consuliren vnd zu
betrachten / weil ihre Wirkung bald fürüber gehet / der Sonnen lang-
samkeit aber von dem Patienten nit außgedawret werden mag.

Zum andern verwundere ich mich sehr / war vmb D. Feseliū auch
den Aphorismum Hippocratis vngewiß mache / daß die Mägen
zu Winter vnd Frühlingszeit am hitzigsten. Wann ein anderer die-
ses wider einen Medicum sagete / was würde solcher jhme nicht zur
Antwort geben / so es doch hie D. Feseliū Medicus selber sagt /
nur daß er die Astrologos auch der Vngewißheit beschuldigen
kündte.

Es

Es ist aber guter Vnterscheidt in den Worten zu halten / dann ob es wol in indiuiduo vngewiß / daß eines jeden Magen im Winter hizer / er möchte in Hundstagen ein hizer Fieber vnnnd erhitzten Magen haben / so ist es doch politis ponendis. vnd meistens theils gewiß / wie wolt sich sonst Feselius darauff verlassen können / als auff einen Aphorismum vnd durchgehende Regel. Vnd folget nicht / der Winter oder das Gestirn verursacht diß zufälliger weise / per accidens, darvmb ist es vngewiß.

LXXXIV.

Zum dritten / vermeynet Feselius, dann zumal allein seyn die Hundts Tage vngesundt / wann sie heys vnnnd trucken seynd: so es sich aber begeben / daß sie kalt vnnnd feucht weren / so seyn die Gefahr desto geringer.

Ich wil zwar keinem Medico fürs schreiben / was für Zeiten vnnnd Qualiteten der Luft ihm am liebsten seyn sollen / purgationes zu verordnen: Das mag ich aber mit Warheit sagen / daß mir im Augusto das Bier viel che saurer wirdt. Wann es Regenwetter gibt / dann wann beständige Hitz ist: Ob auch die Wein gern bey nasser Zeit im Augusto vmbstehen / wölle Feselius selber in acht nemen / der sitzet bey einem guten Trunck. Die Vrsach folget auß vor offter erwichtem Discurs. Dann ein Regenwetter zeuget von einem starken Aspect / der vnrühiget die Natur / oder facultatem animale, die den Erdboden / vnd die Luft durchgehet.

Ob diese Turbation an die liquores gelange per contagium, oder aber weil der Hopffen vnd der Malz noch etlicher massen vitam plantæ behalte auch im Bier / das laß ich andere disputiren.

LXXXV.

Zum vierdten / wann D. Feselius auß der Constitution der Luft / muhtmassen kan / was sich für Kranckheiten vngesährlich werden erregen / warvmb schilt er dann auff die Astrologos, daß sie auß den configurationibus planetarum, tanquam ex causa priori, die

den Luft verändern hilfft / gleiche Ruhtmassungen schöpffen / was sich ungefährlich für Kranckheiten erregen möchten. Dann ob ja wol die astra vmb einen Tritt weyter hinder dem effectu stehen / daß die Luft / lieber / sie sagens auch ein Jahr ehe dann der Medicus, vnd wann der Astrologus eben zu der Zeit auffmercket / die dem Medico Feselio zu seiner Nachrichtung tauglich / so hat allwegen der Astrologus zwey Augen / da der Medicus nur eins hat. Dann dieser betrachtet nur die Luft / jener aber siehet auch die himlische mittelstend de Ursach zu dieser Constitution des Luftis.

Ich wolle nun ein jeder sagen / ob ich oder Feselius Hippocratem besser auflege von der Astronomiæ Nothwendigkeit in der Medicina.

LXXXVI.

So berichten mich die Medici, 3. daß Galenus lib. 3. de diebus decretoriis. 1. die Beschaffenheit des Luftis keines wegs vbergehe / sondern der Veränderung desselben auch seinen Platz lasse neben den diebus septimanæ criticae. 2. Daß er der zwölff Zeichen nicht anderst gedencke / dann von wegen der Aspecte, als oppositionis & quadraturarum cum loco vnde Luna exiuit, daß er also nicht den Zeichen / sondern den Aspectibus die Krafft zuschreibe / welches anderst nicht dann durch vermittelung der Natur des Patienten / die solches alles mercket / zugehen kan. 3. So schreibe er auch etwas zu den Aspectibus Lunæ cum Planetis, welches die dritte Ursach sey / so zu den crisibus komme / Wie dann zum vierdten er auch des Mondsliecht herzu ziehe. 5. Er vrtheile aber den Ausgang der Kranckheit keines wegs auß dem Mondt allein : sondern / wann zuvor die Kranckheit tödtlich / so vrtheile er auß dem Mondt allein diß / welchen Tag der Todt folgen solle / welches mit diesem übereynstimme / das sonst bey den Medicis bekandt / daß nemlich die Krancken in den stärcksten accessionibus dahin gehen: Item er vrtheile auß dem Mond allein diß / welche crises beschwehrlicher seyn werden dan die andere. 6. Berichten solche mich / daß Galenus sehe den Vmb-

D

gang

gang des Mondes mit den Astronomis in 27 $\frac{1}{2}$ Tagen / vnd mache
darauf 27. gerader Tage / nicht darvmb / als solte diß ein besonderer
motus lunæ seyn / sondern nur anzuzeigen / warvmb die Natur des
Patientens des Anhangs von etlichen Stunden nichts achte : Die
Ursach hab ich droben num. 70. auch angerühret vnd anderst ge-
ben. 7. Wol sey es wahr / daß er fürgebe / wie der Mondt nur 27.
Tage / vnd nicht gar so lang gesehen werde / vnd so lang in dem
Luftt seine Wirkung habe : Es sey aber dieses nur ein vbereinziges Ar-
gument / vnd bestehet Galenus mit seiner Rechnung nichts desto we-
niger auff der warhafften widerkehrung des Mondes an sein vorige
Stelle. 8. Sosey diß Galeni selber eygentliche meynung / ob er sie
wol bey den Egyptiern gelehrt haben möge. Welches alles mir
sehr wol zuschlägt.

Dann daß Galenus vngachtet des Monchscheins Adern öffnen
heisset / das ist diesem / so bißhero de diebus criticis auß ihm angezo-
gen / nicht zuwider. Hat er doch an angezogenem Ort nit von der Ear
geschriben. Ja wann er gleich geschriben hette / man solt im Neumondt
oder bösen Aspect nicht Aderlassen / so were es doch nicht vom
Nothfall zu verstehen / so wenig als Hippocratis Lehr von den zehn
Hundstagen / oder von reynung der Medicamenten diebus inter-
calariis. & parib. d. ist / von verschonung der criticorum dierum.

Sosagt auch Galenus nit (ich noch viel weniger) d. daß des Mondes
Lauff etwas thue / Gott gebe / die Materie sey darzu geschickt oder nit.
Wie daß Galenus mit den angezogenen Worten de criticis, lib. 2.
das ganze Geheimnuß entdecket / vnd meinen gangen Discurs be-
stätiget. Daß nemlich die Natur gewisse Ordnung halte / vnd wann
sie vberhandt gewinne / sie ihre Bewegungen in gewisser Proportion
verrichte : wann sie aber der Materie nicht Meister sey / so werde sie
an ihrer Proportion verhindert.

Hierauff ich so viel sage : Ist die Natur geschickt / gewisse Propor-
tion vnd ordnung zu halte / welches ein Werk der Vernunft ist / so
ist sie auch geschickt / solche ihre Proportion auß des Himmels Lauff /
weil der selbig sich ihr durch seine Lichtstralen insinuiert vnd ertheilet
herzunehmen.

Vnd

Vnd mag also ich mit Feselio fortfahren / vnd noch einmal spre-
chen / daß die oberzehlte Wirkung der hiñlischen Liechter beyden vn-
tern Creaturen / vnd sonderlich bey den Patienten in crisi bus gáng-
lich vnd allerdings accidentaria zufällig seyen : nicht der Natur /
denn die treibt diß als ihr eygen Werck / sondern den hiñlischen Liech-
tern / als welche sonst andere verrichtungen haben / zu welchen diese
Wirkung als gleichsam von aussen her zu kömpt.

Auß welcher Distinction dann folget / daß solche Wirkungen
nicht anderst vngewiß zu halten / als wie der Galenisten Fürgeben de
diebus criticis auch etwan vngewiß gescholten werden möchte: nem-
lich / wenn man diesen vnd jenen Patienten in in diuiduo ansehen wol-
te / da ihre Regel / wegen zusammenschlahung vieler Vrsachen / auch
fehlen kan / vnd bleibt doch in genere gewiß / daß wo die Vrsach nit
verhindert werde / ihr Effect gewiß erfolge.

LXXXVII.

Derowegen man in Astrologia so wol als in Medicina etlicher
massen gewisse Effectus prædicirn köndte / nemlich beyderseits mit
her zu ziehung anderer beyföñender Vrsachen / vñ mit außdingung /
nicht zwar wie man die Zigeuner veriert: Du lang lebst du alt wirst:
sondern wie die Medici außdingen: Wann der Patient gute Diet
hält / so wirdt die Krankheit sich auff gewisse Tag so vnd so anlassen /
es komme dann ein böses Vngewitter darzwischen / das mag auch ein
Enderung bringen / vnd was dergleichen.

LXXXVIII.

Hinwider so kan man auch auß dem effectu der Sternen aners-
schaffene engenschafft etlicher massen erkennen. Dañ was hierwider
auß Zabarella angezogen ist mir nit zu wider: Ich gesthe / daß diese
Erfindnuß adæquirt sey ihrer causalitati, dann wann der Effect all-
zuweylt von der causa entanstehet / so kommen andere causæ ins mit-
tel / vñnd ist also jene nur ein Theil von einer Vrsach / derowegen sie
auch nur stückweise auß einem solchen effectu zu erkennen.

D ij

Wann

Wann es sich offi begeben / daß ein directio Horoscopi ad corpus vel radios Martis ein drittägliche Fieber verursachte / ad corpus vel radios Saturni, ein viertägliche: vnangesehen / nicht der Himmel oder die Sterne / sondern die Natur des Menschen / die diesen characterem directionis noch in der Kindtzeit in sich empfangen vnd enygedruckt / solches verrichtet / vnd also die Natur ein mittlende Vrsach ist / auch die Geometria accidentaria aspectus darzu kömpt / vnd (so das meiste) der effectus viel langer Jahr / nach dem die causa schon fürüber / hernach folget / so köndte ich warlich nichts desto weniger schliessen / daß Mars mit der Gallen / Saturnus mit melancholia etwas Gemeinschaft in dieser niedern Welt hette / vnd würde hierdurch gestärket / ihrer beyder Farben desto mehr zutrauen.

LXXXIX.

In diesen terminis mag auch Manardi distinctio statt haben / daß der Sternen Regiment vniuersale, æquiucum & remotū, vnd gar nicht particulare, vielweniger malignum, an vnd für sich selbst: Dann per accidens kan ein jedes gute Kraut auch einen bösen effectum bringen / warvmb nicht auch ein Stern.

Sonderlich lässet sich das Wort æquiucum in dieser Materie wol brauchen. Dann man ist gewohnt zu sagen: Der Mond disponiere vnd gubernire die Krankheit / da doch nicht der Mond selber diß verrichtet / sondern vielmehr die Natur des Menschen / die auff desmonds Lauffachtung gibt. Wie man sonst sagt / die Geseze erhalten ein Gemein oder Rempublicam.

X C.

Daß Marsilius Ficinus von seiner Persuasion endlich abgestanden / daran hat er sehr wol gethan. Dann in seinem Buch de vita cœlitus comparanda ein grosse Anzahl Astrologischer Aberglauben / ja viel Magische vnd Abgöttische Stücklin stecken.

So erinnert er recht / daß was von Himmel in vns komme / nicht anderst dan gut seye. Daß aber die böse affectiones 4. der Mensch von

von den Planeten verursacht werden/daran seynd sie gar leichtlich zu
entschuldigen. Dann erstlich den Astrologis ihr Wort zu reden / so
hätten die Stern im Standt der Vnschuldt nichts anders geben dan
nur allein einen Vnterscheidt der Leute ihrer hitzigen oder kalten Na-
tur nach. Kömpt derowegen das böse heut zu tag von des Menschen
Vbertretung her / vnd ist kein Temperament ohne Mangel. Dan
ob wol Iupiter temperirt ist / so beschreiben ihn doch die Astrologi
also/das er hoffertiger Art in effectu seye.

Fürs ander/meine eygene Meynung belangendt / so vermag die
selbige / das in den Sternen selber nichts seye dann Licht / Farben/
Qualiteten nach der Farben Anzeig/Wärme/Befeuchtung/vnd
endlich hieniden auff Erden in concursu radiorum die Geome-
tria oder Harmonia, Das seyndt lauter guter Sachen: wie nicht
weniger auch der character dieser dinge/der da in des neuwgebornen
Menschen Natur engedruckt wirdt / eine gute heylsame ordnung
Gottes seyn muß/weil alles gut / was Gott geschaffen. Das aber
diese des Menschens Natur hernach so vnd so geräht / vnd der Ver-
standt des Menschens hernach sich dieser vnnnd jener engedruckter
Qualiteten vnd Harmonien so vnd so mißbrauchet: Daran ist nicht
der Himmel noch seine Lichtstraalen/noch die Harmonia, noch der
Character, sondern die Erbsündt vnd der böse Will/der sich von der
Erbsucht anreissen läffet/allein schuldig.

Vnd ist ohne noht / das Feselius mit vielem erweisen wil / das
die Sterne eine gute Creatur Gottes. Ich bin ihm seinen Schluß
geständig/aber die Vrsachen zu diesem Schluß / die Feselius brau-
chet/seynd einander sehr vngleich: Vnd gestehe nicht / das die Sterne
alle einander gleich seyen / mich hierüber auff numer. 32. & seq.
beruffendt.

Viel weniger seynd ihrer Lichtstralen configurationes einan-
der gleich / sondern etliche Harmonica, etliche ἀνάμωγοι mehr oder
weniger. Beschet num. 59.

X C I.

So seynd die Sternenfugel nicht anders als die Erdenfugel der

D iij

Corz

Corruption unterworffen oder nicht unterworffen: Was hie sey oder nicht sey / wirdt auß heyliger Schrifft zu erörtern seyn / nicht auß Aristotele, wie er dann auch an angezogenem Ort sich auff die Experiens zeucht.

XCII.

Es haben zwar die figuræ Harmonicæ kein contrarietatem, dann es seynd quantitates, vnd doch qualitatiuæ quantitates, sie haben aber alteritatem, sie haben maius & minus, sie haben fortius & remissius, sie haben contrarietatem intellectualem, die gilt an diesem Ort/dann sie wircken auch nicht anderst / dann durch ein intellectum instinctum. Beschet num. 59. Dann seynd das nicht contrarietates intellectuales, regulare, irregulare, possibile, impossibile, æquabile cū diametro, inæquabile. Seynd diß nicht ganz augenscheinliche differentie, rationale latus, rationale quadratum lateris, relictum quadratū lateris ex quadrato rationali, ablato rationali cum complementis, compositū quadratum lateris ex quadratis rationalibus, figura completa; vnd was dergleichen. Seynd diß nit unterschiedliche gradus rationalitatis & æquationis: Vnd derwegen wann die Natur nach diesem der Figuren archetypo ihre Wirkung anstellet / auch sehr vnterschiedliche gradus der Wirkungen?

Es ist aber drum nicht noht/das ein Figur in die ander wircke / dieselbige zu destruiren / oder ein gute in ein böse zu verkehren / oder dem Gestirn ein Ursach zu werden / das sie ihre anerschaffene Güte verlieren oder verlohren haben solten. Dañ mir ist deren ungereymbte dinge zu behauptung meines Fürgebens keins vonnöhten.

XCIII.

Wil hiermit die jenige Fantasteren / welche hie Feselius taxiret / nicht vertheidiget haben / von Auftheilung der Glieder des Menschen vnter die zwölff Zeichen / vnnnd anstellung der Aderlaß nach solcher auftheilung / von auftheilung der zwölff Zeichen vnter die Planeten / von den widerkäuwendten Zeichen. Dañ diese kindische obseruationes haben mit meinen rationibus nichts gemein / Ich hab

hab sie auch hin vnd wider in Prognosticis, libro de stella serpentiarii. in meiner Antwort auff D. Rösli Discurs, theils auch in dieser Schrift/num. 39. 41. mit gutem Grundt verworffen.

Doch gedächte ich/wann D. Feselius die Baderköpfflin vnd rohte Creuslin/ welche den Medicis einen Eyntrag thun/ auß den Calendern außmustern köndte/ solte er die Schären nur also forstichen lassen. Dann wie die Arbestist Haar vnd Nägel abzuschneiden/ so ist auch die Fürsichtigkeit/ die der vernünfftige Bauwer hie eynwendet/ so ist auch die Treu des Astrologi, so ist auch das Zeichen: vbique dignum patella operculum.

XCIV.

So wil ich auch den Medicis nicht fürs schreiben/ ob sie nicht allein auff diese Fabeln/ sondern auch auff die Aspectus selbst Planetarum inter se (welches seynd veluti crises vniuersales) einige achtung geben/ oder der Lehr Manardi folgen/ vnnnd den Harn für die Sterne/ den Puls für die Aspecte anschawen vnnnd betrachten sollen.

Wann aber ein Medicus mich zu raht fragte/ wolt ich ihn auff die præcepta de diebus criticis weisen/ vnd rahten/ er solte mit einem Tag/da ein starcker Aspect ist/nit anderst handeln als mit einem die critico. Kaner des diei critici mit Verordnung einiger Vacuation nicht verschonen/ wegen jästehender Noht/ so dürffe er auch des Aspectus nicht verschonen/& contra. Dann so diejenige vacuationes zu vberflüssig wirken/die da verordnet werden in crisi-bus oder accessibus, so hat es auch den Bescheid mit denen/ die zur Zeit der Aspecte angestellet werden.

Anno 1604. den 22. May hat ein bekandte Person Keynigkeit halben sich in ein warm Wasser gesenckt/ dessen sie sonst nicht viel gewohnt/ also daß der Wärm zuviel werden wöllen/ derowegen sie es gar kurz gemacht/desselbigen Tags so wol als folgenden 30. gesundt geblieben. Den 31. hat sie bey gesundtem Leibe/ von Präseruation wegen/ ohn einigen Argwohn einer Kranckheit/ nur allein
nach

nach jährlichem gebrauch ein Panchymagogum moderato effectu genommen / vnd darauff den 1. Junij moderate Ader gelassen: baldt abends sich vbel befunden / folgenden zwensten Junij in chole-ram gefallen/vber sich ein grosse menge Gallen excernirt / vund dars auff ein sechswochniges Fieber varie errantem außgestanden.

Es mag die dreyfache commotio humorum, etwas gethan haben: Ich habe aber die constellationes darbey nicht vbergehen können / dann ♀ den 29. vom Δ ♂ zum ♀ ♀ gelauffen / vnd den 1. Junij ein Δ ○ ♂ / den 2. ein ♀ ♀ ♀ / Item ein ♀ ○ ♀ gewesen / die auch die Luft sehr verwirruhet / vnd viel Regen gemacht.

Hette dieser die Astrologische Obseruation / wie er wol köndt / nit verachtet / vnd zuor den oppositum Solis & Saturni, vnd die vbrige zusammenfallende aspecte fürüber gehen lassen / so were er vielleicht gesunde geblieben. Vnd so dergleichen sich mehr zutrüge / würde warlich Manardus endlich müssen vnrecht haben / der vns nur auff den Harn / vnd von den Sternen allerdings abweisen wil.

D I. Dieses Exempel hab ich dem Exempel Langii von einem Mönch befügen wollen / damit sie beyde nebeneinander in acht genommen werden. Dann ich denselbigen aberglaubischen Mönch / der von des verworffenen Tags wegen die Noth ein Ader zu öffnen / nit ansehen wollen / eben so wenig entschuldige / als so einer ein gleichen Fehler begienge von des diei critici wegen.

XCV.

Wie dan auch sonderlich der Newmondt bey dieser Consideration wenig statt hat / so auch die verworffene Tage / die von den Calenderschreibern in grosser Anzahl im Calender gesetzt werden / nur allein von wegen des Mondes / daß derselbige auff einen solchen Tag zum Saturno oder Marte kompt / vnd nicht bedencken / daß er in wenig Stunden so went fürüber kompt / als andere Planeten offte in vielen Tagen von einander weichen / auch offtermal ein so grosse latitudinem hat / daß es so viel ist als gar keine coniunctio oder oppositio.

Wan

Wann ich aber auch gleich selbst verworfene Tage in Calender
setzte/welches ich wegen anderer Planeten aspecte mit guten Ehren
vnd Grundt thun köndte: Lieber wolte darvmb D. Feselius an mich
begehren / daß ich vberall die Distinction darzu setzen solte? thuens
doch die Medici nicht / welche Medicinam methodo analytica
tradiren / ihre generales regulas setzen sie/ vnd wollen heu nach den-
selben durch die specialia derogirt haben.

So habe ich Calender gesehen / die diese cautionem, Außer der
Noth ganz fleissig vornenher setzen.

X C V I.

Daß aber der gemeine Mann sich der rohten Creuzlin vund
Baderköpfflin abergläubisch vnd kindisch mißbrauchet: Darvon ist
viel zu sagen. Erstlich geschicht den Astrologis darmit vngütlich/
sie gestehens nicht / daß sie es von alles solchen Mißbrauchs wegen in
den Calender setzen: Vnd ich halte etliche solcher Zeichen für nützlich/
die doch gleich so wol mißbraucht werden können: Warlich ein Pa-
tient/der die doctrinam crismum gestudirt / köndte sich deroselben in
seiner Kranckheit auß melancholischer Eynbildung ganz gefährlich
mißbrauchen: Vnd ist darvmb Hippocrates, der solche doctri-
nam erfinden / nicht dran schuldig.

Were derohalben ein ding/wann D. Feselius für die Bauvern
ein Instruction schriebe/was massen sie sich der rohten Creuzlin vnd
Baderköpfflin gebrauchen solten/ damit also die Astrologi künfftig
die Nachrede nicht mehr allein haben dörfsten.

Fürs ander so lautet diese Klag vber den Mißbrauch fast dahin/
daß ein Obrigkeit solche rohte Creuzlin in den gemeinen Calendern
verboten solle.

X C V I I.

Vnd wil ich niemandt vorschreiben/was jede Obrigkeit für Vnz-
terscheidt bey ihren Vnterthanen halten soll. Man laßt nicht allers-
ley Bücher in gemein seyl haben / vnd gestattet doch etlichen gewissen
Personen

Personen/das sie solche Bücher von des Nutzens wegen/den sie auch
auß ihnen haben köndten/gebrauchen mögen. Ob nun auch gleicher
weiß mit dem Kern auß der Astrologia. (dann von Syräuvern wil
ich nichts sagen.) zu verfahren/das laß ich/wie gesagt/andere bedens
cken/vnnd wil hie D. Feselio nicht zuwider seyn: mich hinauff auff
num. 4. 5. 6. 7. referirende.

XCVIII.

Die regulas Medicorum,das man in geschwinden Kranckhei
ten mit langen verzug machen solle von der aspekte wegen/ neme ich
an/ohne Schaden meines Fürgebens/wie offter erkläret.

So wil ich auch kein Medicum beschuldigen/der einem Kranckē
ein Alder öffnet/waß der Mond im Zwilling new oder verfinstert ist:
waß schon exempla eins oder zwey fürhanden/da es vbel gerathen/in
betrachtung/das dessen viel vrsachen mehr seyn köndten/wie Manar
dus erinnert / auch diese verbottene stelle des Monds keinen Grunde
in der Natur haben/wann mans gleich hin vnd wider erwiegt.

XCIX.

D 2. D. Feselius beschleußt diß andere Stück mit einem zeugnuß
Leonhardi Fuchsi Medici,welcher sagt/diß Theil auß der Astro
nomia sey dem Medico von nöhten/welches handele von Aufß vnd
Nidergang des Gestirns.

Wann Fuchsius lebete / vnd diese meine Schrift lese/ würde er
auch diß theil hinzusetzen/welches handelt von den aspectib. Plane
tarum inter se mutuo,vnd ihrer Wirkung in dieser nidern Welt.

Wann dieser Zusatz zu den Worten Fuchsi geschicht/dan so wil
ich vollendt mit seinen vbrigen Worten beschliessen/vnnd ihm nach
sprechen/das ein Medicus diesen theil/welche durch abergläubisches
auffmercken auß dem Gestirn wunderbarliche vngehewerliche Sa
chen/erschreckliche Lügen/nemlich den endtlichen Außgang vnd Er
folg künftiger Handel vorsehen wil / von dessen wegen sie Astrolo
gia vnd Wahrsagerey benamset wurde / für ein gewisse merckliche
Hinders

Hindernuß der Medicina halten/ vnd getrost in Windtschlagen vnd
fahren lassen solle. Dann solche mit vielem sehr abergläubischem Aß-
fenspiel vnd Narrenthendungen besudelt / mit ganz abscheuwlichen
alten vettelischen Fantasien behenckt sey/ vñ einem Christen Men-
schen keines wegs zusuche.

Dieses / sprich ich / mag einem angehenden Medico gar wol v o
gesagt werden/ vñnd wird darvmb dem jenigen/ was noch warhafftig
vnter der Astrologia für gute Sachen verborgen stecken/ vnd bishe-
ro in ziemlicher anzahl herfür gezogen vnd entdeckt worden/ nit zu nah
geredt. Dann ein Medicus mag etliches vbergehen / welches ein A-
strologus nicht vbergehen kan / wann es schon auß einem sehr vnflä-
tigen Misthauffen (welches Fuchlio auch zuzugeben) herfür zu
würlen vnd zusuchen ist.

Das III. Argument.

C.

Im dritten Puncten / welcher handelt von den Worten im ersten
Buch Mosi am I. Cap. daß die Liechter des Himmels sollen Zei-
chen geben; Werden etliche Theologi eyngeführt / die wider die A-
strologiam schreiben.

Nun bin ich anfangs mit der Auflegung des Worts/ Zeichen/ zu
frieden/ daß Moses auß dem Munde Gottes damit nichts anders ge-
meynt habe/ daß Zeichen zu dem vnterscheidt der zeiten. Gleich wie
es aber nit folgt / daß sie darvmb nit auch Zeichen seye der Allmacht
Gottes / ob schon Mosi Wort an diesem Ort nicht außdrücklich
hiervon lauten: also soll auch Feslius nit schliessen/ daß sie drümb nit
seyen Zeichen zu bewegen/ die Naturen in dieser irdern Welt / signa
obiectiua, oder daß sie nicht auch seyen zeichnende Zeichen / signa
characteritania, durch die Harmonische Verbindung der Liechte
stralen/ die sie hienieden auff Erden anfället.

Vñnd liebt mir derhalben wol / daß es seyen nit Narrenzeichen/
sondern nützliche / vñnd zum Gebrauch dieses Lebens nothwendige
Zeichen/ zu ordnung der Jahrszeiten: auch nicht Zeichen aller vñnd

P ij

jeder

jeder fünffziger Dinge/welche mit allen Umständen zu erforschen/
allein Gott zu gehört: sondern nur allein Zeichen natürlicher vnder-
schiedener fünffziger Dinge / die sich halten wie die Zeiten selbst / die
aus ihnen herfolgen.

Dann ob wol die Ehr fünffzige Dinge eygentlich vorzusagen
Gottes eygen ist / so würdiget er doch den Menschen eines theils von
deroselben / in der Astronomia, vnd in der Medicina, dessen Gale-
nus sich in aller Medicorum Namen sonderlich hoch rühmet / vnd
ist derowegen nit vngereymbt zu glauben / daß er diß auch in Astro-
logia mit etlichen Generalstücken thue. Vnd bleibt doch zwischen
Gott vnd Menschen/nach Phauorini Lehr der Vnterscheidt / daß
Gott allein recht eygentlich wisse/was vnd wie es geschehen soll.

D3. Daß die Menschen haben wissen wölle die Natur des Him-
mels vnd der Gestirn/ist nit vnrecht / sondern es ist ein eyngesplanzte
Eygeschafft des Menschens / num. 4. wann sie es nur nicht von
Fürwitz wegen gethan hettten.

Daß aber keine Erfahrung vom Himmel gehabt werden möge/
darvmb muß man nicht die Theologos, sondern die Opticos vnd
Astronomos, auch zum theil die Physicos hören/dañ es ist ein ma-
teria Physica, darvmb man in Theologia so wenig weiß als von
der Zahl coniugationis neruorum in corpore humano.

C I.

Doch ist wahr / daß die Astrologi jnen freye Macht angemasset/
zu tichte/liegen/triegen/vnd vom vnschuldigen Himmel zu sagen / was
sie gewolt: Diese Macht aber ist man ihnen nicht geständig/sondern
die Philosophi haben ihnen hürgegen diese Macht angemasset / der
Astrologorum Fürgeben auff die Goldtwag zu legen / vnd darvon
zu glauben/so viel darvon die Prob hält / das vbrige mit vernünfti-
gen Vrsachen zu widerlegen.

Dann ob wol die Philosophi so wenig an Himmel reichen mö-
gen/ als sie die Astrologi, so seynd sie doch solche Spürhunde / daß
sie denselben vberall auff den Fußsolen nachgehen/vn zusehen/wie sie
diese

dieſe hüßliche Lügen zu ihnen herunter gauckeln / vnd können ſich alſo auß dieſem Astrologiſchen procedere gar wol einer Erfahrung erholen ihrer Lehre vnd Irthums / daß ſolche wol mit voller / aber nit mit ſicherer ungeſtraffter Gewalt liegen können.

Dann ſie einem Philoſopho nicht erweiſen / daß ein gewiß Zeichen: Darvnter / ſo einer geboren / der ſelb ein Spieler werden / ein reicher oder ein weiſer Mann werden / erſchlagen werden müſſe / daß wer auß dieſen oder jenen Tag freyhet / bauwet / außgehet / es dem ſelben alſo vnd alſo ergehen müſſe: Dann die Sterne im Himmel ja nicht alſo genaturt / auch nit ſolche Ding in den Menſchen wirken / ob ſie wol / quoad actuoſitatem generalem maiorem vel minorem, &c. (wie Gott ſelber quoad actus naturalis conſervationē) auch in den Sünden mitwirken: Dann ſie nehmen das principiū actionum, das liberum arbitrium, als den Brunquel alles böſen keins wegs epu / ſo wenig als Gott. Sie unterwerffen nichts ſpecialiter dieſer Kunſt / ob ſie wol vberall mitwirken.

Vnd iſt doch nebens zu erbarmen / daß auch die vernunfft ſo verderbt / daß ſie mit ganzer andacht auß die Astrologiam gefallen / eben darvmb / daß es grobe Lügen ſeynd / vnd hüßliche vnnütze Fabeln: alſo daß man nicht wol unterſcheiden kan / wann ihr etwas ſo da heylich vñ gut / vnd wann ihr ein ſolches vnnützes Ding gefalle / dann es iſt der Pfeffer vnter den Mäußkoth gemiſchet / vnd iſt ſehr blindt / daß ſie es nicht wol vntereinander erkennen kan.

Doch iſt auch Gott darfür zu dancken / wann er ſie durch natürliche oder Geiſtliche Mittel vmb etwas erleuchtet / das ſie anfahet das gute vom böſen zu unterſcheiden.

Wahr iſts Sonn vñ Mondt dienen vns die Zeiten zu unterſcheiden / den Ackerbauw anzustellen / das Viehe vñ die ganze Haushaltung zu verſorgen: ſie dienen aber vns zu noch mehrern Nutzen.

CII.

Dann ob wol ſolche Nutzen / die man täglich herfür ſucht / nicht auß dem einigen Wort / Zeichen / Genef. 1. zu erweiſen / ſo iſt es dar-

P. iij

vmb

vmb nicht gleich ein Fabel oder Lügen / daß einer vor dem andern ein
geschicktere oder vngeschicktere Natur gewinne/nach dem er vnter ei-
ner Configuration oder Zeichen geboren. num. 65.

Buler zwar / oder weise Leute werden vom Himmel allein nit erz-
zogen / sondern durch böse Gesellschaft vnnnd fleissiges auffmercken
auff der Welt Lauff. Gleich wie aber ein guter oder harter Kopff zur
Weisheit/ein schamhaffte oder muhtwillige Natur zur Bulerey fürs-
schub thut/also thut es auch der Himmel. Vrsach/weil es nicht mehr
der Himmel selbst/sondern sein character ist in des Menschen Seel vñ
Temperament drinnen steckend. Wie droben nu. 65. erkläret.

C I I I.

Vnter einem gewissen Planeten in sonderheit geboren seyn / halte
ich ein Stück auß den Astrologischen Aberglauben / die mit den do-
minationibus Planetarum super domos & super genituram
vmbgehen/vnd ihr Spiel damit treiben: Aber dennoch seyndt etliche
Natiuiteten/die eine wolgeschickte läuffige Natur verursachen/ob es
drumb nicht eben von des Mercurii wegen ein Kauffman seyn muß:
dann das genus vitæ steht nächst seiner general inclination zu sei-
nem oder der seinigen freyem Willem.

C I V.

So ist auch nicht gläublich / daß man auß der Natiuitet sehen
könne / wie es einem allerdings ergehen werde. Dann ob wol gemei-
niglich ein jeder seines Glücks engener Meister ist / so vberhaupt das
hin zu schreiben: so seynd doch vielmehr zufällige Vrsachen / dann
nur der Himmel / oder nur des Menschen Gemüht vnd Sitten / des-
ren jede für sich selbst ein Gewirz in des Menschen zustandt machen/
vnd denselben verkehren kan.

Doch behält allweg der himlische in die Natur eyngepflanzte
character den Zügel in genere in der Handt/gleich wie Gott in vl-
timis & indiuiduis, euentibus, eorumq; mirabili coaptatione,
da alles endtlich den Weg hinauß gerahen muß / welchen er für den
besten erkennet.

Wleis

Ein
r
at er
rten
pfi zur
ro für
et mich
Seel vñ
vñ/halte
den do-
rituram
nde ethi-
chen/ob es
seyn müß
on zu se
mit sehn
vel gemes
haupt des
en/dam
itten/des
machen/
flamste
in vl-
ione,
für den
Blei

Bleiben also diese dreyerley Ursachen des eufferlichen Glücks
des Menschen neben einander / vnd ist nicht noht / daß einer die an-
dere hindere/sondern sie vermischen sich vntereinander : Erstlich die
natürliche/die seynd vniuersales, als der Himmel oder vielmehr die
Abbildung des Menschen natürlicher Seelen nach der Constella-
tion/die zur zeit der Geburt gewesen/vnd das ingenium vnd Tempe-
rament/welches sich derselbigen abbildung oder characteri nachar-
tet: so wol auch die täglich eynfallende starke oder schlechte auffmun-
derungen der Natur von dem Himmel / darvon gehandelt worden/
num. 65. 66. 67. 68. 69. Dieses alles seynd General vrsachen/welche
des Menschen zustandt / ein jede nach ihrer Art vberhaupt formiren/
vnd von einander unterscheiden: Welcher Vnterscheidt aber weder
Ethicus ist/noch Metaphysicus, sondern allein naturalis, weil er nit
handelt von Sündt oder Tugend/mit von gut oder böß/das ist/ von
erhaltung oder verderbung des Gebornen / sondern allein von Aufz-
mundung nature, etiam quatenus bruta, von Geschwindt oder
Langsamkeit/vñ Gallē Melancholy/pituita, sanguine, vñ was dero-
gleichen/welches alles in sich selbst gut vñ ein ordnung Gottes ist.

Die andere vrsach zu des Menschen Glück/die auch / wie gesagt/
neben den jekterzehnten ihren Platz findet / ist des Menschen Will-
führ/princeps animæ facultas, die ist vnd bleibt frey/ob sie wol mit
den anreynungen ihres Fleisches/mit einer so wol als mit der andern
zukämpffen hat/wegen des geschehenen Falls schwach ist / vnd leicht-
lich vberwunden wirdt/nicht zwar von dem Himmel/aber doch von
seinem Fleisch vnd Blut / in welches der himlische character natür-
lich eyngedrückt ist / welcher character in bruta & irrationali fa-
cultate (quæ tamen & ipsa instinctam habet rationem natu-
ralem) weder gut noch böß / aber wegen der Ordnung Gottes nur
allein gut ist / vnd im Standt der Vnschuldt eben so wol zu vnter-
schiedlichen Tugenden / als jeko zu Sündt vnd Lastern / gerechete
haben würde.

Diese Vrsach begreiffet specialia & indiuidua facta, vnd weil
sie so mancherley / so viel Leute mit dem gebornen Gemeinschafft
haben/

haben / so viel neuer Gedäncken in eines jeden Menschen Kopff durch alle vnd jede innerliche vnd cufferliche Annahmungen / entstehen vnd erweckt werden köndten: so ist demnach vnmüglich / dieselbige zu erforschen.

Vnd diese Ursach ist Ethica, gibt den Unterscheidt zu Sünden oder guten Wercken / Laster oder Tugenden: Da ist das Sprichwort wahr / wie einer ringt / also ihm gelinge.

So fern aber doch die Anrenkungen von den General Ursachen beständig vñ einerley / Item so fern es mit dem gefallen Menschen nunmehr dahin kommen / daß er sich von seinen Anrenkungen viel überwinden lässet: so mag ein Astrologus mit des Menschen Zustande in genere so genauw zutreffen / so genau er mit dem Temperament vnd Anrenkungen auch Engenschafften des Gemüths zutrifft.

Zum Exempel / wann ich sehe / daß in einer Natiuitet viel schöner Aspekte seynd / also beschaffen / daß kein Melancholey oder Fehl der Vernunft / sondern vielmehr eine freudige Natur erscheinet: Wann auch der Mensch schon sein ziemliches Alter hat / lediges Standts / vnd in einem Landt ist / da man nicht viel ewige Keuschheit gelobt. So magich in puncto coniugii wol sagen / Ein solcher werd nach keiner geringen Condition stehen / vñ also ein Reichs Weiberlangen. Dann wann mans bedencket / so hab ich hiermit nichts specialiter prognosticirt / vñ muß es auch mit dem Heyrahten im zweifel bleiben lassen / ob es geschehen werde oder nicht: sondern mein vnfehlbarlich Fundament ist general / daß es ein gute vernünftige Natur sey / die ihr wol werdt wissen wol zu betten. Das vbrige / was solche Particular Puncten anlanget / ist allein vermuthlich.

Hingegen aber so seynd diß ganz vñnd gar nichtige / grundtlose abergläubische / sortilegische Vorsagungen / daß des Gebornen Gemahl werde auß diesem oder jenem Landt bürgerlich seyn / am Leib einen verborgenen Fehl haben / daß sie bey ihrem Mann nicht werde fromb bleiben /

bleiben/so oder: so viel Kinder / vnd der geborne/zwey/drey oder mehr
Weiber haben.

Vnd wie diese Wahr ist / also ist auch der Werkzeug darzu:
Dominus septimæ in decima, si beneficus, si Iupiter, si in pro-
pria domo, soll ein reich Weib bedeuten: Venus in domo Saturni
ein Alte: in octaua ein Wittib: Mars in domo Veneris, & trino
Lunæ ein Unkeusche: Venus sub radiis ein Krancke. Bey diesen
vnd dergleichen dominationibus domuum, vnd darauff gebauw-
tem eusserlichen Glück oder Unglück / sine interuentu hominis
naturæ, sage ich mich auß / vnd halt nichts darvon: Bin der Mey-
nung / es sey dieser Striegel also erdacht worden / der Leute Fürwitz
zu frauwen / dann wenn sie viel fragen / so gedencet der Astrologus
auff Mittel viel zu antworten / Gott gebe/er finde es in der Natur o-
der nicht. So viel von der andern Ursach.

Damit aber nicht der Mensch mit seinem Glück vnd Unglück
der Natur vnd ihme selbst allerdings frey gelassen werde: So kömpt
nun zum dritten die causa Metaphysica darzu / nemlich Gott der
oberste Haushalter in der Welt vnd einig Monarcha des ganzen
menschlichen Geschlechts/welcher bey sich beschleust./ ob die causæ
naturales vniuersales, vnd des Menschen specialia & arbitraria
actionum instituta, demselben zu gutem oder zur Züchtigung/vñ
also zu Glück oder Unglück gedeyen/vnd worzu ein solcher Mensch
sonsten in Gottes vberauß weyten Haushaltung dienstlich seyn soll.

Diese Ursach ist vniuersalis vnd particularis, mit vnd wider
die beyde vorerzehlte. Dann Gott erhält die Natur in ihrer Bedr-
nung / doch bricht er sie auch etwan zu zeiten / wiewol nicht offte: Als
so erhält er den Menschen bey seinem freyen Willen / vnd dessen Ge-
brauch / bricht ihme denselben auch offte / wann er allzuhart an will.

Wann aber gleich beydes Natur vnd des Menschen Willkühr in
ihren terminis erhalten werden / vñnd Gott gar nichts extra ordi-
nem darzu thut: So seynd aber doch noch der singularium fortui-
torum so viel / daß es Gott gar leicht ist / dieselbige dahin zu leyten/
daß die oberzehlte Ursachen / wann sie schon ihr bestes oder ärgstes

D

gethan

gethan haben/dem Menschen zu Glück oder Unglück/vnd also zum Widerspiel gedencken müssen/vnnd dennoch in euentu mit ihrer natürlichen oder willkührlichen Güte/auch im bösen Zustande/der dem Menschen von Gott auffgesetzt/mögen erkennet werden.

Derhalben so wenig einer sündiget/der ein Tochter aufzusteuern hat/vnd auß deren Gefellen/die sich anmelden/Art/Sitten/Geberden vnd Gestalt/ihme die Nachrechnung machet/wie es ihnen vñ seiner Tochter mit ihnen ergehen möchte/in betrachtung es gemeiniglich zutreffe/ob schon etliche sich etwan mit mehrern Jahren bessern/auch Gott alles ändern kan/so wenig ist es auch vurecht/auß einer Natiuitet (weil die nunmehr nit der Himmel/sondern des Menschen Natur selber ist.) eine gleichmässige Vermuthung von des Menschen künfftigem Glück oder Unglück zu schöpfen.

C V.

Lassen also auch die Philosophi nicht weniger als die Astrologi der Astrologorum grobe Lügen fahren/bleiben aber doch bey dem einfältigen Verstande/das wie die Sterne Zeichen seynd/deren sich die Schiffleute gebrauchen/vñ sich darnach richten auff dem Meer/also sie auch gleich so wol Zeichen seyn können der Witterung/vnnd der Gebornen artung vnd natürlicher Geschicklichkeit/darauß des Menschen zustand in genere zum grossen theil her folget. Dañ sie auch also/so wol als bey den Schiffleuten/mit sonderliche Krafft vnd Wirkung haben/zu dem jenigen/so man auß ihnen vorsagt/sondern schier lauter blosser Zeichen darzu gewest/in dem die Natur des Menschen selber/ihr den characterem von diesem Zeichen abgenommen/ihr solchen eyngedruckt/vnd dreyen verwachsen.

C V I.

Ob die Finsternissen an Sonn vnd Mond/wie auch die verfassung der ober Planeten von Gott dahin angesehen vnnd gebraucht werden/das er seine langverursachte Straffen vnd Plagen biß dahin spare/wann solche im Himmel erscheinen/darmit sie also zu solchen Plagen

Plagen Gottes vorbotten werden: Welches hie auß D. Fesellii an-
zug folgen wil: Das were von den Astrologis selbst viel gesagt/vnnd
bedünckt mich eine hohe nachdenckliche Frage.

Anderer werden sich finden / die da behaupten / die Finsternüssen
vnnd grosse coniunctiones haben dergleichen nichts zu bedeuten/
sondern sie treffen also vngesehr mit allgemeinen Landplagen vber-
eyn: Darmit werden solche Gott den Schöpffer von dem Gestirn/
als seinem Geschöpf saluiren / vnnd ihme mit auftheilung seiner
Straffen/seine Freyheit lassen wollen.

Ich hab mich in meinem Buch de stella serpentarii auff einen
modum Philosophicum erkläret / vnnd zu bedencken geben: Ob
nicht die Natur dieser nidern Welt/so wol auch in gemein aller Mens-
schen Naturen / durch solche Seltsamkeiten natürlich erschrecket/
geirret/vnd zu einer Vbermaß verorsacht werden.

Dann hiermit diese allgemeine Landplagen Gott nicht auß den
Händen genommen werden / er kan sie deshaiben vnghindert gleich
so wol wenden/schärpffen oder mildern wie er wil.

CVII.

Mit was maas der Einfluß des Gestirns in den Menschen zus-
zugeben oder zu läugnen / ist droben von num. 65. biß 70. außge-
führet: Dann es keines wegs ohne verkleinerung der Werck Gottes
für Narrenwerck anzugeben ist/das der Mensch nach den configu-
rationibus stellarum naturali necessitate geartet vnd genaturet
werde/welches doch viel eigentlicher möchte genennet werde ein Ein-
fluß der Natur des Menschen in das Gestirn (wie eines flüssigen
Gips in ein Form.) dann hingegen des Gestirns in den Menschen.
Vnd ist doch auch wahr / das es falsch vñ erdichtet/das der Mensch
müsse so ein Leben führen/eines solchen Todes sterben/wie die Astro-
logi gemeiniglich in Hauffen hineyn rathen / wie es einem jeglichen
ergehen soll.

CVIII.

Wahr ist es / die Sterne seynd nicht darvmb geschaffen/das sie
D ij mich

nich meistern / sondern zu nutz vnd Dienst: Vnd daß sie vber Tag
vnd Nacht regieren / aber vber mein Seel / was die Vernunft vnd
Willkühr belanget / kein Regiment noch Gewalt haben sollen. Aber
wahr ist auch darneben / daß mein natürliche Seel / so fern sie bedacht
wirdt als bruta & irrationalis quantum ad discursus carentiā,
also erschaffen seye / daß sie in der Geburt von dem Gestirn einen
characterem empfangen / vnd in denselben verwachsen / auch sich in
folgender Zeit durch stärcke constellationes auffmundern solle.

Derohalben obwol der Himmel mehr nicht von sich geben kan
dann Licht / Wärme / Zeit / vund dieser Dinge mancherley Unters-
scheidt / als droben bey num. 32. außgeführt ist : so kan aber meine
Natur mehr auß ihm hernemen / dann er selber hat. Dañ es kömpt
auch das Licht hievonten auff Erden etwas mehr an / nemlich die pro-
portio confluxus radiorum. Besiehe num. 59.

C I X.

Es mögen die Astrologi zwar Narren seyn / in dem sie außfech-
ten wollen auß ihrer Kunst / warumb ein Landt vor einem andern et-
was trage / verstehe / wann sie die Ursachen auß den Triangulis
Terrestribus vnd Planetarum dominationibus herfür suchen:
sie sollen aber Narren gescholten werden / den Philosophis ohne
Schaden: als welche auch diesen Ursachen nachforschen / vnd zwar
nicht läugnen / daß es Gott also gefallen / einem jeden Landt seine
Güter zu geben / aber doch ferners nachsinnen / warumb es ihm al-
so gefallen / vnd diesen Particul des Ebenbildes Gottes nicht verach-
ten / wann sie etlicher massen die Ursachen erröthen / vund befinden /
daß solche nach der Sonnen vnd ihrer Wärme gerichtet seyen.

In Italia gibt es guten hitzigen Wein / dann die Landschaft
haldet nach der Mittag Sonnen. Am Reynstrom gibt es auch viel
aber lindere Wein / dann die Landschaft haldet nach Norden / vnd
hat doch tieffe Thäler / zu auffenthalt der Wärme. An der Tho-
nam gibt es oberhalb keinen Wein / weil die Landschaft vor den rau-
hen Lüfften auß den Schneegebürgen nicht geschützt. Unterhalb
aber.

aber in Osterreich vnd Buzarn wird guter starcker Wein / weil die Landt gegen Orient vnd Mittag halden / vnd anfangen tieff zu werden / zwischen sehr hohen Gebürgen. Die Etb bringet wenig Wein / dann die Landtschaft haldet gegen Norden / vnd ist mehr eben dann andere tractus.

Also fragstu / warumb Gott der HERR die Thier in der Moscau mit so guten Pelzen versehen? Warlich du mußt zugeben / daß es darumb geschehen / weil sie nicht viel Sonnen haben.

D 4. Diese vnd dergleichen considerationes seyn vniwidereridlich / vnd lassen sich mit dem nicht vmbstossen / daß die Erdtgewächs vor der Sonnen erschaffen seyn / dann Gott schon in seinem Archetypo wol gewußt / was jedes Landts hülffliche Engenschaft celi ingenium, vnd Bitterung seyn würde. Jaer hat dem Erdboden eine solche Natur gegeben / die hernach selber an tåglichen orten tågliche Kräutter pflanzet / vnd also auff des Himmels Gelegenheit ihr auffmercken hat.

C X.

Vnd halte ich nicht / daß Gott die Ordnung der Täge in der Erschaffung von der Narren wegen hab auffzeichnen lassen / daß man ihnen nicht gläube / dann auff solche Weise sehr viel Dings hette müssen geschrieben werden / zu verhütung vieler Aberglauben / die in der Welt seynde.

Es kan einer gläuben / die Kräutter kommen von der Sonnen Einfluß oder Wärme / vnd kan es gleichwol ein Göttliche Ordnung seyn lassen / dabey bleiben / vnd seinen Glauben reyn behalten.

Wann Son vnd Mond nicht mehr schaffen noch Krafft haben solle / dann im 1. Buch Rose am 1. Cap. geschrieben ist / so ist die ganze Philosophia nichts vnd vmbgekehrt / vnd folgt nicht / hette ihnen Gott mehr gegeben / so hette er mehr lassen auffschreiben. Daß es sagt der Euangelist Johannes auch von unserm Erlöser / daß die Welt voller Bücher werden müste / wann alle seine Wunderthaten vnd heylsame Reden weren auffgezeichnet worden.

D. iij

Das

CXI.

Daß Astrologia in sanioresensu ein Kunst sey/vnd ihre principia vnd demonstrationes habe/ist droben num. 13. gesagt/ daß die Astrologi von der Experiens anfahren/ nach den Fällen vrs theilen/wie sichs zuträgt/ sagen vnnnd fürgeben/ diß sey einmal oder zwey geschehen/darvmb muß es ein andermal auch geschehen/ vnnnd von denen Fällen still schweigen/die da fehlen: Das begibt sich alles in andern Künsten gleicher weise mit dem Anfang zu einer jeden Wissenschaft/ vnd sonderlich mit der Medicina, vnd mit den Tugenden vnd Engenschafften der Kräutter in Heylung der Kranckheiten: da seynd in der erste auch viel falsche experientia.

CXII.

Vnd erachte ich D. Feselius werde nunmehr auß dieser Schrifft sehen/daß die Astrologia nicht wie er sie bezüchtiget/ mit nichts anders dann mit lauter Mißbrauch vnd entzelen Sachen zu thun habe: die Tafelin der erwählung vnd die Natiuiteten/wie sie von gemeinen Astrologis gestellet werden/ hiernit nicht vertheidiget/ dann solche Tagwehlereyen in willkührlichen Wercken vnd sortilegischen Puncten in Natiuiteten mögen hinfahren.

CXIII.

Es folgt nun ein wichtiger Punct von den Cometen/ in welchem anfanglich zu gegeben wird/ daß sie seyen warnungen Gottes. Dars wider aber finden sich etliche Philolophi, die sagen wie von den Finsternüssen/daß die Cometen Werke der Natur seyen/ vnnnd derwegen nichts zu bedeuten haben. Was meine Mittelmeynung sey/ vnd wie es zugehen könne/ daß die Naturen in dieser niedern Welt ein Impression wegen solcher neuwer Steruen empfangen/ durch welche sie zu einer Obermaß verorsachet werden/ das findet man in meinem Buch de stella serpentarii, vnnnd in der Beschreibung des Cometen Anno 1607.

Nachmals ist die Frag: Ob man auß den Cometen etwas in specie vers

cin.
daß
in vers
al oder
/ und
alles in
in Was
agenden
einen: da

die vermuthen/ vnd solche Specialitet auß den Astronomischen vnd Astrologischen Vmbständen hernemen solle.

Hierüber ist mein Meynung in libro de stella gewesen/ daß man die Vmbstände ihres Lauffs nit allerdings in Vindt schlagen könne/ ob man schon nicht allerdings gewiß/ wie solche Vmbstände außzulegen/ derowegen ich der Auflegungen vber den Cometen des 1607. Jahr allerley eyngeführt. Hab mich auch gegen Herrn D. Röslingo erkläret/ daß ich viel auß denen coniecturis, deren er sich vernünftiglich gebrauchet/ in ihrem Werth passiren lasse.

Schriß
nichts an
thun habe
gemeinen
am solche
den Puns

Vnd weil vnter den Astrologischen Vmbstände etliche seynd/ die in dieser Schrifft so wol als auch sonst hin vñ her vor mir verworffen werden/ so hab ich doch auch von denselbigen nit läugnen wollen/ in libro de stella, daß nicht etwa Gott selber einen newen Cometē/ auff solche willkührliche Vmbstände richte/ darmit etwa sonderlich den Astrologischen Hauffen etwas zu erinnern.

C X I V.

in welchem
des Dars
in den Jins
derowegen
nung sen/
ern Welt
in/ durch
man in
reibung
in spe-
ie vnt

Ob aber ein Astrologus sich einer solchen Auflegung gebrauchen möge/ ob ein Idiot denselbigen Glauben geben/ oder sich darmit erlustigen solle/ wann es sich schon also verhielte/ wie ich Anmeldung vnd Erinnerung gethan/ da erhebt sich ein Streit zwischen den Theologis vnd Philosophis. Die Theologi führen das Ebenbildt Christlicher Lehr scharpff vnd vollkominen/ wider allerhandt Aberglauben vnd vnnothigen Fürwis: Die Philosophi wollen kein Ordnung Gottes verachten/ kein Mittel verabsäumen/ dar durch die Weißheit Gottes in seinen Wercken ans Licht gebracht/ vnd kundt gemacht wirdt: solt es auch gleich nicht nur durch rechtmässigen Gebrauch der guten Geschöpff Gottes/ sondern auch durch anderer Leute Mißbrauch vnd Aberglauben zugehen: Nemlich ihnen derowegen/ einer mehr als der ander/ diese Freyheit/ sich auch mit solchen vnformlichkeiten etlicher massen zu bestecken/ auß Hoffnung dadurch etwas guts an Tag zu geben.

Hierin

Hierinnen sie sich abermal denen Medicis vnd Medicina studioſis vergleichen/die da nach Henckermäſſigen Cörpern der Ubertreter ſtehen/die ſonſt andern ehrliche Leuten anzurühren bey Straff verboten/dieſelbige betasten/zerſchneiden/sieden vnnnd brahen/ja bey nächtllicher weil/verbottener waglicher weiſe in die Gräber cynſteigen/auch ehrlicher verſtorbener Leute Cörper heraus zwacken/vnnnd also mit denſelbigen in öffentlichen Auditoriis die Anatomiam exercieren. Etliche andere Medici von weyterem Gewiſſen dörfſſen ſich auch verbottener vnchriſtlicher Curen anmaſſen/wann ſie getrauen/dem Patienten damit zu helfen: Als daß einer ſich ſolle vollſauffen/vnd vber ſich auß purgieren: Daß einer/dem es Stands halben nicht gebühret/ihme ſelber von etlichen Krauckheiten mit der Liebe Wercken abhelffen ſolle. Es finden ſich auch hochgelehrte Medici, welche Präſeruatiuas in ihren Büchern anzeigen/was einer für Harniſch anlegen ſolle/damit er ſich an gemeinen anſtecken Weibern nicht verunreynige vnd anſtecke: Vnd was ſonſt etwan für ein Kraut vnd Modus auß dem Horto Veneris gut darzu iſt/daß ein vngeschiecht Weib baldt ſchwanger werde/welche recepta ſie ſelber nicht ſchriftlich/viel weniger mündlich/ſondern nur geſchnitzelt oder gemahlet/in verſchloſſenen Schachteln den Patienten zu Hauß ſchicken. Sie laſſen auch oft an Vbelthätern/die der Hencker mit dem Strick ſtraffen ſolte/ihre Giſſt vnnnd Antidota probieren. Ja man ſagt fürnemmen authoribus anatomicis diß nach/daß ſie die Leute in actu Venerioengener Handt gewürget haben/die motus viſcerum zu erlernen.

Dieſes vnnnd dergleichen/ob es wol von Chriſtlichen verſtändigen Medicis nicht alles miteinander gebillicheet wirdt: Laſſen ſie es doch ihnen von den Theologis vnd Obrigkeiten auch nicht alles miteinander nehmen/ob ſie wol mit ihrer Singularitet die allgemeine Praxin zu predigen/nicht verhindern können/ſondern mit Verdruß vnd Verſpottung leyden müſſen.

Vnnnd möchte also auch noch wol ein Aſtologus, der da einen Cometen Philoſophiæ cauſa durch die Aſtronomiam, vnd durch
die re-

die regulas Chaldaicas zeucht / bey der Theologorum scharpfen
Eynreden fürüber gehen / supra 5. mit diesen Gedancken / daß er
seines guten Intents halben nicht vnter dem gemeinen Hauffen be-
griffen seye / sich solcher Scharffpredigten den gemeinen fürwitzigen
Mann annemen lassen / vnd was ihm in specie zu nahkommen wol-
te / am Bart abstreichen:

C X V.

Doch wirdt er in seinem Gewissen desto ruhiger seyn / wann er die
Sprüche der H. Schrift / auff welche die Prediger sich beruffen /
erwegen wirdt.

Wahr ist / daß Leuitici 19. & 20. verboten wirdt die Magos
vnd Ariolos, Teutsch die Wahrsager vnnnd Zeichendeuter / raht zu
fragen. Wie aber raht zufragen? Wann einer etwas wichtiges wil
anfahen / vnd kömpt zu einem Ariolo, mit Forschung / was diß sein
angefangenes Werck werde für ein Außgang gewinnen / vnd sich nach
demselben richten wil: Wie der Römer gankes Regiment im Hey-
denthumb auff solche ariolationes gebauet gewest / daß sie nichts
haben fürgenommen / ja auch von allem wichtigen Fürnehmen ab-
gestanden / wann ihnen nicht der Ariolus seine Zeichen glücklich ge-
deutet vnd außgelegt.

Da ich dann bekenne / daß es gleich gelte / der Wahrsager brauch-
te sich hierzu des Himmels / oder des Vogelflugs / oder Crystals /
vnd was dergleichen. Dann solche Arioli seynd gewest zu Rom / die
den Keyser Othonem verführet / vnnnd da er gefragt / ob ihm das /
was er im Siu habe glücken werde / ihme von einer guten Reuolu-
tion vnd glücklichem Fortgang gesagt / darauff er seyn Fürhaben mit
Ermordung des Keyser Galba ins Werck gesetzt / vnd an sein statt
Keyser worden / aber baldt hernach einem andern Keyser Vitellio
gleicher weiß den Sattel raumen / vnnnd sich selbst ermorden müssen.
Welcher Historien Beschreibung dem Cornelio Tacito zu dem
jenigen Spruch Vrsach geben / den Feselius fornen auffß Buch ge-
setzt: Daß nemlich die Mathematici, (war deßmal so viel als ietzt
Astrologi

Astrologi quaestionarii: Item malefici imaginum scilicet ce-
rearum fabricatores sub constellatione ferali, in perniciem
tertili. Iden genus hominum, potentibus infidum sperantib.
fallax. Denen/die Regiment in Händen halten / vntreuw / dann sie
schwachen ihuen auß der Natiuitet / verrathen ihre böse constellatio-
nes, andern Expectanten vnd Speranten / die ihnen nach dem Regis-
ment stehē / bringē sie auff etwas anzufehen / verführe sie doch endlich.

Derohalben / so einer zu mir käme / mich bete / ich solte ihm sagen /
ob sein Freundt in ferren Landen lebend oder todt were / oder ob sein
Krancker genesen oder sterben werde? Vñ ich stellte diser seiner Ge-
danken die Natiuitet / sagte ihm ja oder nein / so were ich ein Ario-
lus, vnd er ein Verbrecher an Gottes Gebott vnd Aberglauben / nit
allein wegen des Intents / vnd der meinung dessen / der da fragt / son-
dern auch weil die Mittel / die ich hie brauchete / ganz vnd gar grunde-
los / vnd nicht natürlich.

Wann aber Keyser Ocho mich gefragt hette / wie es jeko in seiner
Natiuitet stünde / vnd ich nicht gewußt hette / wo er hinaus wolte / ih-
me in Synfalt meines Herzens geantwortet hette: Er habe diß Jahr
ein gute Reuolution / weil mir bewußt / daß es natürlich / daß eines
Jahrs Reuolutio besser als die ander / in terminis, wie droben nu.
68. so hette er wol ein Aberglauben in seinem Herzen gehabt: Ich
aber were an demselben vnschuldig / dann ich ihme nur das gesagt hette /
was natürlich / mit so gutem Gewissen / als hette er mir vrinam
Galbæ gebracht / fragend / ob er nicht frant / vnd bald sterben wür-
de / dabey er eben sowol diesen Gedancken bey sich verborgen haben
können / daß er gern an sein statt Keyser were.

Vielmehr ist der Astrologus entschuldigt / vnd vnter dem Ver-
bott Leuit. 19. vnd 20. nicht begrieffen / wann ein Comet erscheint /
vnd er auff einigerley weise / die er sich bedüncken läset in der Natur
oder in Gottes Fürhaben gegründet seyn / außführet / was er meyne /
daß ein solcher Comet bedeuten werde. Dann er gibt hiemit niemand
keinen Raht zu seinem Fürhaben / wie der Ariolus gleichsam an Gots
statte sich vermisset / auch erdichtet er kein neues Zeichen / sondern

das jez

dasjenige Zeichen / das da vor Augen am hohen Himmel steht / betrachtet er als ein Werk Gottes / vnd discurrett von seiner Natur vnd Eigenschaften / so gut er kan / wiffers nicht mit der Bedeutung so fehlet er ohne einige Gottlosigkeit / so wol als wann Aristoteles disputiert von der Stelle der Cometen / vnd der Warheit wider seinen Willen verfehlet.

Gleiches von den Practicken zu schreiben / dann ob ich wol Philosophice viel vngerathes Dings drinnen finde / so folgt drums nicht / das Gott Leuit. 19. vnd 20. wider solche vngegründete Sachen gewest / oder dasselbige verbott mich von der Practicken abschrecken soll / so wenig als mich abschreckt / das ich Helffenbein nit für Eisse brauchen soll / ob wol dieses auch ohne grundt von etlichen gebraucht wird / die da meinen / es thue so viel (oder vielleicht so wenig) als Einhorn.

Gewiß ist es zwar / das in erzehlten vnd sonst mehrern Astrologischen Stücken / es nicht bey allen so richtig zugehe / wie Ieho erkläret worden / sondern nebens auch Geistliche Hurerey / das ist Abgötterey begangen werde / darüber Gott gewlich zürne / vnd nicht haben wolle / das Christen Menschen damit vmbgehen. Sonderlich wann sie die Practicken so sehr mißbrauchen / das sie ihnen mehr glauben dann Gottes Wort / S. I. den Calendern vnd Practicken zulauffen / was vngeseht getroffen wirdt / für in Stoicum fatum halten / die Lügen in Windt schlagen vnd vergessen. Vnd muß ich auß eigener Erfahrung bekennen / das man in gemein bey hoch vnd niedrigen Standts Personen voller Aberglauben / vñ ich nit wisse / ob die Calenderschreiber nährlicher / oder die begierige besser / dan die wil kein Instruction helfen / wann der Calenderschreiber sich auff das beste verwahret / so machen sie doch seine Wort zu oraculis, vnd ihn zu einem Abgott.

Derhalben ich mich darvmb nit anneme / was die wolbestellte Regiment zu abstrickung solchen Mißbrauches für Ordnungen machen / vnd wie die Geistliche sich auff den Campeln mit Ernst darwider legen sollen. Bin der Zuversicht / vernünftige Obrigkeiten vnd Seelsorger werden ein solches Mittel treffen / dardurch nicht allein die Gemein gebessert / sondern auch den Philosophis der

Weg zu mehrern arcanis naturæ zu gelangen / wann es schon ein
Holzweg were / vnversperret bleibe / so wol auch bedencken / was sich
bey dem Vösel thun lasse / vnd was ich sonst deshalben bey num.
5. 6. 7. erinnere.

Aber die H. Schrift wider eines jeden Orts vorhabende Materij
allzuweit extendirn / auff Sachen / die zwar an ihnen selbst auch vn-
recht / aber doch nicht der Wichtigkeit seyndt / wie diejenige / wider
welche solche Sprüche eigentlich gerichtet: bedünckt mich auch vn-
recht / gefährlich / vnd dem gebrauchten Ernst des heyligen Geistes
verkleinerlich. Derohalben auch D. Feselius hie recht meldet / daß
diz ziemlich harte Reden seyen.

Es mag ein Obrigkeit das rahten im Calender von willkürlichen
Sachen wol einstellen / aber nicht eben darumb / weil Gott sein An-
gesicht auch wider einen närrischen Calenderschreiber so wol als wi-
der einen Zäuberer vnd Wahrsager sehen / vnd ihn austrotten solle / o-
der weil es ein Teuffels Prophet seyn solle. Dann ein Obrigkeit hat
macht / nicht nur die Teuffelspropheten / sondern auch die wahnsinnig-
en närrische Propheten abzuschaffen / wann schon von solchen im Ge-
setz Moß nichts specificiret worden.

Man zeucht den Propheten Jeremiam am 23. Capitel viel an / vñ
nehmen allda das Wort Zeichen für Wunderzeichen / die Astrolo-
gi so wol als die Theologi, gestehen / daß die Heydnische Furcht ob
himmlischen Zornzeichen so wol verboten sey / als wol einem Chris-
ten verboten ist / sich zu entfernen / ob den signis vñ indicationi-
bus diei quartæ malis, vñ drüber an Gott zu verzagen / als müste
er darumb gewißlich auff den siebenden Tag sterben.

Deshalben antworten die Astrologi, daß Jeremias nicht läugne /
daß nicht Zeichen künfftigen vñbels am Himmel seyen: vñ ob man
wol im Christenthumb keines Zeichendeuters so hoch bedürfftig / so
muß man doch auch nit eben keine natürliche Zeichendeuter leyden /
als ob darmit der Christen verbottene Furcht zu vorkommen were.
Sonst müste auch keinem Medico gestattet werden / daß er des
Harns

Harns vnd etlicher gewisser Tage Zeichen auff den Ausgang der
Kranckheit deutete. Diß antworten die Astrologi.

Ich laß es in genere dabey verbleiben. Was aber diesen Spruch
Jeremias belanget/bedünckt mich auß. Vmbstand des Texts/ Je-
remias rede von den Bildern desmonds/der Sonnen/vnd der Pla-
neten/welche die Chaldeer (vnter welcher Joch damalen die Juden
waren) an statt ihrer Götter verehreten / vnd hiermit frommer vnn-
d heyliger seyn wolten/dann andere grobe Abgötter.

C X V I.

Es ist ein guter rath / wann ein Christ eines Regens bedarff/das
er nicht dem Calender zulauffe / sondern fromb werde/vnd Gott dar-
vmb bitte. Es ist aber darvmb ein Calender / der auß natürlichen
Vrsachen einen Regen verkündiget / kein Abgott / das man den Re-
gen von ihm erbitten/ oder ihn mit der Ablesung ehren müste / zu er-
haltung des Regens / als von ihm: so ist auch der Calender nicht
darvmb geschrieben / das die Christen auff solche Tage wo ein Re-
gen stehet / nicht betten/ sondern sich darauff verlassen / vnd in Sünd
vnd Schandt fortfahren sollen / sondern der Calender / wann er auff
natürliche Vrsachen gehet / ist ein Prediger von der wunderbarlichen
Ordnung Gottes des Schöpfers / die er heraus streichet / vnd für
Augen stellet / vnd so er zutrifft / so werden fromme Christen erinnere
den Wunderthaten Gottes nachzudencken.

Zu geschweigen des Nutzens / den die Schiffleute hierauf haben
köndten / wann sie ein jede Vngestümme vorher wissen möchten.
Dann was den Feldtbaw vnd die Hauphaltung belanget / gehet es
etwas mißlicher damit zu / dann nicht alle Vrsachen des Gewitters
auß der Astronomia zunehmen / sondern der Erdboden selber hat
auch seine verwechselungen an Feuchte vnd Dürre/ wie in meinem
Buch de stella serpentarii angedeutet worden.

Vom rechten Gebrauch eines Calenders / das man sich in jähr-
lichen vnd täglichen Geschäften darnach richten könne / bin ich glei-
cher meynung / wann man die natürliche Vorsezungen mit ein-
schleußt/

X iij.

schleußt/

schleußt / dann man sich auch darnach richten kan : Item/wann man einer Philosophischen betrachtung auch desjenigen / so nichts nuhet / ihren Raum gibt. Dann was nuhet die Vorsagung eines kleinen Mondes oder Sonnenfinsternis? Dannoeh ist es der schönsten nützlichsten vnd erbaulichsten Stück eines im Calender.

Ich gestehe aber nebens auch / daß mans bey diesem rechten Gebrauch nicht bleiben lasse / sondern sich vnrechtmässiger weise von fünffzig Sachen vnd Fällen zu sagen vnterstehe / mit welchen der Leute Fürwitz gebüßet werde.

Darvnter soll aber nicht alles verstanden werden / was die Leute nicht angehet. Zum Exempel / ein Finsternis gehet sie auch mit an / vnd ist doch kein Fürwitz / daß sie einer solchen ganz fleißig zuschauen / Gott vber seiner Himmels Ordnung / vnd vber der Gnad / die den Astronomis gegeben / ansehen zu loben.

So gebraucht sich auch dieser Theologus eines vernünftigen Unterscheids / daß er die erwehlung zu säen / pflanzen / Holzfällen / arzeneyen / curiren /^{re}. gestattet. Wie er nun diß nicht darvmb zugebt / weil es ihm also gedünckt / sondern weil ein jeder in seiner Kunst dergleichen natürliche Vorsagungen fürgibt (darvmb er auch der Arzeney gedünckt / weil ihm bewust / daß D. Feselius, vnd die es in verwerffung Medicinæ Astrologicæ mit ihm halten / nicht allein Medici seyn / sondern auch D. Helisæus Röslinus vnd andere hochgelehrte Männer / welche viel darauff halten) also wirdt diese sein Concession auch auff diejenige Puncten zu extendirn seyn / die man noch täglich auß den arcanis nature von neuem eröffnet: vngeacht solche Puncten hievor etwa auß vnwissenheit für abergläubisch möchten gehalten worden seyn.

Wird also hiedurch einem Philosopho gestattet / vnter dem Mist des Aberglaubens eine zeitlang seines gefallens zu wüelen / ob er vielleicht ein Philosophisches Perl in finden möchte.

C X V I I.

§ 2. Im vbrigen bekenne ich gern / daß es eine vermessenheit sey / von Glück vnd Unglück der ganzen Welt / eines Landts / einer Statt /^{re}.

Statt/22. zu sagen Dann der Welt kan man kein Natuſtet ſtellen/
ſo iſt die auftheilung der Länder vnter die zwölff Zeichen/ ein Fabel/
beſtehet nur auff einer ſchlechten auffmerckung etwa eines einigen zu-
tragenden Falls/da ein Finſternuß im Zwilling/vñ zumal ein Ster-
ben in Württemberg geweſt/22. vnd laufft im vbrigen der doctring
de futuris contingentibus zuwider / hat kein natürliche Vrsach/
ja keinen Schein einiger natürlichen Vrsach / ſonderlich die ascen-
dentes conditarum vrbium, vnd Inthroniſationis Regum.

Gleiche Muſterung gehöret auch in das Täfle der Erwehlung/
da viel kindiſches/vnd mit deß Menſchen willkürlicher Engenſchafft
ſtreitendes mit vnter gemiſchet/als von Kleyder anziehen/22.

Mit Hunger vnd Theurwung/iſt deß Astrologi Intent wol
gut vnd paſſierlich / dann es gehört zur Haußhaltung/weil aber das
Gewitter nicht ganz vorgeſagt werden mag / auch nicht allein zur
Theurwung hilfft/ ſo iſt es demnach dem Astrologo vnnützlich zu
errathen / vñnd gibe nichts dann ein gar weytläufftze vngewiſſe
coniecturam, die aber drümb kein Vermessenheit zu ſchelten / weil
ſie dennoch auff naturam vñnd partem cauſæ gehet / man wolt es
dann für gar gewiß außgeben.

CXVIII.

Was aber beſondere Menſchen belanget/iſt es kein Vermessen-
heit / ihnen von ihrem künfftigen Glück vnd Vnglück generalia,
zu prognosticiren, vrsach/ der Astrologus nimbt für ſich einen na-
türlichen Grundt / daß jeder ihme ſelber ſein Glück ſchmiede/Got-
tes Haußhaltung vñnd Engrieff / extra ordinem außgenom-
men/wie droben num. 104. gemeldet. Nun mag er die Qualitet
dieſes Schmiedes / das iſt deß Menſchen Natur etlicher maſſen er-
kennen auß dem Geſtirn/deſſen character in der Geburt in die Na-
tur eingedruckt.

Wolte aber einer ad indiuidua descendirn/vñ die caſus mit vmb-
ſtänden formiren / bekenne ich daß ſolcher nicht allein wider die Phi-
loſophiā handelte / ſondern auch/da er etwas dergleichen für gewiß
fürge-

fürgebe / Göttlicher Majestätt einen Enngriff thete / wie die Chal-
deische Astrologi zu Babylon im Esaiä.

Dann was diesem zuwider enngewandt werden wil / als ob in ei-
nem neugebornen Kindlin noch keine muhtmassung erscheine zu
dem jenigen / was ihm der Astrologus vber sechzig Jahr hinauß
vorsaget / derowegen solches vorsagen nicht neben der Medicorum
crisibus statt haben möge. Das ist gesagt von den euentibus deter-
minatis per locorum personarumque & similes circumstan-
tias, mit denen sich die Astrologi gemeyniglich schleppen/vnd gar
nicht von den Generalitatibus. Dann es erscheinet an einem Knab-
lin erstlich diese muhtmassung / daß es an Leib vollkommen/vund ein
Mensch/es erscheinet diese muhtmassung / daß es in einem Landt ge-
boren/da jeder sein eygen Weib nimbt / es erscheinet diese muhtmas-
sung/daß (wie droben num. 65. 66. 68. erkläret) die configuratio-
nes stellarum (die in des Menschen Natur enngedruckt werden)
wol proportionirt / vñ kein Astrologische Vrsach fürhanden zu groß-
ser Bewegung der Natur bey jungen Jahren. Es erscheinet diese
Muhtmassung / daß er mit Eltern / Freunden / Landtsfürstlichem
Schutz also fürsehen/daß er nicht hülflos seyn werde. Endlich er-
scheinet diese vermuthung/daß in seinem enngedructen charactero
directionis etwa das dreyßigste Jahr in proportione naturali
durch louem, Venerem, Solem, &c. vor andern Jahren in auff-
munterung des Gemühts vnd gestaltung des Leibs kräftig vnd thä-
tig werden soll. Wann dann auch der character natiuitatis, ein ho-
hes/ein fürsichtiges/ein embsiges Gemüht andeutet: so mag ihm je-
zo auß natürlichen Vrsachen diese speranza gemacht werden / er
werde vmb das 30. Jahr eine gute Heprath thun/ob wol es nicht eben
dis / sondern ein anders Glück seyn mag. Dann der Schmied darzu
wird vmb das dreyßigste Jahr wol besunnen seyn/mehr dan sonst/
was ihm nur für ein Metall vnterhanden kömpt/darauß wird er ihm
sein Glück schmieden/si Deus voluerit, sagt der Arabs.

CXIX.

Es ist ein erhebliche Aufrede / astra inclinant non necessitant,
wann

Wann mans nicht mißbraucht. Dann wann ein Regel vierhigmal
fehlt / biß sie einmal trifft / so halte ich diß für kein inclinationem
zum treffen. Item/so ist mancherley Neigung: der Sternen Neig-
ung an vnd für sich selbst / ist general, neygen zu nichts anders als
zur Nüchternheit//Backerheit/Fleiß/Arbeitsamkeit/vnnd was des-
gleichen / Item zu dem jenigen was mit ihren Farben vnd lauffen in
genere vbereyn kömpt. Zu diesem allem/ als oft gesagt/ neygen mit
die Stern selber/sondern des Menschen Natur neyget sich selbst hiez-
zu/symbolisirt vnd incorporirt gleichsam den characterem con-
stellationis in allen ihren Wercken: Vnd macht hiermit eine neces-
sitatem naturalem, daß also diese Inclination nicht so leicht fehlen
kan / wie ein Calender. Ein zernigter jährer Mensch (als dan seynd
die etwa quadraturam Martis, Solis & Mercurii, Lunam cum
fixa ignea in trino Martis oder Martem orientem haben) der hat
allezeit die Inclination zum Zorn / auch dannzumal / wann er ihme
selber abbricht / welches ihn darvmb desto schwächer ankömpft.

Aber zu denen special Sachen/ darvon die Astrologi reden / so
offt sie fehlen/geben die alstra kein mehrere Inclination , als zu einer
andern / als daß einer darzu inclinirt / daß er soll mit schwarzer Farb
Vnglück haben / daß er soll in seinem Vaterlandt ersterben / drey
Weiber haben / Kinder verlieren / diesen oder jenen Todtschlag be-
gehen / vnd dergleichen. Da ist es falsch alstra inclinant.

CXX.

Daß man den Sternen so grossen Glauben gebe/vnd hiermit die
Warheit so schrecklich verdunckelt wirdt / daß endlich eins mit dem
andern gehen muß / halt ich auch eine Verhengnuß Gottes / doch
mehr die erste Verhengnuß vber die Erbsucht/dahero auch ohne son-
derbare folgende Verhengnuß aller dieser Vurath folget / in Astro-
logia so wol als in Medicina.

CXXI.

Daß einer mit Enygehung eines neuen Jahrs in einen Calen-
der schauwet/was es für ein Jahr werden werde/halt ich für einen so-
schen Für

chen Fürwitz/wie mit den neuen Zeitungen vnd discursibus vom
Aufgang schwebender Kriege vnd dergleichen. Ist eins recht / so ist
das ander auch recht / mag eins verbotten werden / so mag auch das an-
dere verbotten werden / vnd gesagt / man habe beyder Orten gleiche
fundamenta, so ist auch bey einem so viel nutzen als bey dem andern.
Vnd bleiben gleichwol die Erinnerungen der Seelsorger in ihrem
werth / daß einer sich im Calender so wol auch in andern erscheinens-
den Muthmassungen nicht gar vergassen / sondern gedencken soll / daß
solche ungewiß / vnd Gott allein künfftige Ding gewißlich vorsagen
könne / vnd wo Gott zörnet / allda die Sternquacker vergeblich von
Glück sagen / niemandt helfen könne / nicht wissen / was vber die
Welt kommen werde / sondern seyen wie Stoppeln / die das Feuer
verbreunet: allermassen wie auch von eines grossen Herren (So ihz
me Gott heitte draussen lassen) hochgelehrten Leibmedici möchte ge-
sagt werden: vnd drümb weder das Harn noch das Sternbesehen ver-
worfen wird / sondern das Gottloß vertrauwen darauff.

CXXII.

Ez. Bissher hat D. Feselius zwar angefangen vom Wort / Zei-
chen / Genes. I. zu reden / wie es zu verstehen / aber die Theologos ne-
bens allen ihren Willen reden lassen / derowegen ich vberall beygesetzt /
wie fern eines jeden Fürgeben möge passiert werden.

Meines theils bleib ich dabey / ob wol dasselbig Hebraische Wort /
so man gibt Zeichen / auch von Zeichen künfftiger ding gebraucht wer-
de / wie Deut. 13. so sey doch die meynung Genes. I. nur allein von
den Jahrs vnd Monatszeiten. Dann es nicht noht gewesen / daß alle
Geheymnissen der Natur / Genes. I. oder auch Sapient. 13. enns-
geführt werden solten.

D. Feselius aber gehet mit dem Spruch Deut. 13. so gefährlich
vmb / daß nicht allein die Astrologi, sondern auch die Astronomi vñ
die Medici mit ihren crisibus für Zeichendeuter angegeben / vñ auß-
gerottet werden müsten / wann es sich mit der Auflegung vnd Text
selbst nicht anderst verhielte.

Wann

Wann die Hispanier in der newwen Welt zu den Indianern gesaget hatten/ Keyser Carolus were ein Gott / dem solten sie nun fürro Göttlichen dienst leyssen/ zum zeichen soll ihnen seyn/ daß der Mond morgenden Tags sich soll in Blut verwandeln (welches ein warhafftige/ Astronomische/ zuläßliche vorsagung ist de totalib. Ecclipsibus Lunæ sine moiâ.) So hatten sie doch vnter den Hauffen gehört/ von dem Gott Deut. 13. gebrut: Nicht weniger daß auch ein Medicus, der da zu einem Patienten sagt: Ich wil dich gesundt mache/ wann du mich hernach anbetten wilt/ vñ hernach/ wann er ihn zu seiner Gesundheit gebracht/ diese anbettung von ihm haben wolte.

CXXIII.

Ich gestehe/ daß Moses nicht geschrieben/ daß die hünliche Liechter sollen Zeichen seyn der Menschen Geburtszeiten vnd zufallen: es stehet aber auch nicht/ daß sie es nicht seyn sollen. Dann es ist der Merck auch nit zu solchem Zeichen gegeben/ daß man demselbigem zuslegen solle/ er fresse die alte Leute. Dannoeh ist es ein gemeine vñ sträfflige Regel / daß alte Leute es böser haben in der Mercken Witterung/ Ursach/ es ist natürlich (obschon nicht jederman so wol weiß als jenes.) daß der Menschen Natur nach den constellationibus etlicher massen gerahet/ das wirdt man mit starckem abläugnen nicht wenden/ ist auch nit vonnöhten/ dann der Mensch darvmb nichts desto vnedeler / ja viel edeler ist/ wann man bedenckt / daß auch eines Bawern Natur die Astronomiam ex instinctu wisse.

CXXIV.

Daß die so vnter dem Neuw vñnd Vollmonde geboren / blöde vñnd selten alt werden / diejenige erblinden / welche haben Lunam cum stellis nebulosis, das gehöret in ein Philosophisches Examen/ da nimbt man diesen Regeln diese eusserliche rauhe Schalen/ vñnd behält den Kern darvon / nach dem die exempla per experientiam conquista beschaffen seynnd: ohne noch allhie weyläufftiger außzuführen.

S ij

Holz

Holz zu fällen nach der Liechter Schein ist billich zugelassen / daß diese Regel den Bauern so bekant / daß die Astrologi sie von ihnen entlehnt haben / so wol als sie von den Medicis etliches entlehnt / vnd also alle Professiones einander die Hände bieten: Welches der Astrologia mit nichten verkleinerlich / daß sie soll von den Bauern lernen / so wenig es den Medicis verkleinerlich / daß sie soll von den vngestudirten Empiricis vñ alten Weiblin / die virtutes der Kräuter gelernet. Vñnd ist darvmb weder der Bauer ein Astrologus, noch das alte Weib ein Medica, sie sey dann ein Pharmaceutria.

Schließlich / daß der Bauer säen soll / wie vnd wann er kan / vnd nicht zu viel auff den Windt oder gute Saezeichen achtung geben / oder die Zeit verlieren soll / das ist eine gute Regel / vnd so nothwendig als dergleichen einem Medico vonnöthen. Dann auch das säen selbst / das ist / den Saamen in einen druckenen Acker werffen / also beschaffen ist / daß es scheint nichts daran gelegen seyn / was für ein Constellation sey / wann der Saam eynfalle / sondern vielmehr / was für Gewitter sey / wann er nun der Feuchtigkeit empfindet / vñnd beginnet herfür zu stechen.

Vñnd sey hiermit D. Feseli Schreibens dritter Theil abgefertigt.

Das IV. Argument.

Wann D. Feseli Widerparth also argumentiret / eins Menschen verborgenes Gemüht wirdt erkennen auß seinem Angesicht / eines Krauts Engenschaft vnd Nutzen / auß seiner eusserlichen sichtlichen Farb vnd Gestalt / &c. Warvmb solte nicht auch eines Planeten Engenschaft auß seiner Farb vnd Klarheit zu erkennen seyn: vnd also die Stern an Kräften vñnd Engenschaften wie an Farben vnterschieden seyn.

Hierauff antwortet Feselius erstlich / diese Imagination de signaturis

gnaturis rerum, sey nichts anders daß ein lustige Fantasen müßiger
Köpffe/die mit seynen können/vnd gern etwas zu dichten haben.

Ich aber sage/daß D. Feselius wünschen solle/daß er diese Wort
nicht geschrieben hette/dann ihm warlich sein existimatio profes-
sionis Philosophicæ, partim & Medicæ drauff steht. Dann
solte die signatura rerum mit diesem Titel Fantasen oder lusus
schimpffs vñ außlachsens halben geneynt seyn: so würde solche Ver-
schimpffung nicht allein auff die schöneste zierlichste Geschöpff Got-
tes/sondern auch auff Gott selber kommen. Wil derhalben D. Fese-
lii Wort auff etwas bessers deuten/ vnd sage demnach / daß Gott
selber/da er wegen seiner allerhöchsten Güte nicht seynen können/mit
den signaturis rerum also gespielt/ vñnd sich selbst in der Welt ab-
gebildet habe: Also daß es einer auß meinen Gedancken ist/ Ob nicht
die ganze Natur vnd alle hiñliche Zierlichkeit / in der Geometria
symbolisirt sey. Dann ich hab vor 13. Jahren in meinem Myste-
rio Cosmographico zu der Sach einen trefflichen Anfang ge-
macht/ vnd erwiesen/daß die Himmel/in welchen die Planeten umb-
lauffen (zu verstehen von den Kestern vñnd Bezircken / in welchem
ein jeder bleibet/vnd niemalen darauß weicht.) in den Geometrischen
quinque corporibus regularibus, ihrer Proportion halben abge-
bildet/vñnd je ein corpus zwischen zweyen Himmeln innen stehe/den
aussen mit seinen Spizen / den innern mit seinen Blättern oder
Feldungen berühre.

Vnd wie die hiñliche corpora (orbes) vel quasi in den Geo-
metrischen corporibus signirt vnd abgebildet/ & contra: Also wöl-
len sich auch die hiñliche Bewegungen / die da geschehen in einem
circulo zu den Geometrischen planis circulo inscriptis schicken/
Besehet droben num. 59.

Ja es ist die hochheylige Drenfaltigkeit in einem sphærico con-
cauo, vnd dasselbige in der Welt vnd prima persona, fons Deita-
tis, in centro, das centrum aber in der Sonnen/qui est in centro
mundi, abgebildet / dann die auch ein Brunquell alles Lichts bewes-
gung vnd Lebens in der Welt ist.

S in

Also

Also ist anima mouens abgebildet in circulo potentiali, das ist in puncto plagis distincto : Also ist ein leiblich ding / ein materia corporea abgebildet in tertia quantitatis specie trium dimensionum : Also ist cuiusque materia forma abgebildet in superficie. Dann wie ein materia von ihrer forma informiret wirdt / also wirdt auch ein Geometrisches corpus gestaltet durch seine eussere Feldungen vnd superficies : Deren ding dann vielmehr angezogen werden köndten.

Wie nun Gott der Schöpffer gespielet / also hat er auch die Natur / als sein Ebenbildt lehren spielen / vnd zwar eben das Spiel / das er ihr vorgespielet. Daher es dann kompt / daß droben num. 59. in der Music keines Menschen natürliche Seel mit keinem septangulo, nonangulo, &c. mit spielen / noch sich darob / wann es den Stimmen sein Proportz gibt / erfreuen wil / weil Gott mit diesen figuris nicht vorgespielet : Sowol auch die Geistliche Natur / so in der Erden steckt / wil keinen Zug thun / wann in confluxu radiorum coelestium, solche von Gott vbergangene figura auff sie stupfeten / da sie doch deren Figuren / die Gott erwehlet / als quinquanguli, &c. gar bald empfindet / vnd sich antreiben lästet.

So nun Gott vnd die Natur also vorspielen / so muß dieses der menschlichen Vernunft nachspielen / kein närrisches Kinderspiel sondern eine von Gott eyngesplante natürliche annehmung seyn / daß die vnmaßige Köpffe / das ist / welchen bey des gemeinen Hauffens Vnwissenheit nicht wol ist / ingenia luxuriantia in inquisitione veritatis, auff die signaturas rerum sehen / vnd nachforschen / ob nicht etwa Gott selbst in Erschaffung eines Krauts / mit ertheilung seiner Farb vnd eusserlichen Gestalt auff den nutzen gedeutet habe. Dann was in etlichen Stücken geschehen / dem mag man auch in andern Stücken mit guter Vernunft nachtrachten. Hat nie Gott selber mit Anstellung der Finsternissen an Sonn vnd Monde dem Menschen auff erlernung des Himmels Lauffs gedeutet? Hat er nicht in Gestalt vnd Formirung des Rosses / vnd seines wolgeschickten Rückens / dem Menschen auff das Reitten gedeutet?

ret? Warumb solte man dann nicht auch weiter gehen / vnnnd erz
kündigen / ob nicht solches auch in noch verborgenem Dingen
statt habe?

Dann was die Kräutter belanget / so findet der Hirsch / die
Schwalbe / die Schlange / die Biß / ein jedes Thier sein bequem-
liches Kraut / warlich anderst nicht dann durch Mittel des eusserli-
chen Anblicks. Es kennet aber solches ihme für bequemlich / auß
anerschaffener eyngebung ex instinctu. Weil aber der Mensch an
statt des instinctus diuini (so viel seinen eusserlichen Wandel be-
langet) sein Vernunft hat / gleich wie er an statt der natürlichen
Befleydung vnd bewehrung (die andere Thier von Geburt haben.)
die Hände hat / daß er ihme seine Kleider vnd Wehr selber machen
solle: Warumb solt er nicht auch durch seine Vernunft ihme den in-
stinctum diuinum, der Kräutter Eynschafft auß ihrer Gestalt
zu erkennen / selber machen können?

Darbey doch nicht geläugnet wirdt / daß einer anfangs nicht
auch köndte betrogen werden: sonderlich darumb weil der Stücke an
den Kräuttern sehr viel seynndt / wie nit weniger auch der Nutzen vnd
der symptomatum bey einer Kranckheit viel seynndt. Damuß es
gewißlich wentt fehlen / wann man Kräutter / so auff einigerley weis-
se einander gleich sehen / vnd deren etwan eins für die Hitz gut ist / dar-
umb alle miteinander zum Vngarischen Fieber brauchen wolte / wie
dann diß gar gemein. Dann die Leute seynndt einfältig / haben die
Augen zu ihrem einigen Lehrmeister / die Augen aber sehen ein Ding
confuse an / mit Haut vnd Haar. Daher es kömpt / daß solche
Leute nicht vnterscheiden ein Ding in viel vnterschiedliche Dinger
vnd mit einem Wort ihrer Vernunft sich nicht gebrauchen.

Vnd bedüncket mich / die Warheit zu bekennen / D. Feselius
thue allhie den Medicis die rechte Philosophisch vernünfftige ex-
perimentationem herbarum allerdings benennen / vnnnd sie
einig auff die alte Weiblin / vnnnd auff den Glückfall oder Geracht
wol verweisen.

Wann

Wann Aristotelis Buch de Planetis noch fürhanden were/
würde er drauß wol zu erschen haben / wieviel die rerum signatura
gelten würde. Dann auß seinen Büchern de animalibus erscheinet
leicht / was er würde für einen Proceß geführt haben. Wer wil glau-
ben / daß er drinnen vbergangen habe / daß die stachelechte Bäum oder
Gesträuß in ihren Früchten einen Safft haben / der da cynbeisset / in-
cidit, vnd also den Durst leschet / vnd für die Hitz gut ist. Wann
schon es sich nicht durch auß also verhält in allen speciebus, so wirdt
er aber schon die nothdürfftige zusäze auch gefunden / vnd die Gleich-
heit zwischen dem stechen des Dorns / vnnnd zwischen dem stechen des
Saffts nicht in Windt geschlagen haben.

Was nun hic D. Feselius für instantias etlicher Kräutter eynes
führt / besorge ich / ein Medicus möchte auch etwas einzureden ha-
ben / E 4. vnnnd ciwan nicht gesehen / daß die rohte Rose allerdings
kalter art / ob sie schon für die Hitz gut / weil ich bey Herrn Tycho
Brahe gesehen / daß er den allerschärfffesten / hitzigsten / vnd auff der
Zungen ganz subtil brennenden Brandtwein auß rohten Rosenblät-
ter ohne Maceration in einem andern Brandtwein extrahirt. Item
möchten sie sagen / man soll nicht eben auff die Farb sehen / oder man
soll Blüht vnd Frucht von einander vnterscheiden : Oder auch diß /
D. Feselius soll die mineralia vnd vegetabilia nit vnter ein regu-
lam ziehen / vnd was dessen dings mehr / welches ich / als der ich kein
Medicus, an jeso fahren lasse.

CXXVII.

Allein diß zu melden / daß auß den Farben der Sternen Liechts
ihr Engenschaft viel vernünftiger erforschet werde / dann in den an-
dern Creaturen / die nicht also leuchten : sonderlich wann diß princi-
pium angenommen vnd gesetzt wirdt / daß solches Liecht ihr eygen/
vnd auß den durchleuchtenden Kugeln herfür komme.

Ich sage nicht eben / viel warhafftiger / sondern allein viel ver-
nünftiger. Dann ob es wahr / vnd vns des Martis feuriger Schein
nicht betrüge / das muß man hernach auß der Erfahrung lernen /
Gleich

Gleich wie ein Medicus auß eines stachelichten Baums ersten An-
blick ihm den Wohnschöpffe / er trage saure beissende Früchten:
trauwet aber nicht / bricht eine Frucht ab / vnd kostet dieselbige / damit
also eins dem andern die Handt biete / vnd beyde G. dancken mit ein-
ander gestärcket werden.

Es wil aber D. Fesilius nun fürs ander fürgeben / die Stern seyen
an ihren Kugeln nicht gefärbet / sondern es werden ihre Liechtfreyen
erst im durchgang durch den Himmel biß zu uns herab / gefärbet:
Gleich wie droben num. 28. gesagt / daß der Sonnen Schein im
Regenwasser gefärbet werde / vnd den Regenbogen verursache.

Spricht / es sey die Farb nicht ein Ding mit dem Liecht: das ist
zwar eins theils wahr / der Apffel behält seine rothe Farb auch im Kei-
ser / wann ihn schon niemandt siehet. Wann man aber den Apffel
siehet / so siehet man ihn durch einen Liechtstralen / der vom Apffel ins
Aug gehet. Da mag man das Liecht von der Farb nicht abscheiden /
dann das Liecht ist roth so wol als der Apffel: vnd die rothe im Liechte
præsupponirt die andere rothe im Apffel.

Darmit nun das Exempel zu den Sternen gezogen werde / so ist
auch etlicher Planeten vnd Fixsternen Liecht roth / vnd præsuppo-
nirt derowegen eine andere rothe entweder im Durchgang / oder an
den Sternen selber.

Welches aber auß diesen zweyen wahr / muß man also vnters-
scheiden.

Wann alle grosse Sterne gleich roth scheinen / oder solches bald
vergehet / so ist die Schuld an dem Lufft / durch welchen die Sterne
herab leuchten / geschiehet / wann die Sterne niedrig stehen.

Wann aber zween Planeten oder Sterne neben einander stehen /
vnd nur einer roth ist / auch jederzeit roth bleibt / so kans der Durch-
gang nicht verursachen / sonst würde es seinem nechsten Nachbarn
auch begegnen.

Diß ist auch von der Nähe der Sonnen zu verstehen / dann Ve-
nus ist näher bey der Sonnen dann Mars, Iupiter aber ist weytter
darvon / vnd ist doch nur Mars roth.

I

bleib

Bleibt also/das der Planet Mars vnd das cor Scorpii, &c. wars
hafftig an ihren eygenen Cörpern etwas haben / das ihre röhte vorrs
facht: Gleich wie der Kohl etwas hat / dadurch sein Glantz röht ge
macht wirdt / nemlich hat er die Schwärze/wann nun das Feuer
durch die schwärze herauß leuchtet/so wirdt auß der Contemperation
des klaren oder gelben Liechts vnd schwarzen Kols ein röhter Schein.
Vnd bleibt also Liechts halben der Mars ein feuriger Kohl/ Satur
nus ein Eyszapff/ oder etwas dergleichen / darüber magt D. Fese
lius ihme die gnüge lachen.

D. Feselius bringt noch ein Argument: Die Farben seyen wi
dereinander/vnd præsupponirn contraria principia, nemlich die
elementa. Das Liecht aber sey himlisch / vnd nicht elementarisch/
könne ihme selber nicht zuwider seyn / die Sternfugeln viel weniger
auß den Elementen gemacht/oder mit widerwärtigen qualitatibus
begabt: seyen einfache vnd gleichförmige Cörper: Haben derowegen
keine Farben.

Wider diß Argument hab ich gar viel zu streitten. Nego præmis
sas & conclusionem.

Erstlich seynd die Farben nicht widereinander wie Feuer vnd
Wasser/sondern weiß vnd schwarz ist vntereinander wie ja vnd nein.
Andere Farben seynd disparata non contraria, wollen sich fast
mehr vmb maius & minus annemen/wie die quantitates, Wie
dann die Farben im Regenbogen entspringen ex obumbratione, &
refractione, vel ex copia luminis, & copia aquæ maioribus
vel minoribus.

2. Hierauß erscheinet/das nicht alle Farben auß vermischung der
vier Elementen herkommen/vnd das Buch Aristotelis de colori
bus einer erleuterung vnd ergänzung bedörffe.

3. So nimbt das Liecht Farben an / die seyen nun einander zuwi
der oder nit/vnd bleibt gleichwol immateriata, es sey himmlisch oder
irdisch/dan auch die Kagen ein Liecht in Augen haben/des Steinhols
bes oder Carfunkels (deren ich zwar nie keinen gesehen / der gedeytet
hette/wie jenes Bergmännlins Fingerlein) zugeschweigen.

4. Auch

4. Auch frage ich hie: wie D. Feselius in Himmel gestiegen/das
er so gewis wisse/was die Kugeln für Körper seyen / hat er doch dro-
ben den Astrologis nicht so viel glauben geben wollen.

Ich frage aber was er meyne / das die Erdfugel für ein corpus
seye/ob er meyne/das sie auß vier Elementen bestehe? Warum das
sie dann nicht auch vntergehet? Oder kan die Erde bleiben / so kan A-
ristoteles auß der vnderänderlichen wehrung vund außdawrung
der Sternen nicht schliessen/das die Sterne nicht auß widerwärtigen
Materien bestehen. Dann was die zergängliche dinge belanget hie
auß Erden/die seynd viel zu klein/ das die im Monde dieselbige sehen
köndten: Derohalben auch dergleichen in einer Sternfugel wol ge-
sehen/aber von vns nicht gesehen werden kan. So hab ich probiret
in meinem Buch de Marte, das Sonn vnd Erde ein verwandnuß
haben/sonderlich aber die Erde vnd der Mond / wie wir zwar schier
mit Augen sehen/vnd zu erkennen haben: Vnd wird doch der Mond
von D. Feselio in Himmel gesetzt. Ja was soll ich sagen/die Erdfu-
gel selbst ist im Himmel/vnd läuft drinnen herumb.

5. Derselben ich droben num. 32. mich nit geschewet/ auch den
Sternen selbst in ihre alterationes oder ob man wil/ihre contrarie-
tates zu ertheilen/in billicher erwegung/das sie viel zu weyt von ein-
ander vnd einander nicht beissen oder auffessen.

6. Was solte mich dann irren/ihnen nach anzeig ihrer Lichtstrah-
len auch vnterschiedliche Farben zu zuschreiben.

Es meynt aber D. Feselius, weil alle Sternen leuchten / seyen sie
alle (wann man gleich warhafftige Farben zugebe) feuerfarb. Ders-
wegen sie nur ein Qualitet haben / nemlich die Wärme / die da auch
trücknet/vnd nicht die Kält oder Feuchte. Mit dieser ganzen Peri-
copa wil ich den Leser hinauff zu num. 26. 27. 28. gewiesen ha-
ben / da er sehen wirdt / das das Licht von den Materien / darin-
nen es ist / vund durch welche es gehet / gefärbet werde / vund dem-
nach solche Materien an qualitatibus vnterscheiden seyn müssen.
Da ich die dünnere vnd dückere Substantz / welche Feselius zugibt/
nicht außgeschlossen haben wil.

E ij Vnd

Vnd das auß allen corporibus species immateriatae sñret
qualitatum außgehen / vnd andere corpora, die sie antreffen / affi-
ciren vnd alteriren.

Item woher dem Mondt die Engenschafft zu beseuchtigen kom-
me/num. 30. vnd endlich wie auß Wärme vnd Feuchte / vñnd ihrer
vermischung secundum maius & minus, fünff Vnterscheidt ents-
stehen / die sich zu den fünff Planeten gar wol schicken/num. 32.

C X X V I I I.

Alhie gebraucht sich D. Feselius einer Regel / magis & minus
non tollunt rerum essentias, darauß auch in meinem angezoge-
nen Discurs folgen wil / daß Saturnus kein Engenschafft habe zu
Kälten. Ich zwar mag es passiren lassen / möchte es aber auch läu-
guen: Vnd beliebt mir derowegen D. Feselio ein Frag auß meinem
Opticis fol. 12. fürzulegen / die ich bey mir selber noch nicht wol
erörtern kan.

Es ist D. Feselio bewust/daß tenebræ nur ein priuatio oder ne-
gatio lucis seyen / dann da ist's finster / da kein Liecht ist. Nun hält
sich in den Farben die weisse zum Liecht / die schwarze zu der Finstern-
uß. Vnd kan ich nicht sagen/ die schwarze Farb bestehe in der Ma-
tern / dann die weisse Farb hat auch ihre Materie in gleicher schwach-
re: sondern ich muß mich dessen behelffen / daß ich die weisse Farb be-
schreibe/daß sie sey ein verleibtes Liecht/ lux materiata, vñnd daß die
schwarze sey ein gänzlichet Abgang alles verleibten Liechts / oder ei-
ne verleibte Finsternuß.

Nichts desto weniger so wirdt diese carentia negatiua, ein quali-
tas positiua durch die eynverleibung / dann diese schwarze Farb färbt
bet mir auch das Liecht / vnd gehet der Streym von derselben gleich
so wol schwarz in mein finsterns Kämmerlein / vnd mahlet sich schwarz
an ein weisse Wandt/so wol als das Graß sich an der weissen Wandt
grün mahlet/wiewol jens nicht so starck.

Ein anders Exempel: Ich hoffe D. Feselius solle mir zugeben/
daß die Kälte sey ein priuatio caloris. Darvmb seyndt alle todte
mate-

materiae an vn̄ für sich selber kalt / auch ohne eine anerschaffene Zus-
gendi. Vnd so bald die Wärmung von aussen auffhöret / so werden
die corpora wider kalt. Also ist auff hohen Gebürgen kalt vnd es
wiger Schnee / weil die Luft dünne / vnd den Sonnenschein nit auff-
hält / sondern durchfallen lässt.

Wie kömpt es dann / daß auch diese negatio caloris ein positua
qualitas wirdt / vnd der Windt oder fahrende Luft / der doch Aristo-
teli von Natur warm seyn soll / alle Gefrohr verursachet / vnd ein v̄-
bernaturliche Kälte in das Wasser bringet / also daß solch Wasser dar-
über auch sein naturliche Engenschaft / die Flüssigkeit verlihren soll /
vnd actu nicht feucht / sondern trucken wirdt ?

Oder wil D. Feseliu lieber bekennen / daß auch die so hart anzie-
hende Windt noch nicht allerdings ohne Wärme / sondern nur kälte-
ter seyen dann das Wasser ? Er sage nun eins oder das ander / so kan
mein Saturnus darneben hinhotten / also / daß entweder auß seinem
minus oder carentia in der Wärmung / ein gange völlige positua
qualitas frigoris v̄vnd Kälte werde: oder daß er noch alle weil dieses
minus behalte / vnd da noch kalt mache / bey denen Creaturen / die
noch wärmer seyndt als er.

CXXIX.

§ I. D. Feseliu kömpt weytter / vnd sagt / aller Planeten Liecht
sey von der Sonnen / vnd sey derowegen einerley / hab keine verschie-
dene Qualiteten.

Antwort / ob alles Liecht von der Sonnen außfließe / ist vngewiß
von den Sternen. Bey vns auff Erden gibt das Feuer / v̄vnd die
Rasen Augen auch ihr Liecht / v̄vnd haben es nicht von der Sonnen /
Optice darvon zu reden. Dergleichen kans mit den Sternen auch
zugehen. Dann D. Feseliu stellet sich zwar als wolle er der Astro-
nomorum Enreden alle beyde widerlegen / nimbt sich aber nur v̄m̄
eine an / vnd das auch nicht nach Nothdurfft.

Ich frage / wann Martis vnd Veneris Liecht von der Sonnen
kömpt / warv̄m̄ sieht man sie so starck in coniunctione cum Sole,

Iij

oder

oder nahest darbey. Venerem hat Braheus Anno 1582. in ipsissima coniunctione cum Sole secundum longitudinem gesehen/ da doch Venus zwischen der Sonnen vnd zwischen der Erden gestanden/ da man doch desmonds/ der so viel grösser scheint als Venus, einen Tag oder zween erwarten muß/ biß er von der Sonnen herfür kömpt/ehe dann man ihn sieht.

Also frage ich auch/warumb die Fixsternen nicht verfinstert werden vom Saturno, dann Saturnus, sagt D. Feselius, hat selber kein Licht/ so folget/ daß er mit dem halben theil von der Sonnen über sich finstere/vnd einen Schatten mache/welcher wol hundertmal grösser dann der Schatten von dem Erdboden/vnnd wann der Saturnus drey scrupula in diametro hette/so were er nach Copernici Astronomia so groß als die Sonne/vnnd würde demnach seinen Schatten nicht zu spizen/ sondern biß an die fixas werffen: wie dann die fixæ gleich über Saturno stehen sollen/wann Ptolomæus wahr hat.

Wann aber schon die Sterne all ihr Licht von der Sonnen hetten/so würde drum nicht folgen/daß solches Licht in der Planeten Körpern also unvermählich behalten/vnd in ihren engen corporibus nicht tingiret werden solte. Dann der Sonnen Licht ist hie auff Erden auch einerley: tingiret vnnd färbet sich aber in allen superficiesbus,vnd nimbt solche Farben an sich/wie es die findet/führet sie auch mit ihm darvon in eines jeden zusehenden Menschen Augen/vnd an alle superficies luce secunda illustratas.

Ob aber nur allein diß Licht/oder auch sonst ein Ausfluß auß den corporibus stellarum ihre qualitates zu vns herunter bringe/darvon ist droben num. 29.

Bleibt also darbey/daß die Farben vnnd Eigenschaften der Planeten à posteriori gar wol/ die möglichkeit aber à priori gleichfalls ziemlich erwiesen werden köndte: vnnd mit den Farben die Sache so richtig/daß man gar wol drauff als ein gewisse Sache/zu bauen habe/so viel darauff zu bauen ist. Darmit dann der vierdte Theil von D. Feselij Schrifft erleutert ist.

Das

Das V. Argument.

CXXX.

Es macht sich nun D. Feselius fürs fünffte wider die Experiens/
welche die Astrologi für sich allegiren vnd anziehen: vnd mantes
nirt auß Cicerone das Widerspiel/das die Calendermacher fehlen:
welches er mit dem Exempel des hochlöblichen Keyfers Maximili-
ani II. bestättiget.

Nun habe ich die erfahrung der Astrologorum in meiner Ant-
wort auff D. Röslini discours auch etlicher massen in zweiffel gezo-
gen: vnd möchte derowegen mich hie schlecht hinweg D. Feselio an
die Seiten stellen/wann es mir nicht vmb meinen Tertium, das ist/
vmb die Philosophiam, vmb Meteorologiam vnd Psycholo-
giam zu thun were.

Wahr ist es/wer da wil das Calenderschreiben/wie es jeko im
Schwang gehet/vnd alle die principia, darauff ein solcher Calender
gebauet ist/durch die tägliche erfahrung/vnd durch das zutreffen/so
die Calender thun/probiren vnd erweisen/der richtet nichts/hauwer
sich vielmehr zum Widerspiel selbst in die Backen/vnd so es wolge-
rät/so bestehet er/als der das künfftige Gewitter mit Würffeln das
her spielet. Vrsach/die Calenderschreiber haben in gemein gar viel
falsche principia vnd wenig warhafftige Natürliche.

CXXXI.

2. Die jenige natürliche principia, die einem Astrologo nützs-
lich vorzusehen/seynd nicht allein die einige Vrsach zum Gewitter.
Daß es scheinet/als hab der Erdboden/innerhalb seine Dicke/nicht
anderst/als wie ein Mensch innerhalb seines Leibs in visceribus &
vasis, seine besondere abwechselung mit der materia, dz ist mit Feuchts-
te vnd Dürre/vad gleichsam seine Kranckheiten/das er bißweilen
mehr/bißweilen weniger/oder gar nicht schwitzen vnd aufdämpf-
fen mag/Gott gebe/sein Geistliche Natur werde angetrieben/
wie sie immer wolle/ (Dann ob schon gesetzt wirdt/das etliche
Planer

Planeten befeuchtigen/verstehet es sich doch nicht/das sie vom Himm
mel herab Wasser zu gießen/sondern nur von der Zubereitung der erd
Matern/die sie im Boden finden./oder dämpffet wol auff/aber eine
schwebelichte Matern/die nur einen glanzenden Rauch verursacht:
Mag bisweilen nichts als Windt verursachen: bisweilen aber/ist sie
so voller Feuchtigkeit / an einem Ort mehr dann an dem andern/
das ein leichter Aspect seyn mag / der sie zu Regen oder Schnee
verursachet.

C X X X I I.

3. Derohalben so verschneiden sich auch die Astrologi, darinnen
das sie das Wetter specificirn. Dañ ob wol nit ohn/das etwa zween
Planeten vor andern zweyen mehr zu Windt/oder sonst einem spe
cial Gewitter Ursach geben/so gehets doch zu / wie in Medicina,
da zwar auch die folia senæ auff den humorem Melancholicum
gerichtet/aber gemeinglich alle humores mit einander gerühret wer
den: Also auch hie / ist Regen vnd Windt/ kalt vnd warm sehr nahe
aneinander knüpfte. Dañ gesetzt/ich sehe/das ein Windt gehen wer
de: Ist es im Sommer/ so kan es auch schön dabey bleiben / vnnnd die
Lufft weiß / vnnnd die Sonne bleych scheinen. Were es aber im De
cember / da es in den Thälern bey stillem Wetter gern trüb vnnnd
dämpffig ist/so wird dieser Windt den Himmel reynigen vnd schön/
doch die Sterne groß scheinen machen. Gehet er auß einem andern
Ort/ so macht er vnbeständigen Sonnenschein/ vnd Aprilenwetter/
kômpt er von Westen/ so bringt er gar Regen/ oder auch Schnee:
Lege aber etwa in hohen Gebürgen weyt vnd brenet ein Schnee / so
möchte dieser Windt / ob es schon bey vns nicht Schnee hette / dann
noch ein starcke Gefröhr verursachen.

C X X X I I I.

4. Dieser Fehlt ist nicht allein bey den Astrologis, sondern auch
bey denen die einen Calender lesen/vnd bey D. Feselio so groß/das ich
mich nun füro wider ihn legen muß / meinem Tertio sein recht zu er
halten. Dann weiß die Astrologi keine besondere Spraach haben/
sondern

sondern die Wort bey dem gemeinen Mann einlehen müssen/ so wil
der gemeine Mann sie nicht anderst verstehen/ dann wie er gewohnt/
weiß nichts von den abstractionibus generalium, siehet nur auff
die concreta, lobt oft einen Calender in einem zutreffenden Fall/
auff welchen der author nie gedacht/ vnd schilt hingegen auff ihn/
wann das Wetter nicht kömpt/ wie er ihm eyngebildet/ so doch et
wa der Calender in seiner möglichen Generalitet gar wol zugetrof
fen: Welcher verdruß mich verursacht/ daß ich endlich hab auff
hören Calender zuschreiben.

In Summa/ es gehet wie bey den Philosophis Platonis mit
den sensibus vnd mente, wann der Herz im Haub ein Narr ist/
vnd nicht selber besser weiß/ wie er eine ansage verstehen vnd auffneh
men solle/ so kan ihm kein Wort recht thun/ oder gnugsame nachrich
tung bringen/ dann der Wort selber/ der sensus ist viel zu grob vnd
vnderständig hierzu.

Vnd was stellet sich D. Feselius lang so seltsam/ daß ihm doch
trübenlich wol bewust/ daß es mit der Experientia in Medicina so
eben also zugehet. Da kömpt ein Empiricus, gibt einen Michridat/
oder etwas dergleichen für alle Gebrachen/ rühmet sich mit vielen
Brieffen vnd Siegeln/ wie er diesem vnd jenem damit von seiner
Krankheit geholffen habe. Wann man ihm nachzufragen wol
lette/ so würde sich finden/ daß er wol zehnmahl so viel damit vmb
gebracht hette/ welches alles er mit Brieff vnd Siegeln zu bestätig
gen/ nicht für ein Nothdurfft geachtet. Diese falsche Experientia
hindan gesetzt/ so bleibt gleichwol der Michridat bey seinen Ehren/
vnd beruffen sich die Medici nichts desto weniger auch auff die Ex
perientia/ aber auff ein vernünftige/ bescheidnere/ vorsichtigere Expe
rientia daß der gemeine Mann haben kan.

Hingegen wolle D. Feselius bedencken/ wie oft es ihm bege
gnet/ daß er mit seinem vernünftigen Rath vnd heylsamem Arz
neyen bey den Patienten/ nach gestalt der Sachen viel nutzen geschaf
fet/ vnd dennoch diesen Danck verdienet/ daß er drüber außgescholten
beschreyet/ vnd verkleinert worden/ daß er nicht allein nicht helfen
können/

können/sondern auch auch vbel ärger gemacht / vnd alles das verorsachet haben müssen/was etwa die vbermannete Natur / oder das vnröndentliche Leben des Patienten gethan hat.

Wann ich da auff die Klagen des vngelernten Pöfels / der von keiner Discretion nichts weiß/gehen wolte/meynte nicht D. Feselius ich köndte ihm seine Medicinam eben so leichtlich umbkehren vnnnd verdächtig machen/als leicht er jeso mit anmassung solcher Idiotischen Indiscretion den Astrologis die experientiam aspectuum benennen vnd zu nicht machen kan.

§ 2. Dann ich warlich in seinen Einreden / die er hic wider etlicher Jahr prognostica führet/nichts finde/das ein Philosophischer Kopff mit Ehren vnd Reputation fürbringen kan: Welches ich nit zu Beschützung derselben prognosticorum, sondern allein zur verweisung eines solchen liederlichen Eynwurffs gemeynnt haben wil: welcher von einem jeden Bauern fürgebracht werden köndte/ohne noht / daß ein Philosophus den Kopff drüber zerbreche / vnnnd ein Buch darvon schreibe.

CXXIV.

Belangent den Aphorismum, daß coniunctio Saturni & Solis in Capricorno & Aquario grosse Kälte verursachen solle/darauff die Astrologi sich verlassen/vnd drüber wie D. Feselius sagt/heßlich stecken bleiben / dawil ich D. Feselio einen gangen Philosophischen Proceß darauß machen. Erslich setze ich die Bitterung dieser Conjunction neben einander / so went meine obseruationes gelangen.

Anno 1592. 9. Julij. Stylo nouo, in cancro hab ich noch nicht angefangen auffzumereken. Allein schreibt Chytræus, daß der ganze Sommer sonderlich vmb dieselbigē zeit kalt vnnnd winterig gewest.

Anno 1592. 24. Julij/in principio Leonis. Da ward ein grosse Confusion von Aspecten. Dann Sol, Venus, Saturnus waren coniungirt. Mars in sextili Iouis & vltra, Mercurius ab opposito Iouis

Ionis decurrebat ad Trinum Martis. Den 20. 21. 22. viel Regen/
Hagel/vnstät. Den 23. wülckig / den 24. Nebel ein Tag oder vier
nacheinander/vnd trüb/warm drauff. Diß zu Tübingen.

Anno 1594. 7. 8. August da hat es den 9. viel geregnet vmb Naab/
meine Verzeichnuß hab ich verlohren auff diß Jahr.

Anno 1593. 21. 25. August. in fine Leonis zu Grätz in Steur-
mark: Donner die ganze Nacht/Wurff/Hagelstein/ ein Tag vor
vnd nach schwülzig Wetter/Gewülck.

Anno 1596. 4. Sept. in Virgine kalter Regen.

Anno 1597. 18. Septembris. Aermal ein grosse Confusion von
Aspecten: Da Saturnus, Sol, Mercurius drey coniunctiones ge-
macht/vnd alle drey in quadrato Martis gelauffen. Da erhebt sich
nach etlicher Tage Regenwetter / den 13. ein sehr kalte Luft / ward
14. 15. 16. kalt vnd trüb / 17. etwas wärmer sprengete offft 18. kalte
Regenluft / Sonn bleych / 19. schön 20. wider Aprilen Wetter
den gangen Tag/it.

Anno 1598. 1. Octobr. in Libra. Es regnete stark / auch gan-
zer acht Tag lang vorher / dann zumal auch ein coniunctio Martis
& Mercurii, sampt einem langweiltigen sextili Martis & Veno-
ris gewest.

Anno 1599. 13. 14. Octob. in fine libræ. Den 12. Regen kalt.
Den 13. trüb kalt / den 14. kalt Sonnenschein. Von der zeit an hat
Sonn vnd Mond roht geschienen/durch ein fenste/rauchechte/indere
Matern/also/das auch die hohe Bergspitzen drüber außgangen / als
ober einen Nebel. Diß ward ein general constitution.

Anno 1600. den 24. 25. Octobr. in principio Scorpionis, zu
Praag. Den 24. Regen/Sonnschein. Den 25. kalter Windt gefros-
ren / die G. fröhr wehrete biß fast zu Endt des Monats.

Anno 1601. den 5. 6. Nouemb. coniunctio Saturni, Solis &
Mercurii, den 1. winterkalt. 2. windtstark. 3. 4. schnee. 5. 6. regen.

Anno 1602. den 17. Nouemb. in fine Scorpionis. 16. Nebel/
trüb. 17. Nebel/kalt/schön drauff. 18. Winterkalt/schön/wegen ei-
nes kalten Windts.

W ij

Anno

Anno 1603. den 29. Nouemb. in sagittario, da ist Sol à loue:
ad Saturnum gelauffen / Venere presente. Da es biß 27. linder
gewest: hat sich ein Windt erhoben / 28. zugefroren / von einem
Sudost. Nachmittag wider getauwet / den 29. wards wider gefros-
ren / windet vnd regnet Abends / den 30. in simili.

Anno 1604. den 8. 9. Decemb. den 7. s. 9. kalte Lufft / bracht Ge-
frohr. Wardt zumal ein sextilis Iouis & Veneris, darumb es den
10. 11. auffentlehnet mit Nebel.

Anno 1605. 20. 21. Decemb. in fine sagittarii. Den 19. 20. 21.
22. gabe es kalte Lufft / starcke Gefrohr vnd schön Wetter. Vor vnd
nach propter aspectus Mercurii, ward es linder vnd nass.

Anno 1606. letzten Decemb. vnd Anno 1607. 1. Januar. in Ca-
pricorni principio, coniunctio Saturni & Solis, vtriusque in
sextili Martis. Den 30. 31. Decemb. starck geregnet. 1. 2. Januar.
Schnee vnd Regen starck.

Anno 1608. den 12. Januar. noch ein grössere confusio aspe-
ctuum, dann Saturnus, Sol, Mercurius in sextili Martis gelauf-
fen. Den 11. hat es nach einer langen Kälte anfahren zu dauwen / Riß-
bonen geworffen / West geben / 12. 13. die Wände aufgeschlagen /
starcker West / Schneelin.

Anno 1606. 22. 23. Janu. in principio Aquarii, hatte vor ih-
me einen trinum Iouis Mercurii, nach ihm eine semisextum Sa-
turni & Veneris. Den 19. Regen. 20. trüb / kälter. 21. gefroren:
Schnee. 22. Schnee kalt. 23. kalte Lufft / schön. 24. auffentlehnet:
Regen.

Auß dieser Induction vermercket man / daß dieser Coniunction
Wirkung eben sowol general, vnd zum wenigsten der Natur Br-
sach gebe / die Luffte auffzutreiben / die machen im Winter den Him-
mel reyn / bringen Gefrohr / ist der Erdeboden / daher der Windt ge-
het / etwas feuchter / so mag auch Schnee darauß werden / im Some-
mer / oder auch in linden Winter / bringt sie gar Regen: sonderlich
wann ihr durch andere aspecte vnter die Arm gegrieffen wirdt.

Wann dann dem also / so gehet nun ein Philosophus weiter /
trachtet

trachtet den Ursachen nach / warvmb die Astrologi einen solchen
alten Aphorismum von dieser Coniunction geschrieben. Da findet
sichs / daß sie auff die Auftheilung der zwölff Zeichen vnter die Plas
neten gesehen. Dann Capricornus vnd Aquarius sollen Saturno
vnterworffen / vnnnd sampt ihm kalter Natur seyn. Weil aber diese
auftheilung Fabelwerck / so kans nicht anders seyn / der Aphorismus
muß fehlen vnd treffen / wie sonst alle andere ertichtete Lösselkünsten.

Die Practicanten machen hernach vbel ärger / wollen kurtz vmb
auff dem Eyntritt der Sonnen / oder coniunctione Solis & Lu
na im Steinbock / welches in einem Augenblick geschieht / vber das
ganze Quartal vtheilen / da doch ein jede Zeit ihre eigene mehrere o
der wenige aspecte hat.

Zugeschweigen / daß Saturni Aspect nicht allein Meister / ja alle
aspecte sämptlich vber das Gewitter nicht allein herrschen.

So seynd auch die coniunctiones nicht die stärckeste vnter den
aspectibus, sie seynd dann corporales. Sonsten / wann Saturnus
in der Wag oder Wider laufft / steht er weyt besetzt / vnd macht einen
vnpollkommenen Aspect.

C X X X V.

Daß der Winter von Anfang des 1608. so hart vnd streng ge
west / daran ist nicht der Himmel allein schuldig : Dann weil es den
vorgehenden Winter linder gewest / vnnnd wenig Schnee geworffen /
daß also die Erde sich nicht recht außgelehrt : so hat es jcho des
des Schnees an Orten / da er pflegt zu bleiben / desto mehr geworf
fen : Das wirdt innerhalb des Erdbodens seine verborgene Ursa
chen haben : Auß vielem behärlichen Schnee kommen viel Winde /
die machen behärliche Gefrohr / sonderlich wann Schnee auff vies
len Gebürgen vmb vnd vnabliege.

Also lesen wir / daß Anno 1186. gar kein Winter gewest / im Jan.
die Weinreben außgeschlagen / im August. der Wein ganz vnd gar
zeitig worden. Hingegen ist im folgenden Jahr 1187. Jahr ein doppel
ter Winter gefolgt / der die Bäume vnnnd Rebwerck in grundt ver
derbt.

B. iij

Also

Also siehet man / wann es früh kalt wirdt / vnd ein hinder Winter folgt / daß es hernach gern auch spaate Kälte gibt : Als ob die Kälte einer gewissen maas materialiter aufgemessen / vnd sich von einer vnnatürlichen Wärme / wie das Wasser im Bach durch einen grossen Stein von einander theilen / vnd halb hinder sich / halb für sich schalten ließe.

Die Wärme Anno 1606. im Decembr. hat gleichfalls ihre verborgene Ursach in dem Erdboden gehabt. Dann auch der Sommer zuvor feucht vnd ungesundt gewesen / daher ein Sterben gesolgt. Dann wann es viel von unten auff dauwet / da ist es vnnatürlich warm / dann nicht allein die Sonne Wärme gibt / sondern auch die Erde in ihr selber eine Wärme hat / wie Abrahamus Scultetus in seinem Sermon wider die Sternguckeren recht erinnert : ohne welche Wärme nicht möglich ist / daß ein materia aquosa in die Höhe gehe. Dann wann diese Wärme nachlässe / dadurch eine solche materia hinauff kommen / so gehet sie tropffen oder flockenweis zusammen / vnd fället wider vnter sich.

CXXXVI.

Cardanus mag den Aphorismum etwa Anno 1549. geschrieben haben / vnd nur auff ein Jahr / vnd zwar totaliter darauff geschrieben / wie jeko von den Astrologis geklagt worden. Er ist in Astrologia nit der beste / so anderst ein Wahl vnter solchen Scribenten / wie gut er in Medicina sey / mag D. Feselius vrtheilen. Wan er einer Sach mit Fleiß nachtrachten wollen / glaub ich wol / daß er ein diuinum ingenium möge gehabt haben. Er steckt aber so voller vnbesunnener eynfälle / daß nicht möglich ist / er dem hindersten Theil mit gebührendem Fleiß nachgetrachtet habe.

Man siehet oft in seinen Aphorismis, daß er sie auß einem einigen Exempel daher schreibe / welches er sein nechst darben / oder nie weit darvon setz.

In Summa / er hat seinen Eynfällen getraumet / als weren es oracula, vnd hierzu sich keines erlangten Ruffs / vnd der Leute Vnwissenheit

wissenheit mißbrauchet/ sonderlich die Teutsche vergaffte ingenia,
mit Fleiß gedeyret.

CXXXVII.

Was Feselius vmb verirens willen hie schreibt/ die nachkommen
werden nun füro sagen müssen/ daß Saturnus die Wärme stärckt/
auch im Winter: Das ist in seiner maas mein gängliche meynung/
schon längst/ ehe dann er geschrieben. Dann wie erst gemeldet/ so ist
nicht möglich/ daß etwas auß dem Erdboden vber sich dämpffe/ ohn
eine Erwärmung. Weil dann auch Saturni aspectus die Natur
verorsachet Windt oder Nebel aufzuschwizen/ so verorsachet er je/
(Gott gebe er an ihme selbst sey warm oder kalt) diese niedere Welt zu
einer Wärme / wann schon hernach der außgerochene Windt mit
Hülff der Landtsgelegenheit die schärpffeste Kälte bringet.

CXXXVIII.

Daß kein Astrologus mit grunde von einem ganzen Quartal
des Jahrs vrtheilen könne / auß einem einigen Anblick des Hims
mels/ ist jeso gemeldet: Wie auch daß man vergeblich auff ein
viertheil den 18. 28. Nouemb. 1608. oder Volmond den 11. 21.
Martij 1609. sehe / weil diese aspecte in der Bitterung we
nig thuen.

Vnd hat es zwar auch zu Praag den 3. 4. 5. 6. 7. 8. Januarij
des 1609. viel Regen gegeben. Die Vrsach der auffdämpffung ist
gewest quadratus Martis & Mercurii, den 3. semisextus Saturni
& Mercurii vngefährlich den 5. Mercurii statio den 6. circiter,
semisextus Martis & Iouis den 8.

Im Martio von I. II. biß 10. 20. ists zu Prag kalt vnd trucken ge
west/ den 20. bey dem triangulo Saturni & Veneris, hat es genehet/
so auch den 21. 22. Windt vnnnd Regelin bey dem semisexto Iouis
Mercurii. Darauff ists auch hie schöner Frühling worden/ weil kein
Aspect mehr gefolget außser allein die coniunctio Iouis & Veneris
auff

auff den 16. 28. neben einem schnell fürpassirenden quintili Saturni & Mercurii. Haben also die aspecte wol Hauffgehalten.

Die viel Kranckheiten aber wil ich nicht in Abrede seyn / daß sie vom Gewitter / oder vielmehr mit sampt dem Gewitter auß dem Erdboden herfür kommen / wann derselbige / wie im gedachten Winter geschehen / mit herfürgebung vieler Feuchtigkeit ein Übermaß thut.

Vom 19. Februar. oder 1. Mart. ist droben num. 75. meldung geschehen / daß es starck gewittert / daß es nun drauff etwas kalt worden / gib ich die Ursach / daß es bey dieser starcken Witterung anderer Orten einen Schnee gelegt / daher bey vns kalter Windt worden. Es hat aber auch allhie drunter geschneyn / in den nachfolgenden Tagen / wegen eines quintilis Saturni & Veneris.

Den 24. Februar. oder 6. Mart. ist zu Prag gleichfalls das Wetter linder worden / hat Nachts geschneyn / den 7. warm / vnd der Schnee ab. Den 8. 9. Regen / vngestümb / dann dieser Tagen gewest ein langsamer semisextus Veneris & Mercurii. Diesen Aspect kennen die Astrologi noch nicht / ist ihnen derhalben zu verzeichnen / daß sie ihn übergeben.

Ich zweiffel aber sehr / ob D. Feselius das Wetter vom 11. 21. Martij biß 26. oder 5. April. recht auffgeschrieben / dann es allhie den 31. Mart. Windt / den 1. April. Regen / vnd in der Nacht Schnee gegeben / recht Aprillen Wetter / propter sextilem Saturni & Solis die 31. & semisextum Martis & Mercurii die 1. Aprilis. Hernach ist es beständig schön / aber kalt geblieben / dann es wirdt 1. Aprilis in hohen Gebürgen noch einen beharlichen Schnee geworffen haben / daher es nachfolgende Tage bey vns kalte Windt gegeben.

CXXXIX.

Daß die Pestilenz nicht auß dem Gestirn komme / anderst dann so fern das Gestirn dem Erdboden zur Geburt vieler Dämpffe verhilfft / da unterweilen die schwefelichte Grundsuppen in aller tiefsten Abgründt gerauschet wirdt: Das gib ich D. Feselio gern zu: hab
es auch

es auch vor zehen Jahren selber defendirt in meinen Prognosticis:
Mag derothalben D. Cratonis Urtheil von der Astrologia dieses
Punctens halben verursachet / in maas vnnnd ziel / wie abgehandelt
wol leyden.

Cardanus hat droben seinen Bescheid bekommen. Ein schlech-
ter obseruator siderum muß er gewesen seyn / wann er den Prute-
nicis tabulis so viel getraumet / die doch auff 1. 2. 3. 4. vnd fast 5.
Gradt bißweilen verschlen können. So ist num. 40. gemeldet / daß
es die Wirkung der aspecte nichts angehe / es sey so oder so mit des
Himmels läuffen selbst gestalter.

Vnd lobe ihn gleichwol / daß er seinen Patienten von der Astro-
logia abgewiesen / der ihn gleichsam als ein oraculum von seiner
Gesundheit gefragt.

Doch möchte derselbige Patient entschuldigt werden / daß er ge-
meynet es gehe natürlich zu / also daß man auch hülfte von den Stern-
en / wie von medicamentis haben möge.

CXL.

Wann dann nun also meinem Tercio sein ius begehrter massen
vnangetroffen verbleibt / vnnnd die prædictiones generalium der
Philosophia hingewiesen werden: Dann so bin ich willig mit
Phauorino vnnnd Feselio den gehörnten syllogismum auff zu set-
zen / vnd wider den Fürwitz künfftige specialia so eines jeden eyge-
nes Leben betreffen / zu erforschen / einen Anlauff zu thun / daß nem-
lich ein verständiger Mensch ihme solches / es sey gutes oder böses
verzuwissen / Verdruß vnd Gefahr zu verhüten / keins wegs begehr-
ren soll: vnnnd mit 1 ipso zu erinnern / daß die Astrologi derglei-
chen auch nicht wissen oder vorsagen können / außgenommen / was
sich etwan durch einen gerathwol schicket / oder der Teuffel auß ver-
hengnuß Gottes eyngibt: Endlich mit Mecenate zu sprechen /
daß solche Astrologen / die einen Ruff haben / vnd von grossen Din-
gen sich unterwinden specialia wahrzusagen / keins wegs in einem
Regiment / das nur ein einig höchstes Haupt hat / geduldet werden
X sollen

sollen : auß Vrsach / daß / ob sie wol ihrer Fehlschaffe halben gnugsam bekandt / so lassen sich doch etliche nach Hochheit strebende Personen durch ein Stück oder zwey / so ein solcher Astrologus wahr sagt / verblenden vnd zu neuwerungen verorsachen / dadurch ein ganzes Reich in eine Confusion gesetzt werden mag.

Wil schließlich Herrn D. Philippum Fesclium, als Medicinē vnd Philosophiæ Doctorem ganz fleissig vnd vortrewlich gebeten haben / Er wolle diesen meinen Philosophischen Discurs von mir im besten an vnd auffnehmen / vnd sich nicht verdriessen lassen / daß durch anziehung seines Namens vnd Büchlins die Warheit in rebus Philosophicis (die ihme sonst seiner Profession halben handt zuhaben vnd zu ergründen gebühret.) zu der Ehr Gottes des Schöpfers / vnd zur besserung des menschlichen Geschlechts / allem meinem Wundsch vnd Begehren nach erleutert / vnd an Tag gebracht werden solle.

E N D E

u30
Per
for sa
agan

edieine
ch getet
s von mir
Hem / das
heit in re-
lben hande
Schöpf
allen mei
73

